№ 43. Montag, den 21. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Berufung. Riga: Eine neue Zweigbahn. Biographie des Dr. Schweinfurth. Todesfall. Die erste Faustvorlesung. Kronstadt: Die Schiffahrt des Jahres 1871. Petersburg: Das Sebastopoler Museum. Moskau: 200jähriges Jubiläum. Die internationale Ausstellung. Warschau: Das Kirchengesetz.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Kreuzzeitung. Fürst Bismarck. Das Schulaufsichtsgesetz. München: Die Jubelfeier der Universität. — Frankreich. Paris: Rückblick. Goethe ein Franzose. — Reims: Die Stimmung in den okkupirten Provinzen. — Spanien. Madrid: Die Stellung des neuen Königs. — Türkei. Konstantinopel: Die bulgarische Kirchenfrage. — **Petersburger Marktbericht.**
Feuilleton. Sage im Elsaß.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 21. Februar: Amsterdam 163½. — Hamburg 29 7/16. — London 32 13/16. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87¾. — Erste innere Prämienanleihe 154 Br., 152¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 153½ Br., 152½ G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾ G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 93¾ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 154. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 20. Febr/3. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅝ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. März./18. Febr. Ein Erlaß des Cultusministers gestattet die Dispensirung vom Religionsunterricht. — Der deutsche Gesandte in Frankreich, Graf Arnim, ist hier eingetroffen. — Im Abgeordnetenhause wurden die Berathungen über den Staatshaushaltsetat geschlossen. — Eine Vorlage betreffend die Beschränkung der polnischen Sprache im amtlichen Gebrauch, wird erwartet. — Die Haussuchungen in Posen erweisen sich als resultatlos.

Im Abgeordnetenhause wurden bei Schlußberathung des Etatgesetzes zweimalhunderttausend Thaler für die Vermehrung der Schulaufsichtskosten bewilligt. Der Kultusminister Dr. Falck betonte bei der Berathung die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Schulaufsichtskosten, namentlich für diejenigen Landestheile, wo das Schulaufsichtsgesetz zunächst seine Anwendung finden dürfte. Auf die Bemerkung eines Abgeordneten, die Regierung müsse der polnischen Bevölkerung entgegenkommen, erwiderte der Kultusminister, die polnische Bevölkerung habe sich noch nicht gewöhnt, als preußische Staatsbürger zu denken und zu handeln. Erst, wenn dies der Fall sei, würde die Regierung der polnischen Bevölkerung entgegenkommen. — Die Eröffnung des Reichstags ist auf den 8. April angesetzt worden. — Der Bürgermeister von Dortmund, Becker, ist ins Herrenhaus berufen worden. — Die Erziehungsanstalt des Domherrn Kozmian in Posen ist geschlossen worden. — Dr. Traube ist zum ordentlichen Professor ernannt worden. Hr. v. Mühler hatte dieser Ernennung lange widerstrebt. — Der Graf von Chambord hat sich nach Breda (Provinz Nordbrabant, Holland) begeben. — Ein Nachtrag zum Frieden ist abgeschlossen worden, nach dem die Bedingung der Kriegskostenzahlung einer Veränderung unterliegen.

Bern, 27./15. Febr. Der Ständerath verwarf bei der zweiten Revisionsberathung der Bundesverfassung den Beschluß des Nationalraths, nach welchem die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster unzulässig sein sollte.

London, 29./17. Febr. Als die Königin heute Abend in den Buckingham-Palast zurückkehrte, trat ihr ein 18jähriger Jüngling entgegen und hielt ihr eine Pistole vor. Der Schuß versagte. Der Attentäter wurde verhaftet. Ein bei ihm vorgefundenes Schriftstück ergab, daß der Zweck des Attentates gewesen, die Königin zu einer Zusage der Freilassung der gefangenen Fenier zu zwingen.

Paris, 29./17. Febr. Gestern wurde von dem deutschen Botschfter und dem französischen Finanzminister eine Zusatzconvention zum Friedenstractat, betreffend die Regelung des Zahlungsmodus der vierten halben Milliarde, unterzeichnet, wonach 410 Millionen bis zum 6. März mit Discontovergütung von 5 Procent an Deutschland gezahlt werden. — Das Gerücht einer neuen Anleihe rief an der Pariser Börse eine Baisse in den Fonds hervor. Dieses Gerücht wird als verfrüht bezeichnet.

Die „Patrie" erhielt Nachrichten aus Rom, nach welchen eine angebliche Mission des Prinzen Friedrich Karl darin bestehen sollte, ein Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien zu Stande zu bringen, um gewisse Pläne ins Werk zu setzen, deren Gegenstand Rußland sein würde. Die Rolle Italiens würde darin bestehen, Frankreich zu verhindern, sich in den Konflikt zu mischen. Italien würde zur Belohnung Nizza und Savoyen erhalten, Oesterreich könne eine Compensation an der Donau finden. — Die „Patrie" hält diese Mittheilungen für hypothetisch, meint aber, daß ursprünglich etwas davon wahr sei.

Rom, 28./16. Febr. In der italienischen Kammer brachte der Kriegsminister eine als dringlich bezeichnete Vorlage ein, welche einen Kredit von 12 Mill. Livres fordert, um die Kosten zu decken für die Abrichtung der Rekruten, für die Anschaffung neuen Kriegsmaterials und militärische Bauten.

Konstantinopel, 28./16. Febr. Eine Versammlung, welche in Phanar unter dem Vorsitze des Patriarchen stattfand, verwarf die Wahl des Bischofs Hilarion zum Exarchen und wählte den Bischof von Widdin zu diesem Amte. Die Regierung erklärte ihre Bereitwilligkeit, mit gesetzlich gewählten Vertretern Bulgariens zu verhandeln, um die Versuche, ein Einvernehmen zu erzielen, zu erneuern.

New-York, 27./15. Febr. In dem heute stattgefundenen Ministerrath wurde, wie verlautet beschlossen, keinen Theil der amerikanischen Anklageschrift zurückzuziehen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Febr. Der Göttinger Repetent Dr. Richard Zöpffel, bekannt durch seine kürzlich veröffentlichte „Geschichte der Papstwahlen", ist für Ethik und Kirchengeschichte an die straßburger Universität berufen und wird Folge leisten. Derselbe, aus Livland gebürtig, studirte in Dorpat von 1862 bis 1866.

Riga. Die „R. W." schreibt, daß die Gesellschaft der Riga-Mitauer Bahn mit dem Plane umgeht, eine 59½ Werst lange Zweigbahn zwischen Riga und Tuckum zu erbauen, welche Riga auch mit Dubbeln und den anderen Seebadeorten vereinigen würde. (D. P. Ztg.)

— Die letzte Nummer der Leipziger „Illustrirten Zeitung" bringt eine kurze Biographie des Dr. Georg Schweinfurth aus der Feder Gerhard Rohlfs' und ein nach einer Photographie angefertigtes Portrait des verdienten Afrikareisenden. (Rig. Z.)

— Gestorben in Seßwegen: E. J. Müthel im 60. Lebensjahre, welcher 1831 in Dorpat Jura studirte.

— Die Rig. Z. schreibt: „Wir können nicht umhin, schon heute — nach dem ersten Faustvortrage des Herrn Genée — unsere Freude über den reichen

Deutsche Sage in Elsaß.

Es war eine trübe Zeit, in der Männer wie der Professor August Stöber in Mühlhausen und der Archivar Ludwig Schneegans von Straßburg gegen die welsche Fluth ankämpften, welche die deutsche Erinnerung und die ganze Stammesgeschichte im Elsaß wegzuspülen drohte, und mit tiefem Schmerz über solche Gefahr waren die edlen Männer erfüllt, denen neben der großen Nation die alte liebe Heimat, das deutsche Münster, die Sagen, die um Thäler und Höhen, um Burgen und Kapellen schwebten, auch etwas waren. Ludwig Schneegans schrieb nicht lange vor seinem Tod: „Attinghausens Wahlspruch und Zuruf soll der meine bleiben bis zum letzten Athemzuge: Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an!" Die geheuchelte Bewunderung der Franzosen für das deutsche Nationalelement im Elsaß erklärt er für eitel Spott und Hohn. Dem zu Boden liegenden und bald sterbenden Kämpfer rufe man noch in gewählten Phrasen zu: Vertheidige dich, du hast volle Freiheit! Ach der Sieger habe nichts mehr zu fürchten von dem Sterbenden, bluttriefend liege dieser am Boden und bald werde sein Auge brechen. So der wackere Ludwig Schneegans.

Und jetzt! Wie das Dornröschen, das der Königssohn geküßt, so erwacht die deutsche Sage, deren Verwelken Stöber und Schneegans beklagt, deren Erzählungen sie sorgfältig gesammelt, unter der freundlichen Berührung des Kaiserscepters und mancher der Sammler und Germanisten im Elsaß wird erleben, daß das, was er als verwelktes Blatt und zur Erinnerung für spätere Geschlechter in seine Bücher niederlegen wollte, in lebendigen Blumen des Lieds, des Märchens und der Sage wieder erblühen wird, nachdem der welsche tödtende Mehlthau entfernt ist. Aus den Gauen diesseits des Rheins aber tönt Brudergruß hinüber ins alte Wasgauland und je mehr sich die Brüder anschauen, desto mehr finden sie, daß sie von Einem Fleisch und Blut sind, daß Wodan, der Alte, ihr gemeinsamer Gott gewesen, die Wolkengöttinnen, die Walküren, einst mit dem gemeinsamen Heerbann gezogen, in den Bergen zu beiden Seiten des Rheins dieselben Elben walten, vom grimmen Hagen so dort wie hier die Kunde geht und die alten Könige und Kaiser so gerne bei den transrhenanischen Alemannen als bei einem alten deutschen Stamme weilten.

Die gemeinsame Sage und Einnerung ist in ein freundliches Bild zusammengefaßt von dem Dichter Wilhelm Hertz, Professor am Polytechnikum in München, der sich schon früher durch Bearbeitungen deutscher Sagen, z. B. durch seine liebliche Dichtung „Hugdietrich's Brautfahrt" bekannt gemacht hat. Sein neues Buch führt den Titel: „Deutsche Sage im Elsaß (Stuttgart. Verlag von A. Kröner 1872)." Der Verfasser giebt darin eine Uebersicht über die ganze deutsche Sage, wie sie sich in der elsässischen Stammesüberlieferung abspiegelt und benützt zu diesem Behuf das von Stöber, Schneegans, Mühl, Ringel, Stoffel, Zettel u. A. zu Tag Geförderte in überschauender und vergleichender Weise. Ueberall erkennt man den Mann, der dem Einzelnen seinen Platz im Tempel der großen germanischen Sage anzuweisen versteht und der Süddeutsche und Nordeutsche mag sich des Gleichen und Verwandten erfreuen, das uns der kundige Führer im Gebiete des wiedergewonnen Stamms aufzeigt.

Zuerst führt uns Hertz in die voralemannische Zeit, in der allein die Voreltern der heutigen Franzosen, die prahlerischen, eiteln, grausamen, selbst „der Frauen nicht schonenden" Kelten im Elsaß heimisch waren. Noch findet man Opferstätten ihrer Druiden und auf dem sagenberühmten Odilienberg erinnert die Heidenmauer, in der Nähe von Niederbronn ein Ring von Cyclopensteinen, in manchem Hause ein gefundenes Goldstück, mit dem gallischen Wahrzeichen des Pferdes geschmückt und vom Volk Regenbogenschüsselchen genannt, an das ins Elsaß nimmer wieder kehrende gallische Volk. Die Legionen Cäsar's finden, auch nachdem Ariovist zurückgeschlagen (nach der Ueberlieferung bei Sennheim), schon da und dort das gallische Element verdrängt durch das germanische. In Argentoratum d. h. Silberburg, dem heutigen Straßburg, bildet sich ein römisches Standquartier. Städte, Bäder, Wasserleitungen bilden sich.

Aber schon kommen die Alemannen, die künftigen Gebieter des Landes, besuchsweise über den Rhein herüber, sich die waldschattigen Gaue zu betrachten. Oft zurückgeschlagen, bleiben sie schließlich Sieger, verdrängen die Galloromanen und das ganze Heer deutscher Götter- und Heldengestalten zieht mit den blondhaarigen Schwaben ein, um das Land nimmer zu verlassen. Wohl kam die Frankenherrschaft und mit ihr Chlodwigs neuangenommenes Christenthum, wohl gelingt es die Götter zu dämonisiren und die Leuchtenden und Holden in nächtliche Spukgestalten zu verwandeln — ausrotten kann man sie nicht aus der Erinnerung und noch weniger die uralten Gewohnheiten vernichten, die ihnen geweiht waren. Ja das Alte wurde im Elsaß mit besonderer Innigkeit festgehalten. Manche Brunnen und Haine galten lange als heilig. Wasser, das in der Neujahrsnacht an gewissen Brunnen geschöpft wird, birgt Segenskräfte. Ein alter Vers darüber lautet:

Heiliwog, Gottesgob
Glück ins Hûs, Unglück drûs.

Die drei Jahres- und Naturfeste der Germanen leben noch in mancherlei Gewohnheiten fort, wenn auch nicht mehr überall genau in den alten Terminen. Der Frühlingsanfang, zu dessen Ehren in Thann heute noch ein Mädchen als Maienröschen herumgeführt wird, das Fest der Sommersonnenwende, wo die Johannisfeuer auf den Bergen brennen und man, wie das Volk sagt, vom Sulzer Belchen das Abendroth in Lothringen verglimmen und zu gleicher Zeit in Schwaben das Morgenroth erglimmen sieht: das sind deutsche Erinnerungen, die fester haften als die Klänge der Marseillaise und das Bild des ersten Napoleon. In den Kunkelstuben („Kelte" im Oberelsaß) singt man noch alte deutsche Lieder, die Weiber sitzen um den Ofen, die Männer liegen schmau-

und bedeutenden Genuß auszusprechen, welchen dieser Vortrag den Hörern bereitet hat. Nicht aus Nachempfindung oder kritischem Verständniß, sondern aus eigenem innerem Erleben nur konnte so der Seelenkampf des Typus deutscher Geistes- und Gemüthsentwickelungsquellen. Und das „geliebte Deutsch", — die um ihres Klanges willen so oft gering geschätzte Sprache — tönte dabei so einfach kräftig und zugleich so seelenvoll schön, daß es schon an sich die Hörer ergreifen mußte. So bedeutend die Shakespearevorträge waren, der Faust steht uns näher, — und auch Genée scheint uns in ihm die höchste Kraft seiner Kunst zu erreichen." (Nig. Z.)

Kronstadt. Die Schifffahrt des Jahres 1871 ist merkwürdig kurz gewesen und hat in Kronstadt nur 187 Tage gedauert, während die Durchschnittsdauer derselben 218 Tage beträgt. Auch das Jahr 1870 war der Schifffahrt ungünstig, einmal, weil sie gleichfalls nur 207 Tage dauerte und der deutsch-französische Krieg nachtheilig einwirken mußte. (D.P.Z.)

St. Petersburg, (Amtliche Mittheilung). Die allgemeine Theilnahme, welche der Gedanke gefunden hat, das Andenken an Sfewastopel auf der bevorstehenden polytechnischen Ausstellung zu ehren, hat es möglich gemacht, daß die Sfewastopoler Abtheilung in kurzer Zeit sich durch bedeutende Sammlungen bereichert und viel größere Dimensionen gewonnen hat, als man ihr anfangs zu geben beabsichtigte. Der Zusammenfluß reicher und für das historische Leben Russlands kostbarer Materialien und die Bedeutung dieser letzten als Denkmäler, welche zu der Masse des Volkes von den glorreichen Heldenthaten der Vertheidiger Sfewastopols sprechen, verleihen der Sfewastopoler Abtheilung eine besondere Bedeutung und wiesen die Gründer von selbst darauf hin, daß die durch ihre Mühe und die allgemeine Theilnahme gesammelten Reichthümer nicht nur Gegenstand einer temporären Ausstellung sein, sondern erhalten werden und einer dauernden Institution zur Grundlage dienen müßten. Man schlug daher vor, in Moskau ein besonderes Museum zu gründen, welches nicht nur die für die Sfewastopoler Abtheilung gesammelten Gegenstände aufzunehmen hätte, sondern dessen Thätigkeit darauf gerichtet wäre, Materialien, die sich auf andere, entferntere Epochen beziehen, zu sammeln und zu bearbeiten. Der Gedanke der Errichtung eines solchen Museums wurde dem hohen Patron der Sfewastopoler Abtheilung, dem Großfürsten Thronfolger, zugleich mit der Bitte der Gründer, dieses Museum dem Namen Sr. Kaiserl. Hoheit widmen zu dürfen, mitgetheilt. Auf den S. M. dem Kaiser hierüber mitgetheilten Bericht, hat Allerhöchst derselbe die projektirte Errichtung des Museums in Moskau, welches den Namen S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers führen wird, zu genehmigen geruht. (R.-A.)

Moskau. Am 17. Februar 1672 wurde auf Befehl des Zars Alexej Michailowitsch das erste Schauspiel im Palais aufgeführt, und am 4. Juni desselben Jahres erfolgte der Befehl zur Erbauung eines beständigen Theaters. (D. P. Z.)

— Die Betheiligung von Deutschland an der internationalen polytechnischen Ausstellung zu Moskau 1872 ist eine sehr zahlreiche und geordnete. Letztere Eigenschaft bezieht sich auf die sehr gleichmäßige Betheiligung der verschiedenen Zweige der Technik, so daß wohl ausgesprochen werden kann, daß das Verfahren des deutschen Comité's und der Generalbevollmächtigten für diese Ausstellung ein gutes Resultat gehabt habe. Die deutsche Ausstellung wird in Moskau in den Sektionen des Krieges, der Marine, des Berg- und Hüttenwesens, der Botanik, Zoologie und Landwirthschaft, der Architektur, der Technik, Technologie und Manufaktur, der Medizin, des Schulwesens, der physikalischen Technik, der Kunst und Malerei, des Post- und Telegraphenwesens, der Eisenbahn gut vertreten sein. Hervorragend ist natürlich die Betheiligung in den technischen Sektionen, wo z. B. die Vorführung der Nähmaschinen eine so vollständige und interessante sein wird, wie auf keiner Ausstellung zuvor, — ebenso die der Textilindustrie, der Farbenindustrie 2c. Es läßt sich daher erwarten, daß die Moskauer Ausstellung für die Hebung des Handels Deutschlands und Rußlands bedeutende Vortheile bringen und daß eine so vollständige Betheiligung bei Vorführung der deutschen Industrie mit zur Beschleunigung der Entfernung der Zollgrenze beitragen wird. (N.-Z.)

Warschau. Das Ministerium des Innern hat dem Oberdirigirenden der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers und dem Ober-Prokurator des heiligen Synods einen Vorschlag, die Ausdehnung des im Reiche zu Kraft bestehenden Reglements auf die evangelische Kirche Augsburgscher Konfession in Polen betreffend, zur vorläufigen Begutachtung vorgelegt. Gleichzeitig hat dasselbe Ministerium darüber ein Gutachten aufgestellt, wie die Führung der Geschäfte der reformirten Gemeinde in Polen der allgemeinen Ordnung entsprechend eingerichtet werden könne. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. Die Kreuzzeitung ist in einer wehmüthig frommen Stimmung. Sie bezeichnet sich als „Fegeopfer des Liberalismus." Doch daran sei sie gewohnt; neu und ungewohnt ist es ihr aber, wegen ihrer Opposition gegen das Schulaufsichtsgesetz von der Regierungspresse so heftig angegriffen zu werden. Sie behauptet, daß sie nur ihres christlichen Gewissens wegen gegen jene Vorlage gestimmt habe, und daß es nur Zufall sei, wenn sie auf ihrem Wege mit den Schwarzen, mit den Welfen und Polen zusammengetroffen sei. Man kann einräumen, daß unsere Feudalen, oder genauer gesprochen, die orthodox gesinnte Abtheilung derselben, keineswegs in eine völlige Gemeinschaft der Ideen mit den Polen u. s. w. übergetreten sind. Aber sie müssen sich selbst doch sagen, daß sie einen Weg wandeln, wo sie mit allen Feinden des deutschen Reiches sich zusammen finden. Wir wollen zugeben, daß sie hauptsächlich durch kirchliche Gründe bestimmt werden, d. h. aus Gründen, die mit der Politik nicht unmittelbar zusammenhangen. Sie widersetzen sich der Regierungsvorlage aus unpolitischen Gründen; aber sie können unmöglich verkennen, daß diese Vorlage mit der Politik nahe zusammenhängt und Fürst Bismarck, der doch auch ein gläubiger Christ ist, auf diese Maßregel eben aus politischen Gründen großen Werth legt. Es zeigt sich recht, wie schädlich die Vermischung der Theologie mit der Politik werden kann. Uebrigens hat die Vorlage eine solche Gestalt gewonnen und derartige Erläuterungen gefunden, das auch ein zarteres religiöses Gewissen sich wirklich beruhigen könnte. Es scheint denn auch, daß die Kreuzzeitung, welche den Gedanken, Bismarck stürzen zu wollen, von sich weist, bereits zu ruhigeren Ansichten gelangt ist. Sie nimmt wenigstens eine Zuschrift zu Gunsten des Schulaufsichts-Gesetzes auf, doch spricht sie noch von Trennungsschmerz und ist überhaupt schmerzlich bewegt. Uebrigens bemerkt die „Gegenwart" in einem Aufsatze über Fürst Bismarck und die Conservativen: „Fürst Bismarck ist vielleicht selbst ein Liberaler geworden? Ohne Zweifel wird in konservativen Kreisen dieser Vorwurf gegen ihn erhoben; wir aber dürfen uns leider nicht mit dem Gedanken schmeicheln, den Kanzler als unserer Partei gewonnen begrüßen zu können. Zwar hat er selbst vor einigen Tagen denjenigen gegenüber, welche in dem Bismarck von 1872 nicht mehr den von 1849 wiedererkennen und ihm dies vorwerfen möchten, mit Stolz es ausgesprochen, daß er im Laufe der Zeiten Manches gelernt habe — ein Aristokrat aber und ein denkender konservativer Mann ist der Kanzler heute noch und wird es immer bleiben. Diese Ziele im Auge, hat er oft Kleines geopfert, um Großes zu erreichen; und wo das Programm der Partei, welcher er zugezählt wurde, mit dem Programme seines Lebens, mit seinen heiligsten Zwecken nicht vereinbar erschien, hat er es vorgezogen, die letzteren zu konserviren und das Programm der Partei zu verletzen. Wie viel hat die liberale Partei ihm zu verzeihen? Wie schwer hat an ihr in den Jahren 1862 bis 1866 das Ministerium Bismarck sich versündigt? Und doch blickt sie ohne Groll heute auf den Mann, welcher dem Vaterlande so große Dienste geleistet hat. Die Conservativen aber, unter welchen durch den Krieg mit Oesterreich das erste Schisma bewirkt und der alte Bannerträger Gerlach bei Seite gedrängt wurde, sollten nicht vergessen, daß ihre Partei nur dem schützenden und schonenden Verhalten Bismarcks es verdankt, daß sie überhaupt noch existirt. Alle seine Erfolge stellen zugleich Verletzungen des alten Programms der konservativen Partei dar. Der Kanzler hat vor einigen Tagen bei dem kleinen Zwischenfalle, welcher die Disciplinarrechte des Präsidiums im Hause der Abgeordneten zur Sprache brachte, gezeigt, daß er der liberalen Partei sehr fern steht. Er gibt dem Reiche, was des Reiches ist, und kann sich den Consequenzen, welche sich daraus für Preußen ergeben, nicht entziehen." (K. Z.)

— In Bezug auf das Schicksal des Schulaufsichtsgesetzes im Herrenhause wird uns von sachkundiger Seite berichtet, daß nach der gegenwärtigen Stimmung die Fassung des Abgeordnetenhauses eine Mehrheit von etwa sechs Stimmen finden dürfte. Natürlich ist dabei, wie auch bestimmt erwartet wird, darauf gerechnet, daß alle Nichtanhänger des Ultramontanismus auf ihrem Platze sind. (N.-Z.)

München. Zu dem diesen Sommer zu feiernden 400jährigen Jubiläum der hiesigen Universität wird der „Allgemeinen Zeitung geschrieben: Lange sind die Versammlungen der Gelehrten und Künstler, die Sänger- und Schützenfeste Träger deutschen Gedankens und ein Einheitsband für uns gewesen; wenn der Ehrentag eines großen Mannes gefeiert wurde, wie der hundertste Geburtstag Schillers, so knüpfte sich die Hoffnung an die Zukunft des Vaterlandes daran. Besonders aber waren innerhalb der Einzelstaaten und über sie hinaus unsere Universitäten ein

---

chend auf den Bänken und manchmal kommt der Hausgeist und legt sich auf den Kachelofen, uralten Weisen zu lauschen. Auf den Gassen hört man die deutschen Kinder spielen. Stöber hat deren vierzig aufgezählt und nur ein einziges französisches. Dieses eine heißt bezeichnend genug „Diable vient"!

Und ist nicht der Zistigh oder Ziste (Dienstag) der Tag des deutschen Nationalgottes Zinn? Ist nicht der einäugige „Schimmelreiter" mit Schlapphut und blauem Mantel Wodan mit dem Sonnenauge, dem Wolkenhut und dem weiten Mantel der blauen Lüfte? Das „Wätenheer", über das Geiler von Kaiserberg am Donnerstag nach Reminiscere 1508 im Straßburger Münster gepredigt, ist Wodans Heer und unser wohlbekanntes wildes Heer, das besonders im Reiherwald bei Buchsweiler eine Lieblingsstätte hat. Während zu den französischen Familien die Dame von Noël kommt, eine keltische Fee, macht bei den Deutschen um Weihnachten Frau Bertha, die Göttermutter, ihre Besuche. Als weißes Fräulein (vergl. die Hofsage von der weißen Frau!) tritt sie zu den Wäscherinnen und wäscht Todtenhemden. Auch die germanischen Moiren, die Normen, hausen im Sundgau und spinnen den Lebensfaden der Menschen. Darum legte man lange den Kindern eine Kunkel in die Wiege.

Freilich hat auch im Elsaß das Christenthum aus den alten Göttinnen die Hexen, diese scheußlichsten aller Phantasiegebilde, gemacht. Auf dem Bollenberg bei Ruffach haben sie ihren Hauptsammelort und manches Menschenkind hat böse Abenteuer durch sie erlebt. Traurig ist aber, daß die Zahl der Hexenprozesse — was jedoch auch wieder auf die Lebendigkeit der alten Erinnerungen hinweist — im Elsaß eine außerordentliche ist. Nachdem der Papst Innocenz VIII. in der Bulle Summis desiderantes das fürchterlichste aller unfehlbaren Dekrete, nämlich den Befehl zur Hexenverfolgung erlassen, haben im Elsaß von 1515—35 fünftausend Hinrichtungen von Männern, Frauen und unmündigen Kindern stattgefunden. Die berühmteste der Hexen war gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Münsterthal die schöne Annemarei, deren Unschuld so rührend war, daß sich die Richter die Augen verbinden ließen, um nicht verhext und mitleidig zu werden.

Neben der Götterwelt hat auch die Welt der Riesen und Zwerge, der Elben und Nixen ihren Platz im Elsaß behauptet. An die Riesen, diese Typen elementarer Naturmacht, erinnert der ungeheure Knochen, der im Thore des Schlettstadter Spitals hängt und als Knochen eines Riesen bezeichnet wird. Besonders hervorgehoben muß aber werden, daß die Erzählung vom Riesenfräulein, das einen Bauern sammt Pflug und Pferden aufgehoben und als Spielzeug auf ihr Schloß getragen, wo ihr der Vater die Wichtigkeit des vermeintlichen Spielzeugs explicirte, eine elsässische Sage ist. Frau Charlotte Engelhardt hat dieselbe von einem Förster bei Rideck erfahren und ein von ihr darüber verfaßtes alemannisches Gedicht an Jacob Grimm geschickt, der die reizende Geschichte unter seine Sagen aufnahm Die Zwerge hausen jetzt noch in manchen Gegenden des Landes. Im Berg Kerbholz beim Münsterthal verfertigen sie Käse, der noch weit trefflicher ist, als der von den Menschen verspeiste Münsterkäse. Im Brunnstadter Rebhügel bei Mühlhausen machen sie vor einer guten Weinlese gewaltigen Lärm. Es sind fast lauter gute Geister, scheu vor dem Spott der Bauermädchen, welche über ihre Enten- und Gänsefüße lachen. Doch hat ihnen der alte Naturdualismus auch böse Elben gegenüber gestellt. Dies sind die Schwarzalfen, zu denen der elsässische, auch sonst in Deutschland bekannte Alp gehört, der die Menschen im Schlaf beunruhigt, besonders unter dem Nußwall von Weißenburg in gewölbtem Gang als zwergartiger Unhold haust und, weil er das Käppchen verkehrt auf dem Kopfe sitzen hat, Letzkäppel heißt.

Unter den Gestalten der Heldensage, deren Geschlecht stets in der Dämmerung der Göttersage sich verliert, finden wir besonders Hagen im Elsaß wieder. Ja er ist selbst ein Elsässer. Tronje oder Tronia sein Stammsitz ist eine von Dagobert I. erbaute Burg bei Kirchheim, westlich von Straßburg und ein Lieblingssitz der Merowinger. Daß die ganze Nibelungensage im Elsaß sehr bekannt und gefeiert war, sehen wir in der Benennung einer Rittergesellschaft zu Rudolf's von Habsburg Zeit, welche sich Nebelungen nannte. Zwei Heldensagen sind geradezu Eigenthum des Elsasses: die Sage von den Harlungen und diejenige von Wather und Hildegund. Die Sage von Walther von Waskenstein ist im Walthertied verewigt, welches von Ekkehard lateinisch verfaßt und in Scheffels Ekkehard so klassisch ins Deutsche übersetzt ist, daß wir seinen Inhalt als bekannt voraussetzen dürfen. Die Waskenstein, wo der aus Etzels Gefangenschaft entflohene Walther, der die Geliebte mit sich genommen, mit Hagen, seinem früheren Mitgeisel, in Kampf geräth und nach blutigem Ringen über die erlittenen Verstümmelungen in wilder Heldenstärke scherzt, befindet sich in der Nähe von Weißenburg und heißt jetzt, verkehrt, Wasenstein. Kein Lied unserer Vorzeit durchweht so sehr der altgermanische Heldengeist, auch das Nibelungenlied nicht, wie dieses Waltharilied des St. Gallischen Mönchs.

Die geschichtliche Sage der Elsasser enthält theils Wandersagen, die das Gemeingut des germanischen Volkes, ja oft des ganzen indogermanischen Stammes sind, und nur in dem einen Lande auf diese, in dem anderen auf jene geschichtliche Persönlichkeit angewandt werden, theils echthistorische Stammessagen. Die Geschichte vom Gang nach dem Eisenhammer, die Schiller ins Elsaß verlegt, ist hier erst nach Schiller und wohl durch ihn heimisch geworden. Bekanntlich liegt ihr ein altorientalisches, in einer französischen Novelle verarbeitetes Märchen zu Grunde.

In das Gebiet der echt geschichtlichen Sagen gehört die Nachricht vom Merowinger Dagobert I., dem angeblichen Stifter des Klosters Weißenburg, an den eine bis zur Revolution in der dortigen Kirche hängende silberne Krone vom 14' Dnrchmesser und der daher rührende Name Kronweißenburg erinnert. Auch Pipin lebte lange

nationales Kleinod; die Grundzüge ihrer Verfassung waren dieselben, sie tauschten ihre Lehrer aus, auf ihnen fühlte man sich Deutscher. Nun hat das neue deutsche Reich als Bundesstaat die berechtigte Sehnsucht unseres Volkes nach einer politischen Gestaltung aus ureignem Geist erfüllt, und die vierhundertjährige Wiederkehr des Stiftungstags der Münchener Hochschule im Laufe dieses Sommers wird den ersten Anlaß bieten, daß die Männer der Wissenschaft unter diesen neuen Verhältnissen einander begrüßen; das wiedergewonnene Straßburg wird hier zum erstenmal als Reichsuniversität seine Vertreter zu den Genossen aus Nord und Süden absenden, und Deputationen aus Oesterreich, der Schweiz werden Zeugniß geben, daß der feste Kern gewonnen ist, an welchen die germanische Kulturmission in den verwandten Stämmen sich anschließt, und daß kein Band zwischen uns und ihnen zerschnitten ist, sondern die früher ideale Gemeinsamkeit bewahrt wird. In diesem Sinne sollen und wollen wir das Jubiläum der Münchener Universität begehen; die Geldforderung, welche die Regierung an die Stände gebracht hat, ist nach den Kosten von Berlin und Bonn berechnet." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. Februar. Die Rückblicke auf die vor 24 Jahren erfolgte Proklamirung der Republik tragen meist eine ziemlich trübe Färbung. Frankreich sei in dieser Zeit nicht nur nicht vorwärts, sondern zurückgekommen: 1848 habe man doch wenigstens die Republik als definitive Staatsform erklärt, während man jetzt nur eine provisorische Republik habe, welche weniger durch ihre eigene Kraft, als durch die Schwäche und Zerfahrenheit der Parteien bestehe. Was sei jetzt im Werke? Die Einen wollen das Land auf 1852 zurückführen, die Anderen 1848 fortsetzen, noch Andere auf 1830 zurückgehen, wieder Andere bis 1814, bis zu den Generalstaaten von 1789, bis zur reinen Monarchie, wie sie selbst Franz I. und Heinrich IV. nicht zu träumen wagten; alle diese Schatten, diese Gespenster seien in Bewegung, machten Manifeste und richteten einen Wirrwarr an, wie ihn niemals eine Nation gesehen habe. (N.-Z.)

Reims. Ein Korrespondent der „Daily News", welcher die okkupirten Provinzen Frankreichs besucht, schreibt aus Reims: „Daß der Haß gegen die deutschen Truppen dem Umstande entspringt, daß sie Mitglieder jener Nation sind, welche den Franzosen eine furchtbare Lektion gegeben hat, und nicht durch individuelle Handlungen der Grausamkeit oder Habgier in der Stadt selbst hervorgerufen ist, gestehen die Bewohner von Reims ehrlich genug ein. Nichts ist gestohlen oder zerstört worden, und die Leute hier scheinen Einen kaum zu verstehen, wenn man von der angeblichen Vorliebe der Deutschen für die Annektirung französischer Uhren spricht. Sowohl neutrale als eingeborene Beobachter bestätigen mir, daß die Einwohner während der deutschen Okkupation keine Plünderung zu beklagen hatten. Daß dagegen MacMahon's Soldaten auf ihrem Wege nach Sedan alles stahlen, was in ihren Bereich kam, und sogar die Obstbäume ausrissen, um auf ihrem Wege die Frucht zu essen, ist eine notorische Thatsache. Was die Deutschen nehmen, wird bezahlt, und wenn sie wirklich mehrere Millionen Flaschen Champagner hier und in Epernay seit der Invasion getrunken haben, nun, um so besser für die Weinhändler, die in der That aufrichtig genug sind einzuräumen, daß das verflossene Jahr ein sehr gewinnreiches für sie gewesen ist. Seit meiner Anwesenheit hier bin ich Augenzeuge eines brutalen Angriffes gewesen, den ein Bewaffneter auf einen Unbewaffneten machte. Ein Betrunkener wurde von zwei Polizisten ins Gefängniß abgeführt; auf dem Wege fiel er hin, wie es Betrunkenen bekanntlich leicht passiren kann. Darauf gab ein dritter Polizist, welcher ihm folgte, dem armen Kerl mit einem Stocke einen gewaltigen Hieb über die Schulter. Besagter Polizist war kein Deutscher, sondern ein Franzose." (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 22./10. Febr. Es ist die höchste Zeit, daß der König fremden Diplomaten und einheimischen Intriganten sein Ohr verschließt; die ängstlichen Rathgeber scheinen nicht zu bedenken, daß die Armee während Prims Verwaltung dem Einfluß der Unionisten entzogen worden ist, daß sie im ganzen dem Befehl der Regierenden folgt, und daß die wisschaftlichen Waffen — die einflußreichsten — weder durch Vorurtheile beherrscht werden, noch durch Bestechung zu gewinnen sind. Spanien mit seiner demokratischen Verfassung (die übrigens dem König das absolute Veto läßt, was die von 1812 nicht that) gleicht einem Schiff mit geringem Ballast und vielen Segeln; gefährlich ist die Fahrt auf hoher See mit radikalen Piloten, das wußte man vor Beginn; aber gewiß ist so eher die Rettung möglich als durch furchtsames Einreffen der Segel, wozu Hafenaufseher und Strandräuber rathen, die gar nicht oder allzu gut begreifen, daß dadurch das Schiff ein Spiel der Wellen wird und elend an den Klippen zerschellen muß. Italienische Zeitungen thun sich hervor durch Verbreitung beunruhigender Gerüchte; so behauptet das „Tempo:" die republikanischen Deputirten seien in den Provinzen thätig (Castelar ist in Paris, Garrido und viele andere sind hier) die Schaaren zu organisiren, die auf Madrid marschiren sollen. Die radikale „Tertulia" entgegnet der italienischen „Reforma:" „Die radikale Partei ist weit vorgeschritten in ihren Ideen über Freiheit, hält aber ebenso fest an der aus derselben entspringenden Ordnung; sie gleicht nicht der anarchischen und gährenden radikalen Partei Italiens, die Hand in Hand geht mit der socialistischen Republik und in die äußersten Uebertreibungen verfällt. Glaubt die „Riforma," angesichts der großen und fruchtbringenden Idee unsrer Revolution, daß wir die Monarchie von 1869 geschaffen haben, um einen bloßen Namenswechsel zu bewerkstelligen? Heute stützt sich der Thron nicht auf das sogenannte Recht von Gottes Gnaden, sondern auf den Willen des Volks, nicht auf Willkür, sondern auf Gerechtigkeit. Gerechtigkeit und Treue beanspruchen wir; entspringt dieses Verlangen aus dem Bewußtsein unsrer Würde oder aus dem Hang zum Aufruhr? Darüber mögen die Politiker Italiens nachdenken, die sich so viel mit der schwierigen Frage beschäftigen, die wir alle in Spanien durchzumachen haben." Diese Worte entsprechen gewiß der Gesinnung der radikalen Partei, wenn diese aber gezwungen wird, zwischen einer Wiederherstellung der Bourbonen und der Republik zu wählen, so wird sie sich zum großen Theil für die letztere entscheiden. Der Ausgang der Ministerkrisis macht es wahrscheinlicher, daß bald die Nothwendigkeit einer Entscheidung eintreten wird. Der König geht vermuthlich von der Ueberzeugung aus, daß seine Herrschaft auf schwachen Füßen steht so lange es in Spanien keine dynastisch-konservative Partei gibt; als das geeignetste Mittel eine solche zu bilden, mag er betrachten den Conservativen Antheil an der Regierung zu geben; Topete kann nicht an Politik denken, weil seine Tochter im Sterben liegt, und so ist es Sagasta gelungen den Auftrag zu erwischen, das 6. und 7. Ministerium zu bilden (in 14 Monaten). Dieses besteht vorwiegend aus Gränzern; zu dieser geschmeidigen Fraktion gehören: der unbekannte Camacho, dem hoffentlich die Finanzen nicht unbekannt sind, General Rey, der auch im Frieden gern seine Gewalt fühlen läßt, Romero Robledo, dem zum Lohn für unvermeidliches Plänkeln im Congreß die Aufgabe zutheil wird, Betriebsamkeit und Unterricht zu fördern, Martin Herrera, der den Aufruhr der Cubaner weniger zu fürchten scheint, als den Widerspruch von Volksvertretung und Schriftführern, und Colmenares, der einen großen Theil der Richter auf Reisen geschickt hat, was er gesetzwidriger Weise zu verheimlichen trachtete, weshalb er außer sich war vor Zorn, als er wahrnahm, daß die Presse keine Binde vor den Augen hat, wie die Göttin, welcher er dienen sollte. Zu den Unionisten gehört eigentlich auch der Marineminister Malcampo, und somit ist der des Auswärtigen, De Blas, der einzige Sagastino im neuen Cabinet, denn Sagasta selbst kann man unmöglich noch dazu rechnen. Was man allgemein von seiner Thätigteit als Minister des Innern erwartet, das ist in folgenden Worten der „Epoca" ausgedrückt: „Die Radikalen müssen sich glücklich schätzen, wenn sie es im Congreß bis zu den 80 Stimmen bringen, die ihnen vor 1868 das Cabinet Miraflores gewissermaßen versprach, um sie zu bewegen, wieder am konstitutionellen Staatsleben theilzunehmen." (A. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 15./3. Febr. Die Lösung der bulgarischen Kirchenfrage durch die Pforte, d. h. die Trennung der bulgarischen Kirche vom griechischen Patriarchat in Konstantinopel ist als der stärkste Schlag aufzufassen, den je die türkische Regierung gegen das hellenische Element in ihren Staaten geführt hat. Seit anderthalb Jahrzehenden erstrebten die fünf Millionen Bulgaren der europäischen Türkei, von Rußland her angeregt, welches das Hellenenthum aus seinem Einflusse auf dieses, seiner Sprache nach slawische Volk zu verdrängen suchte, Unabhängigkeit von dem Papste im Fanar und statt dessen Sendlinge einen slawischen Clerus, so wie die slawische Liturgie. Viel trug dazu die Herrschsucht, die Habgier und die Neigung zum Intriguiren bei, welche fast alle diese fanariotischen Bischöfe und Priester charakterisirten. Anfangs nahm die Pforte Partei für den Patriarchen, die Bewegung ging aber fort und wurde mit jedem Jahre allgemeiner, und schließlich begriff die türkische Regierung, namentlich als der Aufstand von Kandia sie über die griechischen Absichten mehr aufklärte, und als andererseits in Bulgarien revolutionäre Banden auftauchten und schon von Wiederaufrichtung des alten bulgarischen Reiches die Rede war, daß man klug thun würde, die Wünsche der Bulgaren zu berücksichtigen, es aber in einer Weise zu thun, welche sie von dem Hellenismus trennte, ohne sie den Russen zu überliefern. So war es 1868 im Werke, den Bulgaren durch großherrlichen Ferman das Recht auf eine gewisse Unabhängigkeit vom Patriarchen in Konstantinopel, auf einen eigenen Exarchen und auf eine nationale Geistlichkeit zu bewilligen. Aali Pascha hob dies auf und nahm eine Stellung zu den Parteien, in welcher er beide befriedigen zu wollen schien, während er beide bis auf Weiteres hinhalten wollte. Er balancirte damit nur zwischen dem russischen und dem französischen Einflusse. Als letzterer aufgehört, ging Aali's Nachfolger entschieden vor. Man eröffnete dem Patriarchen, daß er sich mit den Bulgaren verständigen müsse, sonst werde der Ferman von 1868 publicirt. Darauf Verhandlungen, in denen kein Theil auch nur das Geringste nachgeben wollte. Zuletzt die Gewaltthat der drei bulgarischen Bischöfe, welche unbefugt in eine griechische Kirche eindrangen, um darin zu amtiren. Sie wurden von der Pforte auf die Klage des Patriarchen zwar verbannt, durften aber nach wenigen Tagen wiederkommen, und nun richtete Mahmud Pascha an den Patriarchen eine letzte Aufforderung, sich mit den Bulgaren zu vertragen, und als diese abschlägig beschieden wurde, wurde der Ferman verkündigt, welcher die bulgarische Nationalkirche begründet. Das Patriarchat von Konstantinopel hat dadurch den größten Theil seines Einflusses im Orient verloren, das hellenische Element in der Türkei ist für die Pforte ungefährlich geworden, ob aber, wie man meint, die Russen dabei gewonnen haben, ist sehr die Frage. Es gibt in Bulgarien eine starke Partei, welche nicht russisch, sondern bulgarisch sein will, und welche so klug ist, zu begreifen, daß sie das unter der Pfortenherrschaft besser sein kann, als unter der Herrschaft des Czaaren, und dieser bei der

---

im Munde des Volkes. „So weise wie König Pipin" pflegte man noch im 16. Jahrhundert zu sagen. An Ludwig den Frommen und seine Söhne erinnert das bekannte Lügenfeld bei Colmar. Aus dem Elsaß war die edle und schöne Richardis, die Gemahlin des heruntergekommenen Karls des Dicken, die wegen gänzlich unwahrer Verdächtigung ihrer Treue, nachdem sie durch ein Gottesgericht freigesprochen war, sich in das von ihr gestiftete Kloster Andlau zurückgezogen haben soll. Daß die habsburgische Stammsage im Elsaß spielt und von 2 Brüdern des altrömischen Geschlechts der eine, Wernher I. mit dem Beinamen Aedificator als Bischof von Straßburg den Münsterbau begonnen, der andere die Habichtsburg im Aargau aufgeführt haben soll, ist bekannt. Rudolf von Habsburg hat später seinen Platz bei Dagobert u. Chlodwig über dem Münsterportal gefunden, weil er persönlich in Straßburg sehr beliebt war.

Besondere Lieblinge des Elsasses sind aber die Hohenstaufen gewesen, die nach der Sage die viereckige Pfalz und den Kapellenbau zu Hagenau errichtet, in dem die Reichskleinodien aufbewahrt wurden. Unter den späteren kaiserlichen Gästen dürfen wir namentlich den Luxemburger Sigismund nicht vergessen, der bei den feindlichen Patrizierfamilien Straßburgs, den Müleheims u. den Zorns, zu Gaste war, und als er Morgens von den Frauen der Familie Zorn abgeholt wurde, barfuß und im Nachtkleid mit ihnen durch die Stadt tanzte. Wer Sigismund und die merkwürdigen Sitten jener Zeit kennt, wird dies gar nicht so unbegreiflich finden.

Unter den geschichtlichen Vorgängen späteren Zeit hat namentlich der Aufenthalt Guttenbergs und seine Erfindung in Straßburg zum Theil seltsame Ausschmückung erfahren, so daß aus Gensefleisch-Guttenberg sogar 2 Personen gemacht und der eine zum Bedienten des andern gestaltet wurde. Auch des hingerichteten übermüthigen Vogts Peter Hagenbach, den Karl der Kühne mit gewaltthätigen Aufträgen ins Land geschickt, hat sich die Sage bemächtigt.

Zum Schluß aber wollen wir noch des mannhaften Widerstandes der Straßburger gegen die Eroberungsgelüste Heinrichs II. von Frankreich erwähnen, dessen erheuchelter Freundschaftsbesuch durch die wohlgezielten Schüsse der Wallkanone Meise abgewandt wurde und endlich einer Anekdote, die sich an die Wegnahme Straßburgs durch Ludwig XIV. knüpft.

Ein Jahr vorher a. 1680 — so erzählt die Sage — hörten in einer Septembernacht zwei glaubwürdige Bürger, der Rathsherr Joh. Georg Hackheler und der Inspektor des Uhrwerks, Isaak Habrecht, ein Enkel des Verfertigers der Uhr, zu ganz ungewöhnlicher Stunde die Glöcklein des Uhrwerks schlagen. Beide gingen nach dem Münster mit Laternen und hörten nun auch die Melodie des Kirchengesangs.

„Wo Gott der Herr nicht bei uns halt
Wann unsere Feinde toben u. s. w."

ja sogar die helle Stimme eines Knaben, der da sang

„Nach Leib und Leben sie uns stahn,
Deß wird sich Gott erbarmen!"

Als sie sich zur Rechten des Uhrwerks stellten, hörten sie das vierte Gesetz:

„Sie stellen uns wie Ketzern nach,
„Nach unsrem Blut sie trachten."

So gründlich sie mit ihren Laternen nach dem vermeintlichen Knaben suchten, sie fanden nichts und angsterfüllt begaben sie sich nach Hause, böse Vorzeichen ahnend und Gott das Geheimniß befehlend. Ein Jahr, nachdem die Knabenstimme verklungen, hallte zum letzten Mal hoffnungslos der lutherische Choral „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir" durch des Münsters Räume. Die Franzosen kamen und der Münster Straßburgs, wo damals nur zwei katholische Familien seßhaft waren, wurde katholisch.

Es ist eine gewaltige und ganz deutsche Vergangenheit des schönen Alemannenlandes, deren Spitzen wir nur wie im Fluge gestreift. Aber wir brauchen keine Worte weiter zu reden. Die Bande, welche die deutschen Herzen mittelst solcher gemeinsamer Geistesgüter verknüpfen, sind stärker als die französische Tünche, die auf das altdeutsche Kleinod in unserem Elsaß geworfen wurde. Die Werkstätte deutschen Geistes, die das Reich in der Straßburger Hochschule aufs Neue aufrichtet, wird das Ihrige dazu beitragen, die Tünche zu entfernen und das alte Bild in seinen edeln Farben wieder herzustellen. (N.-Z.)

Bewegung stark betheiligten Partei ist es zuzuschreiben, wenn man mit dem Papste wegen einer Union, ähnlich derjenigen der unirten Griechen in Oesterreich-Ungarn, in Unterhandlung treten will. (K. Z.)

Markt-Bericht Nr. 7.

St. Petersburg, den 17. Februar 1872.

Benennung der Waaren:	Preise:
Gold-Cours	6 Rbl.
Discont auf Hinterlage von Werthpapieren	6—7 %
London 3 Monate	$32^{29}/_{32}$, $32^{7}/_{8}$.
Amsterdam 3 Monate	164—$164^{1}/_{2}$
Paris 3 Monate	350
Hamburg 3 Monate	$29^{1}/_{2}$—$29^{19}/_{32}$
Berlin 15 Tage	92—$92^{1}/_{4}$

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht
5proc. Bankbillete 1. Em.	$92^{3}/_{4}$	93	—
„ „ 2. Em.	$92^{1}/_{4}$	$92^{1}/_{2}$	$92^{1}/_{4}$
„ „ 3. Em.	$92^{3}/_{8}$	—	$92^{1}/_{2}$
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	$152^{1}/_{2}$	153	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	$153^{1}/_{2}$	154	—
5proc. Obligat. d. St. Petersb. Hypothek	$89^{1}/_{8}$	$89^{1}/_{4}$	$89^{1}/_{4}$
Aktien der riga dünaburger Eisenbahn	—	$156^{1}/_{4}$	156
Actien der dünaburger Witebsker Eisenbahn	—	141	—
Actien der groß. russ. Bahnen	$137^{3}/_{4}$	138	$137^{3}/_{4}$
„ der baltischen Eisenbahn	$75^{3}/_{4}$	76	—

Roggen still. Gew. 8 Pud 15—20 Pfd.	$6^{1}/_{2}$—7 R.
auf Lieferung pr. Mai	7—$7^{1}/_{4}$ „
Weizen sächsischer	12—$12^{1}/_{4}$ „
auf Lieferung pr. Mai	12—$12^{1}/_{4}$ „
Hafer still. Gew. 5 Pud 30 Pfd. —6 Pud	$4^{1}/_{4}$—$4^{4}/_{10}$ „
auf Lieferung pr. Mai	$4^{1}/_{4}$ „
Leinsaat hohe Sorte fest	$14^{3}/_{4}$—15 „
auf Lieferung pr. Mai	$14^{3}/_{4}$—15 „
auf Lieferung pr. Juli	$14^{3}/_{4}$—15 „
Talg erste Sorte gelber	52—$52^{1}/_{2}$ „
auf Lieferung pr. Juli	$52^{3}/_{4}$—53 „
Leinöl pro Pud	$6^{4}/_{10}$ „
Hanföl pro Pud	$6^{7}/_{10}$—$6^{3}/_{4}$ „
auf Liefg. pr. Juni/Juli	$6^{8}/_{10}$ R.
Sonnenblumenöl	$7^{1}/_{4}$—$^{1}/_{2}$ „
Maschinenoel nach Qualität pro Pud	6—12 „
Zucker 1. Sorte König in Hüten	$10^{1}/_{4}$ „
Zucker 2. Sorte „	$9^{8}/_{10}$ „
Sandzucker	8—$8^{8}/_{10}$ R.
Spiritus pr. Lieferung Febr./Dec. haben die hiesigen Großhändler unter sich abgeschlossen 55,000 Wedro. pr. 40% T.	85 K.
Pottasche fest Kasansche erste Sorte	31 R.
auf Lieferung pr. Mai	31 „
auf Liefg. pr. Juni, Juli, August, Sept.	31 „
Schwefel	98 K.
Blei	$24^{1}/_{2}$ R.
Indigo. bengalischer	155—165 „
Kerosin Gem. 500 Faß	$28^{}/_{10}$—285 K.
Baumwolle amerikanische 250 Kiep. ver.	$13^{1}/_{4}$ R.
Hanfgarn	$34^{1}/_{2}$ „
Hanf still. pr. Mai April	33 „
Wolle, russ. weiße	$12^{1}/_{4}$ „
„ „ schwarze	13 „
Lumpen, leinene und hänfene, beste reine pr. P.	$1^{1}/_{2}$—$1^{3}/_{4}$ „
„ wollene von Zitz und Tuch „	$^{1}/_{2}$—$^{3}/_{4}$ „
Mehl 1. Sorte 1 Sack = 5 Pud netto	13 „
Mehl 2. Sorte	$11^{1}/_{2}$ „
Roggenmehl	$7^{3}/_{4}$ „
Buchwaizenmehl ½ Sack	6 „
Kartoffel, gute Speise (1 Sack = 3 Tschetk.)	$1^{6}/_{10}$ „
Butter, beste Küchen- pro Pud	8—11 R.
do. russische	$9^{1}/_{4}$ „
do. Schmand oder Tisch	11—16 R.
Käse, nach Qualität pr. Pud	3—7 „
Schmandkäse	$6^{1}/_{2}$—$7^{1}/_{2}$ „
Wachs, nach Qualität pr. Pud	22 „
Honig nach Qualität „	$6^{1}/_{2}$—$7^{1}/_{2}$ „
Eier, frische, pr. 1000 Stück	16—22 „
Rindfleisch, frisches pro Pud	$5^{3}/_{10}$ „
„ moskauer „	$4^{8}/_{10}$ „
Kalbfleisch, gemästetes „	6—$6^{1}/_{4}$ „
Schweinefleisch gebrühtes „	$4^{8}/_{10}$ „
„ moskauer „	$3^{6}/_{10}$ „
Geflügel fette Gänse G. 10—15 Pfd pr. Paar.	
Hammel fette geschlachtet pr. Pud	5—7—8 R.

Avis: Wir ersuchen gefällige Aufträge auf Sämereien und Saatkartoffeln uns möglichst frühzeitig zugehen zu lassen um für prompte rechtzeitige Zustellung Sorge tragen zu können.

Bei Herrn Grafen P. v Igelström in Reval, Herrn H. von Samson-Urbs in Dorpat und dem Herrn Präsidenten des Pernau-Felliner Landwirthschaftlichen Vereins in Fellin haben wir zur gefälligen Ansicht größere Muster ausgestellt, von

Rothklee pr. Pud . . . loco Petersburg	SR. 6,75 K.
Timothée „	„ 4
Wasa Roggen Gew. 7 P. 5 Pfd. pr Sack	„ „ 25

Preiscourante und bemusterte Offerten werden auf Verlangen franco zugesandt.

Hannemann & Co.

Agenten des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins.

Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg".

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Baumeisters F. Meyer Sohn Theodor Karl Leonhard; des Gerbermeisters F. Arndt Tochter Amalie Julie Marie. — Gestorben: Die Landwirthwittwe Jeannette Caroline Helene Meyer, $67^{2}/_{3}$ J. alt; der Landwirth Hugo Maria Martin Asmuß, 36 J. alt.

St. Marienkirche. Getauft: des erblichen Ehrenbürgers G. A. F. Rosenpflanzer Tochter Margarethe Clementine Sophie; des Schornsteinfegergesellen F. Lebel Sohn Julius Emil Charles. — Gestorben: Ida Julie Caroline Mahlstein, 22 Jahr alt; der Schneider Carl Heinrich Bock, $47^{1}/_{2}$ Jahr alt; der Schuhmacher Friedrich Jakobsohn, 60 Jahr alt.

Universitätskirche. Proclamirt: der Apotheker Allwill Steding mit Marie Karp. — Gestorben: in Podolien der Dr. med, Wold. Grüner, 31 Jahr alt. Psalm 80.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Gärtners Karl Pert Zwillingssöhne Robert Karl und Albert Paul, des Hausbesitzers Jaan Mauer Sohn Wilhelm Jaan. — Proclamirt: Heinrich Pulk mit Mari Tampel (Ecks). — Gestorben: des Märt Wau Tochter Rosalie $8^{1}/_{2}$ Monat alt, der Anna Rätsep (Pujalg) Tochter Alwine 2 Monat alt, des Daniel Alber Tochter Lisa 14 Tage alt, Lisa Sack aus Kambi c. 30 Jahr alt, Lisa Wallstein aus Alt-Wrangelshof c. 83 Jahr alt.

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Dorpater Handwerker-Verein.

Mittwoch, 23. Februar 1872

General-Versammlung.

Anfang präcis $8^{1}/_{2}$ Uhr Abends.

Die **Tages-Ordnung** wird durch Anschläge im Vereins-Locale bekannt gemacht werden.

Der Vorstand.

O Jerum, Jerum, Jemine!
Thut Manchem denn das Herz nicht weh'? —
Wir haben, unverdrossen,
Die Narren-List' geschlossen.

Versammlung der Activen Dienstag, 22. Febr. Abends 9 Uhr in der **Turnhalle.**

Der Narrenkönig.

LAGER

der sehr beliebten und billigen

landwirthsch. Maschinen

jeder Art

bei

F. W. Grahmann,

RIGA,

grosse Jacobsstrasse Nr. 2.

Versand nach allen Eisenbahnstationen Russlands zum billigsten Frachtsatz.

Kataloge, illustrirte Preis-Courante, Kostenanschläge auf gefällige Anfragen gratis.

Im 63. Jahrgange erscheinen bei

W. F. Häcker in Riga

Rigasche Stadtblätter

herausgegeben

von **N. Asmuß,**

wöchentlich 1 Nummer in gr. 8°. — Abonnementspreis mit Postzusendung: jährlich 2 Rbl. 60 Kop. halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop.

Als gemeinnütziges Organ bringen die „Stadtblätter": Beiträge zur Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart, Volkswirthschaftliches u. Gemeinnütziges, Handels- und Schifffahrts-Nachrichten, Mittheilungen über Theater, Kunst und Literatur, und empfehlen sich außerdem noch namentlich allen in der Ferne weilenden Söhnen Riga's durch eine sorgfältig geführte Chronik der wichtigsten Tagesereignisse in unserer Vaterstadt.

Bestellungen werden entgegengenommen in Dorpat bei Herrn **W. Gläser,** Verlagsbuchhändler, in Riga: in der Buchhandlung von N. Kymmel und in der Redaction der Stadtblätter Altstadt Nr. 11.

Ein möblirtes Zimmer

zu **vermiethen,** und ein brauchbarer **Flügel** zu **verkaufen.** Klosterstraße, Haus **Paeren.**

Eine Drainröhrenpresse

und **Trocknenbretter** für Ziegel und Dachsteine sind zu **verkaufen** in **Mütta.**

Friedrich Schleiermacher's

Predigten für den christlichen Hausstand,

die so lange im Buchhandel gefehlt haben, erscheinen jetzt im Verlage von **Eugen Grosser** in Berlin, in einer neuen, äusserst wohlfeilen Lieferungsausgabe. Die 3 bis 4 Bogen in Gross-8° umfassende Lieferung kostet nur 3 Sgr. Die erste Lieferung, mehrere Betrachtungen über die christliche Ehe enthaltend, liegt vor, und ist die bei dem billigen Preise dennoch gute Ausstattung und der grosse, deutliche Druck zu loben.

Hoffentlich wird dieses vorzügliche Werk, das in keiner Familie fehlen sollte, nun noch grössere Verbreitung finden.

Ein Hund, der seinen Pelz in der Jugend verloren hat, fand sich am 30. Januar beim Carlowaschen Milchpächter ein. Der Eigenthümer kann ihn wieder bekommen.

Abreisende.

A. Sprenger, Büchsenschmiedegesell. (1)

Vorläufige Anzeige.

CONCERT

des

schwedischen Damen-Quartetts.

Programm.

I. Abtheilung.

1) Längtan (Sehnsucht). Quartett. A. Söderman.
2) Bröllopsmarsch (Hochzeitsmarsch) A. Söderman.
3) Duett.
4) Svenska Folkvisar (Schwedische Volkslieder). (Quartette.)

II. Abtheilung.

5) Rosen i Nordanskoy (Die Rose im Nordenwald.) Quartett . . Fischer.
6) a. Svensk Folkvisa. Högt deruppe mellan fjellen (Schwedisches Volkslied. Hoch oben zwischen den Felsen).
   b. Norsk Folkvisa. Og jeg vil ha mig en hjertenskjär (Norwegisches Volkslied. Und ich will ein Herzliebchen haben) gesungen von A. Aaberg.
7) Hymn till stjernarna (Hymne zu den Sternen). Quartett. . . Kücken.
8) Horch! Horch! Quartett . . . Eisenhofer.

III. Abtheilung.

9) Den unga munk (Der junge Mönch). Altsolo Dannström. gesungen von W. Söderlund.
10) J. Bröllepsgårdan (Im Hochzeitshause) . . . . . A. Söderman.
11) La fiancée du marin. „Aria" Concone. gesungen von H. Wideberg.
12) Serenad. Quartett. . . . . Kücken.

Hilda Wideberg. Amy Aaberg.
Maria Pettersson. Wilhelmina Söderlund.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr von Stryk nebst Frau Gemahlin, Herr von Anschütz.

Hotel Garni. Hr. Müller, Fr. Lambert, Frl. Mossin, Frl. Wernecke.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Sonnabend, den 2. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangel	40	+2	W (4)	—10
Petersburg	54	+7	NW (4)	—12
Helsingfors	57	+23	NW (1)	—9
Reval	57	+21	W (2)	—4
Dorpat	52	+18	W (1)	—12
Riga				
Wilna	47	+9	N (2)	—1
Warschau	47	+4	NW (2)	+2
Kiew	40	—8	W (2)	+1
Charkow	46	—6	SW (3)	—2
Odessa	56	—6	S (3)	—1
Nikolajewsk	61	—6	W (2)	+0
Tiflis				
Orenburg	58	+6	SE (2)	—16
Jekaterinburg	34	+6	S (4)	—10
Kasan	46	—1	SW (7)	—7
Moskau	39	—2		—4
Paris	66	+5	SW (2)	+10

Depesche für den 3. März ausgeblieben.

Witterungsbeobachtungen

vom 1. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	51,9	—11,5	96	W (1)		0
10	54,8	—8,6	89	N (1)	W (1)	0
1 Ab.	57,6	—1,9	58	N (2)	W (2)	0
4	59,0	—1,7	59	N (1)	W (3)	0
7	60,4	—6,2	84	N (1)	W (1)	0
10	61,8	—6,6	94		W (2)	0
Mittel	55,19	—7,33				0,0

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 2. März Minimum —11,57 im Jahre 1867; Maximum 2,47 im Jahre 1870.

6 jähriges Mittel für den 2. März. —3,12.

vom 3. März 1872.

7 M.	63,8	—5,6	93	S (2)	W (3)	8
10	62,4	—2,2	77	S (3)	W (5)	8
1 Ab.	61,4	+0,4	67	S (4)	W (5)	6
4	59,7	—0,2	57	S (3)	W (6)	5
7	57,7	—0,7	62	S (4)	W (7)	10
10	55,5	—0,3	76	S (2)	W (6)	10
Mittel	60,98	—2,73				7,8

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 3, März Minimum —8,82 im Jahre 1867; Maximum 3,94 im Jahre 1870.

6 jähriges Mittel für den 3. März —3,82.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 21. Februar 1872. Druck von W. Gläser.

№ 44. Dienstag, den 22. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Einnahme von den Vorlesungen für den Hilfsverein. Reval: Das Grab der Sängerin Mara. Petersburg: Festfeier. Die Einnahmen und Ausgaben. Der Zustand der Technik. Der Telegraphencongreß. Der Mangel an Militairärzten. Polizeiuniformen. Personalnachrichten. Moskau: Ein Volkstheater. Schemacha: Das Erdbeben. Nordrußland: Perlenfischerei. Kiew: Eine Liquidation.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Zur kirchlichen Bewegung. Anthropologische Forschungen. Berufungen ins Herrenhaus. Straßburg: Städtische Sammlungen. Die medicinische Fakultät. Posen: Agitationen der Polen. — Oesterreich. Wien: Anrede an den Sultan. — Frankreich. Versailles: Die Demonstration in Antwerpen. Paris: Goethe ein Franzose.
Feuilleton. Aus Dorpat. — Wälder und Bäume im alten Deutschland.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt a. M., 1. März./18. Febr. Bei einem Hauseinsturz in der Judengasse wurden sämmtliche Bewohner verschüttet. Bisher wurden 12 Personen, meist todt, hervorgezogen. Es werden die Rettungsarbeiten mit großer Anstrengung fortgesetzt.

Bern, 1. März./18. Febr. Das Mitglied des Bundesraths Dubs hat seine Entlassung eingereicht, da er mit der centralistischen Richtung, welche die Verfassungsrevision genommen, nicht einverstanden ist.

London, 1. März./18. Febr. Der Name des jungen Mannes, welcher den Attentatsversuch auf die Königin machte, ist O'conor, derselbe ist Kommis. Die Pistole, welche er bei sich führte, war von sehr alter Konstruktion mit Feuersteinschloß, nicht geladen und dazu noch zerbrochen. Der Besuch der Königin auf dem Festlande wird ganz privater Natur sein. Im Unterhause machte Mr. Gladstone, im Oberhause Lord Granville die Mittheilung, daß heute Nachmittag um 5½ Uhr, als die Königin in den Buckingham-Palast zurückkehrte, ihr ein Jüngling von 18 Jahren entgegentrat und ihr eine Pistole vorhielt. Der Attentäter wurde verhaftet und führte Schriftstücke bei sich, deren Zweck war, von der Königin die Zusage zu erhalten, daß gewisse fenische Gefangene freigelassen würden. Die Pistole ging nicht los. Im Unterhause antwortete der Unterstaatssekretär des indischen Departements Mr. Grand-Dirff auf eine Interpellation des Mr. Hunke und bestätigte, daß die stattgehabte Hinrichtung der Kooka's ohne Genehmigung des Generalgouverneurs stattgefunden hat. Die Regierung habe auf telegraphischem Wege die Wiederholung ähnlicher Vorfälle inhibirt.

Brüssel, 1. März./18. Febr. Der „Courier de Bruxelles," ein ultramontanes Organ, veröffentlicht eine Adresse an den Grafen von Chambord, welche gegen die Ereignisse in Antwerpen protestirt. Das Blatt fordert das Publikum auf, die Adresse zu unterzeichnen.

Paris, 1. März/18. Febr. Das Gerücht von der bevorstehenden Anleihe beeinflußt zwar die Börse, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Gesetzentwurf über die Anleihe vor einiger Zeit der Nationalversammlung vorgelegt werde. Man will eine Annäherung zwischen Herrn Thiers und dem rechten Centrum bemerkt haben. Gestern Morgen unterzeichnete der deutsche Botschafter, Graf von Arnim, eine Zusatzkonvention mit dem Finanzminister, Herrn Pouyer-Quertier, welche den stipulirten Zahlungsmodus der vierten Halbmilliarde der zu zahlenden Kriegskontribution dahin regelt, daß, gegen ein Diskonto von fünf Prozent seitens Deutschlands, die fälligen 410 Millionen bis zum 6. März bezahlt werden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Febr. Die diesjährigen Vorträge zum Besten des Hilfsvereins haben durch den Verkauf von 305 Abonnements- und 444 Einzelbilleten eine Einnahme von 833 Rbl. 45 Kop. und nach Abzug der Kosten von 53 Rbl. 92 Kop. eine Reineinnahme von 778 Rubel 53 Kop.. ergeben.

Reval. Der kurländ. Gesellsch. f. Liter. u. Kunst berichtet Herr v. Gernet über das Grab der einst hochberühmten Sängerin Mara, deren Beerdigung Herr v. G. beigewohnt hat. Es befindet sich zwischen armseligen kleinen schwarzen Kreuzen und verwitterten Denksteinen auf dem Gottesacker Ziegelskoppel bei Reval, das einfache Denkmal trägt folgende Inschrift: „Gertrude Eliza Schmehling, verehelichte Mara. Geb. in Kassel den 23. Febr. n. St. 1749. Gest. in Reval den 8. Januar 1833. Hier ruhet die Sängerin Mara, sie die einst ganz Europa in Entzücken und Bewunderung versetzte. Heilig sei diese Stätte jedem Freunde des Schönen und der Kunst." Im Magistrate zu Reval soll eine Selbstbiographie der Mara aufbewahrt werden, aus der vor einigen Jahren Auszüge in der Revalschen Zeitung erschienen sind. Herr von Gernet ist es jedoch nicht gelungen, weder die Biographie noch die genannten Auszüge zu Händen zu bekommen. Dagegen befinden sich in der Autographen-Sammlung des Ehstländ. Provinzial-Museums 2 von Göthe an die Mara gerichtete Gedichte, eines aus Leipzig vom Jahre 1771 nach der Aufführung der Bachschen Santa Elena al Calvario, das andere vom Jahre 1831 aus Weimar als Gruß zum frohen Jahresfeste. Die letzte Zeit ihres Lebens verbrachte die Mara in stiller Zurückgezogenheit theils in Reval, theils auf dem Gute Mödders bei der Familie von Kaulbars. (G.-Ztg.)

St. Petersburg. Die Staatsangehörigen des deutschen Reichs werden, um den Geburtstag des deutschen Kaisers Wilhelm zu feiern, am 22./11. März sich zu einem festlichen Mittagsmahl im Hotel Demuth vereinigen und zugleich die Frage über die Wiederholung ähnlicher nationaler Feste erörtern. (D. P. Z.)

— Aus dem Vergleich der Einnahmen und Ausgaben des Staates der letzten Jahre ergiebt sich, wie die „R. S. P. Z." nachweist, daß die Einnahmen von 1860 bis jetzt von 314 auf 470 Millionen gestiegen, also um fast 50% gewachsen sind. Diese Vermehrung der Einnahmen ist jedoch nicht das ausschließliche Resultat der Entwickelung der produktiven Kräfte des Landes, sondern zum Theil durch die Aufnahme der Einnahmen des Königreichs Polen in das allgemeine Budget, hauptsächlich aber durch die Erhöhung der Getränkesteuer und der direkten Steuern in Folge der dringlichen Nothwendigkeit, die Einnahmen zu vermehren, herbeigeführt.

Was die Ausgaben betrifft, so sind dieselben seit 1863 bis jetzt von 330 auf 469 Millionen gestiegen, haben sich also um fast 42% vermehrt. Dieses Wachsen der Ausgaben ist aber vollständig, weder durch die ausgeführten Reformen noch durch eine bedeutende Entwickelung der materiell-produktiven Ausgaben zu erklären; die Hauptursache dafür ist das Wachsen der Ausgaben für die Administration und besonders für die Armee. Von den 110 Mill., um welche, wenn die Ausgaben für die Reichsschulden abgerechnet werden, das Ausgabenbudget von 1863 bis 1872 gewachsen ist, kommen 44 Mill. oder 40% auf die Verstärkung der militärischen Mittel des Reiches, 33 Mill. oder 30% auf die Vermehrung der Ausgaben für die Administration, ungefähr 23 Mill. oder 21% auf die Vergrößerung der Erhebungskosten und 10 Mill., also weniger als 10% auf die Vermehrung der produktiven Ausgaben. (D. P. Z.)

Aus Dorpat.

Den letzten Vortrag in der Aula zu Gunsten des Hilfsvereins hielt Herr Docent Dr. Wilmanns über alte Geschichten und alte Geschichte.

Redner hatte es sich zur Aufgabe gestellt, durch seinen Vortrag dem Publikum einen Einblick zu geben in die Art und Weise, in welcher die moderne kritische Geschichtswissenschaft verfährt und zugleich einen Ueberblick über die wichtigsten Ergebnisse, zu denen man bisher gelangt ist. Er ging dabei aus von der Darlegung des Materials, welches den Röm. Historikern für die älteste Geschichte zu Gebote stand; dasselbe war ein außerordentlich geringes, denn es beschränkte sich auf die Beamtenlisten, die man in der Röm. Republik führte, und eine nach allem was wir wissen verzweifelt dürre Stadtchronik: von beiden aber kann man in der Königszeit noch gar nicht reden und eigentlich auch nicht in der Zeit vor Roms Niederbrennung durch die Gallier im J. 389 v. Chr., denn in dieser Katastrophe ging nach Livius und Ciceros Zeugnissen Alles zu Grunde, was es bis dahin an schriftlichen Aufzeichnungen gegeben hatte. Was es also an Fasten und Chronik vor jenem Jahre später gab, beruhte nicht auf gleichzeitiger Aufzeichnung, sondern auf späterer Reconstruction. Wie es aber namentlich mit der Stadtchronik auch für die jüngeren Zeiten noch bestellt war, das zeigt recht deutlich die Grabschrift des Scipio Barbatus, der 298 v. Chr. Consul war: die in derselben referirten Thaten jenes Consuls stehen in grellem Widerspruch mit der annalistischen Ueberlieferung, eine Thatsache, die sich nur daraus erklären läßt, daß die Stadtchronik sich entweder überhaupt nicht auf die auswärtigen Angelegenheiten erstreckte oder dieselben so mangelhaft referirte, daß es den späteren Geschichtsschreibern nicht möglich war, aus ihren Angaben einen einigermaßen wahrheitsgemäßen und ausführlichen Bericht zu gestalten. Auch die Stammbäume und Grabreden haben sich kaum über das Jahr 300 hinauferstreckt, wenigstens nicht soweit sie gleichzeitig aufgezeichnet waren: über ihren Werth klärt uns Livius hinreichend auf, wenn er sagt, sie hätten es namentlich verschuldet, daß die älteste Geschichte ein Gewebe von Lügen sei, da jedes Geschlecht seinen Ruhm in dieselbe einschwärze; dadurch sei alle wahre Ueberlieferung getrübt.

Viel Glaubwürdiges kann man bei so mangelhaftem histor. Material, was sich für die ältesten Zeiten vorfand, gewiß nicht erwarten, und so bestätigt sich denn auch durch Untersuchung im Einzelnen, daß Alles was von den Röm. Königen und fast Alles was aus der früheren Republik berichtet wird, Sage und Dichtung ist. Wenn man nicht glauben will, daß eine Frau von 65 Jahren noch Kinder gebiert, daß ein Mann von 54 Jahren noch ein leidenschaftlicher Jüngling ist, daß ein kaum 30jähriger Mann erwachsene Söhne haben kann u. s. w., so kann man auch an die Erzählungen von den letzten Königen und Roms Befreier Brutus nicht glauben. In der Königszeit liegt aber in der That für jeden Einsichtigen die Dichtung so auf der Hand, daß der Vortragende sich, näher auf das Uebrige einzugehen, überheben zu können glaubte: er ging daher zur Republik über und gab über den Charakter und den Werth der Ueberlieferung für die Epoche bis zum gallischen Brande eine eingehende Erörterung. Wir müssen es uns versagen, ihm hier im Einzelnen zu folgen: die ganze Ueberlieferung zerlegte sich im Wesentlichen in drei große Gruppen, nämlich Dichtung der Annalisten — sie bewegt sich namentlich in Schlachtschilderungen und Reden —, Fälschungen aus den Familienarchiven — zu ihnen gehören die dramatischen Erzählungen von Poplicola, Coriolan u. a. —, ätiologische Mythen — sie sind erfunden, um später bestehende Culte, Gebräuche, Institute u. s. w. zu erklären —; nur ein kleiner Bruchtheil der Nachrichten ergab sich als wahr und echt, nämlich die, welche sich auf die Gesetze der zwölf Tafeln und die Verfassungsartikel, auf welchen die Stellung des Plebejats beruhte, beziehen. Mit dem gallischen Brande beginnt es dann zu dämmern in der Ueberlieferung, die Nebelgespenster schwinden immer mehr, bis uns endlich eine gleichzeitige Ueberlieferung lebendige historische Gestalten vor Augen stellt.

Der Vortragende schloß dann mit einem tröstlichen Hinweis, daß, wenn wir auch jenen alten Geschichten nicht glauben könnten, wir doch über die alte Geschichte Roms eine reiche Kunde gewinnen könnten und zum Theil schon gewonnen hätten durch Rückschluß aus den späteren Institutionen Roms. Er motivirte, warum dieser Weg gerade bei Rom ein sehr sicherer und zu außerordentlich reichen Resultaten führender sei. Das Bild, das wir dadurch gewonnen, sei ein schöneres, als das wir zerschneiden mußten; es ersetze reichlich, daß Coriolan und Scaevola, Cloelia und Lucretia uns nicht mehr sein können, als Sigfrid und Achilleus, Iphigenia und Crimhilde.

Wälder und Bäume im alten Deutschland.

Die Vertheilung der Wälder in Deutschland war vor 2000 Jahren im Wesentlichen dieselbe wie heute. Der große Hercynische Wald, dessen mächtige Bäume und dunkle Schatten auf die an Italiens sonnige Gefilde gewöhnten Römer den tiefsten Eindruck machten, läßt sich noch heut vom Schwarzwald bis zum Bayerischen Walde deutlich verfolgen. Die nach Cäsar 100 Meilen lange Arduenna trägt zum Theil noch jetzt den Namen Ardennen und hat sich in den Wäldern der Veen, der Eifel, des Ahrgebirges, Hochwalds, Idarwalds und Hundsrück erhalten. Die Melibocus montes des Ptolomäus sind ohne Zweifel der Harz; der südlich davor belegene Lemanerwald ist der Thüringer Wald, noch weiter südlich die Sudeta montes, das Fichtel- und das obere Erzgebirge; der „Asbimrgius" (Askiburg) mons, das Riesengebirge; Jabreta, der Böhmerwald u. s. w.

Wie die Vertheilung, so entsprach auch die Zusammensetzung der Wälder schon vor Jahrtausenden derjenigen der Gegenwart, nur daß aller Wahrscheinlichkeit nach damals die Eiche und die Buche dominirten. Diesen Hauptholzarten waren diejenigen Laubhölzer beigemischt, welche dem Boden, dem Klima und der Lage entsprachen:

— Ueber den traurigen Zustand der Technik in Rußland, den Mangel an nationalen Technikern in den höheren, mittleren und niederen Branchen aller technischen Fächer stimmt die „Mosk. Ztg." in einem ihrer letzten Leitartikel ein endloses Klagelied an, und sie trägt kein Bedenken, diese Mängel alle den Gegnern der von ihr so stark befürworteten Unterrichtsreform, durch welche das Studium der alten Sprachen zur Grundlage der Bildung in den Gymnasien gemacht worden ist und die Realschulen die bekannte fachliche Richtung erhalten haben, in die Schuhe zu schieben. (D. P. Z.)

— Der nächste internationale Telegraphenkongreß wird 1875 und zwar, wie auf dem letzten Kongreß in Rom beschlossen worden, in Petersburg stattfinden. (D. P. Z.)

— Der Mangel an Aerzten im Militärressort wird, wie die „R. S. P. Z." berechnet, immer bedeutender. In den letzten fünf Jahren (1867—1871) sind 677 Aerzte eingetreten und 866 theils aus verschiedenen Gründen ausgetreten, theils gestorben, so daß sich ein Defizit von 189 Aerzten ergiebt. (D. P. Z.)

— Durch Allerhöchsten Befehl werden allen Militär- und Civilbeamten, die in der Polizei dienen, Uniformen mit einer Reihe Knöpfe beigelegt. (D. P. Ztg.)

— Ernannt: Der Hofmakler beim Hafen und ständiges Mitglied des Börsenkomités, Fehleisen, zum Staatsrath. Zugezählt: Der Senator General der Kavallerie von Witte — dem Leibgarde-Ulanenregiment S. M. des Kaisers. (D. P. Ztg.)

Moskau. Die in letzter Zeit mehrfach angeregte Frage wegen Errichtung eines Volkstheaters während der polytechnischen Ausstellung ist endlich Dank den Bemühungen des Moskauer General-Gouverneurs, des Fürsten Dolgorukow, zu Gunsten dieser Angelegenheit entschieden. Der Fürst theilte in der Kommissionssitzung des Ausstellungs-Komités am letzten Sonntage mit, daß Se. Majestät der Kaiser die Genehmigung zu diesem Unternehmen ertheilt habe. Das Repertoir wird vom Ministerium des Innern zusammengestellt und das Theater selbst aus Holz auf dem Platze hinter den Obstbuden gegen die Warwarka-Pforte hin aufgeführt werden. Die Baukosten bei 1500 Plätzen sind auf 12,000 Rbl. veranschlagt, wovon jedoch 4000 Rbl. für den Erlös des Materials beim Abbruch des Gebäudes in Abzug zu bringen wären. Das Repertoir soll aus Originalstücken historischen Inhalts oder aus Scenen aus dem Volksleben, zum Theil auch der früheren Zeiten, zusammengestellt werden; dagegen sind Operetten und Ballete à la Offenbach entschieden ausgeschlossen. (D. M. Z.)

Schemacha. Nochmals das Erdbeben. Der „Kawk." berechnet die Zahl der Umgekommenen auf 139 und den Verlust, den die Bewohner nur an ihrem Immobilarbesitz erlitten, auf 1,137,000 R. Es wurden in dem nur 12 Werst entfernten Matrassy noch 80 Häuser zerstört, während man in dem 60 W. entfernten Kusch-Engedsha das Erdbeben kaum noch verspürte. Eine friedliche und blühende Gegend des Kaukasus ist in eine Einöde verwandelt; wo eine Stadt stand und Dörfer sich ausdehnten, sieht man nur noch unförmliche Trümmerhaufen. (D. P. Ztg.)

Nord-Rußland. Die Perlenfischerei blühte einst in den Kreisen Onega und Kemi, gerieht aber wegen der wenig lohnenden Arbeit gänzlich in Verfall. Wie der „Reg.-Anz." jetzt mittheilt, hat jedoch die Größe und Schönheit der in letzter Zeit in den dortigen Seen und Flüssen gefundenen Perlen wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und man glaubt die Perlenfischerei bei einer verbesserten Methode wieder mit Vortheil aufnehmen zu können. (D. P. Ztg.)

Kiew. Der „Kiewljanin" erzählt folgendes Stückchen. Ein Bäuerchen des Dorfes L. kommt eines Feiertages in die Schänke und möchte gerne ein Glas Branntwein haben, ohne sich jedoch des Besitzes der dazu nöthigen Moneten zu erfreuen. Er erbietet sich also dem (jüdischen) Schänkwirthe gegenüber, sich für den Betrag durchhauen zu lassen und der Wirth findet diesen Vorschlag annehmbar. Der Bauer erhielt seine doppelte Ration in Schnaps und Prügeln, und Alle, am meisten die schon angeheiterten Gäste des Schänkwirths, sind zufrieden. Zufällig erfährt der Priester diesen unwürdigen Vorfall und findet ihn doppelt strafbar, weil der Feiertag auf solche Weise entheiligt wurde. Man sendet nach dem Stanowoi und dieser findet den Vorfall außerdem noch für entehrend für die ganze Bauerngemeinde. Daher macht er den Vorschlag, die Angelegenheit vor das Wolostgericht zu bringen und der Vorschlag findet allgemeine Billigung. Das Gericht entscheidet nun: Obgleich der Vorfall als ein schlechter Witz dargestellt wird, ist er in der That doch mehr als das, er ist eine Erniedrigung der ganzen Bauernschaft; daher hat der Schänkjude zum Besten der Ortskirche, zu welcher der betreffende Bauer gehörte, 15 Rbl., zum Besten der Kirche, in deren Sprengel der Vorfall stattfand, 10 Rbl. und zum Besten der Lokal-Judenschule 10 Rbl., im Ganzen also 35 Rbl. zu zahlen. Damit aber der Spirituosenliebhaber à tout price künftig ein bischen mehr auf sich selbst halte und des Vorfalles nicht so leicht vergesse, wurde ihm noch eine Nachtragszahlung von 20 Ruthenhieben, den Bauern aber, welche sich zu Exekutoren hergegeben hatten, eine Extravergütung für die gehabte Mühe von je 10 Ruthenhieben per Mann zuerkannt. Obwohl die Betreffenden auf derartige Folgen ihrer Feiertagsbelustigung kaum gefaßt sein mochten, machten sie doch gute Miene zum bösen Spiel und es soll von keiner Seite eine Appellation gegen diesen salomonischen Urtheilsspruch erfolgt sein. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März./18. Febr. Der „Deutsche Reichsanzeiger" enthält einen Erlaß des Kultusministers vom 29. Februar, in welchem es heißt: „Das Gebiet des höheren Unterrichtswesens hat von den kirchlichen Bewegungen der Gegenwart nicht unberührt bleiben können. Die verschiedenen, für die Schulverwaltung dadurch angeregten Fragen werden ihre definitive Erledigung erst durch das beabsichtigte Unterrichtsgesetz finden. Hinsichtlich des Religionsunterrichtes ist jedoch zur Vermeidung drückender Uebelstände schon jetzt eine Aenderung der bestehenden Vorschriften geboten." Der Minister bestimmt demgemäß: „In den öffentlichen höheren Lehranstalten ist hinfort die Dispensation vom Religionsunterricht zulässig, insofern genügender Ersatz dafür nachgewiesen wird. Die betreffenden Gesuche sind an das Provinzialkollegium oder die Regierung zu richten. Diese Behörden haben darüber zu urtheilen, ob der nachgewiesene Ersatz genügend ist. An der Zugehörigkeit der religiösen Unterweisung zur gesammten Aufgabe der höheren Lehranstalten, sowie an dem Lehrziel des Religionsunterrichtes derselben wird durch die vorstehenden Bestimmungen nichts geändert."

Die „Nord. Allg. Ztg." hebt bei Besprechung der Verfügung des Kultusministers, betreffs des Religionsunterrichts, hervor, daß die Verfügung allgemeine Grundsätze aufstelle, welche auch den Eltern zu Gute kommen, die ihre Kinder einem Unterrichte im Sinne der Unfehlbarkeit entziehen wollen. „Die Regierung ließ sich dabei von der Absicht leiten, den berechtigten Einfluß der Eltern auf die religiöse Erziehung ihrer Kinder inmitten der kirchlichen Wirren gewissenhaft zu wahren. In dem ernsten Kampfe des Staates gegen die hierarchischen Bestrebungen ist durch den Zwischenfall nichts geändert. Die nächste Zukunft dürfte dafür unzweideutige Beweise bringen. Die Staatsregierung wird mit unerschütterlicher Festigkeit ultramontane Uebergriffe abzuwehren und namentlich gegen katholische Bischöfe einzuschreiten haben, welche durch den großen Kirchenbann etwa in die bürgerlichen Verhältnisse störend eingreifen sollten."

Wie in akademischen Kreisen erzählt wird, ist Professor Virchow bei der Admiralität dahin vorstellig geworden, ob sich bei den nächsten Expeditionen deutscher Schiffe nach Afrika und Asien nicht ermöglichen lasse, den Forschungen auf anthropologischem Gebiet dadurch Vorschub zu leisten, daß die Schiffsführer wissenschaftliche Aufträge, die zu spezialisiren seien, zur Ausführung brächten. Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, ist dem Ansuchen Virchows bereitwillig entgegengekommen und hat ihn veranlaßt, über den Umfang seiner Wünsche, sowie über die Art ihrer Ausführung in einer Denkschrift sich zu äußern. Die „Post" schreibt: „Für die Berufung ins Herrenhaus werden nun auch mit Bestimmtheit die Generale Steinmetz, Zastrow, Werder, Kirchbach, Manteuffel 2c. genannt, während außer Minister Delbrück, auch der Staatssekretär v. Thile für eine Wahl aus allerhöchstem Vertrauen in Aussicht genommen sein soll. (D. P. Z.)

Straßburg. Neben der Universitätsbibliothek beabsichtigt man die Herstellung einer Stadtbibliothek. Die Bibliothek der Stadt würde diejenige der Hochschule auf die vortheilhafteste Weise ergänzen. Während die letztere den Bedürfnissen der Gelehrten entsprechen und ihnen die zu ihren Arbeiten nöthigen Hülfsmittel darbieten würde, so hätte die erstere den Zweck einestheils eine möglichst vollständige Sammlung von Alsatica herzustellen, und anderntheils Werke von allgemeinem Interesse für das große Publikum zu erwerben. Ferner würde der Stadtbibliothek noch eine doppelte Aufgabe zufallen. Straßburg besitzt bekanntlich ein naturhistorisches Kabinet, das einen europäischen Ruhm erlangt hat. Dieses reiche, bestens eingerichtete Naturalienkabinet leidet aber an einem fühlbaren Mangel: es fehlt ihm eine Sammlung der einschlägigen Werke. Die Stadtbibliothek wäre berufen, diese beklagenswerthe Lücke auszufüllen. Ebenso würde sie eine musikalische Bibliothek für das städtische Konservatorium herzustellen haben. In dieser Weise würde die Wiederherstellung der Bibliothek in

---

in dem tiefer belegenen, nasseren Boden die Erle und Weiden, auf feuchtem oder frischem die Espe, Pappel, Esche, Linde, Ulme, Vogelbeere; in dem höher belegenen Hügel- und Berglande die Ahorne, Hainbuche, Birke, Bergerle, Traubenkirsche, wilde Aepfel- und Birnenbäume, sowie die Vogelkirsche. Als Unterholz, welches indessen in dem kräftigen Urwaldboden zu starken, baumartigen Stämmen erwuchs, kamen die Weiß- und Schwarzdornen, wilde Rosen, Hasel-, Spindelbäume, der Faulbaum, Hollunder, Hartriegel, die Stechpalme oder Hülse (Ilex aquifolium), Wachholder, die Eibe (Taxus baccata) u. A. m. vor. Von den Nadelhölzern scheint allein die Tanne auch in tiefen Berggeländen im Laubholz eingemischt gewesen zu sein; die Fichte, die gemeine Kiefer, die Krummholzkiefer herrschten wahrscheinlich nur auf hohen Bergen vor, die Lerche nur auf den Alpen.

Die Waldform war der Urwald, und zwar weder der nordische mit seiner dürftigen einförmigen erstarrten Natur, noch der tropische mit der großen Mannigfaltigkeit von Gewächsen und deren phantastischen Formen, sondern der Urwald der südlichen Donauländer, in denen das Laubholz vorherrscht, üppiges Unterholz in buntestem Gemisch den Boden bedeckt, Epheu, wilder Wein, die Waldrebe und andere Schlingpflanzen bis in die höchsten Gipfel der Bäume emporsteigen. „Ein solcher Urwald wirkt durch Abwechselung in Form und Größe der Bäume, Farbe und kräftiger Entwickelung der Blätter und der bunten Farbenpracht der vielen schönblühenden Sträucher; er macht mit seinen hochgewölbten Kronen, durch welche die Sonne in den Blättern spielend, die gebrochenen Strahlen zur Erde senkt, mit seinem großartigen Durcheinander einen erhebenden und wohlthuenden Eindruck auf den holzleeren Stellen erfreut uns üppiger Graswuchs mit zahlreichen Blumen und Stauden aller Art durchwirkt. Vögel und lustig dahinrauschende Bäche beleben das Bild. Und zwischen all diesem kräftigen Leben die Mahnung an die Vergänglichkeit des Irdischen in den abgestorbenen, umgestürzten und gebrochenen Baumriesen!"

Der tiefe Eindruck, den diese Wälder mit ihren majestätischen Bäumen auf den Beschauer machen, spricht sich in der Liebe und Ehrfurcht aus, die die alten Deutschen zu ihnen hegten. Tacitus sagt von den Germanen: „weder in Mauern die Götter einzuschließen, noch ihnen irgend eine menschliche Gestalt anzupassen, halten sie der Größe der Himmlischen für würdig. Haine und Wälder weihen sie und mit der Götter Namen benennen sie jenes Geheimnißvolle, was sie nur mit Ehrfurcht anschauen." Von solchen heiligen Hainen in Deutschland sind viele historische Zeugnisse erhalten. Tacitus erwähnt des der Herta geweihten Hains, der nicht auf Rügen zu suchen ist, welches erst im Jahre 1309 durch eine Sturmfluth vom Festlande abgerissen wurde, sondern eher auf Heyligland (Helgoland).

Andere heilige Haine waren nach derselben Quelle bei den linksrheinischen Marsen, mit einem Tempel der Tanfana (Diana), den Cäsar zerstören ließ; ferner der geweihte Wald der Semnonen, wahrscheinlich am Ausfluß der schwarzen Elster in die Elbe belegen, wo der größte bis jetzt entdeckte Opferplatz mit vielen Thierknochen und verbrannten Feldfrüchten gefunden worden ist; ein anderer heiliger Hain lag nahe der Weichsel im Gebiete der Naharvaler, eines Stamms der Sueven. Die cimbrischen Sachsen hatten geweihte Wälder bei Wedel im Lande Stormarn (Holstein), im Lande Oldenburg (Holstein) und im Stifte Ahlborg (Jütland), die Friesen den Baduhennahain. Ein heiliger Wald erstreckte sich um Nidogast (Nethra, Stargardi i. Pommern), ein anderer, den Bischof Wiegbert 1007 niederhauen und verbrennen ließ, nicht weit von der hohen Brücke an der Saale im Merseburgischen.

Der Heiligenberg in der Grafschaft Hoya und die Stadt Großenhain leiten ihre Namen von den heiligen Hainen ab, welche früher dort lagen, ebenso aber wahrscheinlich viele andere Orte, deren Namen mit Hain beginnen und deren Rudolphs Ortslexikon 647 aufzählt, sowie die noch zahlreicheren, deren Namen jene Sylbe angehängt ist. Im Harz wird ein heiliger Hain bei Harzburg, auch auf dem Kyffhäuser ein solcher unterhalb der alten rothen Buche nachgewiesen. Wohl nur einzelne der geweihten Wälder, wie der Teutoburger Wald, hatten eine nationale Bedeutung; die meisten waren mit der Zunahme der Bevölkerung in den größeren Gemeinden entstanden und dienten nur dem religiösen Bedürfniß der letzteren.

Die heiligen Bäume der alten Deutschen waren ohne Zweifel nur Ueberreste der heiligen Wälder. Besonders verehrt wurden die Eiche und die Buche. Die Eiche bildete, wie bereits erwähnt, den Hauptbestandtheil der deutschen Wälder. Cäsar ließ am Ausfluß des Rheins, als er nach Britannien zog, seine Schiffe nur aus Eichenholz zimmern, welches sicherlich ganz in der Nähe in hinreichender Menge zu finden war. Plinius erzählt von den mächtigen Wäldern im Gebiete der Hochmoore zwischen Ems und Weser, wo die Stürme häufig am Moore stehende Eichen losrissen, die mit ihren weitverzweigten Wurzeln ganze Inseln mit sich fortnahmen und, stehend schwimmend, mit ihren wie Takelwerk weit ausgebreiteten Aesten „oft die römischen Flotten in Schrecken gesetzt haben." Ein im Burtangler Moore im Jahre 1808 im Torfe, 4 Fuß unter der Oberfläche, aufgefundener Holzdamm, wahrscheinlich von der Römerstraße aus der Zeit des Germanicus herrührend, besteht aus Eichenstämmen, die also in alter Zeit dort sehr zahlreich vorhanden gewesen sein müssen.

Daß die Eichen zu jener Zeit sich durch besondere Größe auszeichneten, beweist die Mittheilung des Plinius, daß die germanischen Seeräuber auf einzelnen ausgehöhlten Baumstämmen fuhren, von denen einige 30 Menschen trugen. Auch erzählt Plinius von dem Hercynischen Eichenwalde zwischen Ems und Elbe als verbürgt, daß die auf einander treffenden Wurzeln der Bäume Wölbungen bildeten, weit genug, um ganze Reiterschaaren hindurchzulassen. Es war erklärlich, daß so majestätischen Bäumen, wie jene Eichen gewesen sein müssen, sich der

jeder Hinsicht für die Stadt von großem Nutzen sein. Nicht anders verhalte es sich mit dem Museum für bildende Kunst; nur müsse man bei Gründung desselben den praktischen Standpunkt festhalten. Nicht darauf komme es an, eine Gallerie herzustellen, welche die müßige Neugierde anlocke und befriedige, sondern darauf, den Anfängern in der Kunst gute Muster vorzuhalten, die lebenden Künstler durch Ankauf ihrer vorzüglichsten Werke zu ermuthigen und bei dem Publikum das Gefühl des Schönen zu entwickeln, indem man ihm die Gelegenheit biete, Meisterwerke aus allen Zeiten und Schulen zu beschauen. Endlich schlägt der Bericht vor, eine archäologische Sammlung zu veranstalten, besonders der Alterthümer, die im Elsaß entdeckt worden sind und noch immer entdeckt werden. Die städtische Kommission fordert einen ersten Kredit von 30,000 Fr. (20,000 für die Bibliothek und 10,000 für das Museum), um ungesäumt ans Werk gehen und die ersten Ausgaben der materiellen Installation bestreiten zu können. Der Munizipalrath hat die Anträge der Kommission angenommen und den verlangten Kredit bewilligt.

Der von Graz für Zoologie berufene Professor Schmidt hatte unter den von ihm gestellten Bedingungen auch die Gründung eines naturhistorischen Museums verlangt. Diesem Begehren ist Seitens der Behörde entsprochen worden. Für die medizinische Fakultät ist durch die berufenen Kräfte in bester Weise gesorgt worden, und da ihr die zum Theil sehr guten Anstalten und ein reiches Material zur Verfügung gestellt sein werden, so ist die Hoffnung begründet, daß die medizinische Fakultät auch in ihrer neuen Zusammensetzung die Anziehungskraft bewähren wird, welche sie in der Franzosenzeit übte. Die Professoren Gusserow von Zürich (Geburtshilfe) und Lücke von Bern (Chirurgie), beide zwei richtige Berliner Kinder, haben jetzt endgiltig angenommen und die Entlassung aus ihren bisherigen Stellungen schon erhalten. (N.-Z.)

Posen, 25./13. Februar. Als Fürst Bismarck im vorjährigen Reichstage gesagt hatte, die polnischen Abgeordneten seien lediglich dazu gewählt worden, die Rechte der katholischen Kirche zu vertheidigen, beriefen bekanntlich mehrere dieser Abgeordneten in ihrem Wahlkreise Versammlungen, in welchen sie über ihre parlamentarische Thätigkeit Bericht erstatteten und die anwesenden Wähler zu der Erklärung veranlaßten, sie hätten die Abgeordneten nicht bloß zum Schutze der katholischen Kirche, sondern auch der polnischen Nationalität gewählt. Ebenso hat nun der Ausspruch, welchen Fürst Bismark bei den Berathungen über das Schulaufsichtsgesetz im Abgeordnetenhause that, die polnischen Abgeordneten verträten nur den Adel und die Geistlichkeit, Veranlassung zu einer polnischen Volksversammlung gegeben, welche (wie bereits erwähnt) am Freitag Abend hier stattfand. Der Andrang dazu war ein ganz außerordentlicher, so daß der Saal, in welchem die Versammlung stattfand, kaum den dritten Theil der Volksmenge zu fassen im Stande war. Es mochten etwa 2—3000 Personen erschienen sein, welche hauptsächlich dem niederen Bürger- und Gesellenstande unserer Stadt, sowie der ländlichen Bevölkerung aus der Umgegend Posens angehörten. Es waren dies Leute, welche fast gar keine Zeitungen lesen und die wohl nur durch Vorspiegelungen aller Art, vornehmlich durch die Angabe, die polnische Nationalität solle vernichtet werden, veranlaßt worden waren, der Versammlung beizuwohnen. Der Redakteur des hiesigen „Orendownik", Dr. Szymanski, eröffnete die Versammlung mit einer Anrede und wurde alsdann der Arzt Dr. Jarnatowski zum Vorsitzenden gewählt. (Derselbe stammt zwar von einer protestantischen deutschen Mutter, ist aber einer der eifrigsten Nationalpolen.) Nach längerer Debatte, an der sich auch einige Bürger und Bauern betheiligten, wurde eine Resolution gefaßt, in welcher in Versammlung gegen die Behauptung Bismarck's, daß die polnischen Abgeordneten bloß die Repräsentanten des Adels und der Geistlichkeit und nicht des ganzen polnischen Volkes wären, protestirte. Außerdem wurde die Absendung einer Vertrauens-Adresse an die polnische Landtagsfraktion beschlossen, die sofort zahlreiche Unterschriften fand. Obwohl der „Dziennik Poznanski" und „Kuryer Pozn." von vornherein gegen die Versammlung agitirt hatten, sind sie nunmehr doch mit dem Resultat derselben sehr zufrieden und meinen „die Versammlung müsse in jedem Polen die erhebende Ueberzeugung hervorrufen, daß der nationale Geist und der gesunde Instinkt (!) des polnischen Volkes wieder erwacht sei." (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. Der österreichisch-ungarische bevollmächtigte Minister in außerordentlicher Mission, Graf Ludolf hielt bei Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben an den Sultan folgende Anrede: „Sire! Se. Majestät der Kaiser und König, mein erhabener Herr, hat geruht, mich zum Gesandten und bevollmächtigten Minister in außerordentlicher Mission bei Euer Majestät zu ernennen. Ich fühle mich glücklich, abermals mich Euer Majestät nähern zu dürfen und das Organ jener herzlich sympathischen Gefühle zu sein, welche mein erhabener Herr für die erlauchte Person Euer Majestät hegt. Durch die Freundschaftsbande, welche unmittelbar zwischen Euer Majestät und meinem erhabenen Herrn geknüpft wurden, hat die gute und intime Eintracht, welche glücklicherweise seit mehr als einem Jahrhundert zwischen der glänzenden Pforte und Oesterreich-Ungarn besteht, eine neue kostbare Weihe gefunden. Diese Eintracht, die durch nichts gestört werden konnte, ist eine um so wichtigere Bürgschaft für die Zukunft, als durch die Solidarität der Interessen, auf denen jene beruht, augenscheinlich die Beziehungen, welche den Wohlstand der Populationen beider Reiche anstreben, vermannichfacht und konsolidirt wurde. Diese Beziehungen zu begünstigen, ist der Gegenstand der beständigen Sorgfalt von Seite meiner Regierung und der Hauptzweck der Mission, die mir anvertraut wurde.

Der Sultan erwiderte darauf, daß er das größte Gewicht auf die Befestigung der Beziehungen zwischen beiden Staaten lege, daß er Oesterreich-Ungarn als das größte freundschaftliche Nachbarreich betrachte und daß er seinerseits nichts unterlassen werde, was die bestehende entente cordiale, die den Interessen beider Staaten so förderlich ist, befestigen und konsolidiren könnte. Diese Antwort des Sultans macht hier deshalb von sich reden, da Abdul-Aziz zu fremden Vertretern so weitläufig zu sprechen überhaupt nicht pflegt. (D. P. Z.)

Frankreich.

Versailles, 26./14. Februar. Die Nachrichten aus Antwerpen über die Demonstrationen der guten Belgier für und gegen den fremden Prätendenten haben ihre humoristische Seite; der Sang vom „flämischen Löwen" wird urplötzlich zur Marsellaise der Legitimität und der weltlichen Herrschaft des Papstthums gestempelt. Je geringer die Aussichten für die Fusionisten wurden, innerhalb der Nationalversammlung durch ihre geheim gehaltenen Manifeste praktische Ergebnisse zu Gunsten Heinrich V. zu erreichen, desto größer war das Bestreben seiner Getreuen, dem Grafen von Chambord diesen Mißerfolg möglichst zu verhüllen. Deshalb organisirte man die Pilgerfahrten nach dem Hotel zum heiligen Antonius in Antwerpen, die nichts Anderes, als einen Trost „in mancherlei Thränen" vorstellen sollten. Die Unzuverlässigkeit übrigens der Antwerpener Presse in Bezug auf Namen und Stand der ankommenden Pilger erreicht beinahe die Höhe der Pariser Boulevard-Organe und nicht wenige der ehrenwerthen Abgeordneten von der Rechten, die am Sonnabend ruhig der Sitzung in Versailles beiwohnten, um in gewohntem Eifer die Redner der Linken niederzuschreien, waren nicht wenig überrascht, ihre Namen unter den Wallfahrern nach Antwerpen von der dortigen Presse und in den hierher gesandten Telegrammen aufgeführt zu finden. Die zahlreichen Geistlichen und Ritterbürtigen, von denen die Depeschen sprechen, machen einigermaßen den Eindruck jener Figuranten, die bei feierlichen Aufzügen auf der Bühne zu erscheinen pflegen und die in den verschiedenen Windungen die Scene füllend, eine Massenwirkung hervorbringen, zu welcher die wirkliche Kopfziffer nur wenig berechtigt. (Nat.-Ztg.)

Paris. Das „Journal des Debats" veröffentlicht die Vorrede zu einem nächstens erscheinenden Buche über Goethe von A. Mezières, Professor der fremden Literaturen an der Sorbonne. Der Verfasser findet es nöthig, seine Arbeit mit allerlei seltsamen Entschuldigungen einzuleiten:

Herr Mezières bemerkt, daß das Werk schon vor dem Kriege vollendet war und verwahrt sich insbesondere gegen jeden Verdacht einer Parteilichkeit für Deutschland, welches er als geborner Metzer keinen Grund zu lieben habe. Allein Goethe bewundern, meint er, heißt nicht Deutschland bewundern, noch weniger Preußen, dem Goethe selbst abgeneigt war. Ein großer Mann gehört nicht dem Lande an, wo er geboren wurde, die ganze Menschheit nimmt ihn für sich in Anspruch. Zuweilen streiten sich selbst zwei benachbarte Völker um die Ehre, ihn in ihrer Schule gebildet zu haben. — Obwohl Goethe von Geburt ein Deutscher ist, so verrathen bei ihm verschiedene dem Deutschen beigemischte Elemente eine der deutschen Kultur überlegene Geistesbildung. Sein ganzes Leben trägt den Stempel jener französischen Erziehung (!), die er in seiner Jugend erhalten hatte und die dem ganzen achtzehnten Jahrhundert ihr Gepräge aufgedrückt hat. In dankbarer Anerkennung dessen, was er uns schuldete, konnte er sich weder im Jahre 1806 noch 1813 dazu entschließen, den allgemeinen Haß gegen eine Nation zu theilen, die für ihn die schönste und und erhabenste Seite der modernen Civilisation repräsentirte. Scheint Göethe jenen edlen Geistern, die die Sitten des Mittelalters, die Mißbräuche der Gewalt so sehr verabscheuten, nicht verwandter zu sein, als den gegenwärtigen Schriftstellern und Gelehrten Deutschlands, die das Bombardement von Paris und zwei Millionen Seelen als Siegesbeute verlangt habe? (N.-Z.)

Kultus der alten Deutschen vornehmlich zuwendete. Zahlreiche Zeugnisse sind darüber erhalten, daß die Verehrung der Eiche über ganz Deutschland verbreitet war. Aventinus erzählt von zwei heiligen Eichen bei Regensburg, nahe der Donau, die eine an der Bogot, die andere an der Schwarza. Herzog Uthilo von Bayern (737—748) ließ beide niederhauen. Bei Zittau hat sich eine heilige Eiche bis zum Jahre 1630 erhalten, wo sie der Blitz zerstörte. Bei Hofgeismar stand „hoch über dem Ufer der Eder" die Donnereiche, dem Thor oder Donner, Donnergott, geweiht, die Bonifacius 724 umhauen ließ. Auch Thüringen hatte bei Eichen, eine Stunde von Mühlhausen, seine Donnereiche.

Als weitere heilige Eichen werden genannt: die Schwerteiche im holsteinischen Amte Borsholm, die 16 bis 17 Ellen im Umfang messende Eiche in der Grafschaft Christiansäde auf der Insel Laland, die heilige Eiche bei Neu-Bunslar an der Edder, die Stal—eke bei Bramstede im Herzogthum Bremen-Verden, die heilige Eiche zu Romoen in Preußen, welche noch im Jahre 1226 verehrt wurde, eine zweite bei Heiligenbeil, eine dritte zu Thorn, eine vierte zu Welau in Preußen, die letzte „27 Ellen dick."

Aventinus erzählt: „Die alten deutschen Mönche, so sie Druiden nannten, haben nichts Heiligeres als die Eichen, nämlich die alten, geachtet, haben kein Beten, Kirchtag, keine Hochzeit, Feiertag ohne Eichenlaub begangen; unter Eichen sind sie zusammengekommen, das sind ihre Kirchen gewesen, Eichenmistel ist hier geweiht, Salz, Palme und heiliges Kreuz." Plinius sagt von der Mistel, die bekanntlich in der nordischen Mythologie von tiefer Bedeutung ist: „Die Druiden kennen nichts Heiligeres als die Mistel und den Baum, auf welchem sie wächst, sobald er eine Wintereiche ist. Sie suchen Haine von Wintereichen an sich schon auf und verrichten kein Opfer, ohne Laub daran, so daß man meinen könnte, ihr Name Druiden komme von dem griechischen Wort Drys, die Eiche, her; wenigstens betrachten sie Alles, was auf dieser wächst, als eine Gabe des Himmels und als ein Zeichen, daß dieser Baum von der Gottheit besonders auserwählt sei."

Die heiligen Stätten der Herta waren mit Eichenlaub geschmückt, welches die Priester mit einer glänzenden Sichel schnitten. Eichene Kränze zierten das Haupt der opfernden Priester wie der Opferthiere; sie waren auch der Schmuck der dem Feinde entgegenziehenden Krieger. Diese Verehrung der Eiche hat sich in Deutschland weit über die heidnische Zeit hinaus erhalten: noch im späten Mittelalter bildeten in vielen Orten Eichen die Gerichtsstätte. Ihre symbolische Bedeutung aber, als Bild der Festigkeit, Stärke, Dauer und Treue, hat die Eiche im deutschen Volke bis auf den heutigen Tag bewahrt: Eichenkränze fehlen bei keinem patriotischen Feste, Eichenbruch schmückt den Krieger und den Jäger, und das dankbare Andenken an große Männer oder wichtige freudige Ereigniße wird durch die Pflanzung von Eichen den kommenden Geschlechtern vererbt.

Nächst der Eiche wurde der Buche die größte Verehrung zu Theil; indessen stammt der Buchenkultus, wie die Namen Kreuzbuche, Marienbuche andeuten, wohl erst aus christlicher Zeit. Als Gerichtsbaum kam die Linde der Eiche nahe; die Linde war aber von Altersher ein beliebter Dorfbaum, unter dessen Schatten die Jugend ihr Spiel trieb. In Jütland wurde die Erle für heilig gehalten. Der Dornstrauch war dem die Leichen weihenden Gotte Donar geheiligt; auch die wilde Rose stand zu dem Grabkultus in Beziehung. Alle Bäume aber, auch die nicht heiligen, hatten für die Germanen symbolische Bedeutung: der Baum (Mark-, Loch-, Mahlbäume) bezeichnete von Altersher die Grenze; Zweige von Waldbäumen oder Sträuchern waren die Zeichen der Besitzergreifung oder der Hegung von Grund und Boden; der Stab oder ein Zweig kennzeichnete die höchste richterliche Gewalt; auch die heiligen Loose wurden aus Eichen- oder Buchenreisern geschnitten. (St.-A.)

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Sonntag d. 3. und Montag d. 4. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +		Aenderung in 24 Stunden		Wind		Temperatur Celsius.	
Archangelsk	58	53	+18	—5	W (4)	SE (4)	—16	—8
Petersburg	65	55	+11	—10	SW (2)	W (2)	—6	+0
Helsingfors	64	56	+7	—8	SW (2)	W (1)	—2	+1
Reval	65	57	+8	—8	SW (2)	W (4)	—1	+10
Dorpat	64	53	+12	—11	SW (4)	W (3)	—6	+1
Riga	—	—	—	—	—	—	—	—
Wilna	65	55	+8	—10	(0)	SW (4)	—11	
Warschau	66	62	+19	—4	SE (1)	NW (2)	—6	+1
Kiew	59	58	+19	—1	N (1)	W (2)	—8	—5
Charkow	56		+10		N (2)		—13	
Odessa	63	75	+7	+12	N (1)	(0)	+1	—4
Nikolajewsk	70	79	+9	+9	NW (7)	(0)	+0	—5
Tiflis	26		?		(0)		+3	
Orenburg	56	54	—2	—2	E (2)	E (3)	—16	—9
Jekaterinb.	34	36	+0	+2	SW (2)	(0)	—10	—10
Kasan	48	55	+2	+7		(0)	—5	—18
Moskau	56	50	+17	—6	W (1)	(0)	—15	—7
Paris	72	70	+6	—2	SW (2)	E (4)	+10	+4

Witterungsbeobachtungen

vom 4. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	53,1	0,9	100	N (1)	W (3)	10
10	54,3	1,8	93	N (1)	W (3)	10
1 Ab.	55,4	2,1	90	S (1)	W (4)	10
4	55,9	2,1	91	S (1)	W (4)	7
7	56,0	1,2	96	S (2)	W (3)	8
10	55,8	1,2	97	S (2)	W (4)	10
Mittel	54,61	1,33				9,2

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 4. März Minimum —9,35 im Jahre 1868; Maximum 0,72 im Jahre 1870.

6 jähriges Mittel für den 4. März. —3,39.

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In Folge des Allerhöchst am 15. April 1871 bestätigten Beschlusses des Minister-Comités wird von der Livländischen Gouvernements-Verwaltung hierdurch zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung desmittelst bekannt gemacht:

1) daß zum Umtausch der Reichscreditbillete der früheren Muster gegen Billete der neuen Form eine allendliche Frist **von einem Jahr,** vom 1. Juli 1871 an gerechnet, festgesetzt worden;

2) daß zur Beschleunigung und Erleichterung solchen Umtausches den Renteien gestattet worden, gegen die bei ihnen vorhandenen neuen Billete, Billete der früheren Muster, welche Privatpersonen gehören, umzutauschen, ohne sich dabei an die Bestimmung zu binden, nach welcher neue Billete desselben Werthes umgetauscht werden; und

3) daß nach dem 1. Juli 1872 Billete der früheren Muster weder von den Renteien noch von anderen Kreisbehörden werden angenommen werden.

Sonntag, den 27. Februar 1872

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

des

schwedischen Damen-Quartetts.

Hilda Wideberg. Amy Aaberg.
Maria Pettersson. Wilhelmina Söderlund.

Programm.

I. Abtheilung.

1) Längtan (Sehnsucht). Quartett. A. Söderman.
2) Bröllopsmarsch (Hochzeitsmarsch) A. Söderman.
3) Duett.
4) Svenska Folkvisar (Schwedische Volkslieder). (Quartette.)

II. Abtheilung.

5) Rosen i Nordanskoy (Die Rose im Nordenwald.) Quartett . . Fischer.
6) a. Svensk Folkvisa. Högt deruppe mellan fjellen (Schwedisches Volkslied. Hoch oben zwischen den Felsen).
   b. Norsk Folkvisa. Og jeg vil ha mig en hjertenskjär (Norwegisches Volkslied. Und ich will ein Herzliebchen haben)
   gesungen von A. Aaberg.
7) Hymn till stjernarna (Hymne zu den Sternen). Quartett. . . . Kücken.
8) Horch! Horch! Quartett . . . Eisenhofer.

III. Abtheilung.

9) Den unga munk (Der junge Mönch). Altsolo Dannström.
   gesungen von W. Söderlund.
10) J. Bröllepsgårdan (Im Hochzeitshause) . . . . . A. Söderman.
11) La fiancée du marin. „Aria" Concone.
   gesungen von H. Wideberg.
12) Serenad. Quartett. . . . . Kücken.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind von Freitag an in der Handlung des Herrn P. H. Walter und am Sonntag in der Conditorei des Herrn A. Borck zu haben.

Anfang 7½ Uhr.

Frische und gutkeimende

Gemüse-

und

Blumen-Sämereien

in den **vorzüglichsten Sorten** empfiehlt zu billigen Preisen

A. Fuchs,
in der Steinstrasse.

Auch steht ein **Preis-Verzeichniss** den Wünschenden gratis zu Diensten.

In der neueröffneten Bude Haus Musso

ist **gute Tischbutter** und das beliebte **süßsaure Brot** von G. Keller zu haben.

Das

NARREN-FEST

wird

nicht Dienstag den 29., sondern **Montag, den 28. Februar** in den freundlichst dazu bewilligten Räumen der

Turnhalle

stattfinden. — Anfang 9 Uhr Abends.

Theilnehmer, welche ihren Beitrag noch nicht eingezahlt haben, werden ersucht, denselben bis Freitag 25. Februar zu entrichten.

Das Narren-Comité.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, den 25. Febr. Abends um 9 Uhr.

Vortrag von Professor Dr. Schultzen: Ueber den Kreislauf des Kohlenstoffs.

Das literärische Comité.

Vorläufige Anzeige.

Am Freitag, den 25. Februar
in der
Universitäts-Kirche

CONCERT

von

Fräulein **E. Carlblom.**

---

8 Kopeken 1 Pfd. alten Käse bei

P. G. Bernhoff.

St. Petersburger Gesellschaft

zur

Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien

Eingezahltes Grundkapital 2,400,000 Rubel
(ausser Reserven.)

Abrechnung für das Jahr 1871.

Einnahme:	Prämien für Feuerversicherungen (nach Abzug der Rückversicherungen, betragend SR. 596,687. 78.) .	SR.	511,623. 3
	Prämien für Lebensversicherungen	„	117,491. 8
	Zinsen etc.	„	193,290. 5
	Prämienreserven der beiden Branchen aus d. Jahre 1870	„	382,136. 3
		SR.	1,204,541. 9
Ausgabe:	Unkosten der beiden Branchen . .	SR.	146,212. 81.
	Feuerschäden	„	263,127. 90.
	Todesfälle, ausgezahlte Renten und rückgekaufte Policen	„	25,264. 34.
	Prämienreserven der beiden Branchen	„	454,287. 07.
		„	888,892. 1
	Gewinn	SR.	315,649. 8

davon kommen: auf Reserve-Capital-Conto 5,649 Rbl. 82 K., zur Vertheilung an die Herren Actionaire 20 Rbl. per Actie 240,000 Rbl. und auf Actien-Amortisations-Conto 70,000 Rbl.

Die Gesellschaft schliesst unter den liberalsten und günstigsten Bedingungen zu billigen und festen Prämien:

a) **Versicherungen gegen Feuersgefahr** auf Mobilien und Immobilien jeder Art,

b) **Versicherungen von Capitalien und Renten auf das menschliche Leben** nach den verschiedensten Modalitäten, namentlich zur Versorgung der Angehörigen, zur Sicherstellung für das eigene Alter, zur Ausstattung von Kindern, Wittwen-Pensionen, sofort oder später beginnende Leibrenten u. s. w.

Statuten, Prämientabellen und Antragsformulare sind gratis zu empfangen und wird nähere Auskunft ertheilt beim unterzeichneten Agenten der Gesellschaft

P. H. Walter, Agent für Dorpat und Umgegend.

„Invalidendank"

Deutsches Zeitungsbureau.

Unter obiger Firma wird mit dem heutigen Tage in Berlin ein

„Annoncenbureau"

eröffnet, das sich zur Aufgabe gemacht hat, Invaliden der letzten Feldzüge die Mittel zu gewähren, wie sie durch eigene Thätigkeit und unabhängig von der Vorsorge der Pensions-Anstalten, sich im Leben wieder eine gesicherte Existenz zu schaffen vermögen.

Unser Institut befördert Annoncen zum Originalpreise an sämmtliche Blätter u. Zeitungen der Erde, liefert auf Wunsch Belege für jedes Inserat, besorgt die correcte Uebersetzung der Annoncen in fremde Sprachen unentgeldlich. Es befasst sich mit der Spedition sämmtlicher in- und ausländischer Zeitungen unter solidesten Bedingungen. Correspondenz franco gegen franco.

Hinweisend auf den guten Zweck unseres Unternehmens empfehlen wir unser Institut einem hochgeehrten Publikum zur geneigten Benutzung für seine geschätzten Aufträge.

Hochachtungsvoll

„Invalidendank"

Deutsches Zeitungsbureau BERLIN, Markthallenstrasse E.

Abreisende.

A. Sprenger, Büchsenschmiedegesell. (2)
Hebräer Hirsch Dreljowitsch Lifschitz aus Wilna. (1)

Dorpater Naturforschergesellschaft

Monats-Sitzung

Donnerstag, den 24. Febr., 6 Uhr Abends

Ein Förster

der schon mehrere Jahre diesem Amte vorgestanden und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht noch **vor** St. Georgi d. J. eine **ähnliche Stellung** oder auch als **Kleetenaufseher.** Näheres durch die Expedition der „Dörptschen Zeitung" im Eckhaus des Conditors Borck.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Sammlung kirchlicher Kernlieder.

Schulausgabe.

Dritte Auflage **1872 gebunden** 25 Kop.; mit Singweisen 35 Kopeken.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Fremden-Liste.

Hotel London. Verwalter Auster, Verwalter Neuser, Inspector Europaeus.

Hotel Garni. Herr von Reutenfeld, Frau von Reutenfeld, Herr Kotinow, Kaufmann Wichmann, Herr Inselberg u. Mäggi.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 22. Februar 1872. Druck von W. Gläser.

№ 45. Mittwoch, den 23. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegrame. Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift aus Riga über Genées Vorlesungen. Die allgemeine Wehrpflicht. Riga: Vom Thierschutzverein. Wahl. Reval: Personalnachrichten. Petersburg: Der Export landw. Producte. Moskau: Die Schulen in den Kolonien.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Das Etatsgesetz. Düsseldorf: Das Bremer Börsenbild. Darmstadt. Das Uniformtragen. Altenburg: Zum Dorfgesetz. München: Die Geistesrichtung der Patrioten. — Oesterreich. Pesth: Beantwortung von Interpellationen. — Großbritannien. London: Das Dankfest für die Genesung des Prinzen von Wales. — Belgien. Brüssel: Die Vorgänge in Antwerpen. — Frankreich. Paris: Keine Botschaft. Das Unterrichtsgesetz. Versailles: Die Dichterin Carlén. Die Abzahlungen an Deutschland. — Italien. Rom: Der Prinz Friedrich Carl.
Feuilleton. Aus dem Tagebuche eines Dorpater Studenten vom Jahre 1809 II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 23. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 29⅜. — London 32¾. — Paris — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87¾. — Erste innere Prämienanleihe 154½ Br., 153 G. — Zweite innere Prämienanleihe 153½ Br., 152½ G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livl. ländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 93¾ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 152. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 22. Febr./5. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅝ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 2. März/19. Febr. Die Allianz zwischen Deutschland und Italien soll erweitert werden. Der Finanzminister Camphausen ist bedenklich erkrankt. Der Präses des Oberkirchenraths hat auf drei Monate Urlaub genommen. Die Freilassung des Westerwells wird erwartet. Durch die Beschlagnahme chiffrirter Briefe beim Domherrn Kozmian erscheint dessen Stellung bedroht. Das Zustandekommen eines Concils in Trient wird bezweifelt. In Madrid kam eine Vereinigung der antiroyalistischen Parteien zu Stande.

Der „Görl. Anz." schreibt: Nachdem bis jetzt der Name dessen verschwiegen geblieben ist, welcher seiner Zeit Kinkel und dessen Befreier Karl Schurz von Spandau aus über die Grenze brachte, hat jetzt der Heimgang des Mannes, der Kinkel zur Flucht behülflich war, das Siegel gelöst, welches über diesem Geheimniß ruhte. Es war der Gutsbesitzer Adolph Hensel, dessen Tod so eben aus Strehlen bei Dresden gemeldet wird.

London, 1. März/18. Febr. Im Unterhause theilte Gladstone mit, daß die Antwort Amerikas heute Abend von Washington abgegangen ist.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Februar. Aus Riga erhalten wir folgende Zuschrift vom 20. Februar:

„Während der weltberühmt sein sollende Prestidigitateur und Professor der Magie, Georg Rode, hier bei seiner ersten Vorstellung vorgestern Abend gründlich Fiasko machte und zwischen den Gründern der Rigaer Commerzbank Discordanzen vor die Oeffentlichkeit gebracht werden, nehmen die Vorlesungen des Herrn Rudolph Genée in schönster Harmonie ihren Fortgang. Der Cyklus der Shakespeareschen Dramen hat bereits vor acht Tagen seinen Abschluß gefunden und wir befinden uns jetzt mitten im „Faust", dieser köstlichsten Perle deutschen Geistes.

Durch das Vorführen von Shakespeares „Julius Cäsar", „Sommernachtstraum", „Othello" u. „Heinrich IV.", deren jedes durch seine Schönheitsfülle und Eigenthümlichkeit uns für ein paar Stunden ganz der Alltäglichkeit entrückt und für längere Zeit hoch erhoben hat, sind wir auch mehr, denn je durch Lesen oder durch Beiwohnen der Aufführungen dieser Dramen auf dem Theater, wo es kaum je an Disharmonie fehlt, einem Verständnisse der Shakespear'schen Muse näher gebracht worden, da uns trotz des Theilweisevorführens kein Stückwerk, nichts Schablonenhaftes geboten wurde, sondern wir, dadurch daß uns die vorkommenden Personen, ihre Handlungen und Situationen allseitig mit Verständniß beleuchtet, und die fortfallenden Stellen erklärt wurden, ein großartiges, einhelliges Ganze erhielten.

Was die Faust-Vorlesung betrifft, so recitirt Genée hier nicht einzelne hervorragende Scenen, sondern den ganzen Faust durchweg. Am Eingange des ersten Abendes als Einleitung, gab Herr Genée eine ausführliche Geschichte der Faustsage, die Uranfänge derselben gleichsam in den Sagen vom Sündenfalle Adams, Prometheus, Dädalus und Ikarus suchend. Die größte Kunst, das tiefste Verständniß dieses Vorlesers, scheint mir in dem Faust zu gipfeln, da derselbe eine unbeschreibliche Macht auf uns ausübt, was freilich neben der anziehenden, aber auch allgemein bekannten Dichtung, nur durch eine so wahrhaft verständnißreiche Vortragsweise erreicht werden kann. Eine durchgreifende Erschütterung machte der Schluß der ersten Faustvorlesung, wo in dem Moment, als Faust den Giftbecher leeren will, aus dem Nebenzimmer die Radziwillschen Osterchöre auf einem vorzüglichen Harmonium des Herrn Kröpsch, von Herrn Musikdirektor Bergner ausgeführt, ertönen und so Faust der Erde wiedergeben.

Diejenigen, die dieser Vorlesung nicht beiwohnten, werden leicht geneigt sein, diese Musikbeilage als eine Effekthascherei zu betrachten, welchem Gedanken ich mich anfangs nicht auch entziehen konnte; versichern kann ich jedoch, daß dieselbe Niemand unangenehm berührte, sondern von jedem als eine glücklich gewählte Ausstattung betrachtet wurde.

Das Interesse, welches das Publikum von Anbeginn den Vorträgen Genées gezollt hat, ist von Tag zu Tag im Zunahme begriffen, so daß regelmäßig 400—500 Personen höchst befriedigt zuhören. Zu verhehlen ist übrigens nicht, daß es doch noch verschiedene giebt, die ihre Anforderungen zu hoch spannend oder mit kalter Ruhe sich kritischen Betrachtungen ergebend, manches besser zu wünschen Veranlassung haben, da ja keines Menschen Werk in dieser Welt auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit steht. So möchte man die weiblichen Stimmen natürlich hören; jedoch darf man nicht vergessen, daß einer ausgebildeten männlichen Kehle das kaum je gelingen dürfte.

Nächsten Montag und Mittwoch schließt Herr Genée seine Faustvorlesung, wird dann noch Freitag, den 25. c. im Gewerbeverein ein Drama von Shakespeare lesen und dann, falls ein Arangement zu Stande kommt, über Wenden nach Dorpat sich begeben."

— Die R. St. P. Ztg. theilt mit, daß der Gouverneur von Kurland, Herr von Lilienfeldt, zu den Comiteberathungen über die Einführung der allgem. Militairpflicht in den baltischen Landestheilen zugezogen worden sei. Herr von Lilienfeldt hält das für Rußland ausgearbeitete System der allgem. Dienstpflicht nicht für anwendbar auf die Ostseegouvernements, indem er es für geboten erachtet, bei der Abgrenzung der Sammelbezirke die Stadt- von der Landbevölkerung zu trennen, diejenigen der letzteren zu

---

Aus dem Tagebuch eines Dorpater Studenten
vom Jahre 1809.
II.

Nach Verlaufe einer kleinen Stunde ging ich denn wieder zur dampfenden Gesellschaft, die sich stets in wirbelndem Tanze herumdrehte, und dabei Bischoff oder Kopscheller (oder welchen Namen es sonst haben mag) trank, wodurch natürlich das sich ohnehin schon stark fortrollende Blut noch in beschleunigterem Laufe herumwälzen muß. Auch mir wurde natürlich sogleich ein Glas dargebracht, welches ich sehr gerne auch nahm, denn ich wollte mich doch wenigstens im Geiste erlustigen, wenn gleich unter so bewandten Umständen die wirkliche Erlustigung bei mir ohnmöglich war.

Mit einer Kälte, wie sie nur das Pflegma eines großen Phlegmatikers erzeugen kann, zugleich aber auch mit einem mitleidsvollen und bedauernden Lächeln, setzte ich mich gelassen auf einen Stuhl, bließ frohen Muthes meinen Knasterdampf in die stubige Luft und trank dabei mein Glas Bischoff, wodurch aber keineswegs eine Umformung meiner für diesen Fall sehr passenden Stimmung beabzweckt wurde.

Karolienchen, das theure liebenswürdige Mädchen, zu der ich mich mit unwiderstehlicher Gewalt hingezogen fühlte, schwärmte — mit innigem Bedauern nahm ich's wahr und mit sträubender Feder schreibe ich es jetzt nieder — trotz der andern im tobenden Wirbel herum, besorgte nebenbei aber auch von Zeit die nöthigen spirituöse Getränke, Thee Äpfel u. d. gl. stellte überhaupt in der Abwesenheit ihrer Mutter, die Wirthin vor.

Im höchsten Grade rührend und auffallend war es mir, als Karolienchen — nachdem ich beinahe schon von einer jeden Person der Gesellschaft nicht nur gebethen, sondern recht bestürmt worden war, am Tanzen Antheil zu nehmen, ich mich aber durch dieses Alles kein Haarbreit von meinen eisenfest bestehenden, und durch das kritische Lob meines guten Vaters gekrönten Meinungen und Grundsätzen über den Tanz, abwich, sondern mich stets, mit aller Höflichkeit aber auch mit entscheidendem Tone erklärte, hieran keinen Antheil nehmen zu können — mit mitleidsvoll auf mich geheftetem Blicke und mit lieblicher Stimme sich erkundigte, warum denn ich auch nicht des allgemeinen Freudentages Mitgenosse und Theilnehmer sein wolle? und mich dringend, Antheil hieran zu nehmen ersuchte. Aber auch sie, der in diesem Augenblicke ich meinen Kopf willig hingegeben hätte, durch deren Anrede ich mich erhabener fühlte, als es beinahe der Fall mit Campe geschehen war, konnte mich dennoch nicht bewegen, von meinem Grundsatze abzustehen. Gutes Mädchen! dachte ich — auch Du, an der ich mich unbeschreiblich gefesselt fühle, wovon Du jedoch noch nichts ahnden magst, kannst mich verkennen? — Doch noch zu wenig, oder vielmehr gar nicht, kennst Du mich, als auch nur ahnden zu können, daß, wenn gleich ich als ein seelenloser Träumender dasitze, wenn gleich gefühllos und kalt ich zu sein scheine, wenn auch mein Äußeres — wie dieses denn doch nicht der Fall ist, — einen gewöhnlichen simplen Menschen ankündigen sollte, wenn Du mich auch vielleicht in diesem Augenblicke für ungebildet, unerzogen halten solltest, — daß dennoch ein reger stets schaffender, stets bildender, stets denkender Geist in mich wohnt, daß ein warmes, enthusiastisches Gefühl meinen Körper belebt, daß leichte Empfänglichkeit für Leid und Freud in hohem Maaße ich besitze, und daß mein Gedankenflug, durch die Kraftfülle eines energischen Geistes erzeugt, sich auf den Fittigen schwingender Phantasie zu einer Welt voll hoher Ideale erhebt. So gleichgiltig mir im Grunde genommen das Urtheil und die Meinung Anderer von mir und über mich ist: so gerne möchte ich dennoch von Dir mich nicht verkannt sehn.

Und leider wird dieses doch der Fall sein, wenn Du mich nach dem hiesigen Maaßstabe beurtheilst. Als gefühllosen, freudenleeren, kalten, starren Menschen werde ich Dir dann vorkommen, und natürlich wirst Du mich meiden, wenn ich dagegen dem Drange nach Dir unterliegend, Alles aufbieten werde, mich Deiner werth zu machen.

O trübselige Aussicht, möchte doch ein wohlwollende Genius ein erfreuliches Hell hier verbreiten. Aufrichtig muß ich es aber auch gestehen, daß so manches an der Holden, werthen Karoline mir nicht gefallen will; sie scheint ziemlich leichtsinnig zu sein, und einen sehr großen Hang an schwärmenden Vergnügungen zu besitzen, wie dieses mir auch zum Theil die vielen Spaziergänge, oder vielleicht Kreutz- und Querzüge des Abends, seit der Zeit, daß ich hier wohne, dargethan haben. Doch vielleicht thut sie dieses und stürzt sich in den Strom zerstreuender Vergnügungen, um ihre Seelenleiden, denen ich schon sehr stark auf der Spur bin, zu überrufen. Daß sie geistig krank ist, habe ich ihr in den ersten 8 Tagen schon angesehn, und bin dieserhalb meiner Sache jetzt, (da bereits 1½ Monat ich hier schon wohne) nur zu gewiß; daß ferner dieses psychische Übel vermuthlich von einer unglücklichen oder verunglückten Liebschaft herrührte, haben mir auch schon meine wenige psychologischen und Menschenkenntnisse, unterstützt von einem scharfen Beobachtungsgeiste, dargethan. Die nähern Umstände sind mir indeß hierin noch nicht bekannt, will jedoch mich bemühn, sie auch noch zu enträthseln. — Ich vermuthe daher mit Recht, daß sie aus diesem Grunde solchen herzlosen Vergnügungen nachhängt, denn daß sie es aus wahrem Herzen thäte, (welches wahrlich nichts weniger als empfehlenswerth ein junges Frauenzimmer macht) will ich, eingedenk des Campeschen Lehrsatzes, den er in seinem erfahrenen Theophron giebt: „in zweifelhaften Fällen sollte man immer das Beste, nie das Schlimmste von anderen Menschen denken und erwarten!" — nicht glauben, und daher mich zu überreden suchen, daß sie ihnen (den Vergnügungen) nur aus dem eben angeführten Grunde fröhnt.

Noch kann ich eine Bemerkung, die mich selbst angeht, bei dieser Gelegenheit nicht unberührt lassen, und diese betrifft meine so baldige Zuneigung und meine so

verkleinern, einige wesentliche Veränderungen in der Zusammenstellung und der Controle der Listen vorschlägt, die Zusammensetzung der Empfangscommission abändert u. dgl.

Die Vorschläge fanden, wie wir gehört haben, im Comite keinen Anklang, da dasselbe in den gegenwärtigen localen Verhältnissen keinerlei Grund sieht von der allgemein angenommenen Norm in so ausgesprochener Weise abzugehn. Die Vorschläge des Gouverneurs von Kurland gründen sich unter anderm auf die nationale Verschiedenheit der Land- u. Stadtbevölkerung, die völlige Sonderung der Städte von ihren Kreisen in polizeilicher, wirthschaftlicher und anderer Beziehung, schließlich auf die Befürchtung, es möchten bei der Vermengung der Bevölkerung die Bewohner des Landes für die Rückstände der Städte verantwortlich gemacht werden. Die Glieder des Comite hielten aber die angeführten Gründe nicht für wesentlich. Besondere Regeln für jede einzelne Nationalität aufzustellen, wäre nicht nur sehr schwierig, sondern sogar auch unvortheilhaft, weil dies die Einheit gefährden und zu Absonderung des einen Theils der Bevölkerung vom andern führen würde, die Sprachverschiedenheit könne auch nicht ins Gewicht fallen, weil die localen Rekruten-Empfangscommissionen aus Gliedern zusammengesetzt sein werden, die nicht nur der deutschen, sondern auch der estnischen und lettischen Sprache mächtig; und wenn in dem Wolgagebiet gemeinsame Sammelbezirke für Tataren und Nationalrussen gebildet wurden, so sei gar nicht einzusehen, warum man Deutsche von Letten und Esten trennen soll. Eine gleiche Widerlegung fanden auch die übrigen Gründe, weßhalb auch der Vorschlag des H. v. Lilienfeldt, bei der Leistung der allgem. Dienstpflicht die Stadt- von der Landbevölkerung zu trennen, von der Versammlung abgelehnt wurde. Gleicherweise gelten auch für das baltische Gebiet die allgem. Regeln über Bildung und Ausdehnung der Sammelbezirke, sowie auch die allgemeine Anordnung über die Zusammenstellung u. Controlle der Einberufungslisten. Eine Abweichung von den allgem. Regeln soll nur in der Zusammensetzung der Kreis- und Gouvernements-Empfangscommissionen zugelassen werden, da in den balt. Gouv. keine Landschaftsinstitutionen bestehen und die locale Administration eine besondere von den übrigen Gouvernements abweichende Einrichtung hat. Im balt. Gebiet fällt der Gerichtskreis nicht mit dem Polizeikreis, wenn man so sagen darf, zusammen und eigentlich giebt es in keinem dieser Gouvernements Kreise mit besonderer Polizeiverwaltung; jedenfalls eine sehr charakteristische Eigenthümlichkeit. Bei dieser Lage der Dinge will das Komité in Kurland das Gebiet jedes Hauptmannsgerichts, in Livland das Gebiet jedes Ordnungsgerichts, und in Estland die 4 bestehenden Kreise für Kreise gelten lassen. Die Theilung der Kreise in Sammelbezirke für die Einberufenen soll besondern localen Comités obliegen. In den Kreiscommissionen haben die Kreismarschälle oder Kreisdeputirte den Vorsitz; dieselben bestehn aus einen Gouvernementsbeamten, dem Vertreter der örtlichen Administration, einem Offizier und außerdem, zur Zeit der Rekruteneinstellung, — aus Militärbeamten zum Empfang der Leute und aus Aerzten. Die Gouvernementscommission soll unter dem Vorsitze des jeweiligen Chefs des Gouvernements aus zwei Beamten des Komité für Bauernangelegenheiten, dem Militärchef des Gouvernements, dem Procureur, sowie einem von der Regierung abgeordneten Beamten bestehn.

Riga. Der Thierschutzverein hat von verschiedenen Gönnern etwa 70 Rbl. vereinnahmt und außerdem von 498 zahlenden Mitgliedern 249 R. Beiträge für d. J. 1871, zur Beaufsichtigung der Märkte und Straßen 104 R. 70 K. und für den Druck einer in's Russische übersetzten Schrift von Dupré 80 Rbl. verausgabt. Der Rest der Einnahme, 65 R. 30 K., reichte zur Miethe und Beleuchtung des Sitzungslokals, Anschaffung von Zeitschriften und anderen zu vertheilenden Schriften, Utensilien, Belohnungen, für Porto, Incasso-Gebühr und Dienstleistungen bei weitem nicht hin. (Rig. Ztg.)

— Dem Geschichtsverein theilte der Präsident mit, daß er am 31. October 1871 in den gelehrten Ausschuß des germanischen Museums zu Nürnberg gewählt worden sei, als Mitglied für das Fach der Geschichte. Er nehme diese Ehre um so dankbarer an, als er glaube, daß sie ihm in Rücksicht auf sein bei der Gesellschaft bekleidetes Amt wiederfahren sei. (G.-Ztg.)

Reval. Am 1. September v. J. wurde der seitherige Pastor adj. zu Jewe Theodor Christoph zum Pastor an der Kirche zu Jewe erwählt und am 14. November daselbst introducirt. Am 4. September ward der Pastor zu Luggenhusen Karl Vogt als Propst der Allentackenschen Diöcese, und am 24. September der Pastor zu Hanehl-Werpel Leopold Rinne als Propst der Strandwieck bestätigt. Am 8. December v. J. wurde der Pastor an der Dom-Karls-Kirche in Reval Conrad Bergwitz seiner Bitte gemäß am 13. Januar d. J. an Stelle des zum Pastor diac. zu St. Olai berufenen Pastor Nik. v. Stackelberg als Pfarrvicar des ehstländischen Consistorialbezirks mit specieller Zuweisung für den Dom angestellt. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Berliner Nat. Ztg. schreibt: In Rußland hat der Export landwirthschaftlicher Produkte durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes einen bedeutenden Aufschwung genommen, den Vereinigten Staaten und Rußland fällt jetzt mit Getreide die erste Rolle auf dem Weltmarkte zu. Außerdem baut Rußland mit Hülfe des übrigen Europas seine Eisenbahnen und das Zusammenwirken dieser Verhältnisse hat den Wechselcours auf Petersburg im Auslande gehoben, die Course fremder Valuten in Rußland herabgedrückt. Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, daß Rußland augenblicklich auf dem deutschen Markte mit Kartoffelfabrikaten eine bedeutende Rolle spielt. Wir heben das als eine wichtige Erscheinung hervor, weil Deutschland bis jetzt für diese Artikel in den russischen Ostseeprovinzen bis Petersburg herauf ein ergiebiges Absatzgebiet hatte. In Deutschland wurde in den steigenden Preisen der Kartoffelfabrikate der ungünstige Ausfall der Kartoffelernte eskomptirt. Das hat Südrußland befähigt, mit Hülfe der Eisenbahnen als Konkurrent aufzutreten und, wie ein uns vorliegender Bericht sagt, „ca. 50 Prozent des Ausfalls in Rohprodukten in den Fabrikdistrikten Deutschlands" zu decken. Die ganze Erscheinung bietet sehr interessante Seiten, auf welche wir gelegentlich zurückkommen werden. Vorläufig wollen wir nur bemerken, daß der Produkten-Export Rußlands und der Vereinigten Staaten mit Hülfe der neu erbauten Eisenbahnen eine Ausdehnung gewonnen hat, welche alle auf den deutschen Märkten, auf Grund des ungünstigen Ernteausfalls im westlichen Europa gestützten Haussee-Operationen unterminirt und über den Haufen geworfen hat. Wir bemerkten schon, daß Frankreich von seinem Import nach Belgien abgegeben hat. Holland versorgte mit russischem Getreide den Rhein, russischer Roggen ging von Bremen nach Westfalen und okkupirte ein Gebiet, dessen Versorgung früher die Aufgabe des Berliner Marktes war. Und das Alles, weil mittelst des fortschreitenden Ausbaues des Eisenbahnnetzes in Rußland und den Vereinigten Staaten Landestheile exportfähig geworden sind, welche früher außerhalb des Weltmarktes gestanden haben. Die oben erwähnten Kartoffel-Fabrike nehmen ihren Weg aus dem Süden Rußlands nach Moskau und von dort nach Deutschland. Vom 15. August ab, an welchem Tage diese Bahn Odessa-Kischeneff eröffnet worden ist, gingen täglich 300 Waggons mit Getreide, die reiche Ernte Bessarabiens, nach Odessa.

Moskau. Die „Mosk. Ztg." erfährt, daß zur Begutachtung des Reichsrathes das Project eines neuen Planes über die Schulen in den Colonien der Ausländer eingereicht sei, welches mit gegenseitiger Uebereinstimmung der Ministerien der Reichsdomänen, des Innern und der Volksaufklärung aufgestellt ist. Wie es heißt, unterliegen nach dem neuen Plane alle Schulen der Colonisten der Aufsicht des Ministeriums des Innern, welches sowohl das Programm als die Lehrmethode bestätigt. Der Besuch der einklassigen Dorfschulen soll für die Kinder der Colonisten obligatorisch sein; was die Centralschulen betrifft, so hängt der Besuch derselben von dem freien Willen der Schüler ab. Unabhängig von den erwähnten Schulen werden in den Colonien noch speciell Seminare für Dorfschullehrer gegründet werden, mit obligatorischem Unterricht in der russischen Sprache.

(Z. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. Im Hause der Abgeordneten wurde der Nachtragsetat berathen, welcher über die durch Zurückziehung des Steuerreformgesetzes disponibel gewordene eine Million Thaler in der Weise verfügt, daß 500,000 Thlr. für Gehaltsverbesserungen, 100,000 Thlr. für Pferde-Ankäufe, 100,000 Thaler für Erbauung von Forstdienstthäusern, 100,000 Thlr. für Erhöhung des Forst-Wegebau-Fonds, 100,000 Thlr. zur Vermehrung der Sammlungen in den Kunstmuseen in Berlin und endlich 100,000 Thaler als erste Rate für den Bau eines landwirthschaftlichen Museums ausgeworfen werden. Bei der Spezialdiskussion veranlaßte nur der letztgenannte Posten eine längere Debatte, an welcher der Staats-Minister v. Selchow und der Regierungs-Kommissar Geheime Regierungs-Rath v. Salviati, sowie die Abgg. Nasse, v. Behr und v. Benda Theil nahmen. Die Bewilligung von 100,000 Thalern für den Bau eines landwirthschaftlichen Museums wurde abgelehnt, und nach einem Antrag der Abgg. Lasker und Dr. Techow beschlossen, jene Summe für die Gehaltsverbesserungen der Gymnasiallehrer in Anschlag zu bringen. Mit dieser Modifikation wurde der Nachtragsetat genehmigt. Endlich wurde das Etatsgesetz, das an Einnahmen 187,058,940 Thlr., an dauernden Ausgaben 174,333,551 Thlr. und an einmaligen und außer-

---

starke Anhänglichkeit, an dieses, in jedem Betrachte stets liebenswürdige Mädchen. Ich habe bereits im v. M., wo ich meine ganze häusliche und litterarische Lage schilderte, auch schon bemerkt, welchen sonderbaren nie gefühlten Eindruck dieses Mädchen auf mich gleich anfänglich gemacht hat und will jetzt nur noch eins und das andere hierüber machholen, und es der Wahrheit gemäß in mein Tagebuch aufnotiren. —

Gleich als ich hier einzog und das liebe Mädchen bei mehreren Gelegenheiten sahe, manchmal sie auch sprechen konnte, wurde ich gleich anfänglich sehr von ihr eingenommen, um so ehr, da ihre Seelenleiden ihr einen eigenen Anstrich von stiller Schwermuth geben, die sich in sprechenden Zügen auf ihr holdes Gesicht mahlte, welches, von der Natur schon so reichlich ausgeschmückt, hiedurch noch um vieles gewonnen hat.

Daß ich sie jetzt schon mit ganz vorzüglicher Innigkeit liebe, kann ich wohl eben nicht als wahr angeben, aber wenn ich sie nur sehe, pocht mein Herz freudig, erhebt sich meine Brust schneller zu rascherem Athemzuge, und ich fühle es nur zu deutlich, daß meine aufrichtige Achtung für Sie, sich allgemach in Liebe aufgelößt hat, die mit jedem Tage stärker und stärker auflodert. O, Gott! was wird aus mich werden? wenn ich nun wirklich in redlicher Absicht (wozu meine gute Aussichten und jetzigen Umstände mich vermögen) mich um sie bewerbe, sie mir aber kein Gehör giebt? — Doch, der Zukunft, die von einem weisen Wesen geführt, sich auch enthüllen wird, sei dieses überlassen, und darum für jetzt hiervon geschwiegen.

Ich kehre aufs neue zu meiner Gesellschaft zurück, die eben jetzt eine Pause von dem vielen Tanzen gemacht hat, sich bei einem Glase Bischoff ergötzt — denn das Abendbrod wurde so um 10 Uhr gegessen und bestand in allerhand kalten Küchenspeisen, die so herumgegeben wurden — und wo die jungen Herrn um die jungen Damen herum schmarotzen, wie die Bienen um die vollkelchichten Blümchen. Doch auch dieses ist nichts für mich, denn hirnlose fade Schmeicheleien gelten hier sehr viel und werden mit Entzücken, mit vielsagenden Blicken, Händedrücken u. s. w. aufgenommen. Aber auch, die karge Natur hat auch hier mich ganz übergangen, und alle Fähigkeiten für schmeichlerische Rede mir versagt! — Was denn zu machen? Nur wieder die alten Seiten aufgespannt, den Beobachtungsblick geschärft und aufmerksam geschaut, ob nicht hin und wieder etwas neues es giebt, daß die Kenntniß der Welt und der Menschen, der Denk- und Handelsart derselben, der verschiedenen Charaktere und Individualitäten u. s. w. vermehren hilft.

Doch umsonst bin ich bemüht, Alles dreht sich um die alte Axe, nur daß der häufige Genuß geistiger Getränke, der auch in den herrlich gelockten Köpfchen der Dämchen zu wirken beginnt, der ganzen Vergnügungsart ein lebhafteres und freieres Cholorit ertheilt hat.

Nicht unbemerkt darf ich hier einen gewissen stud. med. L. übergehn, der in Moskau alle Klassen durchgelaufen ist, und nun in allen höchst unwissend (außer daß er ein wenig engl. und franz. schnacken kann) den rasenden Einfall bekommen hat, Medicin studiren zu wollen. Dieser im höchsten Grade abgeschmackte, fade, geistlose Mensch, hat sich sehr um mich beworben, und mir Brüderschaft angetragen, die ich, hiesigen Einrichtungen gemäß, nicht ausschlagen durfte. Er benimmt sich auf die abgeschmackteste und lächerlichste Weise, beginnt Streiche wie ein Pöbel belustigender Bagazzo und scheint hiedurch den Livländischen Schönen sehr angenehm interessant zu sein. Er hat 2 Schwestern, von denen die jüngste, Malchen mit Namen, mir sehr gewogen zu sein scheint (ich kann mich hiebei des Lachens kaum erwähren) und er es mir geradezu in ihrem Beisein sagte, daß sie sich in mich verliebt habe. Immerhin, von mir soll sie nicht in Ansprache genommen werden, sondern meinen außerordentlichen Gleichmuth kennen lernen. Sehr erfreulich war mir das ernste stets sich gleichbleibende und würdige Benehmen der ältesten Demois. E, die ich auch in mehreren Hinsichten sehr schätze! —

Länger als bis gegen 1 Uhr konnte ich dem noch stets tobenden Vergnügen nicht beiwohnen, ich schlich mich daher stille heraus und ging auf mein Zimmer, allwo ich mich allmählig auskleidete, aber noch lange nicht einschlafen konnte, weil das lärmende Rasen und Toben unter meinem Stübchen stets toller wurde, bis meine Sinne hieran gewöhnt, abgestumpft wurden und ich sanft und ruhig einschlief. Wie man es mir erzählte, sind sie noch bis an den hellen lichten Tag zusammen gewesen.

Und nun genug von der Schilderung eines Festes, das Leere, Erschlaffung und Stumpfsinn zur Folge hat, das die Phantasie nur in Aufruhr bringt, und die Vernunft, durch die Bilder, die es erzeugt, in einen beständigen Kampf stürzt, vor dem das bessere Selbst erröthen muß, und wodurch die Seele verödet und herabgewürdigt wird. —

Sei mir tausendmal willkommen, du hehre, freundliche Natur! die zur unzertrennlichsten Freundin und Lebensgefährtin meiner Laufbahn ich mich erkohr, die mit wonniglichem Entzücken durch ihren Anblick mich erfüllte, und in ihrem Schooße mir Freuden genießen läßt, denen keine bittere Reue nachfolgt und jene Unruhe, jene tödtliche lange Weile stets entfernt hält, die hinter der rauschenden Freude fast beständig hertritt.

Nur Mitleid kann ich denen weihen, die diese freundliche Göttin verkennen und in herzlosen Vergnügungen das Glück des Lebens suchen, daß sie jedoch in diesen nie finden und finden können.

Den 1. Octbr. Freitag.

[Am Rande steht „Sehnsucht nach dem Vaterlande"]

Die Witterung ist heute so ziemlich, seit mehreren Wochen war sie sehr schlecht. Mein jetziger Hauptfeind ist die Melancholie, die manchmal mit bleiernem Fittig auf mich ruht. O! feindseliges Schicksal, warum bannetest du mich hieher! Schon fünf Jahre sind es jetzt, daß ich die geliebte Heimath nicht sah! — Wie lange werde ich noch von ihr getrennt sein? —

ordentlichen Ausgaben 12,725,389 Thlr. nachweist, im Ganzen einstimmig angenommen. (St.-A.)

Düsseldorf, 29./14. Febr. Der Köln. Z. wird geschrieben: Der Mangel eines passenden großen Locales zur Ausstellung monumentaler Werke der Malerei beschränkt sich nicht allein auf diese eine Gattung, sondern alle größeren Werke, auch wenn sie in einer mehr decorativen Weise gedacht und gemacht sind, verlangen dasselbe, und wir wollen auch für diesen Fall eine Arbeit von Adolph Schmitz nennen: ein Plasondgemälde, schwebende Genien, welche einen Kranz tragen. Auch diese Arbeit war dem größeren Publicum nicht zugänglich und konnte ihm auch nicht zugänglich gemacht werden. Unsere Künstler mögen noch so vortreffliche Leistungen hervorbringen, sie werden nie zur allgemeinen Anerkennung derselben gelangen, weil die Arbeit direct aus dem Atelier in die stille Abgeschlossenheit eines Privathauses wandert und das Publicum nichts davon erfährt. Ein gleiches Schicksal droht den großen Arbeiten Peter Jansen's, der schwerlich hier in Düsseldorf ein passendes Local finden wird, seine Wandgemälde der Hermannsschlacht für Crefeld und den Carton der Gründung Riga's für den Börsensaal in Bremen auszustellen. Die ernste Kunstschöpfung im strengen Styl verlangt ein ruhiges Anschauen und Vertiefen in den Gegenstand, und zu diesem Zwecke sind entsprechende äußere Bedingungen nothwendig, welche hier in Düsseldorf vollkommen fehlen.

Darmstadt, 29./17. Febr. Sogar der Abg, Keil von Fürth hat sich über die Uniform, Hüte, Degen der Beamten hergemacht. Fast scheint, man könnte sagen, „ich wittere Morgenluft!" Die Antibartordnung mußte dem Strome der Zeit weichen. Wird die Uniform der Staatsbeamten folgen? Muß denn das Großherzogthum Hessen stets eine Insel, gewissermaßen von ganz anderen Menschen bewohnt, in Deutschland sein und bleiben, auf welcher Alles anders ist, als bei den deutschen Brüdern? Da gehen in Baden, in Preußen, in Baiern, in Würtemberg die Lehrer der Gymnasien 2c. im bürgerlichen Kleid zur Schule, ohne Degen, da wird Recht gesprochen ohne Degen an der Hüfte, da werden die Rechnungen revidirt ohne Uniform und Kragen, und es geht Alles aufs Trefflichste. Hat man denn in Hessen allein den Stein des Weisen und glaubt, daß eine tüchtige Staatsverwaltung nur durch uniformirte Beamte versehen werden könne! Macht denn das Kleid den Mann, oder den inneren Werth. Kleider machen freilich in gewissem Sinne Leute, aber Uniformen machen noch lange keine tüchtigen Beamten. Probire mans doch einmal. Es ging ja früher auch ohne Uniform in Hessen zu und es wird wohl Niemand behaupten, daß die unter der Dalwigkschen Regierung getroffene Einrichtung der Einkleidung der sämmtlichen hessischen Beamten in österreichisch graues Tuch das Verhältniß Hessens zu Oesterreich inniger gestaltet, oder den Riß zwischen Oesterreich und Deutschland aufgehalten, oder die hessische Verwaltung verbessert habe. (N.-Z.)

Fern vom süßen Vaterlande,
Von der Flur, die mich gebahr,
Irr' ich am verbannten Strande,
Angestaunt von frecher Schaar.
Bloßgestellt der Neugier Blicken,
Voll die Brust, das Herz so schwer,
Seh' ich um mich Larven spücken,
Herzlos, seellos, liebeleer.
Schöne, süße, traute Auen,
Wo ich keimte, knospt' und sproß,
Wo mein Halm gekost von lauen
Schmeicheldüften freudig schoß,
Wo in guter Menschen Mitte
Jeder Tag mir froh verschwand,
Ich in jeder Halmenhütte
Brüder nur und Schwestern fand.
Angedenken meiner Theuern,
Jener Menschen grad' und gut,
Die für Pflicht und Recht noch feuern,
Noch empfänglich edler Gluth;
Daß ich nicht zu Eis gerinne
Unter Menschen kalt wie Schnee,
So erwärmt mir Seel und Sinne
Der Erinrung Wohl und Weh.

Den 2. Octbr.

Heute promovirte einer als Magister Philosophiae. Es war dieses der lievländische Graf Alexdr. v. S., ein ehrgeitziger, eben nicht sehr kenntnißreicher junger Mann. Der gegen ihn dispudirenden Oponenten waren viere. Nämlich 2 Studenten, 1. ein gewisser Herr Struve, Oberlehrer am hiesigen akademischen Gouvernements Gymnasio und der Professor der Kameral und Merkantilischen Wissenschaften Herr Friedr. Rambach.

Allerlei.

— Nr. 10 der Wochenschrift „Im neuen Reich" enthält: Deutsche Geschichtsschreiber im Reformationszeitalter. Von A. Horawitz. Herr v. Reineck. Von W. Stricker. Berichte aus dem Reich und dem Auslande: die Alabamafrage; Lord Mayo (aus London); das Gesandtschaftsrecht in der würtembergischen Kammer (aus Stuttgart); unsere Preßverhältnisse (aus der Provinz Preußen); Betrachtungen eines Altpreußen über das Schulaufsichtsgesetz; zur niederländischen Kulturgeschichte (aus Holland); eine Antwort auf die „Kreuzzeitungs." Literatur.

Altenburg, 2. März./19. Febr. Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Landtages am 28. v. M., wurde ein Antrag des Abg. Dr. Hesse berathen, welcher bezweckte, die Staatsregierung um Vorlegung einer Novelle zur Dorfordnung folgenden Inhalts zu ersuchen: „Die Dorfgemeinden haben mittelst des Statutenrechts die Befugniß, zur Verhütung und Abwendung alles dessen, was innerhalb des Dorfes und der Dorfflur der Wohlfahrt der Gemeinde oder des Einzelnen nachtheilig sein kann, soweit diese Fürsorge nicht der Polizeibehörde übertragen ist, ferner für ortsbürgerliche Zuständigkeit und allgemeine Ordnung durch Beschluß zur Beförderung der Gemeindezwecke verbindende Bestimmungen festzusetzen, deren Wirksamkeit jedoch von der Genehmigung der Gemeindebehörde (oder auch des Herzogl. Ministeriums) abhängig ist. Insbesondere sind sie berechtigt, durch Gemeindebeschluß Friedensgerichte einzusetzen, welche Sühneversuche über geringfügige Rechtshändel veranstalten." Nach Schluß der Berathung beschloß der Landtag, den Antrag der Staatsregierung zur Berücksichtigung und mit der Bitte um entsprechende Gesetzesvorlage zu übergeben. (St.-Anz.)

München, 26./14. Februar. Den wahren Einblick in die eigentliche Geistesrichtung eines echten „Patrioten", in das Stillleben seiner politischen Ideen bekömmt man doch schwerlich aus den öffentlichen Verhandlungen allein, denn dort sind die Gemüther zu sehr erbittert, und da die oratorischen und „patriotischen" Eigenschaften nicht immer zusammentreffen, so nehmen sich viele niemals das Wort. Anders aber liegen die Dinge in den Ausschüssen, die fast gänzlich mit Elementen dieser Seite besetzt sind und in denen in der Regel Referate nur an Parteigenossen vertheilt wurden. So kommt es, daß unter den verschiedenen Berichten, die keineswegs alle zur spätern öffentlichen Verhandlung kommen, fast nur die Namen von Patrioten stehen und diese Elaborate, die nicht in der Gluth des Augenblicks, sondern im stillen Privatgemach bei sanftem Lampenlicht geschrieben werden, athmen nur so ganz den eigentlichen häuslichen Geist der Klerikalen. Sie geben meist die eigene Ueberzeugung weit normaler und treffender wieder, als die echauffirten öffentlichen Reden, die Verfasser gehören sich selber mehr und zeigen ihre kulturgeschichtliche Eigenart im vollsten Licht. Geradezu klassisch ist in dieser Beziehung der Bericht des Abg. Ruland über den verstorbenen (d. h. ad acta gelegten) Antrag Kolb's, der die Trennung von Staat und Kirche urgirte. Ich habe viel in katholischer Luft gelebt, aber eine Erscheinung, die so starr konfessionel ist wie er, die so den Menschen durch den Begriff des Katholiken absorbirt, habe ich niemals wieder gefunden. Ruland theilt geradezu die Menschheit nach dieser Qualität, sie ist für ihn ein tieferer Unterschied, als es Racenunterschiede für uns sind. Er theilt nicht etwa die Staatsbürger in Katholiken und Protestanten, sondern er geht immer und überall von der letzteren Eintheilung als der wichtigsten aus und dann erst findet sich, daß so und soviel Katholiken oder Protestanten zufällig die Bewohner des nämlichen Staates sind. Die verschiedenen Stiftungen, die ausschließlich humanitären Zwecken dienen, sind bei ihm konfessionell gefärbt, die Schulen, die Spitäler 2c. „gehören" entweder den Katholiken oder den Protestanten und wenn heute der Staat eine Trennung von der Kirche herbeiführen wollte, so müßte er beiden ungeschmälert ihr Eigenthum herausgeben und all diese Anstalten für jene Menschen neu errichten, die nichts als Staatsbürger sein wollen. Ist diese Ansicht nicht geradezu naiv in ihrer Unschuld, ist sie nicht unverbesserlich für alle Zukunft? Die Kategorie jener Menschen mag sich vermindern, aber ändern wird sie sich nie und nimmermehr. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pest, 28./16. Febr. In der Unterhaussitzung beantwortete der Minister Pauler Interpellationen. Eine Interpellationsbeantwortung bezog sich auf diejenigen Fragen, die Joseph Madarasz bezüglich der Gehaltsverbesserung der Lehrer an konfessionellen Schulen an ihn gerichtet hatte. Der Minister erklärte, daß er in die Autonomie auch in Angelegenheit der Lehrergehalte nicht eingreifen könne. Bezüglich der Militärpflicht der Lehrer erklärte derselbe, man nehme die möglichste Rücksicht darauf, daß die Lehrer nur in jenen Monaten zu den Waffenübungen einberufen werden, in denen die Schulen geschlossen sind. Weiter beantwortete der Minister Pauler mehrere Fragen des Abgeordneten Tancsics, namentlich die Frage, warum an der katholischen Fakultät der pesther Universität in lateinischer und an der medizinischen Fakultät in mehreren Gegenständen in deutscher Sprache Vertrage gehalten werden, dahin, daß die lateinischen Vorträge mit dem eigenthümlichen Wesen der katholischen Theologie im Zusammenhange stehen; der Minister hält es auch nicht für zweckmäßig, dies zu ändern. An der medizinischen Fakultät werden über keinen Gegenstand ausschließlich deutsche Vorlesungen gehalten, wohl aber giebt es Parallelvorlesungen in deutscher und ungarischer Sprache. Hierauf wurde die Debatte über das Wahlgesetz fortgesetzt. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 28./16. Februar. Auf nicht weniger als 26 Spalten erzählt die „Times" ihren neugierigen Lesern die Herrlichkeiten des gestrigen Festes, und so sind auch die, denen ihre Vernunft oder ihr Geldbeutel verboten, Hunderte von Pfunden für ein Fenstereckchen zu verschleudern, für drei Pence in den Stand gesetzt alles behaglich an sich vorüberziehen zu lassen: die most gracious Queen und den bleichen Prinzen mit seiner hübschen Frau, die steifen Herren und die allerliebsten Damen, den ganzen Pomp und die ganze Loyalität des merry old England. Wie mag es euch zu Muthe sein, ihr Dilke und Odger, Baron und Schuhmacher, Catilina im Frack und Masaniello mit der Pfrieme, wenn euer Blick heute auf die ungeheuren Columnen des Weltblattes fällt, das ja, wie keines sonst, der Ausdruck der öffentlichen Meinung in England ist. Nein, Leute die derartige Beschreibungen nicht nur vertragen, sondern mit Gier verschlingen, sind nicht reif für die Revolution, denen gehört monarchischer Pomp und aristokratische Feierlichkeit, wie das Salz zur Suppe. Man kann in der That mit Fug und Recht sagen, daß für ängstliche Gemüther, die in den Lehnen des Thronsessels schon das Knistern des Todtenwurms hörten, nichts gelegener kommen konnte, als die allerhöchste Krankheit, und auch die, welche behaglich hinter dem Pult oder mit portergeröthetem Gesicht auf Trafalgar-Square Vortheile und Nachtheile der Monarchie abwogen und Wolkenkukukheime zusammenbrauten, um den Charakter John Bulls in republikanische Formen zu gießen, hat das neckische Schicksal, indem es ihnen das Schreckbild einer plötzlichen Erfüllung ihrer Träume vor die Seele stellte, gewiß überrascht, und, wie uns dünkt, nicht angenehm überrascht. Seitdem die ersten Bulletins über den Zustand des Prinzen von Wales an allen Ecken der Insel mit banger Hast verschlungen wurden, schwiegen die Theoretiker und Praktiker der Republik England immer mehr; auch die hohen Herren, welche mit den rußigen Fäusten von der Feile sich die Glacés verdarben, verloren jegliche Erinnerung daran, und auch Hr. Dilke nahm den weisen Rath der Presse, sich zuvor mit historischen und publicistischen Studien zu beschäftigen, mit frappanter Ergebenheit an. Daß sie recht daran thaten, das hat das gestrige Fest wieder einmal schlagend bewiesen. Mehr als je ist die eingeborne Royalität des brittischen Mannes entflammt worden. (A. A. Z.)

Belgien.

Brüssel. Die Vorgänge in Antwerpen geben Belgiens Gegnern einen willkommenen Stoff zu dem Hinweis, wie leicht erregt das kleine Land von den geringfügigsten Vorgängen ist. Welche Scenen hätte erst das Erscheinen des Papstes in Belgien hervorgerufen, mit welchem abenteuerlichen Plane sich die Umgebung des Vaticans vor noch nicht langer Zeit wirklich getragen haben soll! Zwei Parteien drängen in Italien dahin, daß der Papst Rom verlasse, die Jesuiten und die Radicalen. Aber von Pius' IX. Neigungen ganz abgesehen, würde jetzt fast jeder Staat Bedenken gegen die Wahl der päpstlichen Residenz auf seinem Boden haben, Spanien selbst nicht ausgenommen. Deutschland steht, Dank der von den Clericalen gegen das Reich eröffneten Campagne, ganz außer Frage, und in Oesterreich hat sich Andrassy neulich im negativen Sinne ziemlich klar ausgesprochen. Es bliebe fast nur Malta, das den Eindruck des Exils machen würde. Der Papst wird aus mehr als einem Grunde Rom so bald nicht verlassen, und es fehlt ihm nicht an Argumenten zur Widerlegung derjenigen, die ihn zu einem Wechsel bewegen möchten. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Febr. Die „Korrespondenz Havas" schreibt: Es ist nicht richtig, daß Herr Thiers eine Botschaft vorbereite, um das Land über die gegenwärtige Situation zu beruhigen. Uebrigens könnte er damit nur wieder seine schon so oft ausgesprochene Absicht wiederholen, den Pakt von Bordeaux aufrecht zu erhalten. (St.-A.)

— Die Unterrichtskommission hat die sechs ersten Artikel des Jules Simon'schen Gesetzes verworfen und zugleich das Prinzip Betreffs des Zwangsunterrichtes nicht angenommen. Die acht Artikel, welche die sechs Simon'schen ersetzen sollen, wurden von dem Bischof Dupanloup ausgearbeitet. Der Dupanloup'sche Entwurf lautet:

Erster Abschnitt. Erstes Kapitel. Artikel 1. Der Elementar-Unterricht ist für die Knaben wie für die Mädchenschulen frei. Art. 2. Jeder Franzose, jede Französin, die 21 Jahr alt sind, können in ganz Frankreich das Amt von Elementar-Schullehrern oder Schullehrerinnen ausüben, wenn sie die vom Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen der Fähigkeit und Moralität erfüllt haben. Art. 3. Niemand kann mit der Direktion einer Schule betraut werden, wenn er nicht das in dem Artikel 25 des Gesetzes vom 15 März 1850 vorgeschriebene Examen bestanden hat. Art. 4. Das Zeugniß Betreffs des Examens kann ersetzt werden durch das Bachelier-Diplom, durch ein Zeugniß, daß man in einer der speziellen Staatsschulen zugelassen worden ist, oder durch ein Zeugniß, das ein nicht mit dem Interdikt belegter oder abgesetzter Geistlicher einer der vom Staate anerkannten Kulten ausgestellt hat. Art. 5. ermächtigt jede Person ohne Diplom, die aus Barmherzigkeit oder um den Mangel an einer Schule zu ersetzen, ein gewisse Anzahl von Kindern vereinigen will, um ihnen den ersten Elementar-Unterricht zu geben, zur Eröffnung einer Schule. Art. 6. enthält die Fälle, welche von

der Direktion einer Schule ausschließen. Art. 7. bestimmt, daß die, welche die Förmlichkeiten und Bedingungen des vorliegenden Gesetzes erfüllen, freie Normalschulen errichten können. Art. 8. Die freien Schulen können von den Gemeinden Subventionen oder Lokale erhalten, selbst wenn Gemeindeschulen in dem betreffenden Orte bestehen, ohne daß deshalb in ihrem Charakter an freien Schulen etwas geändert werde. Zweites Kapitel. Art. 9 ersetzt den Artikel des Jules Simon'schen Entwurfs von dem Zwangsunterrichte. Derselbe lautet; „Es besteht für die Familienväter und Mütter die in dem Artikel 203 des Civilgesetzbuches in Erinnerung gebrachte moralische Verpflichtung, ihr Kinder nach ihrem Stande und ihren Mitteln auf anständige Weise zu erziehen." (St.-A.)

Versailles. Die National-Subskription zu Gunsten der Befreiung des nationalen Gebietes sollte auch in Schweden in Scene gesetzt werden. Man hoffte hier, daß dies Land sich durch eine reiche Betheiligung auszeichnen werde, da es zu keiner Zeit aus seinen lebhaften Sympathien für Frankreich ein Hehl gemacht. Man wandte sich von hier aus an Frau Carlén, die sich in Stockholm an die Spitze der Bewegung stellen sollte. Die Dichterin setzte sich auch sogleich in Bewegung, fuhr bei allen Zeitungsredaktionen vor und kehrte enttäuscht heim; denn überall, wo sie anklopfte, sagte man ihr offen, daß sie sich einem glänzenden Fiasko aussetze, falls sie die Subskription eröffne; man liebe zwar Frankreich, noch mehr aber seine Riksdaler und Oere. Frau Carlèn, gebeugt aber nicht entmuthigt, wandte sich darauf an die Direktion des königlichen Theaters, um auf dieser Bühne wenigstens eine Vorstellung zu Gunsten des Franzosen-Pfennings (denier de France) zu erlangen; aber auch hier wies man sie ab, da sich das königliche Institut nicht zu einer politischen Kundgebung herleihen dürfe. (N.-Z.)

— Durch eine Nachtrags-Uebereinkunft zum Vertrage vom 12. Oktober 1871 wird die Zahlung der vierten Halbmilliarde nebst 150 Millionen Zinsen in vierzehntägigen Terminen bis zum 1. Mai d. J. geregelt. Durch diese neue Uebereinkunft wurden die noch ausstehenden Zahlungen anticipirt. Der französische Finanzminister hatte die betreffenden Fonds beisammen und bot der deutschen Regierung ihre sofortige Auszahlung an, wenn diese ihm dafür die Vergütung eines 5prozentigen Diskonto's gewähre. Dies wurde deutscherseits zugestanden und das betreffende Vertrags-Instrument am 27. Februar Abends 11 Uhr bis anderen Morgens früh 2½ Uhr zu Stande gebracht und in zwei Exemplaren unterschrieben. Herr Pouyer-Quertier macht sich darin anheischig, außer der am 1. März fälligen Rate von 80 Millionen Franken in den Tagen vom 1. bis 6. März die bis zum 1. Mai noch ausstehenden Theilbeträge von zusammen 330 Millionen sofort auszuzahlen, wogegen ihm eine Vergütung von 5 pCt. zugebilligt wird. Der französische Finanzminister seinerseits verpflichtet sich in Betreff aller derjenigen in Zahlung gegebenen Wechsel, welche nicht „bei Sicht" zahlbar sind, für die etwa zwischen dem Datum der Uebergabe an Deutschland und dem wirklichen Verfallstermine noch zu verstreichende Zeit 5 pCt. Zinsen mit in den Kauf zu geben. Herr Pouyer-Quertier erspart durch diese vorgerückte Zahlung dem französischen Staatsschatze eine Summe von nahezu 5 Millionen und es ist anzunehmen, daß man aus der Thatsache, daß der Tresor im Stande war, seine Verpflichtungen in so glänzender Weise einzuhalten, auf der Tribune der National-Versammlung sowohl als auch an der Börse gebührend Capital schlagen wird. Die Anticipirung von zwei Monaten ließ sich allem Anscheine nach nur mit Hülfe der Haute-Finance Europas durchführen, und so tritt, auch nachdem die Regierung gestern in der National-Versammlung offen über die Subscription zur Befreiung des Landesgebiets den Stab gebrochen, die hohe Finanz-Spekulation, die so lange vertröstet worden war, endlich in ihre wirklichen oder angemaßten Rechte wieder ein. Es handelt sich allem Anscheine nach darum, schon bis Ende dieses Jahres der Besetzung der sechs Departements durch vollständige oder doch genügend verbürgte Zahlungsleistung ein Ende zu machen. Zu diesem Behufe hat ein großes Bank-Syndikat folgenden Plan in letzter Reihe vorgeschlagen, der von Fachmännern für nicht unpraktisch befunden wird: Ausgabe eines neuen Anlehens von 1½ Milliarden binnen hier und wenigen Monaten, dessen Gelingen der französischen Regierung von jenen Finanz-Großmächten im voraus garantirt wird. Uebernahme weiterer 1500 Millionen durch das Syndikat, welches sich zu diesem Behufe in 60 Gruppen theilt, aus je 4 bis 5 festgegründeten Firmen bestehend, von denen jede Gruppe der deutschen Regierung gegenüber die vollständigste Bürgschaft für die Zahlung von je 25 Millionen übernähme. (K. Z.)

Italien.

Rom, 26./14. Febr. Der König kam aus Neapel, den Prinzen Friedrich Karl zu begrüßen. Heute war zu Ehren des Gastes Galatafel auf dem Quirinal, wobei es stark auf Repräsentation abgesehen war. Wenn die Anwesenheit des Prinzen die politischen Kreise beschäftigt, so erklärt dies schon das gespannte Verhältniß zu Frankreich; nach der hierzulande üblichen Stille schreibt man dem Prinzen Friedrich Karl die abenteuerlichsten Missionen zu. — Bei der Audienz im Vatikan war Prinz Friedrich Karl in Uniform und unterhielt sich mit dem Papst ohne Zeugen. Der Prinz wußte, wie sein Erscheinen daran erinnern mußte, daß die zwei Schwerter des heiligen Stuhles bei Königgrätz und Sedan zerbrachen, doch seine Haltung verrieth deshalb nichts Peinliches, um so weniger, da ihn Pius IX. beim Eintreten mit der freundlichen Bemerkung empfing, es sei doch schön, daß er sich des Gefangenen erinnere. Der Prinz freute sich über das gute Aussehen desselben in so hohem Alter, was Pius als eine besondere göttliche Gnade gelten ließ. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr von Behagel.
Hotel Garni. Herren C. Mazur, Hermson, Paul.

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Dorpater Naturforschergesellschaft

Monats-Sitzung

Donnerstag, den 24. Febr., 6 Uhr Abends.

Diejenigen Herren Studirenden, welchen ein Anspruch auf die in diesem Jahre fällige Quote aus der am 12. December 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden hierdurch ersucht, ihre schriftlichen Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Directore rechtzeitig einzureichen.

Die Liquidation der Quoten findet statt am 1. April d. J. Nachm. 6 Uhr in der Wohnung des Secretären Koch.

Reval, den 10. Februar 1872.

Dr. **Dehio. A. Eggers.** Dr. **Haller.**
Dr. **Berg. C. A. Koch.**

Das

NARREN-FEST

wird

nicht Dienstag den 29., sondern **Montag, den 28. Februar** in den freundlichst dazu bewilligten Räumen der

Turnhalle

stattfinden. — Anfang 9 Uhr Abends.

Theilnehmer, welche ihren Beitrag noch nicht eingezahlt haben, werden ersucht, denselben bis Freitag 25. Februar zu entrichten.

Das Narren-Comité.

VERSICHERUNG

gegen

AMORTISATION

der

II. 5pCt. inneren Anleihe übernimmt,

Staatspapiere

kauft und **verkauft**

C. Faure.

Damen-Paletots

und

Jaquettes

modernster Façon, empfingen in neuer Sendung

Gebr. Bärtels.

Eine Drainröhrenpresse

und **Trocknenbretter** für Ziegel und Dachsteine sind zu **verkaufen** in **Mütta.**

Abreisende.

A. Sprenger, Büchsenschmiedegesell. (3)
Hebräer Hirsch Oreljowitsch Lifschitz aus Wilna. (2)

Freitag, den 25. Februar

CONCERT

in der

Universitäts-Kirche

gegeben von

Fräulein Emmi Carlblom

unter

freundlicher Mitwirkung geehrter Dilettanten.

Programm.

1)	Introduction auf der Orgel. Toccata in D-moll . . .	J. S. Bach.
2)	Psalm. (Gott deine Güte). (Sopran-Solo)	Beethoven.
3)	Adagio für Orgel u. Cello	Spohr.
4)	Recitativ u. Arioso (aus dem Paulus). (Sopran-Solo) . .	Mendelssohn.
5)	Wechselgesang für Sopran und Tenor (aus d. Messias)	Händel.
6)	Arie (Sopran-Solo) . . .	S. Bach.
7)	Altfranzösisches Weihnachtslied. (Chor u. Sopran-Solo).	
8)	Arie aus Stabat mater (Sopran)	Pergolese.
9)	Mottett für Männerquartett	G. Aichinger (1600
10)	Recitativ u. Arie (aus dem Messias)	Händel.

Nummerirte Eintrittskarten für den Altarraum à 1 Rbl., Billete für den Chor à 50 Kop., für das Kirchenschiff à 30 Kop. sind zu haben in den Buchhandlungen von E. J. Karow und Hoppe und eine Stunde vor Beginn des Concertes im Vorhause der Universitätskirche, wo selbst auch die Texte der Gesänge à 10 Kop. zu haben sein werden.

Oeffnung der Kirche um halb vier Uhr. Anfang halb 5 Uhr Nachmittags.

Indian asphalte gumlake.

Dieser neu erfundene Lack hat sich vortrefflich bewährt, Filz- und Pappdächer zu überziehen und alle anderen Arten Anstrichmassen, als Steinkohlentheer, Lapidartheer, chemische Glasur &c., was Haltbarkeit und Zähigkeit anbelangt, bedeutend übertroffen. Innerhalb eines Decenniums garantire ich, daß Dächer, mit diesem Lack überzogen, keinen neuen Anstrich bedürfen. 50 Kilogramm für 360—370 Quadratfuß kosten 2¼ Thlr. ab hier.

Halle d. S. d. 29. Februar 1872.

A. v. Görschen.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Dienstag, den 5. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangel	53	+0		−4
Petersburg	59	+4	W (2)	−0
Helsingfors	61	+5	(C)	+0
Reval	59	+2	0)	+1
Dorpat	57	+4	W (4)	+0
Riga				
Wilna	56	+1	W (1)	+1
Warschau	60	−2	NW (1)	+8
Kiew	53	−5	NW (1)	+0
Charkow	54	?	W (1)	−4
Odessa	66	−9	W (1)	−0
Nikolajewsk	70	−9	(0)	+0
Tiflis	36	?	(0)	−4
Orenburg	55	+1	(0)	−23
Jekaterinburg	34	−2	S (1)	−10
Kasan	68	+13	SW (2)	−8
Moskau	46	−4	W (1)	+1
Paris	68	−2	E (2)	+7
Konstantinop.	71	?	NE (2)	+5

Witterungsbeobachtungen

vom 5. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	57,1[illegible]	0,3	100	S (1)	W (4)	10
10	58,3	0,6	100	S (1)	W (3)	10
1 Ab.	59,1	2,4	87	S (1)	W (3)	0
4	58,5	2,1	89	N (1)	W (3)	0
7	58,6	0,7	98	W (4)		10
10	57,8	0,6	98	S (2)	W (5)	10
Mittel	57,77	1,06				6,7

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 5. März Minimum −10,51 im Jahre 1868; Maximum 1,31 im Jahre 1869.

6 jähriges Mittel für den 5. März. −2,90.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 23. Februar 1872.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 46. Donnerstag, den 24. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Von Mecklenburg bis Ehstland. Ernennung. Riga: Brückenbau. Der Consumverein. Ein Ballet. Ein Maskenfest. Petersburg: Der allgemeine Zustand der Atmosphäre. Das Project für die Realschulen. Die Reform der Stempelgebühr. Ein Kostümball.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Dr. Bucher im Herrenhaus. Die Stellung der Polen. — Großbritannien. London: Der Eintritt der Königin in die City. — Frankreich. Versailles: Die Bonapartisten.
Feuilleton. An die Familienväter Dorpats. — Ruy Blas.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 2. März/19. Febr. Die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt zu dem neuesten Brief des Kardinals Antonelli an den Bischof von Straßburg, derselbe ändere nichts an der Sachlage. Beide Theile seien darüber einig, daß der bisher bestandene Vertrag gelöst werden müsse. In Rom scheine man eine neue Uebereinkunft zu wünschen; Wünsche seien jedoch keine Rechtsquellen. Die Regierung werde die betreffenden Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung ordnen. Die Gesetzgebung werde eine wohlwollende sein und den Wünschen der Kirche möglichst entsprechen. An dem Diner, welches der Reichskanzler Fürst Bismarck heute den Botschaftern von Frankreich, Oesterreich, England und Rußland gab, nahmen, außer den Botschaftern mit ihrem ganzen Personal, der Vorstand des Reichskanzleramts Minister Delbrück, und der Staatssekretär von Thile, Graf von Arnim, der Oberkämmerer Graf von Redern und die Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher Theil.

Wien, 4. März/21. Febr. Die „Montags-Revue" meldet aus Konstantinopel, daß, auf eine freundschaftliche Anfrage der Pforte an das russische Kabinet betreffs der Armirung der Flotte im Schwarzen Meere, Fürst Gortschakow geantwortet habe, daß diese Armirung von 25 Schiffen nur bezwecke, die Manövrirfähigkeit der Schiffe zu erproben und die Mannschaften auszubilden. Die russische Regierung beabsichtige nicht, daselbst größere Schiffe zu bauen oder die gegenwärtige Zahl der Schiffe zu vermehren.

Ein Erlaß des Kultusministers verordnet, daß sämmtliche Akte der Altkatholiken und alle Handlungen ihrer Priester keine staatliche Gültigkeit haben sollen. Die von der Regierung im Reichsrathe eingebrachte Kreditforderung von einer halben Million bezweckt die einstweilige Unterstützung des hülfsbedürftigen katholischen Curatklerus bis zur legislatorischen Regelung der Einkommensverhältnisse desselben, wozu bereits eine umfassende Voreinleitung getroffen ist.

London, 4. März/21. Febr. Die „Times" veröffentlicht ein Telegramm aus Philadelphia vom 2. März, worin es heißt, die amerikanische Antwort verweigere die Zurücknahme der Forderungen, sei aber sonst äußerst freundlich gehalten. „Daily News" berichten aus New-York vom 2. März, man erzähle in offiziellen Kreisen, die mit der „City of Montreal" expedirte Antwort behaupte den gegenwärtigen Standpunkt und besage, Präsident Grant wünsche mehr die definitive Beseitigung der indirekten Ansprüche aus der Diskussions-Arena, als eine Geldentschädigung und mache Vorschläge, die Streitfrage über die Deutung des Vertrags vor das Genfer Schiedsgericht zu verweisen. Die „New-York-Times" hofft zwar, bezweifelt aber die Annahme des gegenwärtigen Kompromisses.

Mr. Gladstone empfing einen Brief der Königin vom 29. Februar; die Königin sagt in demselben, sie wünsche öffentlich auszusprechen, wie tief sie persönlich die Aufnahme würdige, die ihr selbst und ihren theuren Kindern durch Millionen ihrer Unterthanen zu Theil geworden. Worte genügten nicht, um auszudrücken, wie sie durch den Enthusiasmus und die Anhänglichkeit des Volkes gerührt und befriedigt worden sei. Die königliche Familie werde nie die Ereignisse dieses Tages vergessen.

Amsterdam, 2. März./19. Febr. Das Gerücht geht, Graf Chambord werde sich von Breda über Utrecht nach Amsterdam begeben. Der Termin der Abreise von Breda ist noch nicht bestimmt.

Paris, 3. März./20. Febr. Es herrscht große Aufregung in Folge der Aussage des Finanzministers Pouyer-Quertier in dem Prozeß Janvier. Der Justizminister Dufaure erklärt, er werde seine Entlassung einreichen, wenn Pouyer-Quertier Minister bleibe. Man versichert, die Regierung werde morgen von der Linken wegen der Aussage Pouyer-Quertier's interpellirt werden. Der Gesetzentwurf Lefrancs beunruhigt die Gemüther gleichfalls. Man befürchtet, die Regierung werde die von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen nicht annehmen.

Rom, 2. März/19. Febr. Der Finanzausschuß des italienischen Parlaments nahm den Gesetzentwurf an, welcher 11 Millionen Livres für die wichtigsten Militärausgaben bewilligt. Der Ausschußbericht über die finanziellen Maßnahmen wurde in der heutigen Sitzung der Kammer verlesen. Derselbe beantragt die Genehmigung einer Emission von 300 Millionen Noten innerhalb von 5 Jahren, sowie die Vertagung der Berathung über den Dienst beim Staatsschatz; ferner die Genehmigung einer freiwilligen Konvertirung der Nationalanleihe in eine konsolidirte Schuld; die Genehmigung einer Verdoppelung des Bankkapitals ohne Erhöhung der umlaufenden Summe; die Bewilligung einer erhöhten Steuer auf Petroleum und Kaffee; die Ablehnung der Steuer auf Webestoffe und die Annahme anderer sekundärer Verwaltungsmaßnahmen. Der Finanzminister hat sämmtliche Anträge des Ausschusses angenommen, mit Ausnahme des Vertagungsantrages bezüglich des Schatzdienstes.

New-York, 2. März/19. Febr. Das Gerücht geht, die amerikanische Antwort enthalte die ziemlich unverschleierte Andeutung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht erstaunen werde, falls das Schiedsgericht in Genf entscheide, daß die indirekten Entschädigungsansprüche unzulässig und ungerechtfertigt seien. Die „New-York Tribune" sagt, falls sich dies Gerücht bestätige, bedeute dies eine schwer verzeihliche Entwürdigung der nationalen Ehre. — Die Staatsschulden haben in nachstehendem Verhältniß abgenommen: Am 1. Febr. befanden sich 12¼ Millionen Gold im Staatsschatze; heute 110½ Mill. Papiergeld und 14½ Millionen Gold.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Februar. „La race prussienne" betitelt sich eine Schrift von A. de Quatrefages, einem der angesehensten französischen Naturforscher, in welcher aus angeblich wissenschaftlichen Gründen die Altpreußen zu einer finnischen Mischrace erklärt und ihr Stammbaum unmittelbar in die Cannibalenhöhlen der Rennthier- und Mammutzeit eingepflanzt wird. Die Schrift wird, Dank dem Namen seines Verfassers und den Leidenschaften, denen er klug zu schmeicheln weiß, nicht säumen, ihren Platz unter den kanonischen Büchern des Deutschenhasses und der Selbstverherrlichung einzunehmen. Sie mag als Werk eines hochangesehenen Würdenträgers der französischen Wissenschaft einen Maßstab mit abgeben zur Beurtheilung der Aussichten, die einer geistiigen Wiedergeburt Frankreichs derzeit in den Spitzen seiner Intelligenz eröffnet sind. Das Argument des Schriftchens ist dieses: Die Altpreußen sind ein erst slawisirtes, dann germanisirtes Finnenvolk, das aber fast

An die Familienväter Dorpats.

In der im November 1867, also schon vor 4½ Jahren, in Dorpat publicirten Doctor-Dissertation des Herrn C. Kubly: „Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Berufsklassen und einiger öffentlichen Anstalten Dorpat's unter besonderer Berücksichtigung der Luftconstitution in den Wohnräumen" finden wir auf pag. 26 ausgeführt, daß der Kohlensäure-Gehalt der Atmosphäre einen Maasstab dafür abgiebt, in wie weit dieselbe mit Gesundheitsschädlichen Exhalationen geschwängert ist. Je mehr also eine Zimmerluft Kohlensäure enthält, um so verdorbener ist sie und um so schädlicher wirkt der Aufenthalt in derselben. Auf derselben Seite finden wir die Angabe, daß die gewöhnliche Außenluft ½ Promille Kohlensäure enthält, und daß wenn in einem Zimmer der Kohlensäuregehalt über 1 Promille steigt, sie schon beginnt übelriechend und schädlich zu sein, so daß ein Kohlensäuregehalt von 1 Promille als Gränze des, in Gesundheitsrücksichten, Zulässigen gelten kann.

Auf pag. 35 wird der Befund unsrer Dorpater Schulanstalten dahin resümirt, daß sie im Durchschnitt 6 Promille Kohlensäure aufweisen (zwischen $2_{/8}$ — $9_{/3}$ schwankend)

Betrachten wir beispielsweise den damaligen Zustand des Gymnasiums. Dasselbe stand beträchtlich unter dem Mittel der Dorpater Schulen;

die Gymnasialclassen ergaben im Mittel 6,‰7
die Parallelclassen " " " 6,‰8

und zwar Gymnasial-Prima	5,‰09	" —	—
" -Secunda	6,09	Parallel-Secunda	4,27
" -Tertia	6,62	— Tertia	7.39
Gymnasial Quarta	— 8,61	Parallel-Quarta	6,62
— Quinta	— 6,29	— Quinta	6,71
— Sexta	— 7,84	— Sexta	8,61
— Septima	— 6,33	— Septima	7,41

Man beachte: 1‰ ist die Gränze des Zulässigen.

Man beachte ferner: erstlich daß die Armenwohnungen in den ungesundesten, Gegenden Dorpats im Mittel 3‰ bis 4,‰5 ergeben, und zweitens daß die als schlecht und überfüllt berüchtigten Dörptschen Gefängnisse Folgendes ergeben:

Vogtei Gefängniß	Nr. I	—	2‰,67
" "	" II	—	3,28
" "	" III	—	2,78
" "	" IV	—	2,35
" "	" V	—	3,53.
Polizei Gefängniß	" I	—	6,44
" "	" II	—	2.99
" "	" III	—	3,76
Landgerichtsgefängniß	" I	—	5,17
"	" II	—	7,09
"	" III	—	5,39
"	" IV	—	5,84.

Also unsre Kinder sind in den Schulen ohne Ausnahme viel schlechter und ungesunder untergebracht, als die elendesten, ärmlichsten Proletarier Dorpats und als die gefangenen Verbrecher, zum Theil doppelt und dreifach schlechter.

Seitdem ist durch die Abdämmung des Flusses die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse angebahnt worden, ist das Landgerichtsgefängniß umgebaut worden, weil die Lage der Gefangenen doch gar zu unerträglich erschien. Sind unsere Kinder seitdem besser aufgehoben? Darüber giebt eine am 22. Februar c. angestellte wissenschaftliche Untersuchung Aufschluß. In der Gymnasial-Sexta war um 11 Uhr gelüftet worden. Um 1 Uhr wurde aus der Classe Luft zur Untersuchung entnommen, nachdem die Knaben sich entfernt hatten, d. h. nachdem die Ausgangsthür geraume Zeit geöffnet gewesen; nichts desto weniger fanden sich vor — nicht weniger als 10,‰04, sage **zehn** Promille Kohlensäure, d. h. eine Luft, die, nach Ausspruch einer competenten Autorität, auch während kurzer Zeit nicht ohne Schaden geathmet werden kann. Wie mag es während der Lection gewesen sein! — Und diese Luft müssen unsere Kinder täglich während 4—5 Stunden einathmen! Kein Wunder, daß sie zu Mittag blaß und welk heimkehren. Kein Wunder, daß gar mancher von den Knaben zu wiederholten Malen schon zeitig am Vormittage mit Kopfschmerzen und Uebligkeiten nach Hause kam. Kein Wunder, daß in manchem vielversprechenden Knaben die Hoffnungen der Aeltern bitter getäuscht werden. Dazu hat die Mutter mit dem Opfer ihrer Nächte den Sohn durch alle Fährlichkeiten des zarten Alters hindurchgebracht; dazu bietet der Vater alle Kräfte auf, die zur Erziehung erforderlichen Mittel herbeizuschaffen; dazu mühen und plagen die Lehrer sich ab, dazu läßt der Knabe selbst es sich sauer werden, den Anforderungen der Schule zu genügen, damit er schließlich in ihrer erstickenden Atmosphäre verkümmere. — Zehn Promille Kohlensäure! Und das heut' zu Tage, wo Wissenschaft und Technik auf das allerausreichendste die Mittel an die Hand geben, um beliebig starke und allen Anforderungen entsprechende Ventilation zu bewirken!

Es dürfte genügen, diese Thatsachen zu öffentlicher Kenntniß zu bringen, um in den Familienvätern Dorpats nicht nur den Wunsch anzuregen nach Abstellung dieser schreienden Mißstände, sondern auch den festen Entschluß, dieselben nicht länger zu dulden.

Der Einzelne kann dabei nichts ausrichten. Vereinigen sich aber die Familienväter Dorpats in dem festen Willen, dem unerträglichen Zustand in einer oder der anderen Weise ein Ende zu machen, so dürfte derselbe doch wohl weichen müssen.

Die Endesunterzeichneten erlauben sich daher die Familienväter Dorpats — nicht nur die Väter der Gymnasiasten, in den anderen Schulen sieht es nicht viel besser aus — zu einer Besprechung über den in Rede stehenden Gegenstand zum 27. Februar, Sonntag Nachmittags um 5 Uhr in den Saal des Gymnasiums einzuladen.

Mit den Fragen: wie ist dem Uebelstande abzuhelfen, wie große Mittel werden dazu erforderlich sein, von wo

wirksamer mit französischem als mit deutschem Blute versetzt ist. Ihre nächsten Verwandten, die lebenden finnischen Stämme, stehen ihrerseits den Menschen der Steinzeit so nahe, daß man sie als die directesten Nachkommen derselben ansehen muß, und es folgt hieraus, daß auch die Preußen den Menschen der Steinzeit von Cro Magnon und aus den belgischen Höhlen ganz nahe verwandt sind. Die letzte Invasion hat gezeigt, wie wenig „la sombre rancune des finnois" und „der eifersüchtige Haß der Halbbarbaren gegen eine höhere Civilisation" in den Männern von der Weichsel, Oder und Spree erloschen ist. Diese Behauptungen schweben beweislos in der Luft. Noch im neunten Jahrhundert vermögen selbst die finnischen Sprachforscher keinen Finnenstamm westlich der Weichsel nachzuweisen, und die ersten deutschen Missionare fanden die Dünagegend von den slawischen Letten bewohnt. Quatrefages hingegen läßt Finnen „von Mecklenburg bis Esthland" wohnen und sie von den Slawen unterjocht und so rasch slawisirt werden, daß, als die Deutschen von Westen und Süden her ins Land drangen, sie bloß Slawen vorfanden. Dies ist offenbar weniger als Hypothese. Von der deutschen Colonisation der Ostmark meint er, daß sie bloß von Rittern und Bürgern ausgegangen sei; er weiß also nicht, daß bis zur Zeit, als America den Auswandererstrom an sich zog, Deutschland seinen von jeher großen Bevölkerungsüberschuß an die östlichen Gauen abgab, daß von der Memel bis zum Dniester hinab Millionen deutscher Bauern sich ansässig machten, so daß mit Ausnahme der jungen polnischen Landestheile das nordöstliche Preußen sicherlich eine auch der Abstammung nach vorwiegend deutsche Bevölkerung besitzt. Dem in der That nicht unbeträchtlichen französischen Element, das seit Ende des siebenzehnten Jahrhunderts nach Preußen einfloß, will Quatrefages eine sehr hervorragende Stellung anweisen; er meint, es sei in die Mehrzahl der besseren Stände eingedrungen, gibt aber zu, daß es sich stark verändert haben müsse, denn bei Aufgaben, wie sie der preußische Staat zu lösen hatte, „wuchs die Intelligenz, kräftigte sich der Wille, stählte sich Körper und Muth, aber es verhärtete dabei das Herz, es wuchs der Ehrgeiz auf und selbst die Religion erhielt oft einen wilden Charakter. Nicht mehr den Gott Christi, sondern Jehowa, den Rächer, rief man an." Die Verwandtschaft der lebenden Finnen mit den Wilden der Steinzeit, einst eine beliebte Vermuthung, ist heute, mit welcher Sicherheit Quatrefages sie auch darstelle, selbst als solche nicht mehr festzuhalten. Sein gelehrter College Broca hat sie glänzend widerlegt, und Virchow, durch seine Untersuchungen nordischer Schädel vor Allen zum Urtheil berechtigt, glaubt, „daß keine Möglichkeit einer Vereinigung oder auch nur Verwandtschaft vorhanden". Auch Welker, Erker und Vogt haben sie abgewiesen, und wenn Quatrefages ihrer nicht für seine patriotischen Zwecke bedurft hätte, würde er wohl kaum gewagt haben, sie als entschieden hinzustellen. Wenn noch nicht einmal die Möglichkeit vorhanden ist, die Gräberschädel aus dem Beginne unserer Zeitrechnung ihrer Namensangehörigkeit nach zu bestimmen, so muß man es nicht für die spärlichen Reste der Steinzeit thun wollen; in der That versucht dies von namhaften Anthropologen außer Pruner Bey, dessen Ansichten aber kaum mehr im Ernste hingenommen werden, bloß noch der Verfasser der race prussienne. Von den geographischen und ethnographischen Unrichtigkeiten, die das Büchlein durchschwärmen, brauchen wir nach dem Vorangegangenen nicht zu reden, wiewohl einige durch ihr Ungeheuerlichkeit der Erwähnung wohl werth wären. Die Leichtfertigkeit, mit welcher die Thatsachen behandelt werden, wird aber von der Unehrlichkeit erreicht, die darin liegt, daß bloße Vermuthungen einem urtheilslosen Publicum als wissenschaftlich bewiesene Wahrheiten vorgesetzt werden, Vermuthungen, welche überdies nur nationale Vorurtheile der gefährlichsten Art zu befestigen und zu verbreiten geeignet sind. (K. Z.)

— Ernannt: Wirklicher Staatsrath Grigorjew, dem Ministerium des Innern aggregirt, — zum Vice-Direktor des Departements für geistliche Angelegenheiten fremder Konfessionen. Der Kammerherr Kollegienrath Baron Uexküll von Güldenband, der Person J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna attachirt — zum Vice-Gouverneur von Livland. — Auf seine Bitte verabschiedet: Der Wirkliche Staatsrath: von Cube, Vice-Gouverneur von Livland, mit Uniform. (D. P. Z.)

Riga. Aus Riga wird uns geschrieben:

„Mit unserem Brückenbau geht es rüstig vorwärts. Mit dem Versenken des letzten, neunten Caissons ist vor ein paar Tagen begonnen worden. Vier Pfeiler sind bereits ganz fertig und auch schon beinahe mit dem Geländer belegt. Der fünfte, sechste und siebente sind ebenfalls auf dem Grunde und ragen über dem Eise hervor, so daß die letzten zwei nur noch hinein zu mauern sind, welche Arbeit entschieden bis zum Eisgange beendet ist und in Folge dessen ist keine Zerstörung seitens des Eises zu befürchten.

Daß unser Consumverein sich nicht völlig aufgelöst hat, wie befürchtet wurde, ist schon angemerkt; von der neuen Anordnung, der Suspendirung des Marken- und der Einführung des einfachen Contobuchsystems, hoffen wir mancher Beschwerlichkeit überhoben zu sein und zum Vortheile unserer Kasse erweiterte Einkäufe bewerkstelligen zu können. Und wir haben ja auch höchst nöthig, Ersparnisse zu machen, da wir fortwährend zu neuen Ausgaben gereizt werden. So soll uns auch ein Ballet ehestens geboten werden. Herr Averino, der Direktor der italienischen Operntruppe, die hier vorigen Sommer und Herbst Theatervorstellungen gab, hat schon Schritte gethan, gegenüber dem Wöhrmannschen Park ein Ballet zu etabliren, welches zu Ostern seinen Anfang nehmen soll. Auch soll während der Sommermonate am Strande, in Majorenhof und in Mitau ein solches Vergnügen arrangirt werden. Sei es, wenn nur unserem bessern Geschmack Sorge getragen wird; wie leicht kann hierin durch ein Ballet gefehlt werden;

In vielfacher Hinsicht großstädtisch gesinnt und handelnd, haben wir denn auch, wie Rom, Berlin und St. Petersburg unsere Carnevals und Kostümbälle, wenn auch, wie es uns noch einstweilen geziemt en miniature. Ein derartiges Fest fand gestern Abend im Schwarzhäupterhause statt, das hiesigen Literaten und Künstlern seinen Ursprung verdankt. Es hatten sich nach neun Uhr ca. 200 Personen beiderlei Geschlechts eingefunden, die zum größten Theil in eleganten hübschen phantastischen Masken sich heiterer Scherze und des Tanzes erfreuten. Ein sehr complicirter Maskentanz, von einer großen Anzahl Charaktermasken ausgeführt, kam zur Geltung, wie überhaupt kein disharmonischer Zwischenfall den „Gesellschaftsabend störte."

St. Petersburg. Der allgemeine Zustand der Atmosphäre war am

19. Februar. Das Centrum des Sturmes befand sich gestern bei Haparanda und hat sich von da nach Osten hin gegen den Ural fortgepflanzt. Der finnische Meerbusen befindet sich heute bereits auf der Rückseite des Sturmes und es hat sich daher hier bei Nordwestwinden und starkem Steigen des Barometers der Himmel ganz aufgeklärt. In Petersburg und Dorpat wurde gestern Abend ein schwaches Nordlicht beobachtet. In Süd- und Ost-Rußland ist die Temperatur bei stärkeren SW-Winden überall gestiegen.

20. Februar. Ein Centrum hohen Luftdruckes findet heute über Mittel-Europa statt. Der Himmel hat sich in West-Rußland aufgeklärt und die Temperatur ist dort durch den im Verlauf des gestrigen Tages von Nordwest weiter vorgedrungenen Polarstrom wieder gefallen. Im Nordwesten von Norwegen dagegen zeigt sich eine Depression schwachen Luftdruckes, und da am baltischen Meer sich die Winde wieder gegen Süd-West gedreht haben, so ist eine Fortpflanzung dieser Depression nach Süd-Ost zu erwarten. (D. P. Z.)

— Das Projekt für die Realschulen, welches der Unterrichtsminister dem Reichsrathe eingereicht hatte, soll von diesem in der Sitzung vom 17. Februar mit einer Mehrheit von 9 Stimmen gegen 3 verworfen worden sein. (D. P. Ztg.)

— Das Projekt für eine Reform der Stempelgebühr soll, wie die „M. Z." mittheilt, binnen Kurzem in der von der Abgabenreform-Kommission verliehenen Fassung gleichzeitig mit der Begutachtung des Finanzministers dem Reichsrathe eingereicht werden. Nach diesem Projekte sollen, wie verlautet, die Aktien und Obligationen der Aktiengesellschaften und die Pfandbriefe der agrarischen Kreditgesellschaften mit einer Steuer von 40 Kop. pro Stück und auch die Geschäftsführung aller Beamten und Behörden der Kommunen, Landschaften und Stände (mit Ausnahme des Bauernstandes und der Wohlthätigkeitsanstalten) mit 40 Kop. für jedes Gesuch, jede Erklärung 2c. und eben so hoch für jede Antwort auf die Gesuche besteuert werden. (D. P. Z.)

— Der Kostümball welcher am 16. Februar im Künstlerklub gegeben wurde, übertraf den ersten noch an Glanz und Mannigfaltigkeit. Wie die „N. W." berichtet, zogen namentlich die nationalen Kostüme die Aufmerksamkeit auf sich, so die 16 kleinrussischen Bauernpaare, die großrussische Quadrille, in welcher die Damen die Trachten der Bäuerinnen aus verschiedenen Gouvernements angelegt hatten. Reizend war die Prozession, welche sich aus allen diesen in Charaktertrachten gekleideten Personen bildete und über welcher Rußland in der Gestalt einer Frau (Fräul. Wolkow), die Krone Monomachs auf dem Haupte und die Reichsstandarte in der Hand, von russischen Bauern getragen, schwebte. Den Schluß der Prozession bildeten wirkliche Samojeden mit ihren Rennthierschlitten, die man von der Neva herbeigeholt hatte. Auch eine gewisse satyrische Seite trat auf diesem Balle hervor. So wurde die Holzfrage in der Gestalt einer Frau, auf deren Kopfe ein Holzscheit brannte, die Zuckerfrage durch einen großen

---

werden dieselben zu erbitten, resp. zu beschaffen sein — mit diesen Fragen wird man sich in der ersten Versammlung nicht zu befassen haben, da darüber noch keine Vorlage existirt. Es wird sich vor Allem darum handeln, eine solche Vorlage anfertigen zu lassen durch einen competenten Techniker, einen Specialisten, und der Zweck der ersten Versammlung, zu welcher die Unterzeichneten einladen, kann nur der sein: Die Geldmittel herbeizuschaffen, welche zur Consultirung eines competenten Technikers und zur Aufstellung einer Vorlage erforderlich sind.

Landmarschall N. v. Oettingen.
Justizbürgermeister V. Kupffer.
Director Th. Göödk.
Prof. C. Schmidt.
H. v. Samson.

Ruy Blas.

In ihrer „Pariser Chronik" bringt die Augsb. A. Z. einen Bericht über die jüngste Wiederaufführung des fünfactigen Dramas in Versen von Victor Hugo: „Ruy Blas." Derselbe lautet:

E pur' si muove! Es bewegt sich doch! Frankreich ist noch, lebt noch, trotz alledem und alledem! Trotz Krieg, trotz Niederlage, trotz Tributzahlung, trotz Bonaparte, trotz Klerisei, trotz Roth und Schwarz und trotz der weißen Fahne! Es regt sich und bewegt sich noch! Wer der ersten Aufführung des „Ruy-Blas" beigewohnt hat, wer den literarischen Enthusiasmus der erregten Zuschauer mitangesehen, mitempfunden, wer den Jubel und die Begeisterung erlebte welche jene herrlichen Stellen begrüßte, die, waren sie auch zehn Jahre vor dem Wiedererwachen des Kaiserthums geschrieben worden, wie ein Sühngericht über den erbärmlichen Cyclus des letzten Régime's erschienen, der kann sich nicht denken, daß so viel Verständniß des Rechts, so viel Sinn für Schönheit, so viel Gefühl für Kunst und Geschmack untergehen sollten im jähen Sturz der Kriegszufälle, daß das Gute, bleibend Wahre, Edle und Biedere eines großen Volkes vernichtet werden sollte durch den Fall des Elenden und des Systems, das Unheil brachte über ein Land, dessen Leidenschaften, dessen Geschichte, dessen Verhängniß es zum Spielball eines verwegenen Abenteurers machen konnte!

Am Abend jener Aufführung schien alles vergessen. Glückliche Nation, die inmitten der Schmerzen des Augenblicks sich dem Gedanken an ihr Leid und Unglück so gänzlich entwinden kann, daß sie einem Kunstwerk lauscht mit einer Spannung, einer ungetheilten Aufmerksamkeit, die einer Friedensära von zwanzig Jahren angemessen wäre, die fast unglaublich scheint nach so kurzem Verhallen des Kanonendonners!

Dreißig Jahre waren vorbeigezogen, dreißig schwer wiegende Jahre, seit Victor Hugo's prächtiges Drama zuerst ans Bühnenlicht trat, man entbehrte lange Zeit seine schönen Verse, seine kräftige Dichtung, denn der Imperator fühlte sich selbst getroffen von jeder ehrlichen Strophe. Die Jugend hatte sich aber gerächt, sie las das Verbotene, und lernte es auswendig, sie lebte sich hinein in die Personen des Dichters.

Denken wir uns ein Verbot unseres „Egmont," „Don Carlos" oder „Tell." Wie man hinströmen würde zu Tausenden und Abertausenden, wenn der Dichtung Bann gehoben würde, wie man sich neu laben würde am Werke der Meister! So ergieng es hier dem Pariser. Wenige nur waren zugegen die der ersten Darstellung des Werkes beigewohnt hatten. Sie waren alt geworden. Theophile Gautier, der in einer ersten Loge, umgeben von seinen Töchtern, jetzt als Großvater, da saß, war damals in rother Jacke ins Theater gegangen, und raste vor Freude bei jedem neuen Wagestück in Situation und Sprache seines Häuptlings! Von der rothen Jacke ist oft gesprochen worden, da Gautier, ohne die romantische Schule der Poesie darum zu verläugnen, unter dem bonapartischen Régime Hofgunst erlangte, die kurzen Hosen der officiellen Amtstracht anzog, den rohen Bewohnern des alten Tuilerienschlosses zu ihren Albernheiten Beifall lächelte, im amtlichen Blatte Theater und Literatur und Kunst beurtheilte, und mit sanfter Rücksicht, bescheidenster Gemessenheit selbst für die schlechtesten Mißgeburten einer Pseudokunst nur freundliche Worte hatte!

Der 19. Febr. 1872 wird ein Datum bleiben in der Geschichte der französischen Literatur. Der Dichter des „Ruy Blas" erlebt nicht nur den zweiten, größern Erfolg seines besten Drama's, dieser Erfolg fällt noch gerade mit seiner jüngsten politischen Niederlage zusammen. Die Wähler von Paris haben ihm ein Mandat verweigert, und viele tausend Hände klatschen ihm heute Beifall zu.

Victor Hugo hat selbst in seiner Vorrede zu „Ruy-Blas" den Zweck seines Schauspiels in kurzen Worten dargestellt. Er hatte es ja damals gegen die classische Schule zu rechtfertigen, die am herkömmlichen Brauch der alten Regeln der Tragödie nichts geändert wissen wollte, die alles verdammte was neu war, was originell erschien. Wer in Versen und in Reimen schrieb, durfte keine natürliche Sprache sprechen, er mußte bei den Alten nur Rath und Beispiel holen. Die Poesie gehörte nur der alten Vorzeit, und die riesigen Geister der antiken Dichtung allein machten das Gesetz für alle Zeiten. Victor Hugo zerriß den Richterspruch der Aristarchen. Er wagte neues, er schuf das lyrische Drama in Frankreich, und er hat den Sieg davongetragen. Heute scheint der Kampf der dreißiger Jahre thöricht, müßig, unwahrscheinlich, heute herrscht nur eine Meinung über das vortreffliche Werk.

Das Drama hat nach Hugo drei Classen von Zuschauern zu befriedigen: „die Weiber, die Denker, die Menge." Die Menge verlangt zuvörderst von dramatischen Werke die Handlung, die Frauen wollen vor allem darin Leidenschaft, und der Denker forscht besonders nach Charakteren. Leidenschaften und Charaktere erfordern Sprache, Styl, Dichtung, die Handlung aber kann selbst ohne das bestehen. Das Drama soll aber alle Classen seines Publicums zufriedenstellen, es soll dem Weibe Rührung, dem Volk Empfindungen, dem Denker Stoff zur Ueberlegung bieten; alle sollen ihr Vergnügen darin

wandelnden Zuckerhut, die kleine Presse durch einen Herrn mit einer Ente und der Unterschrift „Neuigkeiten" auf dem Kopfe vertreten. Gewandte Clowns, graziöse Marquisen, eine schöne Helena, eine Herzogin von Gerolstein, ein Mephisto, der übrigens niemand verführte, ein Jude, der mit Goldsachen handelte, ein Herr in einem Wachstuchfrack und andere Kuriositäten ließen die bunten Gruppen der Gesellschaft in kaleidoskopischem Wechsel am Auge des Beobachters vorüberziehen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hatte ein Schreiben des bisherigen Abgeordneten Dr. Becker mitzutheilen, worin dieser seine Berufung in das Herrenhaus und die dadurch bewirkte Erlöschung seines Mandats anzeigt. Das haben sich vor 1870/71 die Herren v. Kleist-Retzow u. Gen. gewiß nicht träumen lassen, daß sie den „rothen Becker" von 1848/50 noch einst als Collegen würden zu begrüßen haben! Da können wir in der That, auch die Redner der Fortschrittspartei, wirklich das „System Eulenburg, das konservative Partei-Ministerium", in die Rumpelkammer verrosteter, schartig gewordener Waffen legen. Das „Deutsche Reich" hat doch auch auf Preußens innere Politik schon einen mächtigen und erfreulichen Einfluß geübt. Diskussionen von grundsätzlicher Bedeutung fanden bei den Schlußberathungen über den Etat nicht Statt, doch wurde zuletzt noch ein — namentlich auch aus der Rheinprovinz mehrfach angeregter — Antrag angenommen, der dahin führen soll, den qualificirten mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalten die Befugniß zu geben, daß sie ihre Zöglinge nach bestandener Prüfung mit dem Zeugniß der Reife zum einjährigen freiwilligen Dienst entlassen können. Bemerkt wurde nur ein kurzer Streit mit den Polen. Die Budgetkommission beantragte „zur Vermehrung der Schulaufsichtsposten" die erste Post von 20,000 Thalern zu bewilligen. Der polnische Abg. Kantak wird, wie er erklärte, gegen die Position stimmen, da er bestreitet, daß geheime nationalpolnische Agitationen, wie sie während der Debatte über das Schul-Aufsichtsgesetz als ein Grund für dies Gesetz angegeben seien, existirten. Zudem sei das Gesetz noch nicht zu Stande gekommen und könne sehr leicht im Herrenhause noch scheitern; in dem Falle bewillige man eine Summe, für welche die Regierung keine Verwendung habe. Der Staats-Minister Dr. Falk widerlegte den Vorredner, indem er ausführte, daß, selbst das Scheitern des Gesetzes vorausgesetzt, die Regierung doch, um mehr Schulrevisoren anzustellen, die Summe nöthig habe, und indem er an mehreren Beispielen bewies, wie die Polen selbst in der Provinz Posen durch ein schroffes Herauskehren ihrer Nationalität die Kluft zwischen sich und den Deutschen erweiterten. Der Kultusminister Falk erwiderte u. a. auf einen Satz des Abg. Kantak: „Aber auf einen Satz möchte ich doch noch etwas erwidern: die Aufforderung an die Staatsregierung: entgegenzukommen, die er freilich gleichzeitig verbunden hat mit dem Schlußsatz seiner Rede: man werde vollständig feststehen auf demjenigen, was man für Recht und was man für Gesetz halte. Wenn ein solches Entgegenkommen seitens der Staatsregierung stattfinden soll, dann muß es der Staatsregierung auch möglich gemacht werden, und es muß die Haltung von der anderen Seite so sein, daß man das Bewußtsein hat, es fühlen sich die Angehörigen der Provinz Posen und der anderen Bezirke polnischer Zunge als feste, eingegliederte Theile des preußischen Staates; und in dieser Beziehung bestehen doch recht große Bedenken. Ich möchte den Herrn Abg. Kantak und seine Freunde, die ja eine Versöhnung wollen, bitten, in dieser Beziehung dahin zu wirken, daß dasjenige beseitigt werde, was die Staatsregierung zu der Meinung führen muß, die Bürger der Provinz Posen, oder ein großer Theil derselben, fühlen sich nicht in der Weise, die ich bezeichnet habe, vor Allem also dafür zu sorgen, daß wegfalle der hermetische Abschluß Jedes, der polnisch spricht, gegenüber den Deutschen, daß wegfalle jede Thätigkeit, die von vornherein den Stempel trägt, es handele sich lediglich um eine ausschließende Kultur, eine ausschließende Kultur des Polnischen im Gegensatz zum Deutschen und dadurch um die daraus mit Nothwendigkeit hervorgehende Trennung der Nationalitäten. Warum sind die Vereine, die in Westpreußen, die in Posen entstehen, die ja vermöge ihrer Tendenz eine so große Bedeutung haben und so große Anerkennung an und für sich verdienen, warum sind die Vereine zur Hebung der Moralität in Westpreußen, zur Förderung der Bildung in Posen — und ich darf das wohl als die Ueberzeugung aller Deutschen der Provinz Posen aussprechen — von vornherein behaftet eben mit jenem Verdacht, daß es sich um eine Trennung handle, warum in einer Weise charakterisirt, der gegenüber der Erzbischof von Posen Bedenken tragen muß, seinen Geistlichen den Eintritt zu gestatten in jene Vereinen zur Förderung der Bildung, indem er erklärt, daß es ein unklares Unternehmen sei, welches nicht in jeglicher Beziehung gefahrlos? Warum sprechen die Blätter polnischer Zunge — und ich glaube, in dieser Beziehung sind Sie ja in der Lage, die meiste Einwirkung zu üben — daß es ein für die Polen nicht berücksichtigungswürdiges Unternehmen sei —, sich an der in der Stadt Posen in diesem Jahre stattfindenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu betheiligen? Warum finden sich im Bereich der polnisch geschriebenen Blätter derartige Sätze? Ich mag auf die Sprachenfrage, die meinem Gebiet angehört, nicht eingehen; ich besorge, wir werden über diesen Punkt noch weitere Erörterungen haben. Befolgen Sie Grundsätze, die diesen Schein zurückweisen, dann wird man anerkennen können: Sie nehmen keine singuläre Stellung im Großherzogthum ein, es ist unrichtig, was man Ihnen in dieser Beziehung vorwirft; dann wird die Staatsregierung in der Lage sein, Ihnen die Hand zu reichen und Ihnen entgegen zu kommen." (St.-A.)

— Aus vielen Theilen des preußischen Staates und des deutschen Reiches sind dem Staats-Ministerium, sowie dem Fürsten Bismarck persönlich Adressen zugegangen, welche die Zustimmung der Bevölkerung zu dem dem Landtage von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Schulaufsicht aussprechen. Die Unterzeichner dieser Adressen sind theils Privatpersonen, welche den verschiedensten Ständen und Berufsklassen angehören, theils städtische Kollegien, Vereine und Gesellschaften. Sie sind theilweise von mehreren hundert Personen unterzeichnet, unter denen sich auch zahlreiche Angehörige der katholischen Kirche befinden. Eine Gesammteingabe aus den Ortschaften des Groß-Strehlitzer Kreises weist darauf hin, daß es zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden ist, den seit Jahren namentlich in den ländlichen Schulen zurückgedrängten Unterricht im Gebrauche der deutschen Sprache energisch wieder aufzunehmen. Die Petition trägt die Unterschriften von weitaus über 1000 Familienvätern. In der Antwort auf die Adresse von deutschen Bewohnern der Stadt Posen sagt Fürst Bismarck u. a: „Die Bestrebungen der von Ihnen gekennzeichneten Partei, welche sich nicht die gemeinsame Wohlfahrt beider dort heimischen Nationalitäten, sondern die Unterdrückung des deutschen Elements als Ziel gesteckt hat, hat, legen der Regierung die Pflicht auf, ungesetzlichen Uebergriffen, unter welcher Form sie auch auftreten mögen, entgegenzutreten. Die Regierung ist sich bewußt, daß ihr nicht die Polnische Bevölkerung und nicht die Katholische Kirche gegenübersteht, weil sie die Rechte bei-

---

finden — jene das Vergnügen der Augen, diese des Herzens, die andern des Geistes.

Hugo hat in seinem „Ruy-Blas" in der vollsten historischen Freiheit, die wir dem Dichter einräumen, der uns keinen Cursus der Geschichte in seinem Drama zu liefern berufen ist, uns in die Zeit des spanischen Königthums versetzt, wo der schmächtige Karl II. die letzten Athemzüge der Dynastie Karl V. aushaucht, und die Thronfolge dem Bourbonenstamm ebnet. Dieser Schatten von einem Monarchen erscheint nicht im Stücke, sein junges Weib Donna Maria von Neuburg, der er die Wolfsjagd vorzieht und die im Schlosse von Madrid trauert, ersetzt ihn uns und zeitweilig im Staate. Sie ist reizend schön, poetischen Geistes, sentimental wie ein Bürgermädchen und liebend wie ein warmes Weib, die ihr Herz vergeben. Die elegische Sara Bernhardt verkörpert ganz lieblich diese schöne sympathische Gestalt. Ein Landstreicher, der dichtet und schwärmt und seufzt und klagt, der Lakei wird bei einem spanischen Granden, weil er kein Brod mehr auf der Straße findet, ein Lakei, der die rothe Livrée mit goldenen Tressen seines Herrn trägt, verliebt sich in die Königin! Er hat ihr die Blumen deutscher Erde aufgefunden, die sie allen Wohlgerüchen Spaniens vorzieht, und jeden Abend legt er ein Sträußchen mit Gefahr seines Lebens auf der Bank nieder, wo die Königin ausruht. Die arme, traurige Königin ist nicht gleichgültig für den unbekannten Troubadour, der eines Tages an der Gartenmauer Blutspuren und einen Fetzen seines Kleides zurückgelassen.

Don Sallust von Bazan, der stolze Spanier, der den verliebten Lakeien in seine Dienste genommen, haßt die Königin, und will ihr die Krone rauben. Er benutzt seinen heißblütigen Diener zu seinem teuflischen Zwecke. Ruy-Blas, jener poetische Vagabund, der zum erstenmal im Hause Don Sallusts den rothen Rock getragen, wird als Verwandter seines Herrn bei Hof eingeführt, der Königin vorgestellt, er gewinnt ihre Gunst und Liebe. Der falsche Don Cäsar von Bazan wird Minister, erhält den Titel eines Herzogs v. Olmedo; er ist Herr in Madrid. Seine Stellung nimmt er allen Ernstes; hat er sich ja mit den Träumen eines Verbesserers der Menschheit schon vorher geplagt, ehe er Knecht geworden; er hält den erbärmlichen Ministern Karls II. eine herrliche Strafrede, deren jede Sylbe auf Louis Bonaparte's Ministerpaßt, und die das Publicum mit stürmischer Begeisterung begrüßte:

„Donc vous n'avez ici pas d'autres intérêts
Que d'emplir votre poche et vous enfuir après!
Soyez flétris, devant votre pays qui tombe,
Fossoyeurs, qui venez le voler dans sa tombe!"

Donna Maria hat der biedern Sprache gelauscht, und sie dankt dem Manne dafür, der sie liebt, der ihr seine Liebe nun bekennt! Ruy Blas steht auf dem höchsten Gipfel des Glückes: Rang, Macht, die Liebe der Königin — alles ist ihm geworden. Da tritt der böse Geist ihm entgegen in der Gestalt des Don Sallust; er mahnt den Diener an seinen niedern Dienst, daß ein Wort von ihm das Kartenhaus zusammenbrechen kann, welches es aufgerichtet; er verlangt von ihm wieder Gehorsam. Die Königin soll mit Ruy Blas zusammen angetroffen werden, und Ruy Blas muß sich dem kalten finstern Manne fügen. Der wackere Geffroy gibt die Charakterrolle des Don Sallust in seltener künstlerischer Vollendung, mit einer Natürlichkeit, einer frischen Kraft, mit einem durch nichts gestörten Selbstbewußtsein, daß die Figur des ränkesüchtigen Spaniers in ihrer ganzen Gewalt hervortritt. Ein Meister der Diction, gibt er der kernigen Sprache des Dichters ihren vollen Werth, ihre ganze Bedeutung, und dabei ist er in seine Rolle ganz leibhaftig hereingewachsen.

Ruy Blas hat vorher dem Gebieter zwei Billete schreiben müssen, worin er sich als sein Lakei verdingt; das andere, das ihm unter einem Vorwande dictirt worden, benutzt nun Don Sallust um die Königin zu compromittiren. Donna Maria tritt wirklich des Nachts, in Ruy Blas' Wohnung ein und wird hier überrascht von Don Sallust. Er will die Königin zwingen ihre eigene Thronentsagung zu unterschreiben; schon weicht sie dem drohenden Befehl, als Ruy Blas ihr selbst seinen Betrug gesteht. „Ich heiße Ruy Blas, und bin ein Knecht!" Das Wort durchkreuzt Sallusts Plan. Er wollte Donna Maria mit ihrem Geliebten von Madrid entfernen, und sich die Entdeckung auf später vorbehalten. Nun droht er in seiner Wuth mit der öffentlichen Schande, daß Madrid Kenntniß haben soll von allem; er triumphirt, und lacht der armen Königin Hohn. Da zieht Ruy Blas ihm den Degen aus der Scheide, und steht plötzlich als Rächer da: „Mir däucht, Ihr habt Eure Königin schwer beleidigt!" sagt er in fürchterlichem Tone, und bedroht den entwaffneten Spanier mit dessen eigenem Schwerte: „Wenn ein Verräther, ein geschmeidiger Schurke, eine gewiß seltene, aber ungeheure That begeht, so hat jedermann, sei er vom Adel oder auch nur Bauer, das Recht ihm sein Urtheil ins Gesicht zu speien, und einen Degen, eine Axt, ein Messer zu ergreifen! . . . Bei Gott, bin ich doch Lakai gewesen! Wenn ich nun dein Henker würde?" (Es versteht sich von selbst, daß man solche Stellen nicht unter der December-Herrschaft recitiren durfte.)

Ruy Blas hatte sich zuvor schon dem Tode geweiht; das Gift ist zur Hand; er bittet jetzt nur noch, daß die Königin ihm verzeihe; diese zögert, und er gibt sich selbst den Tod. Da siegt das weibliche Gefühl in Donna Maria über den Stolz der Fürstin; sie bekennt ihre Liebe, und wirft sich dem Lakaien in die Arme: „Ruy Blas, ich verzeih' Euch! Aber was thatet Ihr? Sag' es mir. Sprich! Es ist doch kein Gift, das häßliche Getränk?"

„Gift ist es. Aber Freude wohnt in meinem Herzen." . . .

Er stirbt mit dem Worte des Dankes auf den Lippen, da Donna Maria ihn im Schmerz verzweifelter Liebe und des Mitleids nochmals bei seinem wahren Namen ruft.

Ich weiß nicht warum ich meiner Feder so freien Lauf gelassen den Inhalt des Stücks zu erzählen; an der nackten Intrigue ist leicht so manches auszusetzen, woran wir nicht mehr denken wenn wir die erhabene Sprache des Dichters vor uns haben. Mag das ganze Gewebe unwahrscheinlich gelten — der Dichter hat es ja wieder ganz gelöst, es verschwindet ja sein Phantasiegebilde mit dem Tod seines Helden! Die Königin Donna Maria von Spanien kehrt nach ihrem Palast zurück, mit schwerem Herzen; es lebt ein edler, ein liebender Mensch weniger auf Spaniens Boden — und es ist nichts geschehen! Seine Dichtung fesselte uns aber, seine Sprache ergreift uns, seine Ergründung der Herzen und des Geistes seiner handelnden Personen setzt uns in Erstaunen; wir sind erregt, gerührt, erschüttert, wir gehören ganz dem Werk' an, das sich vor unsern Sinnen entfaltet. Des Heiteren nicht zu vergessen! Denn es sind auch zwei Figuren reizender Komik im Drama: der wirkliche Don Cäsar von Bazan (Mélingue), ein ruinirter Edelmann, den der stolze Vetter Don Sallust festnehmen läßt so oft er ihm seine Plane durchkreuzt, und ein Original von Mayordomo, der die schöne Königin vergöttert und von einem huldvollen Blicke von ihr lebt.

Ich will nicht wissen, ob wirklich Ruy Blas „das aufstrebende Volk" darstellen soll, ich mag das Volk nicht in Lakaientracht stecken sehen; ich nehme das Drama wie es ist, als solches, ohne philosophische Glosse, wie es geschrieben ist, wie es lebt auf der Bühne, und so ist es mir nur ein Kunstwerk bester Art. Die Wirkung solchen Werkes ist bleibend, sie überdauert die Lectüre, sie währt fort in unserm Geiste nach der Vorstellung. Nicht nur die frohen Stunden eines schönen Abends danken wir dem Dichter und seinen wackern Vertretern, die Freude, die höhere Weihe des Eindrucks bleibt uns nachhaltig, wird leben durch solch' schönes Werk:

„In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur."

Dem Odéon-Theater alle Ehre, daß es in den Schatz französischer Dichtung gegriffen, anstatt der verkommenen Muse zu fröhnen, die sittenverderbte Machwerke und unzüchtige Sprache und Situationen auf die Bretter bringt. Das bessere Werk gewinnt die Menge doch leichter, und der Versuch wird zeigen, ob sich die Geschmackrichtung nicht hier geändert hat. Ich prophezeie dem Theater Glück mit „Ruy Blas," das Drama Hugo's wird selbst den wohlthuenden Lüften des Frühlings trotzen und sich bis zu den heißen Tagen erhalten. (A. A. Z.)

der auf dem Gebiete der bürgerlichen Gesetze und der Glaubensfreiheit jederzeit geachtet und geschützt hat und achten und schützen wird. Aber in diesem Bewußtsein ist sie auch fest entschlossen, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, unter deren Schutz die Polnische wie die Deutsche Bevölkerung sich einer Rechtssicherheit und der gedeihlichen Entwickelung erfreuen, welche jene Landestheile, bevor sie Preußisch wurden, niemals gekannt haben." (St.-A.)

Großbritannien.

London. Halb London war durch die Genesungsprocession in Aufregung. Von den Vorgängen bleibt noch einer, und zwar der zopfigste, zu erwähnen. Es war dies die Ankunft der Königin im Temple Bar, der Grenzmarkt der Altstadt. Das alte Thor mit seinem Ueberbau war so aufgeputzt, daß ein Fremder hätte glauben sollen, es sei erst neueren Ursprungs. Wenn man aber aus diesem Verjüngungsprozeß den Schluß gezogen hatte, die Königin werde nach alter Sitte von dem Monarchen der City die Erlaubniß erbitten, sein Reich betreten zu dürfen, so hatte man sich geirrt. Zwar war der Lordmayor umgeben von seinen Sheriffs, Aldermen und Stadträthen — Alle hoch zu Roß — an der alten Stadtgrenze erschienen, aber die schon vereinfachten Ceremonien, welche die letzten Gelegenheiten ähnlicher Natur charakterisirt hatten, waren noch weiter vereinfacht worden. Kein Herold klopfte, wie es ehedem Sitte gewesen, von zwei Trompetern begleitet, an das geschlossene City Thor an, um Einlaß zu begehren. In Folge dessen konnte auch der City-Marschall sein „Wer da?" nicht anbringen, und ebensowenig konnte der Herold durch das Thor gelassen werden, um drinnen vom Lord-Mayor die Erlaubniß zum Einlaß des königlichen Zuges in Empfang zu nehmen. Nicht einmal die Thore waren geschlossen, und die Ceremonie bestand aus nichts weiter, als daß der Lord-Mayor nebst seinen beiden Scheriffs vom Pferde stieg, auf die Staatskarosse der Königin zuging, um dieser sein Schwert zu überreichen. Nicht einmal aus der Hand genommen wurde es ihm; die Königin ergriff dasselbe nur, um es ihm durch einen leisen Druck und mit wenigen höflichen Worten wieder zu überantworten. Dies war buchstäblich Alles, und nicht einmal die Schlüssel der City wurden wie sonst auf einem Kissen überreicht. Aber zopfig war und blieb die Ceremonie doch; die Königin selbst konnte sich — wie zuverlässige Augenzeugen melden — eines gutmüthigen Lächelns nicht erwehren, als der Lord Mayor, die Sheriffs und Aldermen mit Leitern auf ihre Pferde stiegen. Abgesehen nämlich von der sprichwörtlichen Ungeschicklichkeit der schwerbäuchigen City-Würdenträger, machte der Aufzug derselben diese hölzernen Steigbügel nöthig. Sie waren in einer Tracht erschienen, die eigentlich Damensättel nothwendig gemacht hätte, und die wenn auch nicht gerade respectirlich, so doch äußerst zutreffend mit dem Namen „Unterröcke" bezeichnet werden könnte. Man kann sich leicht denken, daß das Besteigen der Rosse seine Schwierigkeit hatte, und daß Mancher von den Sonntagsreitern in Angst und Nöthen schwebte. Aber Alles ging gut vorüber; die Pferde waren auch die schlimmsten nicht, und kein einziger Alderman wurde herabgeworfen. Beim nächsten Königlichen Besuche in der City werden wohl — falls Temple Bar überhaupt noch steht — die Ceremonien und die Galaroben der Würdenträger noch weiter gekürzt werden. (N.-Z.)

Frankreich.

Versailles. Neben den financiellen Angelegenheiten ist die versailler Regierung noch hauptsächlich von den bonapartistischen Umtrieben in Anspruch genommen. Alle Berichte, die Thiers in dieser Beziehung erhält, constatiren, daß der Anhang des Exkaisers tagtäglich zunimmt und daß ein großer Theil der Arbeiter und der kleinen Bourgeoisie jetzt für denselben sind. Auch in der Armee soll diesen Berichten zufolge die Zahl seiner Anhänger ganz bedeutend zugenommen haben. Bisher hatte die Monarchie noch viel Partisane in derselben, das lächerliche Auftreten des Grafen v. Chambord (in der Armee nennt man ihn jetzt den „Compére à Hugo") entfremdete aber den Royalisten Alles und machte auch die Prinzen von Orleans verhaßt, da sie sich demselben angeschlossen haben. Was dem Herzog von Aumale in der öffentlichen Meinung noch persönlich geschadet hat, ist, daß er einer Deputation, unter welcher sich auch mehrere Republicaner befanden und die ihn aufforderte, die Gelder, welche ihm der Staat zurückerstatten soll, für die Kriegsschuld herzugeben, die Antwort ertheilte, daß die Güter, die er reclamire, ihm angehörten, und er sie ohne Bedingungen zurückerhalten wolle." (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, den 25. Febr. Abends um 9 Uhr.

Vortrag von Professor Dr. Schultzen: Ueber den Kreislauf des Kohlenstoffs.

Das literärische Comité.

Der weil. Assessor Emil v. Wulf-Ronneburg hat zur Begründung von Stipendien für unbemittelte Studirende der Jurisprudenz auf der Dorpater Universität ein Capital bestimmt, von welchem zunächst die Summe 5000 Rbl. abgetheilt werden soll und deren Renten in halbjährigen Quoten an einen Studirenden der Jurisprudenz ausgezahlt werden können, wobei bei gleichzeitiger Bewerbung den Studirenden aus dem immatriculirten Livländischen Adel ein Vorzugsrecht vor den Studirenden anderer Stände eingeräumt werden soll.

Indem Vorstehendes von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden, da das Stipendium nunmehr frei geworden ist, diejenigen Studirenden, welche dasselbe zu erlangen wünschen, hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche, unter Beifügung der erforderlichen Armuths- und Standeszeugnisse, sowie falls sie sich im I. Semester ihres Studiums befinden, ihrer Schulzeugnisse, sonst aber der erforderlichen Nachweise über etwaige Erfolge in dem Gebiete der juristischen Disciplinen spätestens bis zum 1. März c. bei dieser Behörde einzureichen.

Dorpat, am 12. Januar 1872.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 30.) Secretaire Block.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird auf Grund der Allerhöchst bestätigten Handels-Verordnung desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen mit dem Jahre 1872 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten sind:

a. aus den erblichen Ehrenbürgern:

Wittwe Elisabeth Petrowna Kopylow,
deren Sohn Gawrila Petrow,
" Tochter Katharina Petrowna,
" Schwiegertochter Alexandra Iwanowa;

b. zum Zunftoklad:

Johann Christian Johannson,
dessen Frau Juliane,
" Söhne Arthur und Richard,
" Tochter Olga;

c. zum Bürgeroklad:

Wittwe Amalie Luchsinger,
deren Söhne: Adelbert Johann,
Carl Georg und
Johann Friedrich.

Dorpat-Rathhaus am 14. Februar 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 175.) Obersekretaire Stillmark.

Demnach der zum Dorpatschen Zunftoklad gehörige, **auf dem Gute Allatzkiwwi wohnhafte Bäcker und Kaufmann Karl Freyberg** sich für insolvent erklärt hat und in Folge dessen über sein Vermögen der Concurs eröffnet worden ist, so werden von Einem Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichte Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner aus irgend einem Rechtstitel Anforderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, mit solchen ihren Ansprüchen unter Beibringung gehöriger Belege sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, **also spätestens bis zum 2. August 1872 bei diesem Kirchspielsgerichte** entweder in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls die resp. Creditoren nach Ablauf dieser Präclusivfrist mit ihren Ansprüchen nicht weiter zugelassen, noch berücksichtigt werden sollen. Zugleich werden Diejenigen, welche dem Gemeinschuldner verschuldet sind oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit angewiesen, die Schuldbeträge, Gelder und Vermögensobjecte in gleicher Frist allhier einzubringen zur Vermeidung der auf die Verheimlichung fremden Eigenthums gesetzten Strafen.

Hallik, am 16. Februar 1872.
Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichts.
Kirchspielsrichter C. v. Cossart.
(Nr. 505.) Notaire Bernhoff.

Zwei große fehlerfreie Wagen-Pferde

stehen zum **Verkauf** im Hause des Herrn Grafen Manteuffel-Saarenhof; dieselben sind zu besehen Vormittags von 10 bis 12 Uhr und werden gezeigt vom Kutscher Thom daselbst.

Das

NARREN-FEST

wird

nicht Dienstag den 29., sondern **Montag, den 28. Februar** in den freundlichst dazu bewilligten Räumen der

Turnhalle

stattfinden. — Anfang 9 Uhr Abends.

Theilnehmer, welche ihren Beitrag noch nicht eingezahlt haben, werden ersucht, denselben bis Freitag 25. Februar zu entrichten.

Das Narren-Comité.

In der neueröffneten Bude

Haus Musso

ist **gute Tischbutter** und das beliebte **süße saure Brot** von G. Keller zu haben.

8 Kopeken 1 Pfd. alten Käse bei

P. G. Bernhoff.

Auf dem Gute **Fiehrenhof** im Raugeschen Kirchspiel stehen

20 Mastochsen

zum Verkauf.

Abreisende.

Hebräer Hirsch Oreljowitich Lifschitz aus Wilna.

Termin-Kalender.

1872
15. März: Meldung z. Nachl. der Frauen Lipat... und Martinsohn.
16. März: Meldung z. Nachl. der Frau Chmelkow...
23. März: Meldung z. Nachl. der Frauen Asphol... und Frost.
4. April: Mortificirung einer Schuld von 300 ... auf dem Germannschen Hause.
18. Juni: Ablauf d. Proclams wegen Verkauf ... Hauses Luchsinger-Pereira.
21. Juli: Testament der Wittwe Marie Liwa.
28. Octbr.: Meldung z. Nachl. des verst. Ehrenbürgers P. N. Kopylow.

1873
25. Jan.: Procl. Hausverkauf Sivers-Tisenhausen.
3. März: Procl. Verkauf des v. Rothschen Hauses.
9. März: Procl. Hausverkauf Holz-Sabarowsky.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Bendt, Michelson, Köhler nebst Frau Gemahlin.

Hotel Garni. Lehrer R. Knoblor.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Mittwoch, den 6. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangel	48	—5	W (3)	—2
Petersburg	57	—2	W	+1
Helsingfors	56	—5	W (1)	+1
Reval	59	+0	W (4)	+2
Dorpat	56	—1	W (4)	+1
Riga				—9
Wilna	57	+1	(0)	+2
Warschau	59	—1	(C)	—6
Kiew	52	—1	N (1)	+0
Charkow	52	—2	W (1)	+2
Odessa	64	—2	(0)	+3
Nikolajewsk	68	—2	(0)	—1
Tiflis	33	—3	NW (1)	—10
Orenburg	50	—5	SE (2)	—13
Jekaterinburg	32	—2	(0)	—11
Kasan	48	—20	(0)	+1
Moskau	48	+2	(0)	+3
Paris	61	—7	NE (4)	+3
Konstantinop.	61	—10	NE (4)	

Witterungsbeobachtungen

vom 6. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	56,0	1,2	94	S (1)	W (4)	10
10	56,3	1,9	93	W (3)		10
1 Ab.	56,0	3,0	87	S (1)	W (4)	0
4	55,8	3,4	82	N (1)	W (3)	0
7	56,1	1,6	89	N (1)	W (3)	0
10	56,6	0,8	90	N (1)	W (3)	0
Mittel	56,35	1,65				3,3

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: Maximum 6. März Minimum —12,42 im Jahre 1868; 1,84 im Jahre 1871.

6 jähriges Mittel für den 6. März. —5,12.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 24. Februar 1872. Druck von W. Gläser.

№ 47. Freitag, den 25. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Für die Volksschulen in Oesel. Riga: Gestohlene Werthpapiere. Archangel: Das Nordlicht. Petersburg: Der allgemeine Zustand der Atmosphäre. Fürst Gagarin. Ernennung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die deutschen Militärpflichtigen in Rußland. Welfische Kundgebungen. Ueber Bestandtheile der Luft. Rostock: Kinkels Kutscher. München: Ein Ehrentag. Modernes Fastnachtvergnügen. — Italien. Rom: Der Leichenstein des Apostels Petrus. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte von Prof. Dr. Volck I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. März./22. Febr. Am hiesigen Hofe sollen die französischen Thronprätendenten Agitationen zu ihren Gunsten versucht haben. Fürst Bismarck hat auf die Zustimmungsadressen, die ihm zugegangen, seinen Dank ausgesprochen. Der Bischof von Ermeland verwahrt sich gegen den Erlaß der Regierung in Bezug auf den Besuch des Religionsunterrichts. Im Posenschen dauert die Untersuchung fort. Bei einer Nachwahl zum Reichstage ist Dr. Kapp gewählt worden. In Stettin ist die Schiffahrt wieder eröffnet. Die verschiedenen Fraktionen des Herrenhauses hatten sich wegen ihrer dem Schulaufsichtsgesetze gegenüber einzunehmenden Haltung zu einer Berathung versammelt, nach welcher demselben die Majorität gesichert erscheint. Den im deutschen Reiche sich aufhaltenden ausländischen Jesuiten ist der Befehl ertheilt worden, sich über die Grenze zu begeben. Den Mitgliedern des Bundesrathsplenums ist die Einladung zugegangen, sich wiederum zu versammeln. Nachrichten aus Madrid zufolge bereitet sich in Spanien eine neue Krisis vor. In Paris dauert die Finanzministerkrisis fort.

Wien, 5. März/22. Febr. Das Herrenhaus hat das Nothwahlgesetz in der unveränderten Fassung des Abgeordnetenhauses mit 72 gegen 10 Stimmen, also mit der nothwendigen Zweidrittelmajorität angenommen.

London, 4. März/21. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses antwortete der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Vicomte Enfield, auf eine Interpellation Davenports, Lord Lyons sei angewiesen, energisch gegen die Verschiffung französischer Gefangenen nach England zu remonstriren. Auf eine Interpellation von Hughes antwortete Vicomte Enfield, die Regierung habe keine Nachricht davon erhalten, daß Flüchtlinge in großer Anzahl nach Jamaika kämen, um dem Massacre auf Cuba zu entgehen. Auf eine Interpellation Vivians antwortete derselbe, am 2. Juli vorigen Jahres habe zu San Juan, nahe bei Huelvas in Spanien, der Sohn des zweiten Alcaden einen britischen Unterthan ermordet. Trotz wiederholter Vorstellungen von Seiten Englands sei der Mörder noch immer frei, so daß die englische Regierung jüngst ihren Vertreter angewiesen habe, selbst die Untersuchung einzuleiten. Im weiteren Verlauf der Sitzung entspann sich eine lange Debatte über den Antrag von Holmes, das Armee-Kontingent um 20,000 Mann zu verringern. Der Staatssekretär des Krieges, Mr. Cardwell, vertheidigte das Militärbudget. Die Debatte wurde vertagt.

Paris, 5. März/22. Febr. Das „Journal des Débats" versichert, Prinz Friedrich Karl von Preußen habe der italienischen Regierung erklärt, Italien könne auf Deutschland zählen, sobald es von französischer Seite bedroht werde. Die Entwickelung des Finanzministers in den scandalösen Proceß gegen Lamotte nöthigte den Justizminister, sein Entlassungsgesuch einzureichen, falls der Finanzminister in seinem Amte gelassen werde.

Bucharest, 5. März/22. Febr. Der Senat hat den Bau der Eisenbahn von Jassy nach der russischen Grenze genehmigt.

New-York, 4. März/21. Febr. Die Ztg. „World" schreibt: Der Washingtoner Vertrag sei, unter der Anschauungsweise der amerikanischen Regierung, vollständig zusammengebrochen. Falls die Zusammenfügung der Bruchstücke den Ministern Gladstone und Fish nicht gelinge, sei es zweifelhaft, ob ein Ausgleichungsplan gefunden werden könne, welcher beide Völker befriedige.

Calcutta, 4. März/21. Febr. Die Häuptlinge der Sylhoo haben unter denselben Bedingungen wie die Howlongs im Namen ihrer ganzen Stämme sich der englischen Regierung unterworfen. Die englische Expedition ist somit im Wesentlichen als beendet anzusehen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Febr. Für die Volksschule in Oesel ging bei der Ztg. f. St. u. L. in Riga ein: Von dem Convent der „Fraternitas rigensis" als Betrag einer zu diesem Zweck ausgelassenen regelmäßigen Studentenfeier 350 Rbl.

Riga. Betreffend den Diebstahl bei Miram & Smolian ist mitzutheilen, daß es Quartaloffiziersgehilfen gelungen ist, von den gestohlenen Werthpapieren eine Anzahl im Gesammtwerthe von 17,525 Rbl. zu ermitteln.

Archangel. Ueber das neuliche Nordlicht wird der N.Z. berichtet: „Gegen 7 Uhr Abends erschien der ganze Himmelsbogen total und gleichförmig dunkelrosa gefärbt, desgleichen die weit ausgedehnten Schneeflächen, so das selbst in die Hand genommener Schnee, ganz nahe besehen, scheinbar die Färbung beibehielt. Kein Stern drang durch die dichten Nebelmassen hindurch, welche letzteren sich förmlich wie leichter Staubregen, bei völliger Windstille, senkten, und dennoch war die Erleuchtung so stark wie in mondhellen Nächten. Um 12 Uhr gab es sternklaren Himmel, ein leichter Wind hatte sich erhoben und das Thermometer war von 2 Grad auf 8 Grad unter Null gesunken. Während dieser ganzen Zeit blieb die Färbung des Himmels dieselbe gleichförmige, sowie gleich stark, und konnte das charakteristische, strahlenförmige Aufleuchten des Nordlichtes, wie wir es hier so häufig und oft in der schönsten Farbenpracht zu beobachten Gelegenheit haben, dieses Mal gar nicht wahrgenommen werden." (Rig. Z.)

St. Petersburg. Der allgemeine Zustand der Atmosphäre war

21. Febr. Die schwache Depression des Barometers, welche sich gestern im nördlichen Theile Norwegens befand, ist in der That nach Süd-Ost vorgerückt; in Folge dessen wehen heute am baltischen Meer stärkere Westwinde und die Temperatur ist dort noch weiter gestiegen. Der Polarstrom mit hohem Luftdruck in Mittel-Europa hat sich seit gestern nach Süden ausgebreitet und dorthin heiteres Wetter gebracht.

22. Febr. In ganz Rußland ist warme Witterung bei schwachen Westwinden eingetreten und es stieg sogar schon gestern im westlichen Theile des Reichs die Temperatur über Null. Die westlichen Winde haben gestern noch in West-Europa angehalten, so daß sich also der Aequatorialstrom zur Zeit über ganz Europa ausgebreitet hat. Am finnischen Meerbusen ist mit Aufhören des Westwindes ein Steigen des Barometers und helles Wetter eingetreten. Im übrigen Theile des Reiches dagegen hat sich der Himmel wieder bewölkt und das Barometer ist gefallen. (D. P. Z.)

— Der Wirkl. Geheimrath erster Klasse Staats-

Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte.

Vorträge, in der Aula der Universität zum Besten des Hülfsvereins gehalten

von

Professor Dr. W. Volck.

I.

Wenn ich es wage, Ihnen anderthalb Jahrh. israelitischer Geschichte vorzuführen, so gibt mir den Muth dazu die feste Ueberzeugung, die ich hege, daß demjenigen Ausschnitt aus der israelitischen Geschichte, den ich zu behandeln gedenke, Ihr lebhaftes Interesse entgegenkommt. Beabsichtige ich doch nichts Anderes, als Ihnen einen Ueberblick über die Entwicklung zu geben, welche das jüdische Gemeinleben in Palästina von den makkabäischen Kämpfen an bis auf die Zeit Christi durchlaufen hat. Diese Entwicklung ist für uns deßhalb von der höchsten Wichtigkeit, weil sie uns aufklärt über die eigenthümlichen Verhältnisse, welche wir im h. Lande beim Beginn und während des Verlaufs der neutestamentlichen Geschichte vorfinden. Und für diese Geschichte — das darf ich voraussetzen — interessirt sich Jedermann, so verschieden auch die Stellung sein mag, welche die Einzelnen zu ihrem Inhalte einnehmen.

Oder sollte es solch einer Aufklärung nicht bedürfen? Ich meine wohl. Wenigstens dürfte die Zahl derer nicht allzu groß sein, welche, um nur einige Punkte hervorzuheben, sich klare Rechenschaft darüber zu geben im Stande sind, woher denn die Parteiungen der Pharisäer u. Sadducäer stammen, denen wir fast auf jedem Blatte der neutestamentlichen Geschichte begegnen; was sie wollen und bezwecken; oder: woher es kommt, daß über den jüdischen Staat zur Zeit Christi ein Idumäer, Herodes, herrscht, oder: worin die eigenthümliche religiöse Stellung ihren Grund hat, welche wir das jüdische Volk zu jener Zeit einnehmen sehen. Ueber all dies und noch vieles Andere gibt uns aber die Geschichte der letzten 1½ Jahrh. vor Christus Aufschluß. Sie lehrt uns den Boden kennen, auf dem sich das begab, was die Welt, wie nichts Anderes, bewegt hat und fort und fort bewegt.

Aber — werden Sie fragen — anderthalb Jahrh. in dem engen Zeitraum von zwei Stunden? Muß nicht Derjenige, der eine solche Arbeit unternimmt, ein Meister entweder in der Darstellung historischer Stoffe, oder aber in der Oberflächlichkeit sein? Ich rechne mich nicht zu den Meistern auf dem Gebiete geschichtlicher Darstellung, hoffe aber nichtsdestoweniger, daß Sie diese Vorlesungen nicht mit dem Prädikat der Oberflächlichkeit schmücken werden, so viel Sie auch sonst an ihnen auszusetzen haben mögen. Meine Absicht ist ja nicht die, Ihnen Alles zu erzählen, was sich in jenen 1½ Jahrh. in der Geschichte der Juden Denkwürdiges begab. Die Geschicke, welche die in der sogenannten Diaspora d. h. außerhalb des h. Landes lebende Judenschaft betrafen, liegen völlig außerhalb des Bereiches meiner Betrachtung. Nur diejenigen Vorkommnisse, welche sich am Mittelpunkt des national-religiösen Lebens der Juden, im h. Lande, namentlich in Jerusalem, ereigneten und auf die Entwicklung ihres Gemeinlebens Einfluß hatten, werde ich Ihnen vorführen. Bei dieser Beschränkung meines Stoffes wird es mir aber — so hoffe ich — gelingen, Ihnen ein lückenloses Ganzes zu bieten.

Ehe ich aber meine Arbeit beginne und den makkabäischen Freiheitskampf sammt seinen Folgen zeichne, gestatten Sie mir einige Vorbemerkungen über die äußeren und inneren Verhältnisse der Juden in der diesem Kampfe unmittelbar vorhergehenden Zeit.

Es ist Ihnen bekannt, daß nach dem Tode Alexanders d. G. die macedonische Monarchie in 4 Reiche, darunter das syrische der Seleuciden und das ägyptische der Ptolemäer, zerfiel. Letztere, die Ptolemäer, finden wir seit Anfang des 3. Jahrh. vor Christus in dem Besitze von Palästina, der mit nur kurzen Unterbrechungen gegen 100 Jahre dauerte. Mehrere Dezennien hindurch scheint dieser Besitz keine besonderen Anfechtungen erlitten zu haben, aber bereits unter Ptolemäus II. Philadelphus (264) begannen die Kämpfe zwischen dem syrischen und ägyptischen Reiche, deren Siegespreis Palästina war. Lange wogte das Kriegsglück hin und her, bis es im Anfang des 2. Jahrh. dem Antiochus dem Großen von Syrien Palästina in die Hände spielte. Ihm folgte sein Sohn Seleucus Philopator und dessen Sohn und Nachfolger ist der in der israelitischen Geschichte so berüchtigte Antiochus Epiphanes. Im Jahre 175 v. Chr. gelangte er zur Regierung. Gar manchen Feind hatte das h. Land in seinen Grenzen, Jerusalem in seinen Mauern gesehen, einen so grimmigen Gegner, wie ihn, noch nie. Wollen Sie sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen, so nehmen Sie das Buch Daniel zur Hand. Immer und immer wieder kommt dieses Buch auf diesen Verstörer der Gemeinde Gottes zurück. Zu dreien Malen entwirft es sein Bild in Farben, die so grell sind, daß man an Uebertreibung denken möchte, wenn nicht die Geschichte die prophetische Schilderung bestätigte. Und dennoch ist dieser Antiochus Epiphanes der größte Wohlthäter des jüdischen Volkes geworden. Er hat ihm den größten Dienst erwiesen. Ob ich mit dieser paradox klingenden Behauptung im Rechte bin, darüber werden Sie ein Urtheil gewinnen, wenn ich nun daran gehe, die inneren Verhältnisse zu schildern, in welchen wir die Judenschaft Palästina's beim Beginn des 2. Jahrh. vor Christus vorfinden.

Mit der Herrschaft der Ptolemäer war für das jüdische Gemeinwesen eine günstige Zeit angebrochen. Die Juden lebten mit denselben meistens in gutem Einvernehmen, fanden Schonung für ihre religiöse Eigenthümlichkeit und genossen manche äußere Begünstigungen. Aber anstatt nun die Gunst der äußeren Verhältnisse zu dem inneren Ausbau ihres Gemeinlebens im Sinne des Gesetzes zu benutzen, verstattete man je länger je mehr fremdländischem Wesen den tiefgehendsten Einfluß. Die nächste Veranlassung dazu war die Herrschaft des Griechischen, das nicht nur als offizielle Sprache der Ver-

ekretär Fürst P. P. Gagarin, Präsident des Ministerkomités, ist gestorben.

— Ernannt: Senator Geheimrath v. Essen, Dirigirender des Departements des Justizministeriums — zum Gehülfen des Justizministers, mit Belassung in der Senatorwürde. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. Seit dem Jahre 1857 bestand für Preußen die Einrichtung, daß diejenigen im Innern Rußlands wohnenden Preußen, welche wegen körperlicher Gebrechen ihre Entbindung von Ableistung der Militärpflicht nachsuchen wollten, anstatt ihrer persönlichen Gestellung vor den Ersatzbehörden ein nach Maßgabe der für die militärärztlichen Atteste bestehenden Vorschriften ausgefertigtes Zeugniß eines zur Ertheilung solcher Zeugnisse von Preußen ein für allemal ermächtigten Arztes einreichen konnten. Diese Vergünstigung ist am 1. März 1869 auf alle in Rußland lebenden militärpflichtigen Angehörigen des damaligen norddeutschen Bundes, ausgedehnt, sie war aber ebenfalls auf die im Innern Rußlands wohnenden Norddeutschen beschränkt; die in den russischen Ostseeprovinzen, Litthauen und Polen wohnenden Norddeutschen blieben ausgenommen. Zur Ausstellung solcher Zeugnisse sind zur Zeit Dr. Lehweß in Petersburg und Dr. von Buttler in Moskau ermächtigt. Nachdem gegenwärtig die Ausdehnung der Vergünstigung auf alle im Innern Rußlands lebende Angehörige des deutschen Reichs von der deutschen Botschaft in Petersburg angeregt worden ist, hat der Reichskanzler den Antrag gestellt, der Bundesrath wolle sich mit dieser Ausdehnung einverstanden erklären. (N.-Z.)

— Aus den Provinzen Brandenburg, Pommern, Preußen und Sachsen, sind zusammen kaum 1500 evangelische Unterschriften gegen das Schulgesetz eingegangen. Aus Posen und aus Schleswig-Holstein gar keine. Es haben von den alten Provinzen nur Schlesien und die Rheinprovinz mit Westfalen einige Tausend evangelischer Unterschriften geliefert: es sind die nämlichen Landestheile, aus welchen vornehmlich die katholischen Petitionen gekommen sind. Der Eifer der einen Kirche sacht den Eifer der andern an; in Minden und in Elberfeld, in der Nachbarschaft einer dichten katholischen Bevölkerung, braucht manchen Personen nur vorgestellt zu werden, daß es sich irgend wo um einen evangelischen Zweck handle, und sogleich sind sie dafür erwärmt. Ganz besonders verdienen aber die hannöverschen Petitionen Beachtung. Während aus dem ganzen Staatsgebiete gegen das Schulgesetz nur 24,861 evangelische Unterschriften an das Herrenhaus gelangt sind, befinden sich darunter aus Hannover nicht weniger als 13,785. Und während in dieser Provinz im Ganzen nur etwa 226,000 Katholiken wohnen, sind davon 21,939 zum Unterschreiben herangezogen worden. Also von je zehn Personen, Frauen und Kinder mitgerechnet, hat eine unterschrieben: eine Betheiligung, deren Lebhaftigkeit die in den katholischen Gegenden von Schlesien, Preußen, Rheinland und Westfalen bei weitem übertrifft, wenn auch freilich die Betheiligung in den evangelischen Landestheilen des Staats von der der evangelischen Bevölkerung in Hannover noch bei weitem mehr übertroffen und völlig in den Schatten gestellt wird. Mit einem Worte, es ist in Hannover unter Evangelischen und Katholischen eine ganz ausgezeichnete Wühlerei betrieben, die kirchliche Gelegenheit ist zu einer welfischen Kundgebung benutzt worden und wer die Augen offen hat, möge urtheilen, ob im Abgeordnetenhause mit Recht oder mit Unrecht eines Tages ein Zusammenhang zwischen den welfischen und den jesuitischen Umtrieben angenommen wurde. (N.-Z.)

— Vor zahlreicher Versammlung begann Dr. Lichtenstein im Bürgersaale des neuen Rathhauses seinen diesjährigen Cyklus von Vorträgen über Bestandtheile der Luft (Naturwissenschaftliche Studien, mit Hinblick auf Kultur und Gesundheitspflege) und sprach über Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff. Wir heben daraus Folgendes hervor: Erst seit und durch Lavoisier, vor etwa hundert Jahren, unterscheidet man Bestandtheile der Atmosphäre, während man noch drei andere Elemente annahm. Nach Erwähnung des berühmten Dalton'schen Gesetzes: daß zwei oder mehrere Gase, sofern sie keine chemische Wirkung auf einander ausüben, sich so über einen und denselben Raum ausbreiten (und zwar jedes von ihnen, als wenn nur je eines von ihnen vorhanden, das andere aber gar nicht da wäre, folgt die ausführliche Besprechung des Sauerstoffs. In der atmosphärischen Luft sind 23 Gewichtsprozent (21 Volumen) Sauerstoff enthalten. Jeder Verbrennungsprozeß ist nur unter Hinzutritt von Sauerstoff möglich. Durchaus nicht immer ist die Verbrennung von Licht und Wärme begleitet und in solchem Falle wird die Verbrennung gewöhnlich „Oxydation" genannt, welche das Wesen der meisten chemischen Prozesse bildet. Der Sauerstoff kann sich mit allen andern Elementen, ausgenommen dem Fluor, verbinden (oxydiren). Die chemische Darstellung des Sauerstoffs und die Mallet'sche Methode, welche den Sauerstoff aus der atmosphärischen Luft gewinnt, und somit bei der Unermeßlichkeit der Quelle auch beliebig große Mengen Sauerstoffs zur Verfügung stellt, wird näher erörtert. Der Sauerstoff, der, wie in der ganzen organischen Schöpfung, auch dem Menschen für seine mannigfaltigsten Lebensprozesse unentbehrlich ist, reicht nur darum für alle Bedürfnisse unseres leiblichen Haushalts aus, weil zur Zeit des Schlafens mehr Sauerstoff aus der eingeathmeten Luft in unsern Körper aufgenommen wird, als zur Zeit des Wachens und daß gleichzeitig weniger Sauerstoff aus dem Körper ausgeschieden wird, als während des Wachens; so daß sich nothwendiger Weise ein Depot von Sauerstoff bildet, der für die Arbeit des Tages regulirend eingreift. — Der Wasserstoff auf unserem Erdball, nirgends in erheblicher Menge frei sich vorfindend, ist doch in ungeheurem Depot um die Sonnenscheibe abgelagert: die Protuberanzen der Sonne, deren größte man auf 20,000 Meilen berechnet, bestehen, wie die Sonnenflecke, fast ausschließlich aus Wasserstoff. Und doch sieht man diese Welt voll Wasserstoff innerhalb weniger Minuten verschwinden und wieder erstehen, was daher kommt, daß sie in dünne Wolken sich umgestaltend endlich in den Weltraum hinein sich auflösen, während immer neue Massen von Wasserstoff an ihre Stelle treten. — Der Stickstoff ist in größter Menge in der Atmosphäre vorhanden, — aber auch im Pflanzenreiche und zwar vorzugsweise im Samen und in den Pilzen. Im Thierreiche kommt der Stickstoff besonders in den Muskeln vor, wogegen er im Fett gänzlich fehlt. Freien Stickstoff in der Natur hat Alexander von Humboldt in den Ausströmungen der Luftvulkane in Turbaco (bei Cartagena) gefunden, sowie Pallas auf der Halbinsel Taman (in russisch Kaukasien), — seitdem sind aber auch ähnliche Fälle in neuerer Zeit bekannt geworden. Der Stickstoff allein kann kein Leben unterhalten und im Gegensatze zum Sauerstoff verlöscht er jede Flamme. (N.-Z.)

Rostock. Zu Kinkel's Flucht erhält die „V. Z." folgende Mittheilung aus Mecklenburg: Die der „Schl. Ztg." entnommene Mittheilung, daß der kürzlich in Strehlen bei Dresden verstorbene Gutsbesitzer Adolph Hensel derselbe gewesen ist, welcher die Flucht Kinkel's aus Spandau nach Mecklenburg ermöglichte, kann auch von hier aus bestätigt werden. In dem Aufsatze von Moritz Wiggers „Gottfried Kinkel's Befreiung" in Nr. 7 bis 16 des Jahrgangs 1863 der „Gartenlaube" ist der Antheil dieses wackeren Mannes an der Befreiung Kinkel's ohne Nennung seines Namens eingehend geschildert. Am späten Abend des 8. November 1850 hielt der Gutsbesitzer Hensel, als Kutscher verkleidet, in der Nähe des Zuchthauses zu Spandau, in Gesellschaft von Karl Schurz und Dr. Falkenthal, mit seinem Fuhrwerk auf dem Bocke sitzend und die Zügel in der Hand haltend, um in jedem Augenblick davonjagen zu können. Er sah es mit an, als Kinkel sich von der schwindelnden Höhe der Dachluke des Zuchthauses an einem Tau auf die Straße hinunter ließ. Bald nach Mitternacht fuhr er mit Kinkel und Schurz in sausendem Galop davon. Er hatte seine stärksten und schnellfüßigsten Pferde ausgewählt. Ohne Rast und Aufenthalt ging es vorwärts über Oranienburg nach dem acht Meilen von Spandau entfernten Städtchen Gransee. Hier mußte man den armen ausgehungerten und abgejagten Pferden, denen der Schaum vor dem Maule stand und der Schweiß stromweise herunter troff, eine kurze Erholung gönnen. Am Morgen des 9. November, 8 Uhr, erreichten die Flüchtlinge die strelitzische Grenze bei Dannenwalde und um Mittag 1 Uhr Altstrelitz. Fast in einer Tour hatten die Pferde einen Weg von dreizehn Meilen zurückgelegt. Von Altstrelitz fuhr Hensel mit seinem Fuhrwerk wieder nach seinem Gute zurück, die Flüchtlinge aber begaben sich nach Rostock, von wo sie bekanntlich zu Schiffe nach England entkommen sind. Die Ungewißheit über den Erfolg des Unternehmens ließ aber Hensel keine Ruhe, er kam am 15. November Abends selbst nach Rostock, um über das Schicksal der Flüchtlinge Näheres zu erfahren. Da er sich dort aber über seine Person nicht hinlänglich legitimiren konnte, so durfte ihm nichts anvertraut werden. Erst am 18. November theilte Moritz Wiggers ihm mit, daß Kinkel und Schurz am Tage vorher zu Schiffe fortgekommen wären. „Wie glänzte sein Gesicht vor Freuden", heißt es in dem erwähnten Aufsatz, „als ich ihm da die fröhliche Mär von der gestrigen Abreise der Flüchtlinge meldete". „Nun, da ich weiß, daß sie gerettet sind, will ich gerne alle Folgen auf mich nehmen", sagte er. Aber die Polizei konnte trotz aller angewandten Mühe, die Person des Kutschers, ohne welchen die Flucht Kinkel's schwerlich gelungen wäre, nicht entdecken. Hensel blieb ohne alle Anfechtung seitens der Gerichte, und erst nach seinem Tode wird der Schleier des Geheimnisses freiwillig gelüftet. (Nig. Z.)

---

twaltung in den Behörden eingeführt, sondern auch in dem Verkehr der höheren Stände unter einander im Gebrauch war. Mit der griechischen Sprache drang griechische Sitte und griechische Weltanschauung ein. Die behagliche Weise des griechischen Lebens begann ihren Reiz zu äußern, und nachdem man lange genug unter dem Druck der äußeren Verhältnisse geseufzt, so benutzte man jetzt den Umschwung derselben dazu, sich materielle Vortheile zuzuwenden durch schamlose Geschmeidigkeit gegen die heidnischen Machthaber. Die Zahl derjenigen wuchs, welche sich offen vom mosaischen Gesetz lossagten und griechischer Sitte huldigten in der Ueberzeugung, die sie hegten, daß die bisherige nationale Abschließung ihres Volkes die Quelle seines bisherigen Unglücks gewesen. Lehrreich ist in dieser Beziehung die Erzählung von Joseph, einem Neffen des Hohepriesters Onias II., wie derselbe, als sein Oheim einige Jahre dem Ptolemäus Euergetes den Tribut zu entrichten unterlassen hat, an den ägyptischen Hof geht, um den König zu begütigen, dort durch sein anmuthiges Wesen Alles bezaubert, dann als königlicher Steuerpächter von Cölesyrien zurückkehrt und in dieser Stellung dem König und sich selbst ungeheure Summen herauszuschlagen, die Juden aber möglichst zu schonen weiß. Als sich dann das Glück in den Kämpfen zwischen Ptolemäern und Seleuciden Antiochus dem Großen zuwandte, verriethen ihm diejenigen, in deren Händen die oberste Leitung des Gemeinwesens lag, um schnöden Gewinnes willen das Land und begannen nun erst recht alles Jüdischen sich zu entäußern, um an den Vortheilen des heidnischen Lebens Theil zu haben. Dies Unwesen erreichte seinen höchsten Grad, als der Hohepriester Onias III. durch den Griechenfreund Josua, daher auch Jason genannt, — das affektirte Spielen mit griechischen Namen war damals an der Tagesordnung — mittelst Lüge und Bestechung am Hof des inzwischen auf den Thron gelangten Antiochus Epiphanes beseitigt war. Jason trat das hohepriesterliche Amt, zu dem er nach dem Gesetz nicht einmal berechtigt war, mit der Absicht an, das ganze Leben der Juden im heidnischen Sinne umzugestalten. Er erkannte ganz richtig, daß hiebei von der Erziehung der Jugend ausgegangen werden müsse. Er erkaufte sich daher von Antiochus die Erlaubniß, ein Gymnasium d. h. eine Anstalt für körperliche Uebungen in Jerusalem errichten und Juden seiner Richtung aus Antiochien, die sich in Jerusalem aufhielten, als Bürger dieser Stadt einschreiben zu dürfen. Die Leibesübungen waren kaum eingerichtet, als schon die Juden mit der ihnen eigenthümlichen Lebhaftigkeit der Neuerung sich anschlossen, und sogar die Priester das Heiligthum vernachlässigten, um sich an den Spielen zu betheiligen. Wenige Jahre nachher konnte es Jason schon wagen, nach Tyrus, wo Kampfspiele zu Ehren des Herakles gefeiert wurden, Antiochener aus Jerusalem mit einer ansehnlichen Summe zu schicken, um dem Herakles zu opfern, was jedoch die Abgeordneten nicht thaten, welche das Geld der Flottenkasse überwiesen.

Jason wurde nach dreijähriger Amtsführung gestürzt von Menelaus, der sich beim König mittelst eines höheren Gebotes um das Hohepriesteramt bewarb und dasselbe erhielt. Dieser Eingriff in die inneren Angelegenheiten und namentlich die Uebertragung der nur im Hause Aarons erblichen hohepriesterlichen Würde an eine andere Familie empörte selbst die Griechenfreunde, welche sich zum Widerstande anschickten. Menelaus behauptete sich mit Gewalt. Es kam zum Bürgerkrieg in Jerusalem. Da eilte Antiochus selbst aus Aegypten herbei, ließ schonungslos morden, den Tempelschatz plündern.

Die Lage in Jerusalem war nachgerade eine verzweifelte und die religiöse Eigenthümlichkeit Israels im höchsten Grad gefährdende geworden. Die Furcht vor dem syrischen König und der Gewalt des Zeitgeistes war so groß, daß die Anhänger des alten Glaubens völlig gelähmt waren, und auch nicht Einer es versuchte, sich gegen das Unwesen zu erheben. Hätte A. E. noch einige Jahrzehnte zugewartet, so wäre das jüdische Volk unter solchen Einflüssen von selbst heidnisch geworden, und die Frage, welche durch den Eroberungszug Alex. d. G. und die Kämpfe der Diadochen wach gerufen war: ob der Macht des hellenischen Geistes, der weithin in Asien und Afrika die Herrschaft über die alten absterbenden Nationalitäten errang, auch das jüdische Volksthum sich beugen müsse, — diese Frage wäre entschieden gewesen. Aber Antiochus griff nun mit Gewaltmaßregeln ein, um seinen Lieblingsgedanken der religiösen Einheit aller Völker seines Reiches auch in Canaan zu Geltung zu bringen, und dieser Religionszwang erregte unter den Juden jenen Aufstand, der seinen Namen von dem Führergeschlecht der Makkabäer erhalten und das jüdische Volksthum vor der Gefahr des völligen Aufgehens in heidnischem Wesen bewahrt hat.

Im Jahre 168, als A., mißgestimmt über seinen verunglückten Anschlag gegen Aegypten, heimkehrte, erließ er den Befehl, daß der griechische Gottesdienst überall in Palästina eingeführt werden solle. Der Tempeldienst in Jerusalem sollte fortan dem olympischen Zeus geweiht sein. Man stellte die Bildsäule desselben auf den Brandopferaltar; aller Orten wurden Götteraltäre errichtet. Auf die Feier jüdischer Festtage oder Gebräuche ward Todesstrafe gesetzt; die Mitfeier aller heidnischen Aufzüge und Festlichkeiten jedem zur Pflicht gemacht. Abtrünnige und Schwache fügten sich; Andere widerstanden und erlitten furchtbare Mißhandlungen oder martervollen Tod. Einer eingehenden Schilderung der vorgefallenen Schandthaten und Grausamkeiten, glaube ich mich um so eher überhoben achten zu dürfen, als die Hauptgeschichtsquelle für jene Zeit Ihnen Allen zur Hand ist — die beiden Bücher der Makkabäer. Genug, daß diese Religionsverfolgung an Grausamkeit und Consequenz ihres Gleichen nicht mehr gefunden hat.

Unter diesen Kämpfen bildete sich zum ersten Mal eine religiöse Richtung im jüdischen Volke zu einer Partei aus. Die Partei der sogenannten Chasidim d. h. der Frommen trat ins Leben, im Gegensatz sowol zu denjenigen, welche sich dem heidnischen Wesen gefügt als denjenigen, welche sich mit weniger als der Ausrottung

München, 29./17. Februar. Reichsrath und Stiftspropst Dr. v. Döllinger hielt gestern im Museum seinen vierten Vortrag über die Wiedervereinigungsversuche zwischen den christlichen Kirchen und die Aussichten einer künftigen Union. Unter den hiesigen Katholiken macht der Vortrag das größte Aufsehen. Es war darin mit anerkannter Meisterschaft ausgeführt, es wäre die katholische Reformation (statt einer protestantischen) gelungen, wenn — die Jesuiten nicht dazu gekommen wären. Der Tag des Vortrages war zugleich der 73. Geburtstag Döllingers. Als dieser an das Katheder trat, welches mit einem Blumenkranze geschmückt war, erhob sich die zahlreiche Versammlung. Auf das Pult war ein Lorbeerkranz mit einem Palmzweige und einer weißen Atlasschleife mit der Devise: vitam impendere vero (das Leben der Wahrheit widmen) gelegt. (N.-Z.)

— Halten Sie mir am heutigen Schalttage Einiges zu Gute, um so mehr, da für meine Korrespondenz die saure Gurkenzeit schon etwas früh sich einzustellen scheint. Unser Karneval war heuer nicht ohne Zuthun unserer frommen Majorität ein seiner Kürze ganz entsprechend bewegter. Sie haben in Ihrem Norden gar keine Ahnung, von welcher unbezahlbaren vis comica alle die faux pas waren, welche sich die große Majorität in allen ihren Gliedern, selbst ihren sonst so thätigen Dr. Jörg nicht ausgenommen, zu Schulden kommen ließ, die komische Wirkung wurde am Schluß noch dadurch ganz erstaunlich gesteigert, daß nun in Preußen auch das gleiche Drama zu spielen begonnen, welches hier durch Schuld der Majorität in ein Satyrspiel geendet hat, und daß dort ein Schauspieler in den Vordergrund getreten ist, gegen welchen unser wortgewaltiger aber thatarmer von Lutz — eine zwar traurige, aber gewissermaßen doch den Galgenhumor herausfordernde Rolle spielt. Merkwürdiger Weise achtet unsere Majorität selbst nicht den Ernst der Fastenzeit. Sie macht fort, als ob wir noch mitten in der Fastnacht stünden und Sie hätten neulich nur das höchst tragisch gedachte Exit (wie es im altenglischen Theater heißt) des Abgeordneten Ruland sehen sollen, als er über das kleine Lokalblatt „Neueste Nachrichten" sich auf den höchsten Cothurn geschwungen hatte, um mir unbedingt Recht zu geben. Auf solche Weise vermissen wir nicht einmal den Schäfflertanz mehr, welcher in uralten Zeiten zu Ehren der glücklich geendigten Pest eingeführt wurde, und an alle 7 Jahre, so auch heuer durch die Straßen Münchens gezogen und gejubelt hat. Bei diesem Tänze ist auch noch der gute alte Hanswurst in zwei Exemplaren vertreten und erheitert die schon durch den netten Tanz der hübsch kostümirten rothen Gesellen angeheiterten Mengen auf der Straße noch aufs allerbeste. Auch diese Hanswurste sind zusammt den übrigen Schäfflergesellen wieder zu ihrem ehrsamen Handwerk zurückgekehrt und thun seit dem Aschermittwoch Buße, aber wie gesagt, die Hanswurstiaden sind geblieben. So viel zur Einleitung, um Ihnen jetzt zugleich ein Obiges bekräftigendes Zeugniß vorzuführen. Die heutigen „N. N." trugen folgenden Leitartikel:

Auch eine Recension.

Die große Musteraufführung, betitelt: „Letzter Kampf des Ultramontanismus in der bairischen Kammer" ist zu Ende und in allen Theilen mit Trompeten und Pauken durchgefallen. Das Vorspiel bildet die Unterstützungsfrage zum Initiativantrag, wobei die HH. Barth und Schüttinger den Prolog sprachen. Hr. Schüttinger imponirte durch sein sonores Organ, Hr. Dr. Karl Barth mehr durch seelenvolle Mimik; der Inhalt dessen, was sie sprachen, ließ jedoch selbst ihre begeistertsten Freunde kalt. Dann kam der erste Akt oder die große Bischofsbeschwerde mit Hrn. Hauck als Referenten. Trotz der gelungen durchgeführten Charakterrolle des Hrn. Jörg und der ungemein gefühlvollen Auffassung, welche Hr. Hafenmaier bekundete, wurde dieser erste Theil der Trilogie abgelehnt. Hieran reihte sich der zweite Theil oder der Initiativantrag selber, wobei sich die Herren Sedelmayer und Huttler als Väter verschiedener Anträge und Modifikationen besonders auszeichneten. Doch hätten wir ihnen zum Schluß, wo sie doch ihre Kinder, eines nach dem anderen, sterben sahen, eine mehr ernste und tragische Haltung gewünscht. Sehr interessant war Her Grabner in seiner Episode als Justinian der Kleine. Auch diese Abtheilung machte Fiasko. Den Schluß bildete eine Bluette unter dem Titel: Nur Preßfreiheit! wobei Herr Mahr, welcher der ultramontan-demokratischen „Süddeutschen Post" das Recht der wohlmotivirt entzogenen Kolportage zurückkämpfte, sich selbst übertraf. Wie der „Volksbote" meldet, hat er sich unlängst die Schäffner tanzen lassen, hat er vielleicht an der dabei beschäftigten lustigen Person Vorstudien machen wollen? Es wurde viel gelacht, jedoch fragte man sich selbst auf der Gallerie: Ja, in welchem Lokale befinden wir uns denn eigentlich? Die Wirkung war denn auch, daß das Stück unter verächtlichem Gelächter aus allen Theilen des nicht sonderlich überfüllten Hauses zu Grabe getragen wurde. Mehrere Personen äußerten im Herausgehen, wenn eine solche Vortragsart wie die Mahr'sche gang und gäbe wird, die neue Geschäftsordnung immerhin das Rauchen und Biertrinken im Saale gestatten dürfte. Zu solcher Rede, wie sie Herr Mahr auftischte, gehört billiger Weise eine Anfeuchtung und der Geist, der aus seinen Worten weht, erfordert, wenn man die ohnehin schlechte Luft dazu rechnet, eine tüchtige Cigarre! Für das Land aber hat diese Nachfastnacht auch ihre ernste Seite. Noch ein paar solche Sitzungen und die bairische Volksvertretung ist so herabgewürdigt, daß derjenige, der einen solchen Parlamentarismus über den Haufen wirft, des Beifalls der gebildeten Welt sicher sein dürfte. Und das haben mit ihrem „Patriotismus" die — Patrioten gethan.

Die „Neuesten Nachrichten" sind in München das gelesenste Blatt. Sie können nach solchen Betrachtungen sich eine Vorstellung machen, welche Beurtheilungsart gegenüber unserer inneren bairischen Politik mehr und mehr Platz greift. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Der Rigaer Z. f. St. L. wird geschrieben: In den Zeitungen findet sich eine Nachricht von der in Rom stattgefundenen Disputation zwischen katholischen Geistlichen und evangelischen Predigern über das Thema: "Der heilige Petrus war nie in Rom." In dieser Veranlassung erscheint es zeitgemäß, auf nachstehende historische Notiz aufmerksam zu machen, die ganz übersehen oder vergessen ist: Bekanntlich begleiteten französische Gelehrte die Expedition der Franzosen nach Egypten im Jahre 1798 zum Zwecke der Erforschung von Alterthümern. In der Gegend von Kola oder Kala, einem algierischen Städtchen, wurden sie auf ein Denkmal aufmerksam gemacht, das fast ganz versunken war. Dasselbe ausgrabend, wurden sie nicht wenig durch diesen Fund überrascht, als sie eine alte Inschrift daran entdeckten: „Hier liegt Petrus, Jünger Jesu." Diese Thatsache im Widerspruche mit der kirchlichen Ueberlieferung schien ihnen für das Papstthum gefährdend und sie beschlossen das Denkmal zu vernichten, zuvor jedoch eine treue Abbildung davon zu nehmen. Im Jahre 1812, als die französische Armee in Rußland eindrang, befanden sich einige höhere französische Offiziere bei dem Grafen Mellin, weltlichem Vorstande des Consistoriums in Riga. Die Unterhaltung kam auch auf die in Egypten aufgefundenen Alterthümer und da gerade diese Offiziere bei der Entdeckung obigen Denkmals sich betheiligt hatten, so konnten sie dem Grafen M. nicht blos die genaueste Mittheilung davon machen, sondern übergaben ihm auch eine Abbildung des Denkmals selbst. Der Graf M. hat in späteren Zeiten die Geschichte dieser Entdeckung mit der Abbildung des Denkmals in das damals vielgelesene Morgenblatt einrücken lassen. Einsender dieses gehörte in den Jahren 1830 bis etwa 1832 zu einem Leseverein, wo auch dieses Morgenblatt gehalten wurde. Aus diesem Morgenblatte hat Einsender die oben dargestellten Angaben entnommen und auch die Abbildung des Denkmals ersehen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 21. Febr. Witterung: Vorherrschend Thauwetter, hin und wieder mit geringem nächtlichen Frost. — Flachs. Die flaue Stimmung der Käufer blieb vorwiegend; eine Partie Hofsdreiband konnte nur zu Reduction von 1 Rbl. angebracht werden. Die Wage passirten ca. 7500 Berk. in diesem Monat. — Hanf wurde für Großbritannien an 3000 Berk. genommen, man erstand seine Waare zu SR. 38, 37 und 36 und gewöhnliche SR. 36½, 35½ und 34½, alles mit ganzem Vorschuß und blieben dazu Käufer. Inländische Verkaufsofferten sind sehr beschränkt und größtentheils höher limitirt. Loco Waare wurde gleichzeitig für den Continent genommen zu SR. 38¾, 37¾ und 36¾ für feines Sortiment, langen schwarzen Paß zu SR. 34 und kurzen zu SR. 32½. — Säeleinsaat nur in kleinen Posten hin und wieder verkäuflich zu veränderten Preisen. — Angekommene Schiffe 1. — Ausgegangene Schiffe 1. — Wind: W.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Wichmann, Verwalwalter Auster, Kaufmann Weyer, Arrendator Schmidt, Kaufmann Egholdt.

Hotel Garni. Herr von Strykk.

Witterungsbeobachtungen

vom 7. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	57,1	—1,4	98	S (1)	W (3)	0
10	57,6	1,2	89	N (1)	W (2)	0
1 Ab.	57,5	2,2	84	S (1)	W (3)	0
4	57,4	2,2	85	N (1)	W (2)	0
7	57,6	—0,4	160	S (1)	W (4)	10
10	57,9	—1,1	100	S (1)	W (4)	10
Mittel	57,45	1,06				3,3

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 7. März Minimum —10,94 im Jahre 1867; Maximum 2,83 im Jahre 1871.

6 jähriges Mittel für den 7. März. —4,38.

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

aller heidnisch gesinnten Elemente begnügen wollten. An die Spitze dieser Chasidim trat der Priester Mattathias, welcher zu Modim unweit Joppe einen syrischen Hauptmann am Götzenaltare erschlug und dadurch das Signal zu dem bewaffneten Widerstande der Juden gab. Auf die Kunde hievon entschloß sich A., mit aller Macht einzuschreiten; da er aber in Geldnoth war, so ging er selber mit einem Theile seines Heeres in den Osten des Reiches, um den fälligen Tribut einzutreiben; den andern Theil übergab er dem Lysias, der aber von Judas dem Makkabäer, dem Sohn des Matathias, aufs Haupt geschlagen wurde. Der Tempel in Jerusalem gerieth wieder in die Hände der Juden, und gerade 3 Jahre, nachdem das erste heidnische Opfer auf ihm gebracht war, am 25. Kislew 165 v. Christus ward er wieder eingeweiht: eine Begebenheit welche ebenso Ursache einer jährlichen Feier wurde, wie jene Bewahrung des unter den Persern zerstreuten jüdischen Volkes, von der uns das Buch Esther erzählt, im Purimfest ein bleibendes Andenken erhalten hatte. Bald nach der Wiederweihung des Heiligthums starb A. E. und hiemit hatte das Bestreben, Israel gewaltsam um seine religiöse Eigenthümlichkeit zu bringen, ein Ende.

Lassen Sie uns hier einen Augenblick stille stehn! Die Zeit, die wir so eben ins Auge faßten, fordert zu einem Vergleich mit zwei anderen Epochen der israelitischen Geschichte auf, in welcher Israel gleichfalls in Gefahr war, heidnisch zu werden. Das erste Mal tauchte diese Gefahr auf in dem Zeitraum zwischen Josua und Samuel. Damals ging die Versuchung von jener Macht des Naturlebens aus, deren Wirkung das Heidenthum überhaupt ist. Ein zweites Mal sehen wir Israel auf abschüssiger Bahn in der Epoche zwischen Salomo und dem Untergang des Reiches Juda. Da war es das Wohlgefallen des Einzelnen am fremden Gottesdienst, das des Volkes religiöse Stellung gefährdete. Jetzt, das dritte Mal zur Zeit der griechischen Herrschaft, war es nicht sowol ein falsches religiöses Begehren, wodurch das Volk in die Gefahr der Verheidnischung gerieth, sondern das Wohlgefallen an der behaglichen, den Sinnen schmeichelnden Weise des griechischen Lebens, an dem man nicht Theil haben konnte, ohne sich gänzlich am heidnischen Cultus zu betheiligen. Das erste Mal ist die Gefahr abgewandt worden in Folge der Erfahrung, die man machte, daß Israels volklicher Bestand auf seinem Festhalten an dem göttlichen Gesetz beruhe. Das zweite Mal wurde das Volk der Versuchung, der es fast erlegen wäre, dadurch entnommen, daß es die bittere Frucht seines Abfalls im Exil zu schmecken bekam. Das dritte Mal: ist es das Heldenthum der Getreuen Jehova's gewesen, durch welches die innere und äußere Versuchung zum Heidenthum überwunden wurde. Von da an ist es Ehrensache der Juden geblieben, am Gesetze zu halten. Es trat jene Sinnesweise ein, welche der Apostel Paulus so treffend kennzeichnet, wenn er sie ein Sichstützen auf das Gesetz (Rom. 2, 17.) bezeichnet.

Ich kehre zu meiner historischen Darstellung zurück. Die Partei der Chasidim ließ sich an dem Sieg über die Syrer nicht genügen. Sie wollte Bestrafung der Griechenfreunde, Ausrottung aller heidnischen Elemente. Diese, die Griechenfreunde, schlossen sich an Alkimos an, welcher, ein Aaronide, das Hohepriesterthum nach der Hinrichtung des Menelaos überkam. Von dieser Seite her wollte man Frieden um jeden Preis. Es standen sich also zwei Parteien gegenüber, eine aus schlechten Gründen gemäßigte und eine durch ihren religiösen Fanatismus nun bald über das Maß eines heiligen Kampfes hinausgeführte. Letztere griff nun auch nach allen Mitteln und dadurch verweltlichte der Kampf, wie sehr auch ursprünglich seine Triebkraft eine religiöse war. Nachdem der Streit mit den Syrern, in Folge eines Friedensschlusses, einige Jahre geruht, ward er von Judas Makkabäus wieder erneuert. Anfangs gegen den syrischen Feldherrn Nikanor glücklich unterlag er, als Bochides und Alkimos ein neues starkes Heer herbeiführten, im J. 161 nach verzweifelter Gegenwehr. Nun triumfirte die hellenisirende Partei. Alkimos befahl, die Mauer des inneren Vorhofs im Tempel niederzureißen, wol um anzudeuten, daß von jetzt an die Scheidewand zwischen Juden und Heiden aufgehoben sei. Während nun die Abtrünnigen im Lande schalteten, hielten sich die Chasidim, an deren Spitze nach Judas Tod sein Bruder Jonathan getreten war, in Schlupfwinkeln am Todten Meere, bis ihnen ein Frieden bewilligt war, in Folge dessen Jonathan, da Jerusalem noch von der abtrünnigen Partei besetzt war, in Michmas an der Grenze des Stammes Benjamin, seinen Sitz nahm und hier ein Regiment führte, das an die Zeiten der Richter erinnert. Im Jahre 152 schlug er sich auf die Seite eines gewissen Alexander Bala, der gegen den Seleuciden Demetrius Soter die Waffen ergriff, und behauptete sich, durch Bala's Hülfe Hoheprieſter geworden, unter den fortgesetzten syrischen Erbfolgestreitigkeiten in seiner priesterfürstlichen Stellung, bis er im Jahre 143 von dem Kronprätendenten Tryphon gefangen genommen und getödtet wurde. An seine Stelle trat der letzte der Brüder, Simon, welchen Demetrius II. Nikator als Hohenpriester anerkannte und hiebei den Juden so bedeutende Rechte und Freiheiten einräumte, daß die syrische Oberhoheit nur noch eine nominelle war. Nachdem das Volk in feierlicher Versammlung beschlossen hatte, daß Simon Fürst und Hoheprieſter sein solle für ewige Zeiten, that Simon den letzten noch übrigen Schritt und erklärte sich und seine Nation für unabhängig. Die Syrer, durch innere Streitigkeiten in Anspruch genommen, mußten dies dulden. Ohnedem war durch die Einnahme der Akra zu Jerusalem ihr letztes Bollwerk im Lande gefallen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Gebrüdern **Gerassim** und **Andrey Sacharow** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 233 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 31. März d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 24. Februar 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 220.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** 1) des gewesenen Schneidergesellen **Carl Bock**, 2) der verwittweten Frau **Marie Heinrichson** geb. Schmidt, 3) des Verwalters **Jacob Heinrichson** und 4) der Frau **Ann Walgesuk** genannt Kurre entweder als Gläubiger oder Erben unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 24. August 1872 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 24. Februar 1872.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 221.) Obersecretaire Stillmark.

TURNHALLE.

Turnen der Erwachsenen.

Da die starke Betheiligung in diesem Semester die Einrichtung von noch zwei Turnabenden nöthig gemacht hat, so wird von Freitag, 3. März an in 2 Abtheilungen geturnt werden. Montag, Donnerstag und Dienstag, Freitag von 7 bis ½9 Uhr.

Beitrittserklärungen werden an jedem der 4 Turnabende entgegengenommen.

Знаменитое

Общество для застрахованія отъ града ищетъ **способныхъ агентовъ** съ высокой провизіей. Офферты на нѣмецкомъ языкѣ подъ **E. 1333** принимаетъ Экспедиція Объявленій Рудольфа Моссе въ Берлинѣ.

Internationale

Muster-Erziehungs-Anstalt

für Knaben

zu Prirosbrück bei Storkow (Preußen)

unter Leitung des Dr. Löffler, Ritter 2c. Prospecte auf schriftliche Anfrage **franko.**

Der Kommissionair der kaiserl. freien ökonomischen und anderer landwirthsch. Gesellschaften in Rußland beehrt sich, den Herren **Landwirthen** mitzutheilen, daß seine

Samenhandlung

im vorigen Jahre bedeutende Vorräthe anschaffte von verschiedenen

Kultursamen

namentlich **Getreide-, Futtergräser-, Kleesamen** in diversen Gattungen, auch **Timotheegras-, Gemüse-** und **Blumensamen.** Da in meinem Magazin keine Sorte von Samen, bevor sie einer Prüfung unterworfen, abgelassen wird, so bin ich überzeugt, daß die geehrten Herrn Abnehmer mit dem von mir gelieferten Samen zufrieden sein werden. Die Bestellungen werden möglichst billig und prompt ausgeführt werden.

Auf Verlangen wird mein **Preiscourant** unentgeldlich zugesandt. Meine Adresse ist: in **St. Petersburg** hinter der Kasanschen Kirche Haus Lesnikoff.

Die Samenhandlung von **A. W. Sopevaloff.**

Dr. Schneider's Lehranstalt

für

Landwirthe, Bierbrauer u. Müller

in Worms a. Rh.,

1860 begründet und bestehend aus drei im Wesentlichen getrennten, aus allen Theilen Deutschlands stets stark besuchten Fachschulen mit Pensionat, beginnt ihren diesjähren Sommercursus am 22. April. Programme und nähere Auskunft stehen gerne zu Diensten.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, E. Jansen, H. Ihle, H. Laakmann, W. E. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1872.

Mit einem Holzschnitt: **Turnhalle und Steigerthurm.**

Inhalt:

Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaße. — Statistisches. — Drei Dörptsche Bälle III Ein Ball von 1754. — Die meteorologischen Verhältnisse Dorpats. — Diplomatisches Jahrbuch. — Verkehrskalender. — Neue Postregeln. — Adreßkalender.

In vier verschiedenen Ausgaben zu 12, 25, 30 und 35 Kopeken.

Mit Nachtrag, enth. die neuesten Postbestimmungen.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Narren!

Versammlung der Activen. Freitag, 25. Februar Abends um 9 Uhr.

Hannemann & Co.

in St. Petersburg

Agenten des Ehstl. Landwirthschaftl. Vereins

(Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg")

beehren sich hiermit anzuzeigen, dass sie vom 1. Januar 1872

Spiritus

auf allen Stationen der Baltischen Bahn empfangen.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow:**

Dorpater medicinische Zeitschrift, herausgegeben von der Dorpater medicinischen Gesellschaft, redigirt v. **Arthur Boettcher.** Zweiten Bandes viertes Heft.

Inhalt: I. Ueber das Wesen der Hemicranie und ihre electrotherapeutische Behandlung nach der polaren Methode. Von Dr. V. Holst in Riga. — II. 482 Obductionsbefunde nach den Protokollen des Dorpater pathologischen Instituts. Von Dr. Paul Cruse. Zweiter Theil. — III. Arteria hyaloidea persistens. Von Prof. G. von Oettingen. — IV. Der Diabetes mellitus, sein Wesen und seine Behandlung. Von Dr. K. Zimmer. — V. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft. — VI. Nachrichten von der medicinischen Facultät im Jahre 1871.

Preis für vier Hefte 3 Rubel.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Donnerstag, den 7. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangel	51	+3	W (2)	−2
Petersburg	60	+3	W (1)	−3
Helsingfors	61	+5	(0)	−4
Reval	61	+2	W (1)	+0
Dorpat	57	+1	W (3)	−1
Riga				
Wilna	56	−1	W (1)	+1
Warschau	56	−3	SE (2)	−1
Kiew	51	−1	NW (1)	−2
Charkow	50	−2	NW (3)	−2
Odessa	63	−1	N (1)	+0
Nikolajewsk	67	−1	(0)	+0
Tiflis				
Orenburg	47	−3	SW (2)	−7
Jekaterinburg	23	−9	S (3)	−7
Kasan	42	−6	NW (2)	+1
Moskau	48	−0	NW (1)	−0
Paris	51	−10	SW (2)	−9

Geschäfts-Eröffnung.

Einem Hochgeehrten Publicum hiermit die ergebenste Anzeige, daß Unterzeichneter am hiesigen Platze eine

Wurst-Bude

auswärtiger Meister etablirt hat. Zugleich empfiehlt eine Auswahl **Gewürz-Waaren,** sowie Butter, Eier, Schinken 2c. in reeller Waare unter Zusicherung mäßiger Preise

J. Pallo, Haus Musso hinter dem Rathhause.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 25. Februar 1872. Druck von W. Gläser.

№ 48. Sonnabend, den 26. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Die baltische Wehrpflicht. Projecte zu Sparkassen. Riga: Die Hofgerichtsjuridik. Todesfall. Ein Schmetterling. Mitau: Der neue Gewerbeverein. Reval: Personalnachricht. Die Schmidtsche Karte von Estland. Petersburg: Die neue Anleihe.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Eingang von Adressen. Anschluß an das russische Eisenbahnnetz. Die akademische Gerichtsbarkeit. Jena: Zur Doctorpromotion. Gera: Execution wieder Preußen. — Großbritannien. London: Die Rechtsschulen. — Frankreich. Paris: Enquete über die Insurrection. Versailles: Die Petitionen gegen den Volksunterricht. — **Petersburger Marktbericht.**

Feuilleton. Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte von Prof. Dr. Volck II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. März/23. Febr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses beabsichtigen sämmtliche Mitglieder sich einzufinden. Amendementsanträge der katholischen Adelspartei liegen der Berathung vor. Fürst Bismarck hat den Präsidenten des Herrenhauses empfangen. Die Untersuchung von Westerwell ist wieder aufgenommen. Zahlreiche Ausweisungen aus Posen und Schlesien fanden statt. In Paris sind die Zahlungen zur Nationalsubscription sistirt worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Febr. Dem neuesten Heft der Dorpater medicinischen Zeitschrift entnehmen wir folgende Personalnachrichten:

Von der Dorpater medicinischen Facultät wurden im Jahre 1871 zu Doctoren der Medicin promovirt: L. Chodakowski, E. Pander, V. E. Severin, L. Keßler, V. Siebert, Ed. Kyber, E. Haudelin, R. Wolferz, W. F. de l'Arbre, P. Liborius, A. Lippe.

Den Grad eines Arztes erwarben: M. Jürgens, C. Hugenberger, H. Rosenthal, K. Filipowicz, Th. Wojtkewicz, E. Schwieder, N. Etlinger, S. Claassen, C. Gilbert, W. Stein, E. Rathlef, P. Werner, W. Fowelin.

Die Würde eines Kreisarztes erhielten: Dr. F. Franken und Dr. C. Johannson.

Den Grad eines Magisters der Pharmacie erwarben: F. Weigelin, N. Günther, F. Toczynski und E. Rennard.

— Der Rig. Z. ist über das Referat der russischen „Petersburger Zeitung" über die Verhandlungen der zur Feststellung der Regeln für die allgemeine Wehrpflicht niedergesetzten Regierungscommission und über die Betheiligung des kurländischen Gouvernementschefs v. Lilienfeld an diesen Verhandlungen von Petersburg, aus sicherer Quelle, die Mittheilung zugekommen, daß die tendenziöse Absicht des in Rede stehenden Artikels der russischen „Pet. Ztg." unverkennbar erscheine, indem das Referat in Betreff der Anwendung der allgemeinen Wehrpflicht auf die Ostseeprovinzen, und speciell über die Meinungsäußerungen des kurländischen Gouverneurs v. Lilienfeld, unvollständig, zum großen Theil entstellt und nicht im richtigen Sinne wiedergegeben sei.

— Die Projekte zu den Statuten ländlicher Leih- und Sparcassen-Compagnieen, welche die Bestätigung der höheren Obrigkeit erfordern, dürfen den Ministerien nach ihrer Hingehörigkeit nicht anders vorgestellt werden, als durch Vermittelung der competenten örtlichen Behörden und mit deren Begutachtung, wogegen allen dieser Ordnung zuwider und mit Nichtbeobachtung der festgesetzten Formalitäten vorgestellten Projecten keine Folge gegeben werden wird. (Gouv.-Ztg.)

Riga. Das Livl. Hofgericht wird seine Frühjahrsjuridik am 13. März d. J. eröffnen. (G.-Z.)

— Gestorben: Der Kreismarschall Baron Alphons von Engelhardt. (Rig. Z.)

— Dem Naturforscherverein zeigte Herr Bernhardt einen lebenden Schmetterling, welchen er am 17. December auf dem Schnee gefangen hatte. Dieser Schmetterling wird von Herrn Berg als Rhodocera rhamni ♂ bestimmt. Diese Species überwintert bisweilen als Schmetterling und hat sich das vorgelegte Exemplar wahrscheinlich in Folge der milden Witterung herausgewagt. (Rig. Z.)

Mitau. Im neuen Gewerbeverein sind Präsident Bankrath v. Sacken, Vicepräsident Brauer G. Ullmann, Schriftführer Advocat J. Schiemann, erster Oekonomiedirector Bürgermeister E. Prahl, zweiter Oekonomiedirector Oberlehrer E. Kymmel, erster cassaführender Director Kaufmann A. Klein, zweiter cassaführender Director Buchbinder N. Hübner, Registrator Dr. Th. Meyer, Zu Ordnern wurden erwählt: Seifensieder E. Exner, Uhrmacher L Pohl, Goldschmidt E. Dannenberg, Kaufmann E. Blumenau, Kaufmann J. J. Haase, Glaser P. Grunau, Kaufmann J. Friederichs, Oberhofgerichtssecretair Pantenius, Assessor J. Eckardt und Kaufmann E. Unverhau. Fürs Erste wird der bis jetzt aus 182 Mitgliedern bestehende Verein sich nur einmal wöchentlich im Zehr'schen Saale versammeln. An diesen Abenden sollen populaire Vorträge gehalten, Discutirabende veranstaltet, oder auch Gesangvorträge und andere gesellige Vergnügungen vorgenommen werden. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß der Verein in kurzer Zeit bedeutend wachsen und sich alsdann auch das Bedürfniß herausstellen wird, so lange, als die Mittel zum Bau eines eigenen Vereinshauses nicht beschafft werden können, ein Local zu miethen, das von den Mitgliedern täglich benutzt werden kann. Ein solches tägliches Zusammenkommen und die dadurch entstehenden Wechselbeziehungen, in die die einzelnen, den verschiedenen Berufsklassen angehörenden Mitglieder zu einander treten, wird jedenfalls wesentlich dazu beitragen, die mittelalterlichen Schranken niederzuwerfen, die bei uns leider noch immer zwischen den einzelnen Ständen bestehen. (Rig. Z.)

Reval. Der Civil-Gouverneur von Estland, Fürst Schachowskoi-Gljebow-Streschnew, wird, wie die „Nord. Pr." dem „Grashdanin" entnimmt, an Stelle des General-Adjutanten Grafen Lewaschow zum Chefs der dritten Abtheilung Seiner Magestät eigener Kanzlei, und Graf Lewaschow an Stelle des General-Adjutanten Potapow zum General Gouverneur der nordöstlichen Gouvernemeets ernannt werden.

— Kürzlich hat eine neue Karte von Ehstland vom Gouvernements-Revisor Hofrath J. H. Schmidt die Presse verlassen. Diese Arbeit ist eine Errungenschaft, welche einem wesentlichen provinziellen Bedürfnisse Genüge leistet, da die früheren gebräuchlichen Specialkarten veraltet sind, die große Generalstabskarte nicht praktisch eingerichtet und zu kostbar ist und die Darstellung Ehstlands auf der Generalkarte der russischen Ostseeprovinzen von C. G. Rücker v. J. 1867 (im Maßstabe von 1 Zoll = 15 Werst) kein genügendes Detail bietet. Die neue Schmidt'sche Karte, im Maßstabe von 1 Zoll = 5 Werst, beruht auf genauen astronomisch-trigonometrischen Vermessungen und auf einer Zusammenstellung aus sämmtlichen Gutskarten des Landes; sie ist im geographisch-lithographischen Institut von J. Sulzer in Berlin gestochen und zeichnet sich durch saubere Ausführung und große Uebersichtlichkeit aus. Ohne Ueberladung bietet sie dennoch eine Fülle von Stoff. Die Güter sammt den Enclaven, die Kirchspiele, Districte und Kreise sind durch farbige Striche von einander unterschieden, wobei nur wünschenswerth gewesen wäre, daß die Grenzen der Kirchspiele

---

Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte.

Vorträge, in der Aula der Universität zum Besten des Hülfsvereins gehalten
von
Professor Dr. W. Volck.

II.

Simons Sohn, Johannes Hyrkan, eroberte das gesammte Land diesseits des Jordan. Er zerstörte den samaritanischen Tempel auf dem Berge Garizim. Denn er wollte es dahin bringen, daß es keinen anderen Gottesdienst, als den Jehova's im h. Lande gebe. Auch die Edomiter zwang er, sich dem mosaischen Gesetze zu unterwerfen. Es war kaum 40 Jahre her, seit Epiphanes durch religiösen Zwang das jüdische Volk zum Widerstande gereizt hatte, als ein jüdischer Fürst gegen diese dem jüdischen Volk feindlich gegenüberstehenden Völker einen gleich thörichten religiösen Zwang übte. Er mißdeutete die Weissagung des Propheten Amos, daß Jehova die Herrschaft des Hauses Davids über alle die Völker wiederherstellen werde, über welche sein Name genannt worden. In der That erstreckte sich, nachdem in der Folge auch der transjordanensische Ländercomplex unterworfen worden, die Herrschaft des jüdischen Volkes, wenigstens so weit Palästinas Gebiet reichte, wieder ebenso weit als zu Davids Zeit. Aber David hatte die heidnischen Völker nur genöthigt, die Herrschaft des Gesalbten Jehovas äußerlich anzuerkennen, nicht aber, dem Gesetz sich anzubequemen. Diese Sinnesweise hatte sich jetzt aus den Kämpfen um die Erhaltung der religiösen Eigenthümlichkeit Israels herausgebildet, daß man Gott einen Dienst zu thun meinte, wenn man den samaritanischen Tempel zerstörte, damit die Samaritaner kein anderes Heiligthum des Gottes Israels wüßten, als das in Jerusalem, und wenn man die Edomiter zwangsweise vermochte zur Einhaltung des mosaischen Gesetzes. Wie furchtbar rächte sich nachmals dieser den Edomitern angethane Zwang an Israel durch die Herrschaft des Idumäers Herodes!

Ehe ich weiter gehe, werfe ich einen Blick auf das religiöse Leben der Juden in der Zeit nach eingetretener Ruhe. Leider sind wir in diesem Stücke noch mannigfach im Dunkeln. Ueber alle diejenigen Arbeiten, durch welche der Grund zu den Einrichtungen und Gebräuchen des späteren Judenthums gelegt wurde, die Ausbildung der traditionellen Schriftauslegung, die Umzäunung des Gesetzes, die Feststellung der gottesdienstlichen Formen ist uns wenig Sicheres bekannt. Was wir wissen, ist Folgendes. Ueberall im Lande gab es Synagogen mit ihrem Vorsteher, dem die Sorge dafür oblag, daß allsabbathlich der Gottesdienst an der bestimmten Stätte gefeiert wurde. Da ward denn aus der bereits zu einem festen Abschluß gediehenen Sammlung der h. Schriften ein Abschnitt verlesen, woran sich ein belehrender Vortrag schloß. Gemeinsames Gebet eröffnete und schloß diese Zusammenkünfte. Leider waren nur jene heiligen Schriften der Masse des Volkes dadurch entrückt, daß die traditionelle Auslegung sich immer mehr in gelehrter Weise gestaltete und immer größeren Umfang gewann. Dazu kam, daß die Menge sich des Althebräischen entwöhnt hatte. Diejenigen, welche sich mit den h. Schriften von Berufs wegen beschäftigten, hießen soferim d. h. Schriftgelehrte. Die Bildung für die Schriftauslegung gewann man auf eigens hiefür eingerichteten Lehranstalten, und zwar geschah diese Bildung nur durch mündliche Ueberlieferung. In ihr war jetzt noch all das beisammen, was nachmals in die Kabbala und den Talmud auseinanderging. Die Kabbala repräsentirt die Theosophie, der Talmud die Rechtsgelehrsamkeit. Wie gern würde ich hier auf Talmud und Kabbala näher eingehen, besonders auf ersteren, dieses colossale Sammelwerk jüdischer Tradition! Ist doch der Talmud für die Mehrzahl der Gebildeten nicht nur, sondern auch der Gelehrten, ich meine der christlichen Gelehrten, noch immer eine unbekannte Welt. Die Religionsurkunden aller Völker, der Juden, Perser, Araber und wie sie heißen mögen, hat man mit riesigem Fleiß durchforscht. Das Gesetzbuch des Judenthums, das bis ins Alterthum hineinreicht, läßt man bei Seite liegen. Ein Theil der Verachtung und des Hohnes, den man so gern für die jüdische Nation, diese merkwürdigste von allen, bereit hat, ist auch auf dieses Buch gefallen. Und doch birgt dasselbe nicht nur für die jüdische Geschichte, sondern namentlich auch für die Wissenschaft der alt- und neutestamentlichen Exegese ein ungeheures Material. Doch — ich muß mir's versagen, Sie hier in den Talmud einzuführen, und zwar nicht bloß der mangelnden Zeit wegen, sondern vor Allem deßhalb, weil seine Zusammenstellung erst in die Zeit nach Christus fällt, also mein Thema nicht berührt. Vielleicht finde ich ein ander Mal Gelegenheit, Ihnen auseinanderzusetzen, was in der stattlichen Reihe von Foliobänden, die man den babylonischen Talmud nennt, enthalten ist.

Die oberste Rechtsbehörde war das Synedrium in Jerusalem. Ihr Ursprung ist wahrscheinlich aus der Zeit Simon's herzuleiten. Aber sie war keine eigentlich neue Schöpfung. Sie hatte sich vielmehr aus dem Herkommen entwickelt. Wie wir sofort bei Ernennung Simon's zum Fürsten einen Rath der Alten, eine Gerusia, vorfinden, so hatte sicherlich jede bedeutende Stadtgemeinde ihre Gerusia, sowol für Verwaltungs- als Rechtsangelegenheiten. Sobald daher die Regierung eine einheitliche Gestalt annahm, war es nur ein Schritt weiter, die Gerusia in Jerusalem an die Spitze aller anderen zu stellen. Diese war zusammengesetzt aus den 24 Priesterhäuptern, aus 24 Schriftgelehrten und aus Volksältesten, 70 an der Zahl. Den Vorsitz führte ein Präsident, Nasi genannt, welcher, wie es scheint, der jeweilige Hohepriester sein konnte, aber nicht sein mußte. Die Wirksamkeit dieser Behörde war Anfangs nach außen hin wenig bemerkbar; sie stand zu sehr unter der Gewalt der Fürsten und unter dem Einfluß eines neuen Zwiespaltes, von dem ich gleich sprechen werde. Sie mußte erst eine mühsame Entwicklung überwinden, um das zu werden, was sie nach ihrer Bestimmung hätte werden sollen, aber niemals geworden ist. Jedenfalls aber bildete sie die

und Güter nicht blos durch Contouren von verschiedener Dicke, sondern auch von verschiedener Farbe bezeichnet wären. Wir finden eine sorgfältige Angabe der Richtung der Eisenbahn, der Post, Kirchspiels- und Dorfstraßen. Die Lage der Kirchen, Gutshöfe, Krüge, Dörfer und sogar der Streugesinde ist genau verzeichnet; in Nebenkarten sind die Pläne der Städte ausgeführt. Wälder und Moräste sind angegeben, und die Flüsse und Bäche, welche auf der sonst so vortrefflichen Generalstabskarte kaum von den Straßen zu unterscheiden sind und hier häufig, wegen fehlerhaften Stiches, unter der Erde zu verschwinden scheinen, treten auf der Schmidtschen Karte in ihrem ganzen Verlaufe deutlich hervor. Auch die Untiefen an den Küsten sind angemerkt. (N. Z.)

St. Petersburg. Die neue russische Anleihe ist dem Vernehmen nach nunmehr definitiv und zwar mit den Häusern Hope u. Baring abgeschlossen worden und wird wahrscheinlich bereits am 18./6. März zur Subskription gelangen. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. Der Reichskanzler Fürst von Bismarck erhält noch täglich viele Adressen, welche die Uebereinstimmung der Einsender mit dem Gesetzentwurfe über die Schulaufsicht und mit den in der 29. Sitzung des Hauses der Abgeordneten von dem Fürsten von Bismarck geäußerten Worten ausdrücken. Unterzeichnet sind die Adressen theils von städtischen Behörden, Gemeinde- und Schulvorständen, Vereinen und Gesellschaften, theils von Personen, welche den verschiedensten Ständen und Berufsklassen, sowie den verschiedenen Konfessionen angehören. Viele Adressen sind mit mehreren Hundert Unterschriften versehen; die aus Städten eingegangenen sind auch meist von Einwohnern der benachbarten Ortschaften unterschrieben.

Fürst Bismarck hat jetzt Folgendes veröffentlicht:

Berlin, 4. März 1872.

Die mir in jüngster Zeit zugegangenen Adressen und Telegramme, in welchen mir die Zustimmung zu der von der Königlichen Regierung bezüglich des Schul-Aufsichts-Gesetzes befolgten Politik ausgesprochen wird, habe ich bisher, so viel ich konnte, einzeln beantwortet. Die erfreuliche Zunahme derartiger Kundgebungen ist indessen so stark, daß ich bei meinem gegenwärtigen Gesundheitszustande und dem Drange meiner täglichen Dienstgeschäfte darauf verzichten muß, eine jede besonders zu erwiedern, und nur auf diesem Wege meinen Dank für das mir kundgegebene Vertrauen und die Versicherung aussprechen kann, daß ich auch ferner Sr. Majestät dem Kaiser und dem gemeinsamen Vaterlande mit Gottes Hülfe so zu dienen bemüht sein werde, daß mir dieses Vertrauen meiner Mitbürger erhalten bleibt.

von Bismarck.

Am 29. Februar ist noch folgende Antwort des Fürsten Bismarck auf eine Adresse aus Leipzig von hier abgegangen, welche dortige Blätter jetzt mittheilen: Berlin, 29. Febuar. Dem verehrlichen Vorstande der gemeinnützigen Gesellschaft sage ich für die gefällige Zuschrift vom 19. d. und den in dieser niedergelegten Ausdruck der Zustimmung und Hoffnung meinen verbindlichen Dank. Die Herren Unterzeichner haben mit mir den bei Gelegenheit des Schulaufsichtsgesetzes hervorgetretenen Gegensatz, sowohl in seinen Motiven, wie in seinen Erscheinungen, als die nothwendige Konsequenz der Niederhaltung des deutschen Reiches bezeichnet und dessen über die Grenzen Preußens hinausgehende prinzipielle Bedeutung erkannt. Die persönliche Stellung der Herren Unterzeichner verleiht Ihrer mir ausgesprochenen Anerkennung ein besonderes Gewicht, und ich darf versichern, daß die königlich preußische Regierung, in gewissenhafter Achtung der Rechte und der Gewissensfreiheit jeder Konfession, sich in ihrer legitimen Vertheidigung der unveräußerlichen Rechte jeder Staatsgewalt durch die Angriffe nicht beirren lassen wird, denen sie von Seiten der Gegner deutscher Entwickelung ausgesetzt ist. v. Bismarck.

— Das Herrenhaus verhandelte über den Bericht der Kommission für Eisenbahn-Angelegenheiten über den Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Eisenbahnnetzes ꝛc. — Referent Hr. v. Tettau empfahl Namens der Kommission folgende Resolution zu beschließen: „Bei Bewilligung einer Anleihe zum Bau einer Eisenbahn von Tilsit nach Memel auf Staatskosten der Staatsregierung zur Erwägung zu empfehlen: Schon jetzt auf einen möglichen Weiterbau dieser Bahn zum Anschluß an das bestehende und projektirte russische Eisenbahnnetz vorsorglich Bedacht zu nehmen, in nördlicher Richtung an die baltischen Bahnen, in südlicher von Tilsit über Darkehmen, Goldap, Oletzko nach Lyck zur Verbindung mit Brest-Litowski, dem Knotenpunkt der russischen Kanal- und Eisenbahn-Verbindungen.“ Nachdem der Handels-Minister Graf v. Itzenplitz noch erklärt hatte, daß in dieser Richtung bereits offizielle Schritte geschehen seien, wurde die Diskussion geschlossen und § 1 mit der Resolution fast einstimmig angenommen; ebenso die folgenden §§ 2—5 nach unerheblicher Debatte, an welcher sich wiederholt der Handels-Minister, sowie die Herren Theune, Graf zur Lippe und der Finanzminister betheiligten. (St.-A.)

— In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses referirte der Abg. Böhmer über die Petition der Berliner Studirenden und beantragte, die Petition der Regierung mit der Aufforderung zu überweisen, die akademische Gerichtsbarkeit im Wege des Gesetzes neu zu reguliren und bis dahin Fürsorge zu treffen, daß die Gesetze über persönliche Freiheit und das Reichsgesetz über Freizügigkeit nicht ferner verletzt werden. Der Regierungs-Kommissarius hielt es für wichtig zu wissen, ob die Petenten selbstständig sind und nicht mehr unter väterlicher Gewalt stehen, ob sie zu einer Petition an das Abgeordnetenhaus berechtigt sind. Die Frage über Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit werde bei der gesetzlichen Regelung der Justizverhältnisse mit entschieden werden müssen; durch die allgemeinen Reichs- und Landesgesetze würden die Disziplinarvorschriften auf Universitäten nicht bereichert. Nach diesen Vorschriften könne gegen Studirende verfahren werden wie verfahren worden ist. Ob die geschehene Ausweisung der exkludirten Studenten nicht besser unterblieben wäre, stehe dahin. Nach landrechtlicher Bestimmung bleibe auch der exkludirte Student immer noch Student und könne als solcher behandelt werden wie geschehen. In der Kommission sprach man sich dahin aus, daß durch Anwendung des Freizügigkeitsgesetzes auf Studenten alle Disziplin auf den Universitäten untergraben werde, diese Disziplin aber für die Ausnahmestellung der Studenten der Allgemeinheit ihrer Altersgenossen gegenüber nicht zu entbehren sei. Es sei gerechtfertigt, Studenten von politischen Vereinen auszuschließen, wie das Ministerialreskript gethan habe. Andererseits ward die Ausweisung Großjähriger nach deren Exklusion nicht gerechtfertigt erachtet. Man meinte, formelles Unrecht liege Seitens der Studenten nicht vor, wohl aber positiver Ungehorsam gegen ein Verbot des Senats Seitens der Bestraften; das Verfahren des Senats mache den Eindruck großer Härte. Die Kommission beschloß, die Petition der Regierung mit der Aufforderung zu überweisen, die akademische Gerichtsbarkeit im Wege des Gesetzes neu zu regu-liren. (St.-A.)

Jena. Folgende interessante Bekanntmachung ist des Uebernehmens werth: „Die unterzeichnete Fakultät hält sich verpflichtet hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sich im vorigen Monat bei derselben zwei Apotheker fast gleichzeitig um die Würde eines Doctors der Philosophie beworben und zur Begründung dieses Gesuchs Beide ein und dieselbe wissenschaftliche Abhandlung eingereicht haben. Herr Moritz August Claus, Apotheker erster Klasse in Berlin, versichert auf „Ehrenwort an Eidesstatt“, die vorgelegte Abhandlung vollkommen selbstständig verfaßt zu haben. Ebenso erklärt Herr Oscar Desaga, Apotheker erster Klasse in Straßburg, „auf Ehrenwort, die vorgelegte Abhandlung vollständig selbstständig verfaßt zu haben.“ Beide Dissertationen sind in lateinischer Sprache verfaßt, „De Smilacearum structura“ betitelt und haben von Anfang bis zu Ende denselben Wortlaut. Sogar die angehängten vier lateinischen Thesen sind wörtlich dieselben. Also schon mehr Schablonen, wahrscheinlich von demselben Schablonier. Wo bleibt aber „Ehrenwort“ und „Eidesstatt“? Jena, den 24. Februar 1872. Die philosophische Fakultät der Universität Jena. Im Auftrage: Professor Dr. Ernst Haeckel, der Zeit Dekan.“ (N.-Z.)

Gera, 1. März/8. Febr. Reuß jüngere Linie droht Preußen mit Execution. Die Sache hängt so zusammen: Die kgl. preußische Staatsregierung ist hypothekarisch eingetragene Besitzerin des hier belegenen Postgrundstücks und als solche in Gemäßheit der bestehenden Gesetze zur Gemeindesteuer herangezogen worden. Hiergegen hat die Oberpost-Direktion zu Erfurt Beschwerde erhoben und das kaiserliche General-Postamt zu Berlin hat sich derselben angeschlossen; die beiderseitigen Anführungen sind jedoch vom hiesigen Ministerium als unbegründet zurückgewiesen und ist in letzter Instanz nach den Landesgesetzen die Gemeindesteuerpflicht definitiv festgestellt und die erhobene Reklamation verworfen. Die Sache schien hiermit erledigt. Die Antwort auf die demnächst von der städtischen Behörde erlassene Zahlungsaufforderung war jedoch überraschender Weise eine Intervention des Reichskanzler-Amtes vom 23. v. M. Dasselbe schreibt an das hiesige Ministerium: Mit dem auf Grund des Art. 48 der Bundesverfassung erfolgten Uebergange der kgl. preußischen Postverwallung auf den Bund beziehungsweise das Reich, seien auf letzteres alle preußischen Postgrundstücke zur unentgeltlichen Benutzung übergegangen. Preußen beziehe mithin aus dem Posthause zu Gera kein Einkommen. Die bezeichnete Abgabe würde daher nur aus dem Einkommen der Reichspostverwaltung

---

Ueberlieferung nach Kräften aus. Das Judenthum erhielt durch sie bestimmte Formen, die, je mehr sie ins Leben eingriffen, um so mehr das Volk an das heimische Religionsgesetz gewöhnten. Sie nahm besonders die Rechtspflege in die Hand, und galt als oberster Richterstuhl, an den sich Jeder in schwierigen Fragen wenden konnte, und ihre Berathungen wurden von der wißbegierigen Jugend besucht, deren fähigere Köpfe Hoffnung hatten, in die Behörde selbst einzutreten oder anderswo als Richter verwandt zu werden. Dadurch wurden alle Gerichtsstellen mehr und mehr von ihr abhängig und richteten sich in allen Angelegenheiten des Privatrechts nach ihren Vorschriften. Von ihr hing auch der Gottesdienst ab, mit Ausnahme des rein priesterlichen Theiles. Sie bestimmte namentlich die Feiertage dadurch, daß ihr oblag, die Monatsanfänge und die Schaltmonate festzustellen, was damals nicht von bleibender Rechnung abhing. Sie überwachte besonders auch die Reinheit der Priesterabkunft und Anderes.

In dieser Weise wurde für die Aufrechthaltung des Gesetzes gesorgt. Aber in Einem Punkte war und blieb die gesetzliche Ordnung durchbrochen seit Antiochus Epiphanos. Die Absetzung des Hohepriesters Onias III, die Bestellung des Jason und Menelaus zu Hohepriestern hatte die ruhige, von dem Gesetz gebotene Forterbung in Aaron's Geschlecht gestört. Und als der heidnische König jenen Alkimos bestellte, so wählte im Gegensatz zu diesem die hiezu nicht berechtigte Volksgemeinde den Hohenpriester, und das Priesterthum blieb von da an nur Beigabe des makkabäischen Fürstenthums, welches selbst zweifelhaften Ursprungs war, und dessen Herrlichkeit, nachdem sie in Johannes Hyrkanus ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, auch wieder die Quelle eines heillosen Verderbens wurde.

Es hängt diese Wendung der Dinge damit zusammen, daß sich unter den jetzt zu Ende gebrachten Kämpfen gegen die griechische Herrschaft eine neue religiöse Partei herausgebildet hatte. Jenen Chasidim verdankte man den Sieg. Mit ihm verschwanden sie selbst, nachdem sie ihre Grundsätze zur Geltung gebracht. Aber nun trat eine neue Fraktion auf den Plan, die der Pharisäer.

Wenn man die Pharisäer eine Sekte genannt hat, so ist dies grundverkehrt; und wenn man ihre Eigenthümlichkeit in einer auffallenden Selbstgerechtigkeit und Scheinheiligkeit findet, so trifft dies nicht das Wesen der Sache. Unter einer Sekte pflegt man eine Partei zu verstehen, die sich von einem bestehenden Ganzen, z. B. von einer Kirche, durch besondere Eigenthümlichkeiten, namentlich in der Lehre, loslöst und ausscheidet, um eine Stellung für sich und gegen jenes Ganze einzunehmen und zu behaupten, so daß ein dauernder Zwiespalt und ein offener Widerspruch die Folge sind. Aber all das erleidet auf die Pharisäer keine Anwendung, welche vielmehr mitten in ihrem Volke standen und dessen Gemeinleben beherrschten. Eine Sekte nenne man also die Pharisäer nicht, sondern eine religiöse Partei mit bestimmten Tendenzen. Aber welche sind diese? Der jüdische Geschichtsschreiber T. F. Josephus gedenkt der Pharisäer zum ersten Mal da, wo er die Geschichte Jonathans erzählt. Aber daraus folgt nicht, daß sie damals schon bestanden. Erst unter Joh. Hyrkanus hat er etwas von ihnen zu berichten. Er sagt uns nämlich, der Pharisäer Eleasar habe den Joh. Hyrkan zur Niederlegung der hohepriesterlichen Würde aufgefordert, weil seine Mutter eine Gefangene, mithin unrein gewesen; und als Hyrkan diese Injurie bestraft, hätten die übrigen Pharisäer ihren Widerspruch verlautbart. Schon aus diesem Vorgang können wir entnehmen, was die Pharisäer wollten. Das Gesetz mit seinen Satzungen und Vorschriften strebten sie wieder zur Geltung zu bringen. Weisheit im Gesetz, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Heiligkeit nach dem Gesetz war ihr Losungswort. Der Gesetzlichkeit versprachen sie den göttlichen Lohn, und das irdische Unterliegen im Kampf für das Gesetz trösteten sie mit Vergeltung des ewigen Lebens und endlicher Auferstehung, wogegen sie den Bösen ewige Strafen in Aussicht stellten.

Aber das Gesetz bedarf der Auslegung und hiermit kommen wir auf eine zweite Eigenthümlichkeit der pharisäischen Richtung, die ich nicht besser illustriren kann als durch Mittheilung einer Erzählung, die uns der Talmud überliefert. Als einst der Rüsttag zum Passahfest auf einem Sabbath fiel und die Frage entstand, ob das Passahlamm an einem Sabbath geschlachtet werden dürfe, entstand völlige Rathlosigkeit. Man rief Hillel herbei. Dieser machte einfache Schlüsse geltend und meinte, das Passahlamm verdränge den Sabbath schon aus gleichem Grunde, wie die Sabbath- und Fastopfer. Diese Beweisführung wurde verworfen. Nun schritt er zu höheren logischen Beweisen der Bibeldeutung und verglich die verschiedenen Gesetzesausdrücke. Aber auch damit drang er nicht durch. Er hielt darauf einen ausführlichen Vortrag zur Begründung seiner Argumentation; aber er befriedigte nicht bis er endlich hinzufügte: „So hab' ichs von Schemajah und Abtalion gehört.“ Jetzt ernannte die Versammlung ihn zum Oberhaupte. Die Erzählung zeigt uns, welche Wichtigkeit die Tradition, die mündliche Ueberlieferung für den Pharisäer hatte. Sie stand ihm nicht etwa bloß auf gleicher Stufe mit dem geschriebenen Gesetz, sondern über diesem, wie man denn oft genug Aeußerungen wie die lesen kann, daß die Worte der Weisen und Schriftgelehrten höher zu achten seien als Prophetenworte, daß sie theurer seien als das geschriebene Gesetz und daß man deßhalb sorgfältiger sein solle in den Lehren der Sofrim als in denen des Gesetzes.

Es erhellt von selbst, daß mit dieser Genauigkeit bezüglich des Gesetzes, dieser Werthschätzung der Tradition Hand in Hand ging eine Uebertreibung der Forderungen des Gesetzes und Ausscheidung desselben bis ins Einzelnste. Daraus folgte dann aber eine Veräußerlichung der vom Gesetz erforderten Rechtschaffenheit des religiös-sittlichen Lebens. Die sittliche Leistung trat völlig zurück hinter dem äußern Werk; die tieferen religiösen Fragen hinter unfruchtbaren Erörterungen über äußeres Satzungswesen. Man muß es den Pharisäern nachrühmen: sie haben es dahin gebracht, daß Mose wieder eine Macht

entrichtet werden können, dieses Einkommen aber sei der Besteuerung in den einzelnen Bundesstaaten nicht unterworfen. Mit Rücksicht hierauf hat der Reichskanzler die kaiserliche Oberpostdirektion in Erfurt angewiesen, die Entrichtung der Gemeindesteuern abzulehnen und die hiesigen Ministerium ersucht, den Stadtrath dahin anzuweisen, daß die Einziehung der gedachten Abgabe unterbliebe. Das hiesige Ministerium hat sich jedoch der letzten Anweisung enthalten zu müssen geglaubt und dem Stadtrathe eine Mittheilung von dem Reichskanzler-Erlasse gemacht. Man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt, glaubt aber nicht, daß der Stadtrath sein Recht sich werde nehmen lassen. So viel steht fest, daß der Reichskanzler in einfachen Landessteuersachen dem Landesministerium keine vorgesetzte Behörde und er als solcher weder befugt ist, die preußische Staatsregierung zu vertreten noch einen Machtspruch zu thun. Höchstwahrscheinlich kommt es hier zu dem gewiß seltenen Akt einer wirklichen Exekution gegen die kgl. preußische Staatsregierung, welche eine endgiltige Landesentscheidung gegen sich nicht gelten lassen will. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes, die Altkatholiken betreffendes Rundschreiben, welches der Minister für Kultus und Unterricht unterm 20. v. M. an alle Länderchefs gerichtet hat: „Die als „altkatholisch" bezeichnete Bewegung innerhalb der katholischen Kirche hat der Regierung insolange keinen Anlaß zu irgend einer Ingerenz gegeben, als diese Bewegung auf innerkirchlichem Gebiete verblieb und lediglich den Rechtsbestand dogmatischer Sätze betraf. In jüngster Zeit hat jedoch diese Bewegung die rein kirchlichen Gebiete überschritten und in jene äußeren Reichsbereiche hinübergriffen, für welche nicht die Kirchen-, sondern die Staatsgesetze maßgebend sind. Die Regierung sieht sich daher — in unmittelbarer Fürsorge für eine Reihe der wichtigsten bürgerlichen Interessen — veranlaßt, den Standpunkt klarzustellen, welchen sie in dieser Angelegenheit einnimmt, sowie den Kaiserlich Königlichen Behörden das diesbezüglich durch die Gesetze gebotene Verhalten zu bezeichnen. Die Regierung muß die sogenannten Altkatholiken insolange als innerhalb der katholischen Kirche und auf dem Boden des geschichtlich herausgestalteten kirchlichen Gesammtorganismus stehend betrachten, als dieselben nicht in Gemäßheit des Art. 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1868, R. G. Bl. Nr. 49, ihrem Austritte aus der Kirche den vorgeschriebenen Ausdruck gegeben haben. Würde ein solcher Schritt seitens der „Altkatholiken" rechtsförmlich vorgenommen, dann stünden denselben allerdings jene Rechte offen, welche Art. 16 des Staats-Grundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 142, einräumen, während bezüglich ihrer Eheschließungen, Eheaufgebote, überhaupt bezüglich aller ihrer Civilstandsakte das Gesetz vom 9. April 1870, R. G. Bl. Nr. 51 maßgebend sein würde. Insolange aber ein solcher Schritt nicht geschehen ist, kann die Regierung zur Ausübung jener staatlichen Funktionen, welche der Seelsorgegeistlichkeit der gesetzlich anerkannten Bekenntnisse anvertraut sind, nur diejenigen Priester als legitimirt ansehen, welche nach den bestehenden Gesetzen und kirchlich-staatlichen Einrichtungen als die ordentlichen Seelsorger jener Bekenntnisse erscheinen. Es entbehren daher insbesondere alle von sogenannten altkatholischen Geistlichen geführten Civilstandsregister (Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken) der öffentlichen Eigenschaft und Glaubwürdigkeit und ist diesen Geistlichen die Führung derartiger quasi-amtlicher Register und die Ausstellung von Zeugnissen über die daselbst eingetragenen Akte unter Androhung der gesetzlichen Folgen (Kais. Verordnung vom 20. April 1854, R. G. Bl. Nr. 99) zu untersagen. Es steht ferner mit Rücksicht auf die §§ 74 und 75 a. b. G. B. zu gewärtigen, daß von solchen Geistlichen geschlossene Ehen von den zuständigen Gerichten für ungültig erklärt werden. Denn bei dem offenbaren Mangel eines gesetzlich anerkannten Organismus der Altkatholiken kann weder die Versammlung jener Gläubigen als ordentliche Pfarrgemeinde, noch ihr Seelsorger im Sinne des Gesetzes angesehen werden. Es sind somit sowohl Brautleute als Seelsorger unter Hinweisung auf die Strafbestimmungen wegen Eingehung gesetzwidriger Ehen, sowie auf die nachtheiligen civilrechtlichen Folgen ungültiger Eheschließungen zu belehren und ist eventuell weiterhin das gesetzliche Amt zu handeln. (St.-A)

Großbritannien.

London. Im Unterhause bildeten Hauptgegenstand der Erörterung der Vorschlag Sir Roundell Palmers: eine große Rechtsschule zu gründen, an welcher alle Rechtsbeflissenen ihre Studien machen und sich eine vollkommene Kenntniß der Grundsätze aneignen könnten, welche den einzelnen Gesetzen zu Grunde liegen, wo sie ferner Jurisprudenz im umfassendsten Sinne lernen und nach bestandenem Examen ein Diplom über das Maß ihrer Kenntnisse erlangen könnten. Nach Palmers Ansicht würde diese Rechtsschule den Mittelpunkt der bestehenden mittelalterlichen Anstalten bilden und ihre Dotirung zum Theil aus den Fonds dieser letzteren erhalten, zum Theil aber auch aus den Kollegiengeldern der Studirenden ihren Unterhalt bestreiten. In seiner Begründungsrede setzte der Antragsteller, der als einer der gelehrtesten unter den heutigen Juristen Englands einen bedeutenden Ruf genießt, seinen Plan ausführlich auseinander, und verweilte nachdrücklich bei der von anderen großen Autoritäten so oft hervorgehobenen Nothwendigkeit, eine Körperschaft ins Leben zu rufen, welche die allgemeinen Grundsätze des Rechtes lehren würde und die Unterweisung in der praktischen Anwendung anderen Anstalten überlassen könnte. Wie heute die Verhältnisse liegen, wird die praktische Anwendung allein von den alterthümlichen Rechtsschulen, welche unter dem Namen der „Inns of Courts" bekannt sind, mangelhaft genug gelehrt, und dem einzelnen Studirenden bleibt es selbst überlassen, seinen Weg aus dem unentlichen Wust von übereinandergehäuften Gesetzen zu den einfachen Grundsätzen zu finden. Wer die Lage der Dinge einigermaßen kennt, findet auf Schritt und Tritt Ursache zur Verwunderung, daß noch so viele Rechtsgelehrte sich durch diese Irrgänge zurecht finden, und lernt zugleich einen der Gründe kennen, warum ein bedeutender Jurist in England eine ganz ausnahmsweise hervorragende Stellung einnimmt. Im Laufe der Debatte trat ziemlich allgemein die Unzufriedenheit über die träge Ruhe der alten Rechtsschulen, sowie das lebhafte Gefühl zu Tage, daß die Fonds dieser Anstalten eine bessere, nützlichere Verwendung finden müßten. Sir Roundell Palmer äußerte sich nach diesen Richtungen hin mit großer Mäßigung, allein Osborne Morgan und Locke sprachen dafür um so unverhohlener. Auf der andern Seite waren die Kronjuristen nur geneigt bis zu einer gewissen Grenze die Richtigkeit mancher Behauptungen Palmers einzuräumen, und wollten von einem Einschreiten der Regierung zur Gründung einer Rechtsschule nicht hören. Der Attorney-General erklärte: es sei eine Illusion, wenn man glaube, englisches Recht — etwa ein paar Zweige, die in wissenschaftlicher Form herangewachsen seien, ausgenommen — könne anders als auf praktischem Wege gelehrt werden. Außerdem stellte er in Abrede, daß es die Pflicht der Regierung sei, Rechtskenntniß zu lehren, wie sie auch nicht für das medizinische oder theologische Studium zu sorgen habe. Den Antrag Palmer bekämpfte er unter diesen Voraussetzungen entschieden und stützte sich dabei hauptsächlich auf die Angabe, die heutigen Rechtsschulen hätten die Mittel, zu thun, was nöthig sei, ebensowohl wie sie den guten Willen besäßen, und wenn sie letzteren nicht an den Tag legen sollten, so sei es Sache des Parlamentes, sie dazu anzuhalten. Der Solicitor-General stimmte durchaus mit seinem Kollegen überein und griff seinerseits Palmer's Plan, als einstweilen noch unreif und nicht für die Thätigkeit der Gesetzgebung fertig, an. Eine beißende Erwiderung auf die Reden der Rechtsbeistände des Kabinets gab von den Bänken der unabhängigen Liberalen Vernon Harcourt, welcher diese Reden als Muster bezeichnete, wie man es nicht machen dürfe, und nebenbei dem Ministerium den Vorwurf machte, es habe weniger für Rechtsreform gethan als irgend eine andere Administration von ihm. Der Premier brachte die Debatte zum Abschlusse, und deutete in versöhnlicher Weise an, die Abstimmung solle in solcher Weise vorgenommen werden, daß es sich nicht um eine Verwerfung der Palmerschen Resolutionen, sondern nur um die Ablehnung handle, dieselben augenblicklich zu erledigen. Im Weiteren zeigte Gladstone aus den Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Redner, daß man die Sache noch nicht wohl als spruchreif betrachten könne, umsomehr als die Resolutionen allerdings nicht scharf genug gefaßt seien. Am Schlusse deutete er an, ihm persönlich sage der Gedanke besser zu, die Sache den bestehenden Rechtsschulen zu überlassen, und forderte diese Anstalten auf, die Unterstützung der Regierung zu einem Plane anzurufen. Das Ergebniß der hierauf vorgenommenen Abstimmung war Ablehnung der Vorschläge Palmers mit 116 gegen 105 Stimmen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 2. März./19. Febr. Der zweite Theil der „Enquête parlamentaire", welcher an die Deputirten vertheilt worden ist, thut dar, daß die Kommission sich nicht allein mit den Ursachen beschäftigt hat, die zunächst die Insurrektion vom 18. März hervorgerufen hat, sondern auch mit der Internationale und dann mit der Belagerung selbst, über die hauptsächlich die Mitglieder der Regierung der Nationalvertheidigung aussagten. Was die Insurrektion selbst anbelangt, so stimmen alle Zeugen darin überein, daß eine der Hauptursachen, welche die Insurrektion hervorgerufen, die Leiden und Enttäuschungen der Belagerung war. Mehrere betonen auch den schlechten Eindruck, welchen die Gesetze über die Wechsel und Miethen hervorgerufen. Diese sind moralische

---

im Lande war; sie haben ihr Volk zu gewaltigem Eifer um das Gesetz angespornt, wie sie denn in ihrer Mitte Männer von seltenem Ernste zählten, so daß Josephus sagt: „In ihnen ist nichts Weichliches, und selbst ihre Gegner, die Sadduzäer, ihnen das Zeugniß geben mußten, daß sie sich abhärmen in diesem Leben, um schwerlich in einem anderen einen Lohn zu finden. Aber was half es, daß sie das Gesetz wieder auf den Leuchter stellten, wenn sie dasselbe, ohne seinen einheitlichen tieferen Sinn zu erfassen, in eine Summe einzelner Gebote zerpflückten und so einer Frömmigkeit Vorschub leisteten, welche das widerliche Zerrbild der wahren ist? Was half es, daß sie Israel seine eigenthümliche Stellung unter den Völkern wieder schützen und eifersüchtig über dieselbe wachen lehrten, wenn sie einen Nationalstolz groß zogen, der, weit entfernt, in der richtigen Erkenntniß von dem providentiellen Beruf Israels zu gründen und sich mit dem Ernst sittlicher Arbeit zu paaren, nichts weiter als ein Pochen auf sein nationales Vorrecht und seine Abstammung von den Vätern war?

Was die Politik der Pharisäer betrifft, so gehört ihr Gut und Blut dem Vaterlande. Unerschrocken leisteten sie den makkabäischen Fürsten Widerstand, als diese ihren dynastischen Interessen zu leben anfingen. Und wiederum nehmen sie für diese, als für die letzten Vertreter des ächten Volksthums Partei, als die Fremdherrschaft in hassenswürdigerer Gestalt es zu erdrücken drohte. Sie störten nachmals unaufhörlich die derselben dienstbare Regierung des Herodes; ja sie waren kühn genug, den römischen Koloß herauszufordern und wichen auch dann nicht, als er die eiserne Keule hob, sie zu zerschmettern.

Aus dem Gegensatz gegen die Pharisäer begreift sich nun die Entstehung der Sadduzäer. Ebenso nämlich, wie der drohenden Verheidnischung des Volkes gegenüber die gesetzliche Frömmigkeit sich zu jener Parteibildung der Chasidim gestaltete, so wird nun umgekehrt im Gegensatz gegen jene peinliche Gesetzesgenauigkeit, welche durch die Pharisäer herrschend geworden, die Fraktion der Sadduzäer entstanden sein, obgleich sich freilich dieser Ursprung derselben nur vermuthen läßt. Der Name Sadduzäer, ist ebenso wenig, wie der der Pharisäer, auf den Namen eines Stifters zurückzuführen. Auf die spätere Nachricht, daß sie von einem gewissen Zodok, einem Schüler des Antigonus von Sogo, herrührten, ist nichts zu geben. Die appellativische Bedeutung des Namens entspricht durchaus dem Wesen dieser Parteibildung. Denn die Sadduzäer sind die, welche gegenüber den Gesetzesgenauen, den Pharisäern, lediglich die zaddikim d. h. die Rechtbeschaffenen sein wollen. Sie beschränken sich auf das Unausweichliche im Gesetz. Wenn man sagt, daß sie nur den Pentateuch d. h. die 5 Bücher Mose's als h. Buch gelten ließen, so ist dies ein Mißverständniß, das auf einer Verwechslung der Sadduzäer mit den Samaritanern beruht. Das alte Testament mußten sie anerkennen, wenn sie überhaupt eine Stellung in ihrem Volke haben wollten. Aber was ihnen hiedurch nicht aufgenöthigt war, dem entzogen sie sich, so bes. der mündlichen, neben dem Gesetz einherlaufenden Ueberlieferung, an der die Pharisäer fest hielten. In Bezug auf die Lehre wird von ihnen gesagt, daß bei ihnen Alles disputabel gewesen sei. Während die Pharisäer die Lehre fixirten, war sie bei den S. in einem Fluß der Bewegung, der nichts stetig sein ließ, als das, was die h. Schrift ganz unabweisbar lehrte. So entzogen sie sich besonders der Lehre, daß es Geister und eine Auferstehung des Leibes gebe. Sie standen sonach mit dem eigenthümlichen religiösen Leben ihres Volkes in gar keinen inneren Zusammenhang, sondern unterwarfen sich nur den unausweichbaren Anforderungen des geschriebenen Gesetzes. Hiemit hängt zusammen, daß ihnen auch jene Liebe zu ihrem Volke abging, die den Juden sonst auszeichnet. Wir erkennen in ihrem Verhalten ganz die heidnische Sinnesweise eines Alkimos, wie sie sich jetzt gestalten mußte in der Zeit der genauen Gesetzesbeobachtung, der sich kein Jude ganz entziehen konnte.

Ueber beiden Parteien gab es nun aber auch eine religiöse Sekte, von der uns jedoch erst aus der Zeit Aristobuls etwas berichtet wird. Es sind die sogenannten Essäer — ein Name unsicherer Deutung. Zu der Zeit des Josephas, im ersten Jahrh. unserer Zeitrechnung betrug sie etwa gegen 4000 Mitgliedern, welche sich zum größten Theil an der Westküste des todten Meeres aufhielten. Diese Sekte hatte 4 Abstufungen, eine Geheimkunde göttlicher Dinge und Geheimbücher. Ihre Anhänger lebten in Gütergemeinschaft, ehelos, enthielten sich des Weines, Fleisches, Oeles, aber auch der blutigen Opfern im Widerspruch gegen das Gesetz. Höchst wahrscheinlich waren sie aus Flüchtlingen erwachsen, welche sich unter den durch die Verfolgung des A. E. entstandenen Wirren aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatten. Auf das Gemeinleben ihres Volkes hatten sie gar keinen Einfluß, so sehr sie auch bei den Juden Bewunderung fanden.

Allerlei.

— Der Pianist Thalberg hat eine der reichsten und mannigfaltigsten Sammlungen von ursprünglichen Partituren, die vorhanden sind, hinterlassen. Dieselbe umfaßt Orchester-Partituren und Manuskripte aller Arten von J. S. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Cherubini, Beethoven, Weber, Rossini, Bellini, Mendelssohn u. anderen berühmten Componisten. Frau Thalberg beabsichtigt, die Sammlung zu verkaufen und deren Erlös einer öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalt zu überweisen.

— Die Städte Valencia und Sevilla wollen den Todestag des Dichters Cervantes (23. April 1616) würdig feiern. Die erstere Stadt kündigt einen literarischen Wettkampf für den 23. April an. Das Athenäum dieser Stadt wird eine außerordentliche Sitzung halten, in welcher literarische Werke vorgelesen werden sollen. Die Akademie der buenas letras von Sevilla wird gleichfalls eine große feierliche Sitzung halten.

Ursachen, welche die Insurrektion gestärkt und den Widerstand geschwächt haben. Die Insurrektion wurde außerdem durch die übereilte Abreise einer Masse von Nationalgarden gleich nach dem Waffenstillstand erleichtert. Was den Kern der Insurrektion anbelangt so bestand er aus den Blanquisten und den Internationalen; die Aussagen stimmen aber, in sofern es die Stärke und den Werth der beiden Kontingente anbelangt, nicht überein. Der Befehl, Paris zu räumen, wurde am 18. März vom Kriegs-Minister General Leflô in Uebereinstimmung mit mit Herrn Thiers gegeben; zur Räumung der Südforts gab Herr Thiers direkt den Befehl. (St.-A.)

— So weit man im ersten Ueberblick einen Eindruck gewinnen kann, scheint es das Bestreben der Kommission und besonders ihres Präsidenten, des Grafen Daru, gewesen zu sein, aus den aufgerufenen Zeugen so viel als möglich heraus zu inquiren, was den Männern des September zum Vorwurf gereichen kann. Die direkte Verantwortung für die Männer der Kommune und den 18. März wird vor Allem der geheimnißvollen „Internationale" in ihrem französischen Zweige zugeschrieben. Von politischem Werth ist namentlich eine längere Auseinandersetzung des Herrn Thiers, über welche schon vor Monaten Indiskretionen in die Presse gedrungen waren, und deren Gesammtbild für den späteren Geschichtsschreiber dieser vielbewegten Epoche von unschätzbarer Bedeutung sein wird. Bemerkt zu werden verdient die leidenschaftslose Weise, in welcher der jetzige Präsident der Republik seines Verkehrs mit dem Fürsten Bismarck in Versailles während seiner ersten, wie seiner zweiten Mission im deutschen Hauptquartier gedenkt. Interessant ist ferner die nun nach jenem Zeugniß feststehende Angabe, daß es Fürst Gortschakoff oder vielmehr Kaiser Alexander von Rußland gewesen, der durch ein eigenhändiges Schreiben an seinen Oheim nach Versailles die ersten Waffenstillstandsverhandlungen vom Ende October ermöglichte und zugleich für Herrn Thiers die Erlaubniß auswirkte, sich durch die Deutschen Linien zuerst nach Paris begeben zu dürfen, bevor er die Besprechungen amtlich eröffnete. Bekanntlich konnte man Ende October nicht zum Abschluß eines Waffenstillstandes gelangen. (N.-Z.)

Versailles. Herr Jules Simon hat in Betreff der klerikalen Petitionen gegen den Volksunterricht folgendes Schreiben an einen Akademierektor gerichtet: Sie denken mit Recht, daß die Petition, deren Text Sie mir zusenden, gegen den Regierungsentwurf gerichtet ist, obwohl man sich in wenig loyaler Weise darauf beschränkt, von Journalartikeln und den Wünschen einiger General- und Gemeinderäthe zu sprechen. Jede an die Kammer gerichtete Petition hat zum Zwecke einen ihrer Entscheidung unterbreiteten Antrag zu bekämpfen. Der Gesetzentwurf verlangt, wie Sie wohl wissen, weder den Unterricht durch Laien, noch die Unentgeltlichkeit, noch will er daraus Religion und Moral verbannen. Die Urheber der Petition wissen daher recht wohl, daß sie den Entwurf verläumden, und sie thun dies mit Vorbedacht. Man drängt mich von mehreren Seiten, Maßregeln zu ergreifen, um dieser Propaganda zu steuern. Ich werde dies jedoch nicht thun und zwar aus Achtung vor dem Petitionsrechte, selbst wenn es sich auf Abwegen befindet, und ferner weil ich die Zuversicht hege, daß sich die Wahrheit trotz allem Bahn brechen muß; endlich vielleicht auch aus Geringschätzung. Ich wiedersetze mich aber der Verbreitung von Petitionen im entgegengesetzten Sinne; ich will nichts thun, was das Land aufregen könnte. Ich werde meinen Entwurf auf der Rednerbühne mit derselben Ruhe und Mäßigung vertheidigen, die ich gezeigt hätte, wenn derselbe diskutirt anstatt verleumdet worden wäre. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr v. Sivers nebst Familie, Herr Schulmann.

Hotel Garni. Herren Dr. Theol, Keck, Zastrow nebst Bruder, Frau Francken nebst Frl. Tochter.

Markt-Bericht Nr. 8.

St. Petersburg, den 25. Februar 1872.

Benennung der Waaren:	Preise:
Gold-Cours	6 Rbl.
Discont auf Hinterlage von Werthpapieren	5¾—7 %
London 3 Monate	32 23/32, 25/32.
Amsterdam 3 Monate	164—164⅛
Paris 3 Monate	348½—349
Hamburg 3 Monate	29⅜—7/16
Berlin 15 Tage	91⅞—92

		Käufer.	Verkäufer.	Gemacht	
5proc. Bankbillete	1. Em.	92⅛	99⅜	92⅛—¼	
	2. Em.	92	92⅜	92⅛	
„ „	3. Em.	92	—	—	
5proc. Prämien-Anl.	1. Emis.	153¾	154¼	154	
5proc. Prämien-Anl.	2. Emis.	153¾	154¼	153¾	154
5proc. Obligat. d. St. Petersb. Hypothek		89¼	89½	89⅜	
Aktien der riga dünaburger Eisenbahn		—	154½	154	
Actien der dünaburger Witebsker Eisenbahn		141½	—	—	
Actien der groß. russ. Bahnen		138¾	139¼	139	
„ der baltischen Eisenbahn		76½	76¾	76¼—½	
Roggen Gew. 8 Pud 15—20 Pfd.				6,50—7 R.	
auf Liefr. pr. Mai Gew. 8 P. 30—35 Pf.				7 R.—7,25 K.	
Weizen sächsischer				12 R.—12,50 „	
auf Lieferung pr. Mai				12 R.—12,50 „	
Hafer G. 5 Pud 30 Pfd. gesiebt —6 Pud				4,25—4.40 „	
Leinsaat hohe Sorte				15,25—15,50 K.	
auf Lieferung pr. Mai				15,25—15.50 „	
Talg sehr still, gelbe hohe Sorte				52 „	
Leinöl				6,60 „	
Hanföl nach Qualität				6,60—6,75 „	
Sonnenblumenöl (Vorrath 400 Faß)				7,50—8,50 „	
Maschinenöl nach Qualität				6—12 „	
Zucker 1. Sorte (König)				10,25 „	
„ 2. „ „				9,40 „	
Sandzucker				7,40—8,80 „	
Spiritus pr. 40% Trall.				70 „	
Pottasche ohne Geschäft				33 R.	
Schwefel				98 K.	
Blei				24—50 „	
Indigo, bengalischer				155—165 „	
Kerosin				2 R. 90—3 R.	
Baumwolle, amerikanische				13 R.—13,50 K.	
Hanfgarn				34,50 „	
Hanf				33 R.	
Hausenblase				130—135 „	
Wolle, russische weiße				12,25 K.	
„ „ schwarze				13 R.	
Mehl 1. Sorte (1 Sack = 5 Pud)				13—14 R.	
„ 2. „ „				9,40 K.	
Roggenmehl				7,75 „	
Buchweizenmehl ½ Sack				6 R.	
Kartoffeln, gute Speise (1 Sack=3 Tschetwert)				1,60 K.	
Butter, beste Küchen pr. Pud				8—11 R.	
Käse nach Qualität „				3—7 „	
Wachs „ „				22 „	
Honig „ „				6—7—9 „	
Eier, frische pr. 1000 Stück				16—22 „	
Rindfleisch, frisches pr. Pud				4,80 K.	
„ moskauer „				4 R.	
Kalbfleisch, gemästetes „				5,50 K.	
Schweinefleisch gebrühtes „				4,50 „	
„ moskauer „				3,30 „	
Geflügel fette Gänse G. 10—15 Pfd pr. Paar.					
Hammel fette geschlachtet pr. Pud				5-7—8 R.	

Avis: Wir ersuchen gefällige Aufträge auf Sämereien und Saatkartoffeln uns möglichst frühzeitig zugehen zu lassen um für prompte rechtzeitige Zustellung Sorge tragen zu können.

Bei Herrn Grafen P. v. Igelström in Reval, Herrn H. von Samson-Urbs in Dorpat und dem Herrn Präsidenten des Pernau-Felliner Landwirthschaftlichen Vereins in Fellin haben wir zur gefälligen Ansicht größere Muster ausgestellt, von

Rothklee pr. Pud . . . loco Petersburg SR. 6,75 K.
Timothée „ . . . „ 4
Wasa Roggen Gew. 7 P.
5 Pfd. pr Sack . . . „ „ „ 15

Preiscourante und bemusterte Offerten werden auf Verlangen franco zugesandt.

Vom heutigen Tage an übernehmen wir die Lieferung von eisernen Dampfdichten Spiritustransport- und Lagerfässern.

Hannemann & Co.

Agenten des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins.

Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg".

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Academischer Gesangverein.

Uebung

Montag, den 28. Februar

Bitte um zahlreichen Besuch.

Brenner.

8 Kopeken 1 Pfd. alten Käse bei

P. G. Bernhoff.

Die

Noten-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe Ed. Jansen, H. Ihle, W. E. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafel-Kalender

für

1872

roh und auf Pappe gezogen zu 5 Kopeken, 8 Kop und 10 Kopeken.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Das

NARREN-FEST

wird

nicht Dienstag den 29., sondern **Montag, den 28. Februar** in den freundlichst dazu bewilligten Räumen der

Turnhalle

stattfinden. — Anfang 9 Uhr Abends.

Das Narren-Comité.

DIE VERSICHERUNG

gegen die

Amortisation der russischen Prämien-Anleihe zweiter Emission für die Ziehung des 1. März übernimmt à 15 Kop. pr. Billet für N. Kriel in Reval

Th. Hoppe.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Sammlung kirchlicher Kernlieder.

Schulausgabe.

Dritte Auflage **1872 gebunden** 25 Kop.; mit Singweisen 35 Kopeken.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Damen-Paletots

und

Jaquettes

modernster Façon, empfingen in neuer Sendung

Gebr. Bärtels.

Zwei große fehlerfreie Wagen-Pferde

stehen zum **Verkauf** im Hause des Herrn Grafen Manteuffel-Saarenhof; dieselben sind zu besehen Vormittags von 10 bis 12 Uhr und werden gezeigt vom Kutscher Thom daselbst.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rubel 60 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtliche Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt hat, sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert und ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung und das Register läßt sich leicht unter den 1300 Nummern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag.

Auf dem Gute **Fiehrenhof** im Rangeschen Kirchspiel stehen

20 Mastochsen

zum Verkauf.

Ein Reisegefährte nach Riga

zu Mittwoch den 1. März wird gewünscht Haus Goldschmidt Nagel Hotel London gegenüber eine Treppe hoch.

Abreisende.

Johann Kuhs. (1)

Witterungsbeobachtungen

vom 8. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	57,4	—1,2	98	S (1)	W (2)	10
10	58,0	0,0	98	S (1)	W (2)	10
1 Ab.	58,1	0,7	94	S (1)	W (2)	10
4	57,9	0,7	98		W (2)	10
7	58,1	—0,7	100		W (2)	10
10	58,3	—2,5	99		(0)	0
Mittel	57,89	—0,85				8,3

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 8. März Minimum —6,94 im Jahre 1867; Maximum 0,84 im Jahre 1871.

6 jähriges Mittel für den 8. März. —4,00.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 26. Februar 1872. Druck von W. Gläser.

№ 49. Montag, den 28. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bestätigung. Die deutschen und finnischen Schädel. Absage. Riga: Eine Ausstellung in Paris. Reval: Bahnactien. Petersburg: Amtliche Widerlegung. Inhibirung des Dejatelnost. Direktor Margot. Charkow: Der Handel mit Büchern.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Das Schulaufsichtsgesetz im Herrenhaus. Würzburg: Studentische Reformvereine. Aus Mecklenburg: Die Auswanderung. Darmstadt: Die Staatseinnahmen. — Frankreich. Paris: Die polytechnische Schule. Versailles: Französische Freisprechung.
Feuilleton. Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte von Prof. Dr. Volck III.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 28. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 29½. — London 32 13/16. — Paris — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 88. — Erste innere Prämienanleihe 154½ Br., 153 G. — Zweite innere Prämienanleihe 153½ Br., 152½ G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livl. ländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 93¾ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 153. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 28. Febr./11. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅝ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82⅝ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. März/25. Febr. Der König von Würtemberg ist in Berlin eingetroffen. Am Mittwoch, den 6. März, verspürte man in Berlin eine Erderschütterung. Der Kronprinz von Deutschland ist zum Protector der Abtheilung des deutschen Reiches in der Wiener Ausstellung ernannt. Eine königliche Ordre verfügt die Errichtung einer Marineakademie. In Betreff der Dotation der Generale, welche der Kaiser am Jahrestage des Einzugs in Paris vornahm, erfährt man, daß Prinz Friedrich Karl, Graf Moltke, Graf Roon und Freiherr von Manteuffel je 300,000 Thaler erhielten und 300,000 Thaler dem König von Baiern für die dortigen Generale zur Verfügung gestellt wurden. Unter fünf, mit je 200,000 Bedachten, werden General von Göben und Staatsminister Delbrück, unter zwölf anderen, mit je 150,000 Thalern Dotirten, werden die Generale von Abernitz, v. Fabrice, v. Blumenthal, v. Stiehle, von Stasch, sowie die Hinterbliebenen des Generals von Hindersin genannt. In der sächsischen Kammer wurde ein Antrag eingebracht, der bezweckt, die Unterstellung von Erziehungsanstalten unter die Leitung kirchlicher Orden zu verbieten. Aus Dresden, Pirna, Schandau, Chemnitz, Bodenbach, Weimar, Rudolstadt werden fast gleichzeitig stattgefundene Erdstöße hierher gemeldet. An diesen Orten wurde Nachmittags zwischen drei und vier Uhr ein unterirdischer Donner wahrgenommen, der, je nach der Lokalität, eine oder mehrere Sekunden anhielt. In London hat der Tischbornproceß durch die Zurücknahme der Klage ein Ende gefunden.

Wien, 8. März/25. Febr. Hier wird am 16. März eine internationale Conferenz zur Erzielung eines gleichmäßigen Vorgehens gegen die Rinderpest stattfinden.

London, 8. März/25. Febr. Die englische Regierung erklärte, keine Nachricht darüber zu haben, daß der Papst Rom verlassen werde. Durch die gestern stattgehabte Entscheidung in dem Tischbornproceß ist der Kläger wegen Meineid verhaftet worden. Professor Goldsticker ist gestorben. Das Unterhaus verwarf nach langer Debatte mit 355 gegen 94 Stimmen Dixons Tadelsvotum, das Unterrichtsgesetz betreffend, und nahm mit 323 gegen 98 Stimmen Forsters Amendement an, daß die Zeit für die Revision dieses Gesetzes noch nicht gekommen sei.

Amsterdam, 5. März/22. Febr. Die Journale veröffentlichen einen Brief des Grafen Gruau de la Barre aus Breda vom 1. März an den Grafen von Chambord, worin von dem Letzteren eine Zusammenkunft gefordert wird, in welcher ihm Graf de la Barre die Wahrheit seiner Schriften beweisen will, welche die Legitimität der Erbrechte Ludwig XVII. vertheidigen.

Paris, 6. März/23. Febr. Dem „Journal des Débats" und „Siècle" zufolge hat Hr. Thiers deshalb Hrn. Goulard zum interimistischen Leiter der Finanzen erwählt, weil derselbe den deutschen Staatsmännern aus Frankfurt auf das Vortheilhafteste bekannt und als intimer Freund Thiers von den schwebenden Finanzverhandlungen in Berlin auf das Detaillirteste unterrichtet ist.

Calcutta, 6. März/22. Febr. General Brownlow meldet unter dem 27. Febuar, daß sich alle Anführer der nördlichen Howlongs der englischen Regierung unterworfen haben. Sie bringen Friedensopfergaben und verbürgen für die Zukunft ihre Freundschaft durch die Eide und andere Ceremonien. Alle gefangen gehaltenen Europäer sind zurückgekommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Febr. Bestätigt: Der Wirk. Staatsrath von Oettingen, ordentl. Professor der Kaiserl. Universität Dorpat — abermals auf vier Jahre als Rektor derselben; der Magister der Dorpater Universität, Titulairrath a. D. Schmidt — als Adjunkt der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für Paläontologie. (D. P. Z.)

— In der Berliner anthropologischen Gesellschaft hielt Prof. Virchow einen Vortrag über „die Beziehungen zwischen den deutschen und finnischen Schädeln." Nachdem bereits 1869 die leichtfertig aufgestellte und auf erstaunlich oberflächliche Beobachtung gestützte Hypothese Pruner-Beys von einer mongoloidisch-finnisch-esthnischen Urbevölkerung Europas aufs Glänzendste durch den französischen Anthropologen Broca widerlegt worden war, nahm bekanntlich de Quatrefages nach dem Kriege diese Ansicht wieder auf und erklärte die Preußen für Finnen. Zur Entscheidung dieser Frage legt Herr Virchow nun eine Reihe deutscher, finnischer und esthnischer Schädel vor, zunächst den von Herrn Professor Lisch bei Dömitz im Elbboden gefundenen Schädel, zu dem nur ein aus dem 11. Jahrhundert stammender Schädel vom Jahdebusen einigermaßen parallel ist. Ein bei Neu-Ruppin gefundener Torfschädel zeichnet sich wie einige andere Schädel aus der Gegend zwischen Weichsel und Oder durch ein stark hervorragendes Hinterhauptbein aus; solche Schädel sind jetzt äußerst selten. Zwischen beiden Formen steht ein eurycephaler Schädel aus der Gegend von Stargard. Für die Finnenschädel sind dagegen charakteristisch: die Höhe und Schmalheit der Stirn und namentlich des Gesichtes, die verhältnißmäßige Kleinheit des Hinterhauptbeines und die geringere Schädelkapacität. Die Schädel aus Ehstland, welche meistens eine noch geringere Kapazität besitzen, zeichnen sich durch starke Abplattung der Hirnschale aus und sind überhaupt in jeder Beziehung von den finnischen verschieden. Aus den vorliegenden Thatsachen ersieht man, daß sich aus den Finnen unmöglich die Urbevölkerung Deutschlands oder gar Europas rekonstruiren läßt. (N.-Z.)

— Die definitive Entscheidung des Herrn Rudolph Genée ist leider dahin ausgefallen, daß er Dorpat nicht besuchen wird. Zumal die jetzt eingetretene Witterungsveränderung läßt ihn fürchten, daß ihm die „onehin strapaziöse Reise sehr unange-

Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte.

Vorträge, in der Aula der Universität zum Besten des Hülfsvereins gehalten
von
Professor Dr. W. Volck.

III.

Standen nun die Essäer außerhalb ihres Volkes, so die Sadduzäer zwar innerhalb desselben, aber ohne im Boden seines Gemeinlebens zu wurzeln. Das national-religiöse Leben beherrschten also die Pharisäer. Sie regierten das in den Synagogen in ihrem Sinne gelehrte Volk, auf das sie hochmüthig herabsahen. Sie beherrschten den hohen Rath selbst dann, wenn Sadduzäer in größerer Anzahl demselben angehörten. Höchst bezeichnend für die Stellung der Sadduzäer ist eine Bemerkung des Josephus, nach welcher sie, wenn sie zur Herrschaft kamen, wie ungern auch, doch nicht anders konnten, als sich nach dem richten, was die Pharisäer redeten, weil sie sonst für das Volk unerträglich gewesen wären.

Welche Wirkung auf das religiös-sittl. Leben Israels ausgeübt werden mußte durch eine solche Herrschaft der Pharisäer, habe ich bereits angedeutet. Aeußere Gesetzlichkeit nach der einen, und maßlose nationale Selbstüberhebung nach der anderen Seite — das war die Gesinnung, welche unter solchem Einfluß unter dem Volke Platz griff. In der That! schlechter als es durch die Pharisäer geschah, konnte Israel nicht vorbereitet werden auf die ihm bevorstehende neue Demüthigung unter die heidnische Gewaltherrschaft sowol, als auf das ihm zugedachte neutestamentliche Heil.

Doch nehmen wir den Faden unserer historischen Darstellung da wieder auf, wo wir ihn verlassen. Von Joh. Hyrkan sprachen wir zuletzt und wiesen bereits auf die ihm von den Pharisäern widerfahrene Kränkung hin, in Folge deren er sich den Sadduzäern zuwandte. Im Uebrigen gerirte er sich bereits ganz in der Weise eines orientalischen Despoten. Als er starb, ernannte er seine Wittwe zur Regentin, der seine 5 Söhne unterstellt sein sollten. Aber der älteste derselben, Aristobul, der die hohepriesterliche Würde inne hatte, setzte sich die Krone auf, ließ seinen Bruder Antigonus, der ihm gefährlich schien, tödten, die drei anderen sammt der Mutter einkerkern. Seine Herrschaft begann genau so, wie man es damals an den Höfen des Orients zu sehen gewohnt war. Mit den Idumäern führte er Krieg, um sie dem mosaischen Gesetz zu unterwerfen. So weit war die Anschauung von dem Gesetz bereits verweltlicht. Zu Hause ließ er sich am liebsten φιλέλλην d. h. Griechenfreund nennen, was die Erbitterung der Pharisäer, welche das Volk auf ihrer Seite hatten, zur Wuth entflammte.

Als er nach nur einjähriger Regierung im Jahre 106 starb, wählte seine Wittwe Alexandra unter den gefangenen Schwägern einen, Alexander Jannäus, und bot ihm mit ihrer Hand Freiheit und Krone. Seine Regierung war die längste unter allen makkabäischen, im Ganzen ebenso unglücklich als lang. Die innere Verwaltung überließ er den Sadduzäern; sein Leben gehörte theils dem Vergnügen, theils schlechten Eroberungskriegen an. Er wurde dem von den Pharisäern aufgestachelten Volke so verhaßt, daß es ihn bei einem Feste, als er opfern wollte, gröblich beschimpfte. Die grausame Rache, welche er hiefür nahm, war die Aussaat neuer innerer Kämpfe, welche nach einem unglücklichen auswärtigen Kriege ausbrachen und in ihrer sechsjährigen Dauer gegen 50,000 Juden das Leben kosteten. Nun riefen die Pharisäer einen Seleuziden, Demetrius Eukärus, zu Hülfe. Aber obgleich Alexander bei Sichem aufs Haupt geschlagen wurde, wußte er doch einen neuen Anhang zu gewinnen, so daß es ihm gelang, die von Demetrius im Stiche gelassenen Pharisäer zu bewältigen. In Bethome nahm er 800 seiner Feinde gefangen, führte sie mit sich nach Jerusalem, wo er sie im Angesicht der Tafel, an der er mit seinen Frauen schwelgte, kreuzigen, und während sie mit dem Tode kämpften, ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen umbringen ließ.

Als Alexander Jannäus nach 27jähriger entsetzlicher Regierung im Jahre 79 v. Chr. starb, war der einzige Rath, den er seiner Wittwe Alexandra, der Erbin des Regimentes, zu geben wußte, der, daß sie sich den Pharisäern in die Arme werfen solle. Der Kampf mit dieser Partei hatte ihn zu der Einsicht gebracht, daß sich nur mit ihrer Hülfe ruhig regieren lasse. Sie folgte diesem Rath, und so herrschten denn die Pharisäer wieder, wie vordem, ehe sie sich mit Joh. Hyrkan verfeindeten, unter dem klugen Regiment der Alexandra und gedachten auch nach ihrem im Jahre 70 erfolgten Tode unter dem schwachen Hyrkan die Herrschaft in den Händen zu behalten. Aber jetzt neigte sich die makkabäische Tragödie ihrem Ende zu. Noch zu Lebzeiten Alexander's hatten sich die von den Pharisäern bedrohten sadduzäischen Freunde des Alexander Jannäus an den jüngeren Sohn desselben, den begabteren Aristobul, angeschlossen. Mit ihrer Hülfe gelang es diesem in Kurzem, das Regiment mit Gewalt an sich zu bringen. Er nöthigte den älteren Bruder, Hyrkan, sich mit dem Hohepriesterthum zu begnügen; und dieser wäre auch damit zufrieden gewesen; aber der Idumäer Antipater, der sich von seinem Einfluß auf den schwachen Fürsten Gewinn versprach, wollte sich diesen Gewinn nicht entgehen lassen. Er wußte Hyrkan dahin zu bringen, daß er die Flucht vor seinem Bruder ergriff und bei dem Araberfürsten Aretas Hülfe suchte. Mit Hülfe dieses fremden Fürsten versuchte nun Hyrkan, aber ohne Erfolg Jerusalem zu erobern.

Als um diese Zeit der römische Feldherr Skaurus, von Pompejus gesendet, nach Damaskus gekommen war, wandten sich die streitenden Parteien an ihn. Skaurus entschied sich für Aristobul. Pompejus aber forderte von Aristobul, daß er die Berechtigung seiner Ansprüche auf die Herrschaft nachweise; und als Aristobul Schwierigkeiten machte, marschirte er auf Jerusalem, wo Aristobuls Anhang zur Vertheidigung bereit war, aber der Macht der

nehme Hindernisse bereiten könnte", die namentlich seine nicht gerade starke Gesundheit und seine Stimmmittel gefährden würden. Deshalb sah Herr Genée sich veranlaßt, die Weiterreise nach Dorpat aufzugeben. Also — wenn ein bequemer Schlafwaggon erster Klasse den Weg von Riga nach Dorpat angenehm und gefahrlos machte, dann wäre uns die Freude, Herrn Genée in Shakespeare- und Faustvorlesungen zu hören, sicher gewesen.

Riga. Dem Rigaer Thierschutzverein hat die nationale Societät zur Anregung der Industrie-Arbeiter in Paris das Reglement für eine am 15. Juli 1872 im Industrie-Palast zu eröffnende internationale, speziell hauswirthschaftliche Ausstellung zugeschickt.

Reval. Die Frankfurter Bankhäuser Gebr. Schulzbach und August Siebert haben in Gemeinschaft mit mehreren ersten Petersburger Firmen mit der Petersburg-Baltischport-Eisenbahn eine 5prozentige Prioritätsanleihe im Betrage von 4½ Millionen Rubel in Metall abgeschlossen. Diese Anleihe ist emittirt behufs Zahlung des Kaufpreises für die von der Baltischport-Bahn neuerdings erworbene Peterhofer Bahn und sichergestellt durch die Hypothek auf das gesammte Vermögen der Baltischport-Bahn, sowie durch eine mit Genehmigung der russischen Regierung getroffene Bestimmung, derzufolge die der Baltischport-Bahn bewilligte Staatsgarantie (3 Proz. auf 26 Millionen Metall-Rubel) in erster Linie den Prioritäten und dann erst den Aktien zu Gute kommt. (N.-Z.)

St. Petersburg. Der Reg.-Anz." schreibt: Fast in allen Zeitungen war anfänglich in Form eines Gerüchts, dann in einigen derselben in Form einer verbürgten Nachricht von der Krankheit und dem Tode des Gouverneurs von Ssimbirsk, wirklichen Staatsraths Jeremejew, gegenwärtig in Petersburg anwesend, eine ausführliche Nachricht mitgetheilt worden, die ihrer Abgeschmacktheit wegen hier nicht wiederholt werden kann. Diese Nachricht entbehrt indessen nicht nur jeder Begründung, es ist in Wirklichkeit nicht einmal der geringste Anlaß zur Entstehung derselben vorhanden. Dieser Umstand liefert abermals den Beweis, mit welcher geringen Umsicht und Auswahl einige Zeitungen zuweilen die unwahrscheinlichsten Gerüchte mittheilen, die das Publikum irre leiten. (D. P. Z.)

— Inhibiert auf 6 Monate: die Zeitung „Dejatelnost", weil in dem Artikel, welcher „Aus dem Petersburger gesellschaftlichen Leben" überschrieben ist, die Handlungsweise der Regierung in ganz entstellter Form dargestellt, in dieser Zeitung überhaupt eine Richtung verfolgt wird, welche nicht geduldet werden kann. (D. P. Z.)

— Gestorben: Director D. Margot; Schweizer von Geburt, war er als Lehrer nach Russland gekommen, hatte, überall wegen seines gründlichen und ausgebreiteten Wissens und seiner pädagogischen Tüchtigkeit hochgeschätzt, schnell die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und vereinte seit einer Reihe von Jahren die beiden Stellen des Direktors der Reformirten Schule und des Lektors der französischen Sprache an der hiesigen Universität. Unter der ruhigen, sicheren, auf ein festes pädagogisches Ziel steuernden Leitung Margots hat sich die seiner Leitung anvertraute Anstalt zu einer überraschenden Blüthe entfaltet und ist eine Lieblingsschule unserer Hauptstadt geworden; die Universität hat vor ihm keinen Lektor der französischen Sprache besessen, der einen anziehenden und eleganten Vortrag mit einer so gründlichen, gelehrt-philologischen Kenntniß seines Faches verbunden hätte. (D. P. Z.)

Charkow. Der Handel mit Büchern und der Vertrieb derselben liegt in Rußland bekanntlich noch sehr im Argen. Feste Ladenpreise, Buchhändlerbörsen ja nur einigermaßen vollständige Lager inländischer Druckschriften fehlen noch ganz. (Die Ostseeprovinzen, Finnland und Polen ausgenommen.) Die beiden Hauptstädte des Reiches sind noch am besten versorgt; schon die Gouvernementsstädte haben kaum etwas, was den Namen einer ordentlichen Buchhandlung verdiente und auf dem Lande kann man oft genug Drucksachen nach dem Gewichte kaufen. Dem gegenüber sind Jahrmärkte, ein wie zurückgebliebenes Auskunftsmittel für den Austausch von Producten dieselben immerhin auch sind, doch auch für den Buchhandel von Werth, und es ist in culturhistorischer Beziehung interessant, die Daten zu vergleichen, welche der „Od. Bote" über den Bücherumsatz auf dem Winterjahrmarkt zu Charkow bringt. Angeführt wurden Bücher für 15,000 verkauft für 7000 Rbl.; davon kauften die Buchhändler in Charkow für 4000 Rbl.; für 2000 Rbl. wurden medicinische und juristische Bücher gekauft, besonders das Civilrecht Poibedonosszew's und die Sammlungen der Urtheile des Cassationshofes; Schulbücher gingen ab für 500 Rbl., meist Wostokows' abgekürzte Grammatik; belletristische Schriften für 2800 Rbl. Der Bücherumsatz auf dem Jahrmarkt zu Charkow steigt übrigens von Jahr zu Jahr. (Nord. Pr.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März/24 Febr. Das Herrenhaus verhandelt über das Schulaufsichtsgesetz. Der Referent, Herr v. Kleist-Retzow, erklärte, daß er seinem Bericht für jetzt nichts hinzuzufügen habe. — In der Generaldiskussion, zu welcher sich als Redner 10 für und 16 gegen die Vorlage der Kommission gemeldet haben, erhielt zunächst Herr v. Wedell das Wort. Nach demselben sprachen noch bis zum Schluß des Blattes die Herren Graf Münster, Freiherr von Manteuffel (Crossen) und Hasselbach für die Regierungsvorlage, und die Herren Graf von Gahlen, von Waldaw-Steinhövel und Graf Bninski gegen dieselbe und für die Anträge der Kommission. Der Staats-Minister Dr. Falk empfahl in längerer Rede die Annahme der Regierungsvorlage in der Fassung, wie dieselbe von dem Hause der Abgeordneten angenommen ist. Dann ergriff, nachdem Herr Hasselbach zum Schlusse seiner Rede unter lebhaftem Beifalle erklärt hatte, er glaubte sich an den Interessen des Vaterlandes zu versündigen, wenn er sich in dieser Frage nicht rückhaltlos und unbedingt auf die Seite der Regierung stelle, er werde dem Kaiser geben was des Kaisers sei, Graf Bninski das Wort, um aus der großen Zahl der gegen das Gesetz eingesendeten Petitionen die Unzufriedenheit des Volkes mit demselben zu erweisen; er sprach dem Gesetze den Charakter eines Ausnahmegesetzes gegen die Polen zu und vertheidigte den polnischen Adel gegen die Vorwürfe, die Fürst Bismarck im Abgeordnetenhause gegen ihn erhoben habe; der polnische Adel sei in Gemeinschaft mit allen übrigen Ständen nur auf streng gesetzlichem Boden die nationale Entwickelung zu fördern bestrebt. Bürgermeister Kohleis (Posen) schildert die Schwierigkeiten, mit denen in der Provinz Posen die Verwaltung des Schulwesens unter der gemischten Bevölkerung zu kämpfen habe; um eine Verständigung beider Nationalitäten zu ermöglichen, sei eine Förderung der deutschen Sprache unter der polnischen Jugend nöthig; bei der Geistlichkeit, welche das Schulinspektorat habe, sei nicht überall der gute Wille vorhanden, an dem gemeinsamen Werke mitzuarbeiten; das Gesetz sei nöthig nicht allein im Interesse des Staates, sondern namentlich auch der polnischen Bevölkerung, die wenn sie nicht deutsch verstehe, unter den gegebenen Kulturverhältnissen gar nicht im Stande sei, den Kampf ums Dasein mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Ministerpräsident Fürst Bismarck knüpft an die Ausführungen des Vorredners an, um dem Grafen Bninski zu antworten; die gemäßigte und loyale Auffassung desselben werde nicht von allen seinen Landsleuten getheilt. Der Streit über die Stellung des polnischen Elements im preußischen Staate könne übrigens durch Reden nicht geschlichtet werden, sondern nur auf dem Wege der Gesetzgebung und Aufklärung und dieser Weg sei von der Regierung mit der gegenwärtigen Vorlage betreten worden. Besonders sind aus der Rede des Fürsten Bismarck folgende Sätze hervorzuheben. Bei der Macht der katholischen Geistlichen in allen katholischen Bezirken ist es sehr leicht, Petitionen zu Stande zu bringen, besonders in den polnischen Bezirken, wo die Leute gut disziplinirt sind. Es ist das so leicht, daß sogar neuerdings nachgewiesen ist, daß zur Zeit des Reichstags die Petitionen für Se. Heiligkeit den Papst von deutschen Mitgliedern des Centrums nach Bedürfniß bestellt und abbestellt worden sind. (Heiterkeit.) So sind z. B. neuerdings bei der polizeilichen Beschlagnahme von Papieren Briefe ans Licht gekommen, von welchen die Polizei für nothwendig fand, sie den höchsten Behörden zur Kenntniß zu bringen, um so Leitfaden und Anknüpfungspunkte auf anderen Gebieten zu geben. Es fand sich ein Brief eines hervorragenden Mitgliedes der Centrums-Partei an einen hochgestellten und letzthin vielgenannten Kanonikus in Posen, in dem gesagt wurde, „schickt uns jetzt keine Petitionen mehr an den Reichstag." Derselbe Wunsch wird von einem oft genannten deutschen Bischof in französischer Sprache ausgesprochen: er sagt: „hören Sie mit den Petitionen auf; im Reichstage hilft es doch nichts und führt nur zu unangenehmen Diskussionen." „Aber setzen Sie", so fährt der erste Briefschreiber fort, „demnächst die Sammlung von Petitionen in regelmäßigen Zwischenräumen fort und richten Sie sie direkt an die Fürsten: da macht es mehr Eindruck." Denn wenn wir auch von den deutschen Fürsten nichts zu erreichen hoffen, so steht doch früher oder später mit Sicherheit in Aussicht, daß die katholischen Mächte zu Gunsten Seiner Heiligkeit, des Papstes einschreiten werden; und dann werden die deutschen Fürsten nicht wagen, das Einschreiten zu hindern, wenn sie durch die Petitionen den Eindruck bekommen, daß die Katholiken damit sehr unzufrieden sein würden." Das ist vielleicht der Versuch einer Anlehnung an fremde Mächte, die, wenn die kriegerischen oder politischen Interessen derselben andere sein möchten, als die Deutschlands, durch Petitionen unterstützt werden

---

Römer nicht zu widerstehen vermochte. Im Jahre 63 rückte zum ersten Mal römisches Kriegsvolk in die heilige Stadt. Pompejus betrat das Allerheiligste des Tempels, das schon seit langem nichts weiter in sich barg als einen Stein, auf den der Hohepriester am Versöhnungstag sein Rauchgefäß setzte, und konnte sich nicht genug wundern über die Gottlosigkeit dieses Volkes. Seitdem, bemerkt Tacitus, war bekannt, daß der Tempel in Jerusalem eine leere Behausung, ohne Götterbild, und daß es um die jüdischen Mysterien ein leeres Ding sei. Aristobul wurde mit seinen beiden Söhnen Alexander und Antigonus hinter dem Triumfwagen des Pompejus nach Rom geführt. So ward durch den Zwiespalt der beiden Brüder Jerusalem verwüstet und den Juden die Freiheit entrissen. Von da an befand sich das jüdische Volk des heiligen Landes erst unmittelbar, dann mittelbar unter römischer Herrschaft. Denn jenen Idumäerfürsten Antipater ernannte Cäsar zum Verwalter Judäas unter Hyrkan und Antigator setzte seine zwei noch unmündigen Söhne, Phasael und Herodes, jenen über Jerusalem, diesen über Galiläa.

Nach Antipater's Tode suchten es die Juden bei Antonius durchzusetzen, daß er das Anrecht von Aristobul's jüngerem Sohne, Antigonus, auf die Herrschaft anerkenne. Sie hofften in diesem Falle sich jener beiden Söhne des Antipater, Phasael und Herodes erwehren zu können. Aber ihre Bemühungen blieben fruchtlos. Zu 1000en erschienen sie vor Antonius. Er ließ sie theils gefangen nehmen, theils hinrichten. Antipater's Söhne blieben die Herren.

Da suchte Antigonus Hülfe beim Partherkönig. Er eroberte Jerusalem und Palästina, den Phasael nahm er gefangen; Herodes entging ihm; den Hyrkan verstümmelte er, um ihn für das Hohepriesterthum untauglich zu machen, und schickte ihn nach Babel. Aber dies war auch das letzte Aufflackern des makkabäischen Kriegsglücks. Herodes eilte nach Rom und wußte es dort durchzusetzen, daß er zum König des jüdischen Volkes ernannt wurde. Ein dreijähriger entsetzlicher Krieg folgte. Mit aller Macht, aber ohne Erfolg, suchten sich die Juden der verhaßten Herrschaft dieses Idumäer's zu erwehren. Es ist dieser Krieg bes. auch nach der Seite von Bedeutnng, weil damals zuerst jene Räuberschaaren auftauchten, welche von da bis auf den völligen Untergang des jüdischen Gemeinwesens nie mehr ganz verschwanden und das Verderben des Volkes wurden. Im Jahre 37 eroberte Herodes Jerusalem. Den Antigonus schickte er zu Antonius der ihn hinrichtete.

In der That! Schlimmer hätte sich jene gewaltsame Judaisirung Edoms nicht strafen können, als durch die Herrschaft dieses Idumäers, Herodes. Es gab wenige Herrscher von so ausgezeichneten Gaben, wie ihn; aber auch wenige, welche alles sittlichen Gefühls so ganz baar waren. Das Gewissen schien in ihm nur in der Gestalt der Furcht und des Argwohns vorhanden. Dabei besaß er große Selbstbeherrschung. Die Nothwendigkeit in der er sich befand, den wechselnden Herrschern in Rom zu schmeicheln und die Pein eines nie rastenden Argwohns gegen seine Umgebung — das war die zwiefache Qual, mit der er für seine Herrschsucht Zeitlebens gezüchtigt wurde; aber diese Qual steigerte auch den Ingrimm, der ihn beseelte und sich schier zur Raserei steigerte.

Um möglichst sicher zu gehen, beseitigte er die noch übrigen Makkabäer. Den 80jährigen Hyrkan ließ er aus Babel kommen und dann hinrichten. Er hatte selbst aus Klugheit nicht nur, sondern in der That aus Liebe eine Enkelin Aristobul's, Mariamne, zum Weibe genommen. Ihren Bruder bestellte er zum Hohenpriester; aber nur um ihn sicher zu machen; als ihm dies gelungen, ließ er ihn hinrichten. Nachmals mußte sein eigenes Weib eines plötzlichen Argwohns wegen, der in ihm aufstieg, sammt ihrer Mutter sterben. Derselbe Verdacht kostete dem Gemahl seiner Schwester Salome das Leben. Gegen das Ende seiner Regierungszeit war es bes. sein Sohn Antipater, der mit allen Künsten der Lüge Furcht und Argwohn in dem Vater wach erhielt. Er bestimmte ihn, seine Söhne von Mariamne tödten zu lassen. Kaum war dies geschehen, so merkte Herodes, daß Antipater auf Hochverrath sinne. Fünf Tage vor seinem Tode mußte er Gericht über ihn halten und ihn hinrichten lassen.

Was die äußere Verwaltung des Staates anlangt, so setzte Herodes seine Ehre darein, ein nach Innen gut verwaltetes, nach Außen hin glänzendes Reich zu beherrschen, und dies kam dem jüdischen Volk wenigstens insofern zu gute, als es nach den langen entsetzlichen Kriegsdrangsalen äußerer Ruhe genoß. Herodes wußte in dem palästinensischen Lande, das in seinem ganzen Umfang seiner Botmäßigkeit unterworfen war, diejenigen Orte ausfindig zu machen, welche entweder um der Wohlfahrt oder der Sicherheit des Reiches willen besondere Fürsorge bedurften. Ich erwähne hier nur des Neubaus von Cäsarea Augusta, das er zu einem trefflichen Hafenplatz umschuf, und der Festungen, die er im Lande anlegte. Mit einem anderen Bau schmeichelte er dem Volk. Er vollführte den Umbau des Tempels in Jerusalem mit einer unerhörten Pracht, so daß man die Weissagung des Propheten Haggai erfüllt glaubte, wenn derselbe davon sagt, daß dereinst zu dem Hause Jehova's alle Herrlichkeit der Völkerwelt kommen werde. Aber obgleich diese Aufmerksamkeit gegen den heidnischen Gottesdienst ihre Wirkung nicht verfehlte, so konnte der Haß des Volkes dadurch doch nur vorübergehend niedergehalten werden, besonders da Herodes durch seine Betheiligung an heidnischem Wesen und durch sein willkührliches Verfahren mit der hohepriesterlichen Würde an den Tag legte, daß er innerlich der Religion Israels fremd sei.

Freilich war es wiederum von Herodes' Seite nicht Sache der Neigung, wenn er sich geradezu auf heidnisches Wesen einließ, sondern entweder Schmeichelei gegen die heidnischen Machthaber oder Rücksicht auf die heidnische Bevölkerung in einzelnen Gebieten seines Reiches. In diesem Sinne baute er Amphitheater und hielt öffentliche Spiele. Dem Cäsar Augustus erwies er göttliche Ehre und

sollten und die bei weiterer Entwicklung der Sache nnd bei einer mißtrauischeren oder prozeßsüchtigeren Regierung, als die gegenwärtige ist, mit dem Richter in Berührung bringen würden. Ich führe das nur zur Erläuterung der Bedeutung von Petitionen an. Ich bin überzeugt, wenn die Herren noch mehr brauchen, werden sie noch mehr bestellen: wenn sogar deutsch-katholische Parteigenossen, die in ganz weit entfernten Provinzen wohnen, oder fremde Bischöfe es in ihrer Macht haben, solche Petitionen in der Provinz Posen zu bestellen. Was uns geleitet hat, dieses Gesetz aus dem Unterrichtsgesetz herüber zu nehmen und gerade jetzt nicht mehr die Geduld zu haben, die wir früher hatten, das war die Erwägung, daß wir früher in einem von ganz Europa beneideten konfessionellen Frieden gelebt haben und zwar auch mit der Konfession, mit welcher es für eine evangelische Dynastie am schwierigsten ist, mit der römisch-katholischen. — Dieser Frieden fing an, minder sicher für uns zu werden von dem Augenblick, wo Preußen und mit ihm die evangelische Dynastie eine stärkere Entwickelung nahm. So lange zwei katholische Großmächte in Europa waren, von denen jede eine stärkere Basis für das katholische Bedürfniß bot, als Preußen, haben wir den Frieden gehabt. Dieser Friede wurde schon bedenklich angefeindet nach dem österreichischen Kriege; als damals die Macht, die in Deutschland so lange das katholische Prinzip aufrecht erhalten hatte, 1866 im Kriege unterlag und die Zukunft Deutschlands in die Hand eines evangelischen Staates gelegt wurde. Aber man verlor die Ruhe auf der andern Seite vollständig, als die zweite katholische Hauptmacht in Europa denselben Weg ging und uns eine Macht zufiel, die mit Gottes Hülfe in unserer Hand bleiben wird. So ist wenigstens die Thatsache bestätigt, daß gleichzeitig mit Preußens Wachsthum sich eine Verminderung des konfessionellen Friedens herausgestellt hat. In wie weit das mit den Absichten einer Partei zusammenhängt, Waffen für ihre Zwecke in die Hände zu bekommen, und inwieweit diese Auffassung vom diplomatischen Standpunkte getheilt wird, das charakterisirt am besten der Bericht eines unserer hervorragendsten Gesandten in einer der wichtigsten Stellungen, der zufällig in meiner heutigen Post enthalten ist und mich eigener Aeußerungen überhebt. (Der Ministerpräsident verliest einige Stellen aus einem Gesandtschaftsbericht neuesten Datums, der fast wörtlich Folgendes enthält: „Die in Frankreich gewünschte Revanche knüpft sich an die Heraufbeschwörung religiöser Zerrissenheit in Deutschland. Die deutsche Einheit und Kraft soll durch diesen Zwiespalt lahm gelegt werden und der gesammte Klerus, von Rom geleitet, soll in Verbindung mit diesen Bestrebungen den römischen Hoffnungen auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes dienstbar sein. In Frankreich ist eine gegenseitige Vereinbarung oder besser Dupirung des klerikalen und nationalen Interesses nur möglich, sobald dort der Klerus die Rache an Deutschland und die Wiederherstellung des Supremats auf seine Fahne schreibt, unter welcher Regierungsform dies auch immer sein möge. So hofft man dort stark zu werden, während in Deutschland durch die wohlorganisirte, von Rom, Paris und Brüssel aus geleitete Arbeit des Klerus kirchliche Zerwürfnisse bereitet werden sollen." In einem anderen Passus heißt es: „Man mache sich keine Illusionen darüber, das gleichzeitig mit der Revanche an Deutschland auch ein Schlag gegen Italien vorbereitet werden soll, so daß, wenn Deutschland durch die kirchlichen Zerwürfnisse paralisirt, oder zerrüttet ist, das klerikale Element in Italien seine Fahne aufpflanzt. M. H.! Das ist die Ansicht eines gewiegten Diplomaten, die doch nicht für den Gebrauch der parlamentarischen Debatten geschrieben worden ist, sondern der seine Ueberzeugung seinem Könige vorträgt. (Nat.-Ztg.)

Würzburg. Zu Weimar hat ein Delegirtentag der studentischen Reformvereine stattgefunden und zur Gründung eines „Kartellverbandes der studentischen Reformvereine" geführt, dessen Statuten schließlich von sämmtlichen Delegirten vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Vereine, die noch in diesem Semester einzuholen ist, angenommen wurden. Es waren vertreten die bezüglichen Vereine von Berlin, Gießen, Heidelberg, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Würzburg. Die Zustimmung ist bei fast allen Vereinen bereits gesichert. Die Motive, die zur Gründung dieses Kartells geführt haben, sind im Eingange des Kartellvertrages wie folgt dargelegt: „Die unterzeichneten studentischen Vereinigungen: in Erwägung, daß die studentischen Verhältnisse auf den deutschen Universitäten einer Neugestaltung im Sinne der Errungenschaften der modernen Zeit dringend bedürftig sind, in fernerer Erwägung, daß, um diese Neugestaltung zu verwirklichen, es der Beseitigung zahlreicher überkommener Vorurtheile und Mißbräuche bedarf, in endlicher Erwägung, daß es Pflicht der Studentenschaft ist, aus sich selbst heraus zur Erstrebung dieser Ziele den Anstoß zu geben und an deren Verwirklichung ihrerseits kräftig mitzuarbeiten, schließen einen Bund 2c." — Als Zweck des Kartellverbandes wird angegeben, „den auf Neugestaltung des akademischen Lebens gerichteten Bestrebungen der einzelnen Vereine durch geeintes Vorgehen größeren Nachdruck zu verleihen." Als besonders zu erreichende Ziele sollen hauptsächlich gelten: Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit und Stellung der Studirenden unter das bürgerliche Civil- und Strafrecht und das allgemeine Vereinsgesetz. Gesetzliche Regelung der akademischen Disziplinargewalt und des akademischen Disziplinarverfahrens, möglichste Beseitigung des studentischen Duells, der studentischen Farben und Abzeichen, Gründung von akademischen Nachweiseinstituten, Lesehallen, Kranken- und Unterstützungskassen u. A. und zwar unter Betheiligung von Studirenden an der Leitung derselben, Organisation der Studentenschaft durch permanente Ausschüsse, deren rechtliche Anerkennung als Vertretung der Studentenschaft zu erstreben ist, endlich die Gründung von Reformvereinen an denjenigen Universitäten, wo solche noch nicht existiren und Gründung einer Zeitschrift zur Verbreitung der Prinzipien des Kartellverbandes. — Alljährlich soll zu Pfingsten in Weimar ein Kartelltag zusammentreten, der über die Angelegenheit des Kartellverbandes beschließt; in der Zwischenzeit führt ein Verein (Vorort) die laufenden Verwaltungsgeschäfte. Die näheren Bestimmungen sind im Statut geregelt. Zum Vorort ist der akademische Verein in Würzburg gewählt worden. Der Beitritt zum Kartellverbande steht gleichgesinnten Vereinen an allen Universitäten, an denen in deutscher Sprache gelehrt wird, offen. (N.-Z.)

Aus Mecklenburg, 2. März/19. Febr. Die Auswanderung aus Mecklenburg nahm im Herbste v. J. sehr bedeutende Dimensionen an und ist im Laufe des Winters durchaus nicht in Stillstand gekommen. Das größte Kontingent stellte dazu das östliche Mecklenburg, während die Auswanderung aus dem westlichen geringer ist. Viele leere Wohnungen trifft man in den Dörfern, die Frage nach denselben ist eine geringe. Ueberdies haben in letzter Zeit die schwedischen Dinstboten in großen Massen unser Land verlassen, während der Zuzug von Schweden ein unbedeutender ist. So hat sich denn auch schon an vielen Stellen ein Mangel an Arbeitskräften sehr bemerkbar gemacht, weshalb die Arbeitgeber und Dienstherren der Zukunft mit Recht besorgt entgegen sehen. Daß die Auswanderung bei unseren jetzigen Zuständen und Verhältnissen geringer wird, ist nicht anzunehmen. Traten doch in dem eben verflossenen Jahre allein über Hamburg 4529 Mecklenburger die überseeische Auswanderung an. Weiter hört man, daß in allen Theilen unseres Landes zur Auswanderung im bevorstehenden Frühjahre viele Leute sich bereits anschicken. Mögen auch Familienbande und die hohen amerikanischen Löhne manchen unserer Landsleute bewegen, seine Heimath zu verlassen, schwerlich ist dies aber der entscheidende Grund, denn genau dieselben Einflüsse machen sich auch anderwärts geltend, aber die Folgen, die wir hier in Mecklenburg erleben, sind dort nicht wahrzunehmen. Die Wurzel des Auswanderungsübels sind vielmehr die bekannten staatlichen Institutionen, deren Beseitigung gerade jetzt mit verdoppelter Energie angestrebt wird. Sind wir doch bereits froh darüber, daß seit Jahren zur Sommerzeit Arbeiter aus Westfalen zu uns kamen, um unseren Landwirthen bei den Erdarbeiten zu helfen. Auf manchen Gütern hat man sich auch bemüht, diese Leute ansässig zu machen. (N.-Z.)

Darmstadt, 3. März/20. Febr. Der von dem Abgeordneten Wernher erstattete Ausschußbericht über den Hauptvorschlag der Staatseinnahmen pro 1872 konstatirt die Thatsache, daß parallel mit der Beschränkung der Staatsausgaben durch die neue politische Verfassung des Reiches sich auch das Bereich der seitherigen hessischen Staatseinnahmen vermindert hat. In dieser Beziehung bemerkt der Bericht; Die gesammten Zollintraden an den Reichsgrenzen sind des Reichs, desgleichen von den indirekten Abgaben die Besteuerung der Fabrikation des Salzes, des Zuckers aus Rüben, des Branntweins, des Biers, die Tabaksteuer, die Einnahmen aus der Post- und Telegraphenverwaltung mit unbedeutenden und bald vorübergehenden Modifikationen; die Uebergangsabgaben im Innern des Reichs an den Territorialgrenzen dürfen nicht mehr erhoben werden. Eine weitersehende Beobachtung wird sich dem Urtheil nicht verschließen können, daß wir noch keineswegs an den letzten Grenzen dieser centralen Bewegung in der Steuerfrage angekommen seien. Werden, wenn ein gemeinsamer Civilprozeß und eine gemeinsame Organisation der Justizpflege zur Einführung gekommen sein wird, die partikularen Stempel-, Tax- und Spotelordnungen auf die Dauer sich daneben erhalten können? Wird bei einer einheitlichen Gewerbeordnung, voller Freizügigkeit und dem Wegfall aller inneren Uebergangs-Abgaben von Erzeugnissen der Industrie eine nach den Einzelnstaaten variirende Gewerbesteuer nicht im Widerspruch mit dieser Gemeinsamkeit der Industrie stehen? Wird die Besteuerung der Konsumtion des Weins in den südlichen Staaten des Reichs auf längere Zeit noch beibehalten werden können, wenn Preußen, welches im Rheingau jetzt ohne Widerrede ein eigenes Territorium, das vornehmste deutsche Weingebiet, erworben hat, zu dieser Besteuerung im eigenen Territorium sich nicht entschließt? Die fortgesetzte Erhebung der Trankſteuer und Zapfgebühr in Elsaß und Lothringen darf in dieser Frage nicht übersehen werden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris. Zur Reorganisation der Armee bringt das „Univers" einen Artikel, welcher die polytechnische Schule zu den der Armee und den Spezialwaffen verderblichen Einrichtungen zählt, obwohl dieselbe bisher als eine jener unverletzlichen Institutionen „von Gottes Gnaden" angesehen wurde, gegen welche Niemand wagen durfte, einen Tadel auszusprechen. Es heißt darin: Wenn man gegen die Aufhebung den Grund geltend macht, daß viele verdienstvolle Männer aus ihr hervorgegangen sind, so ist dies zwar nicht zu leugnen; vergessen darf aber auch nicht werden, daß sie kürzlich Frankreich mit einem Minister des Auswärtigen wie Herr von Gramont, einem Kriegsminister wie Leboeuf, einem Präsidenten des Fortifikations-Comités wie Frossard beschränkt hat. Preußen, das nicht das Glück hat, eine polytechnische Schule, wie die unsrige, zu besitzen, kann sich auch nicht mit drei Kapazitäten erster Ordnung wie die genannten brüsten. — Was das Artillerie-Comité betrifft, welches sich fast ausschließlich aus ehemaligen Zöglingen dieser Schule rekrutirt, so wurde demselben schon im Jahre 1835 das Zündnadelgewehr zur Prüfung vorgelegt, das aber von demselben als unbrauchbar zurückgewiesen wurde. Es mußte die Erfahrung von Sadowa hinzukommen, um den französischen Artillerie-Generalen die Augen über das neue System zu öffnen, welches also bei uns ein Vierteljahrhundert später als in Preußen angenommen wurde. — Bei der Erstürmung von Düppel und im Feldzuge von 1866 bewiesen die Hinterladungsgeschütze ihre große Ueberlegenheit an Treffsicherheit und Tragweite. Oberst Stoffel wurde nicht müde, die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken. Allein wie kann man absolvirten Schülern der polytechnischen Schule begreiflich machen, daß man etwas im Auslande schneller und besser als sie erfunden habe, dies war unmöglich und im Kriege von 1870 bewies daher auch unsere Artillerie ihre vollständige Ohnmacht gegenüber der des Feindes. — Das Geniekomité, dessen Mitglieder aus derselben Schule hervorgehen, hat sich nicht besser bewährt. Zweiundzwanzig Festungen wurden im letzten Kriege genommen und nur dreien erwies der Feind die Ehre einer Belagerung. Die übrigen wurden aus der Ferne beschossen und in Brand gesteckt. Selbst Straßburg hielt nur eine kurze Belagerung aus. — Die Hauptschuld an dieser Lage trägt die Art und Weise, wie diese beiden Comités ihren Nachwuchs erhalten. Die militärische Laufbahn ist in der Meinung der Zöglinge der polytechnischen Schule die am wenigsten vortheilhafte, die ihnen offen steht. Sie ergreifen dieselbe nicht aus Beruf, sondern sehen sich dazu gezwungen, weil sie ein weniger gutes Examen bestanden; die besseren Schüler, welche die Wahl haben, entscheiden sich stets für bürgerliche Berufe. (N.-Z.)

---

baute ihm Tempel. Gewiß geschah es auch nur dem römischen Weltherrscher zu Gefallen, daß er über einem der Thore des umgebauten jerusalemischen Tempels das Zeichen des römischen Adlers anbringen ließ; aber wie anstößig mußte den Juden dies Sinnbild sein, das sie nicht nur an die römische Herrschaft, sondern auch an das römische Heidenthum erinnerte! Es galt ihnen diese That als Entweihung des Tempels, und so richtete sich ihr Eifer gegen das heidnische Wesen, bes. gegen dieses Sinnbild desselben. Herodes mußte noch kurz vor seinem Tode einen Aufruhr erleben, der dahin ging, dies Sinnbild zu zerstören. Es war dieser Aufstand aber nicht nur eine vorübergehende einzelne Unordnung, sondern der erste Ausbruch einer Sinnesweise, welche durch des Herodes Verhalten hervorgerufen und nachmals dazu bestimmt war, den Untergang des jüdischen Staates herbeizuführen. Es war der Anfang des sogenannten Zelotenthums. Josephus sagt uns von diesen Zeloten, daß sie in allen andren Stücken gleichen Sinnes mit den Pharisäern seien; daß aber eine unbändige Freiheitsliebe sie beseele und ihr Wahlspruch der sei, Gott allein müsse Fürst seines Volkes sein. Während also die Pharisäer die hinsichtlich der Gesetzesbeobachtung sonderlich Genauen waren, so die Zeloten die für Israels theokratisches Vorrecht sonderlich Eifernden In politischem Gegensatz gegen die Zeloten standen die Sadduzäer. Es war der Stellung der Sadduzäer ganz angemessen, daß sie sich an Herodes und sein Haus hielten. Denn die Herrschaft dieses Hauses beließt dem jüdischen Volke immer noch eine gewisse Selbstständigkeit, während sie andererseits den römischen Herrschern genehm war. So konnten sie hoffen, daß man sich mit der fremden Macht vertrage. Man blieb im Frieden mit den Machthabern und wahrte doch eine gewisse Autonomie. Aber so wenig die Sadduzäer den Pharisäern gegenüber bei ihrer Gleichgültigkeit gegen das Gesetz einen Einfluß auf das Volksleben zu üben vermochten, ebensowenig vermochten sie als Anhänger des Herodes den Sturm zu beschwören, den der Zelotismus heraufführte. Ehe dieser Sturm ausbrach, mußten die wahren Israeliten ihrer Hoffnung Erfüllung schauen und den Anbruch des Heiles, das sie ersehnten, erleben, um nicht von dem Sturm mit hinweggefegt zu werden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Graupner, Kestner, Töring nebst Buchhalter, Tuisk nebst Sohn, Fräulein H. Wideberg, Fräulein Aberg, Vielrose Livland, Frau Petterson, Frau W. Söderlund.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mittelst des am 7. Novbr. v. J. zwischen dem Herrn **August Holz** als Käufer einerseits und dem Herrn **Alexander v. Sabarowsky** als Verkäufer andererseits abgeschlossenen und am 29. December desselben Jahres sub Nr. 73 corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts hat der Herr August Holz die allhier unter der Hypotheken-Nr. 167 c. belegenen drei hölzernen **Wohnhäuser** sammt Nebengebäuden und allen sonstigen Zubehörungen für die Summe von 2600 Rbl. S. käuflich acquirirt.

Gegenwärtig hat der Herr Käufer zur Besicherung seines Eigenthums an dem gekauften Immobil um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden von dem Rathe dieser Stadt Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Hrn. August Holz und dem Hrn. Alexander v. Sabarowsky abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem in Rede stehenden Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offen stehen, oder aber auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Rechte und Ansprüche binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 9. März 1873 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Rechte und Ansprüche, wenn deren Anmeldung in der gesetzten peremtorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Rechte und Ansprüche finden. Insbesondere wird dem Herrn Provocanten das Eigenthum an dem gekauften Immobil mit denjenigen Rechten zugesprochen werden, welche demselben nach Inhalt des bezüglichen Contracts zugesichert worden sind.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 27. Januar 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 101.) Obersekretaire Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß in Erfüllung Befehls des Livländischen Hofgerichts d. d. 18. Januar a. c. sub Nr. 190 das durch den gegenwärtig verstorbenen Lumiaschen Bauer Gottlieb Kerner von dem Samuel Pichlapow mittelst am 20. October 1855 abgeschlossenen Kauf-Contracts acquirirte, gegenwärtig sammt Appertinentien auf die Schwestern Caroline und Anna Kerner übergegangene, an der Werroschen Straße belegene, ein Viertel Lofstelle große Techelfersche Hofslandgrundstück sammt den darauf von dem weiland Gottlieb Kerner erbauten drei Häusern und Nebengebäuden auf Grund rechtskräftigen Urtheils des Techelferschen Gemeindegerichts d. d. 22. October a. pr. in Klagesachen des Jurri Tamm und des Michel Näkk wider die Caroline Kerner, — hieselbst zum öffentlichen Meistbot gestellt werden soll. — Es werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu den deshalb auf den 24. und 25. April c. anberaumten Ausbotterminen, Vormittags 12 Uhr im Sitzungslocal dieses Landgerichts einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlages weitere Verfügung abzuwarten.

V. R. W.

Dorpat-Landgericht am 25. Januar 1872.

Landrichter A. Baron Bruiningk.

(Nr. 119). G. v. Sievers, Arch. l. Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am Donnerstag den 2. März c. um 3 Uhr Nachmittags in der Obercancellei dieser Behörde Meubles, verschiedenes Küchengeräth ꝛc. gegen sofortige Baarzahlung meistbietlich versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 28. Februar 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 226) Obersekretair Stillmark

In Folge des Allerhöchst am 15. April 1871 bestätigten Beschlusses des Minister-Comités wird von der Livländischen Gouvernements-Verwaltung hierdurch zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung desmittelst bekannt gemacht:

1) daß zum Umtausch der Reichscreditbillete der früheren Muster gegen Billete der neuen Form eine allendliche Frist **von einem Jahr,** vom 1. Juli 1871 an gerechnet, festgesetzt worden;

2) daß zur Beschleunigung und Erleichterung solchen Umtausches den Renteien gestattet worden, gegen die bei ihnen vorhandenen neuen Billete, Billete der früheren Muster, welche Privatpersonen gehören, umzutauschen, ohne sich dabei an die Bestimmung zu binden, nach welcher neue Billete desselben Werthes umgetauscht werden; und

3) daß nach dem 1. Juli 1872 Billete der früheren Muster weder von den Renteien noch von anderen Kreisbehörden werden angenommen werden.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe Ed. Jansen, H. Ihle, W. E. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafel-Kalender

für

1872

roh und auf Pappe gezogen zu 5 Kopeken, 8 Kop und 10 Kopeken.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Sammlung kirchlicher Kernlieder.

Schulausgabe.

Dritte Auflage **1872 gebunden** 25 Kop.; mit Singweisen 35 Kopeken.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

---

8 Kopeken 1 Pfd. alten Käse bei

P. G. Bernhoff.

Auf dem Gute **Fiehrenhof** im Raugeschen Kirchspiel stehen

20 Mastochsen

zum Verkauf.

Damen-Paletots

und

Jaquettes

modernster Façon, empfingen in neuer Sendung

Gebr. Bärtels.

Zwei große fehlerfreie Wagen-Pferde

stehen zum **Verkauf** im Hause des Herrn Grafen Manteuffel-Saarenhof; dieselben sind zu besehen Vormittags von 10 bis 12 Uhr und werden gezeigt vom Kutscher Thom daselbst.

DIE VERSICHERUNG

gegen die

Amortisation der russischen Prämien-Anleihe zweiter Emission für die Ziehung des 1. März übernimmt à 15 Kop. pr. Billet für N. Krich in Reval

Th. Hoppe.

Ein Reisegefährte nach Riga

zu Mittwoch den 1. März wird gewünscht Haus Goldschmidt Nagel Hotel London gegenüber eine Treppe hoch.

VERSICHERUNG

gegen

AMORTISATION

der

II. 5 pCt. inneren Anleihe übernimmt,

Staatspapiere

kauft und verkauft

C. Faure.

Commerz-Club.

Sonnabend, den 4. März 1872

Abendunterhaltung mit Tanz.

Ein großes Taschenbuch

ist auf dem Wege vom Markt bis zum Hause des Statsrath Walter verloren worden. Einliegend 30 K. und eine Rechnung von Karow. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen eine angemessene Belohnung bei Staatsrath Walter dasselbe abzugeben.

Abreisende.

Karl Neuber. (
Hofrichter. (
Johann Kuhs. (

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Freitag d. 8. und Sonnabend d. 9. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden		Wind		Temperatur Celsius
Archangelsk	51 56	+0	+5	(0)	E (2)	
Petersburg	60 60	+0	+0	W (3)	W (1)	
Helsingfors	60 61	−1	+1	W (2)	W (2)	
Reval	61 61	+0	+0	SW (1)	SW (2)	
Dorpat	57 58	+0	+1	SW (2)	(0)	
Riga	— —	—	—	—	—	
Wilna	55 55	−1	+0	(0)	(0)	
Warschau	54 53	−2	−1	SE (2)	W (1)	
Kiew	52 54	+1	+2	(0)	SW (1)	
Charkow	54 57	+4	+3	N (1)	W (1)	
Odessa	64 67	+1	+3	N (1)	(0)	
Nikolajewsk	71 67	+0	+4	(0)	(0)	
Tiflis	32 37	?	+5	NE		
Orenburg	45 48	—2	+3	W (2)	W (2)	
Jekaterinb.	18 24	−5	+6	W (2)	SW (1)	
Kasan	45 50	+3	+5	W (1)	W (2)	
Moskau	47 52	−1	+5	W (1)	W (1)	
Paris	53	+2		S (4)		
Konstantin.	67	?		SE (4)		
Rom	56	?		NE(1		

Witterungsbeobachtungen

vom 9. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	58,0	−1,9	96	(0)		0
10	58,2	+0,6	83	S (1)	W (1)	0
1 Ab.	57,8	+4,3	68	S (2)		0
4	56,9	+5,9	69	S (1)		0
7	56,3	+0,7	85	S (2)		0
10	55,8	−1,7	90	S (2)	W (1)	0
Mittel	57,43	+0,60				0,0

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 9. März Minimum —9,45 im Jahre 1870; Maximum 2,49 im Jahre 1871.

6 jähriges Mittel für den 9. März. —2,61.

vom 10. März 1872.

7 M.	54,0	— 2,7	98	S (2)	W (2)	10
10	53,0	—1,3	96	S (3)	W (3)	10
1 Ab.	51,4	1,4	91	S (3)	W (3)	10
4	50,1	2,3	93	S (4)	W (5)	10
7	51,4	1,8	95	N (2)	W (4)	10
10	55,4	0,1	78	N (1)	W (5)	0
Mittel	53,13	—0,58				8,3

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: 10, März Minimum —10,07 im Jahre 1870; Maximum 1,71 im Jahre 1871.

6 jähriges Mittel für den 10. März —3,94.

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 28. Februar 1872.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 50. Dienstag, den 29. Februar 1872.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Vom Thierschutzverein. Libau: Von der Sparkasse. Petersburg: Nekrolog. Charkow: Die Holztheuerung und Wälderverwüstung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Das Schulaufsichtsgesetz. Die preußische Finanzwirthschaft. Die große Sterblichkeit. — Oesterreich. Pesth: Ueber Reformen. Wien: Die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken. — Frankreich. Paris: Die Verwaltung des Kaiserthums. Versailles: Die Freisprechung in Rouen. — Türkei. Konstantinopel: Die bulgarische Kirchenfrage.
Feuilleton. Aus Schemacha. Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte von Prof. Dr. Volck IV.

Neuere Nachrichten.

Wien, 7. März/24. Febr. Der Verfassungsausschuß nahm in seiner heutigen Sitzung mit allen Stimmen, auch die Polen nicht ausgeschlossen, den Punkt des Elaborats des Subkomités an, nach welchem die galizischen Abgeordneten an den Verhandlungen über solche Gegenstände in Betreff Galiziens nicht Theil nehmen sollen, welche aus dem Wirkungskreise des Reichsraths ausgeschieden wurden und wodurch bestimmt wird, daß in solchen Fällen zur Beschlußfähigkeit des Reichsraths die Anwesenheit der Hälfte der übrigen Mitglieder erforderlich sei.

London, 7. März/24. Febr. Auf eine Interpellation von Graves antwortete der Präsident des Handelsamtes Mr. Fortescue, es werde gegenwärtig von Seiten der englischen Regierung eine Korrespondenz mit dem Kabinet von Washington geführt, betreffs einer Konvention, welche in Bezug auf die Haftbarkeit die englischen Schiffen in amerikanischen Gewässern auf den gleichen Fuß stellt, wie amerikanische Schiffe in den englischen Gewässern.

Paris, 8. März/25. Febr. Die Mittheilung des „Constitutionnel", die Regierung beabsichtige Herrn Pouyer-Quertier zum Botschafter in Berlin zu ernennen, ist unbegründet. Hr. Goulard soll definitiv zum Finanzminister, Hr. Ancel, Deputirter v. Havre, zum Handelsminister ernannt werden. Die Nationalversammlung fährt fort in der Diskussion des Gesetzes gegen die Internationale. Mehrere Abgeordnete bekämpfen in beredter Weise diese Verbindung als eine Gefahr für jede staatliche Gesellschaft.

Bucharest, 7. März/24. Febr. Die Regierung hat der Kammer die Forderung eines außerordentlichen Kredit von 10 Millionen Francs vorgelegt zur Bezahlung des diesjährigen Eisenbahnkoupons.

Konstantinopel, 8. März/25. Febr. Ein kaiserlicher Iradé sanktionirt die Wahl des Bischofs Anthimos zum Exarchen von Konstantinopel. Der Präsident des provisorischen Rathes für Bulgarien ladet Anthimos ein, von Widdin nach Konstantinopel zu kommen.

Melbourne, 16./4. Febr. Das britische Schiff „Rosario" bombardirte und zerstörte ein Dorf auf der Insel, auf welcher Bischof Patterson ermordet wurde.

Inländische Nachrichten.

Riga. Nach den Mitth. aus den Sitzungen des Thierschutzvereins wurde der Allerhöchst bestätigte Beschluß des Reichsraths, wodurch das Strafgesetzbuch für Friedensrichter durch einen Paragraphen ergänzt worden, demzufolge für Quälerei von Hausthieren Geldstrafen bis zu 10 Rubeln zuerkannt werden können, von dem Vorstande und den anwesenden Mitgliedern mit großer Freude und Befriedigung begrüßt. Der Verein muß es sich gestehen, daß die bisher im Laufe von 10 Jahren angewandten Mittel: Geduld, Ermahnungen, Anklagen, Auszeichnungen und Gratifikationen nur wenig auszurichten und geringe Erfolge zu erzielen vermochten. Und wie sollte das anders sein? Ist doch selbst der Mensch, dessen Rechte durch eine Mauer von staatlichen wie kirchlichen Gesetzen und Strafen umfriedigt und geschützt sind und dem mehr oder weniger, von frühester Jugend durch Eltern, Lehrer und Prediger Unterweisung darüber zu Theil wird, daß Vergehen gegen den Nächsten Sünde sei, die hienieden, wie im Jenseit bestraft werde — ist doch der so allseitig geschützte Mensch trotzdem beständigen Schädigungen seitens seiner Nebenmenschen ausgesetzt, wie viel mehr muß das bei dem Thiere der Fall sein, das so schutzlos menschlicher Willkür und Gewalt anheimgegeben ist und von dessen Rechten und unseren Pflichten ihm gegenüber das Kind weder im Hause, noch in der Schule und Kirche etwas zu hören bekommt. Selbst wenn es hiermit einst auch bei uns besser werden sollte, dürften Strafen und namentlich Geldstrafen nicht wegfallen, und thut es Noth, daß Vergehen gegen das Thier, die in Deutschland bereits zu den Criminalvergehen zählen, bei uns wenigstens als Polizeivergehen behandelt und gerügt würden.

Reger Theilnahme hatte sich ferner die Nachricht zu erfreuen, daß in Dorpat ein Zweigverein gegründet worden und läßt sich nach der Wahl des Vorstandes erwarten, daß derselbe den vielen und großen Schwierigkeiten gewachsen sein werde, die sich der Thierschutzsache in einer Universitätsstadt weit mehr, als an jedem anderen Orte hemmend entgegenstellen dürften. Es wurde beschlossen, ein Schnurbuch einzuführen, daß die Kassirerin beim Einsammeln der Mitgliedsgelder für etwaige freiwillige Mehrzeichnungen den Mitgliedern vorzulegen habe. Bei dieser Gelegenheit sprach ein Glied des Vorstandes sein Bedauern darüber aus, daß es in Riga so schwer halte, dem Verein neue Mitglieder zu gewinnen und hätte er von Vielen, die er zum Eintritt aufgefordert, die Antwort erhalten, sie thäten es nicht, weil sie damit Pflichten übernehmen, denen sie nicht nachzukommen vermöchten. Müssen dem Verein solche Mitglieder, die es mit ihren Pflichten ernst nehmen, besonders willkommen sein, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die gute Sache auch schon durch die Zahlung des Mitgliedsbeitrages gefördert werden würde, wenn eine regere Betheiligung einträte. Und dieser Beitrag, so gering an und für sich, daß selbst der Arme im Stande wäre, bei einigem guten Willen, 1 Kopeken wöchentlich zu diesem Zwecke bei Seite zu legen, könnte alsdann dem Verein zur reichen und gesegneten Hilfsquelle werden. (Rig. Z.)

Liban. Die Sparkasse in Libau hat von 1826 bis Mitte 1871 ihren sparenden Mitgliedern an Zinsen 935,477 Rbl. 47 Kop. ausgezahlt; die erste Zinsenmillion ist also bald voll. Bei einem Kassenumsatz von 363,018 Rbl. wurden im letzten Berichtsjahr von Sparern auf Zins und Zinseszins 167,100 Rbl. eingelegt; zu wohlthätigen Zwecken wurden 12,632 Rbl. verwandt. Die Gesammteinlagen der Sparer betragen eine Million 267,247 Rbl. Die Libausche Stadtbank hatte gleichfalls am Schluß des letzten Rechnungsjahres 374,220 R. an Bankscheinen im Umlauf und bei nur 1395 R. Verwaltungskosten eine Dividende von 1080 Rbl. erzielt. (G.-Z.)

Petersburg. Nekrolog. Der am 21. Februar verstorbene Geheimrath erster Klasse Fürst Pawel Pawlowitsch Gagarin hatte bereits das 84. Lebensjahr und das 69. seines Staatsdienstes erreicht, aber eine wahrhaft phänomenale Frische des Geistes und Thatkraft bewahrt. Der Fürst begann seine staatliche Thätigkeit 1804 im Militärdienst und war bereits 1806 Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Prosorowski. Da Fürst Pawel Pawlowitsch Offizier und, wie es zu jener Zeit üblich, zugleich auch Kammer-

---

Aus Schemacha.

Ueber die Zustände in Schemacha in Armenien giebt folgender hierher gelangter Brief des dortigen Evangelisch-Lutherischen Pastors nähere Nachricht:

„Sonntag, am 16. Januar, 10 Uhr morgens, als die ganze Gemeinde, über 400 Seelen, im Betsaal feierlich versammelt war und den Gottesdienst mit einem Liede eröffnete, kam plötzlich ein in diesem Grade nie in Schemacha gewesenes, heftiges Erdbeben über uns, das furchtbare Folgen für die ganze Stadt, namentlich aber für unsere arme Evangelisch-Lutherische Gemeinde nach sich gezogen hat. Die Mauern unserer Versammlung zerfielen, das Dach stürzte ein und begrub alle Männer, die darunter waren. Die Frauen und Kinder in den Nebenzimmern wurden gerettet. Gerade in diesem Augenblicke befand sich unser Natschalnik (Kreishauptmann) ein Deutscher, gebürtig aus den Ostseeprovinzen und guter Freund unserer Gemeinde, auf der Straße zu unserem Versammlungslocal. — Eine wahre Fürsorge des Herrn! — sonst würden alle erstickt sein. Er befahl sofort 40 seiner Soldaten den Verunglückten zur Hilfe zu eilen. Das Weinen und Schreien der Kinder und Frauen beim Anblick der schrecklichen Lage ihrer Väter und Männer war herzzerreißend. Nach 5 Stunden waren alle Verunglückten herausgegraben. 20 Männer waren todt, die übrigen alle mehr oder weniger stark verwundet. Von diesen liegen viele jetzt noch schwer krank darnieder. Die Erretteten erzählen, daß sie und die Erdrückten, die Zeit, wo sie unter dem Steinhaufen und großen Balken lagen und keine Hoffnung mehr auf ihre Rettung hatten, in voller Ergebung und lautem Gebet zugebracht hätten und bezeugen, daß die Verunglückten selig in dem Herrn entschlafen seien. Der gegenwärtige Aufenthalt unserer Gemeinde ist theils die offene Straße, theils die zerfallenen Mauern der Häuser, aber weder hier noch dort sieht sie sich vor der gegenwärtigen strengen Kälte, noch vor den jetzt in Unzahl herumschweifenden Räubern geschützt. Diese ungeheure Noth wird noch gesteigert durch die große Theurung, die hier herrscht. Dieses Jahr sind die Lebensmittel um das Dreifache theurer, als früher. Im vorigen Jahre hatte die Gemeinde ihr Letztes zusammengelegt um ein neues Bethaus zu bauen, welches, noch nicht vollendet, nun auch dem Erdbeben preisgegeben ist. Die einigermaßen Bemittelten in der Gemeinde haben ihr Geld in Waaren gesteckt, welche mehr oder weniger beschädigt sind und nicht verkauft werden können, weil der Handel und das Gewerbe gegenwärtig stockt. Die verunglückten 20 Männer waren zum größten Theil Säulen der Gemeinde und Familienväter, welche ihren Wittwen und Waisen weder Brod noch Haus hinterlassen haben. — Wie daraus ersichtlich, ist die Gemeinde durch dieses alles zerstörende Erdbeben der äußersten Noth und Armuth verfallen. Sie hat mit großem Schmerz ihrem Prediger und 3 Lehrern angekündigt, daß sie dieselben nicht mehr unterhalten könne! Gern würden wir unsern armen und verunglückten Brüdern umsonst dienen, aber leider ist in dem zertrümmerten Schemacha, aus dem Jedermann, der nur irgend kann, flieht, kein einziger Weg offen, seinen Unterhalt zu verdienen, und man kann hier keinen Tag, geschweige denn eine längere Zeit, ohne Gehalt existiren. Wenn die Gemeinde keine Unterstützung erhält, wird sie in Schemacha nicht zusammen bleiben können, sondern ist gezwungen sich aufzulösen und zu zerstreuen um ihr tägliches Brod anderswo zu verdienen. Das aber wäre für unsere Gemeindeglieder, die das Wort Gottes mit so großem Eifer hören, ein unsäglicher Jammer. Von nun an will und kann die Gemeinde in Schemacha, wo so häufige Erdbeben stattfinden, nicht wieder neue Wohnungen bauen, um sie dem nächsten Erdbeben preiszugeben. Die meisten Bewohner von Schemacha haben sich schon zerstreut und mancher Stadttheil steht bereits leer. Auch die Gemeinde hätte sich aufgelöst und zerstreut, wenn sie nicht hoffte, daß unsere deutschen Brüder in Christo uns in dieser Bedrängniße nicht verlassen, sondern beistehen werden, gemeinschaftlich aus Schemacha herauszuziehen. Der einzige Weg der Rettung für die Gemeinde wäre also, wenn sie gemeinschaftlich übersiedeln könnte. Dazu hat sich dieselbe auch einstimmig entschloßen und wollte gern ihren zukünftigen Wohnort in der Stadt Petrowski am kaspischen Meere, wo kein Erdbeben vorkommt, wählen. Diese Uebersiedelung wird ermöglicht nur durch die Unterstützung von der Krone und von unsern Freunden; denn die Gemeinde hat, wie oben erwähnt, durch dieses Erdbeben all ihr Hab und Gut verloren und ist nicht im Stande allein aus eigenen Mitteln, diese Uebersiedelung zu unternehmen. Wird indessen die Gemeinde ihrem gegenwärtigen Schicksal überlassen, so muß das die Auflösung und Zerstreuung derselben zur Folge haben. Die Gemeinde hat bereits Schritte bei der Regierung gethan, und in einem Schreiben an den Pastor Hüsemann in Tiflis, wie den Herrn Baron Nicolai auf das dringendste um Rath und Unterstützung für die Uebersiedelung nach Petrowski gebeten.

Voll Vertrauen und guter Zuversicht auf Ihren wohlwollenden Beistand, wendet sich die Gemeinde mit der dringendsten Bitte auch an die Freunde und Glaubensgenossen in Dorpat, sie in dieser großen Noth und diesem Jammer nicht zu verlassen, sondern mit Rath und That ihr beizustehen. — Unser Herr und Gott möge der armen, verlassenen Gemeinde sich annehmen, er möge die Herzen aufschließen und mildthätige Gaben ihr zufließen lassen, damit das herrliche Werk seiner Gnade an unserm Volke nicht untergehe!

Den 24. Januar 1872, Schemacha.

J. Doluchanjans, Pastor.

Obigem Schreiben des armenischen Pastors noch ein Wort der Empfehlung hinzuzufügen, dürfte überflüssig erscheinen. Vernehmlich genug redet der so schlicht dargestellte Nothstand an und für sich. Darum nur das

junker war, und diese Hofcharge den Rang eines Staatsraths hatte, trat er mit diesem Rang in den Civildienst über und wurde nach kurzem Dienst am Ober-Prokuratorentische in den Moskauer Departements des dirigirenden Senats Ober-Prokurator. Im Jahre 1819 erhielt er den Rang eines wirklichen Staatsraths. In der Stellung eines Ober-Prokurators hatte er einen wesentlichen Antheil an den verständigen Anordnungen, welche 1825 Moskau vor den Unruhen bewahrten, die am 14. Dezember Petersburg heimsuchten. Er erhielt für diese Verdienste den Wladimirorden 2. Klasse und persönlich das Recht, die Verordnungen der Moskauer Plenarversammlungen, ohne sie nach Petersburg zu schicken, mit den Rechten des Justizministeriums vollstrecken zu lassen. Nachdem er zum Senator ernannt worden, wurde ihm 1844 die Revision des Gouvrts. Archangelsk übertragen, welche er in neun Monaten beendigte, und bei der er einen so hellen staatsmännischen Blick, eine so unermüdliche Thätigkeit entfaltete, daß er zum Mitgliede des Reichsraths ernannt wurde. In Folge dessen übersiedelte er 1845 nach Petersburg, wo er den thätigsten Antheil an der Justizreform und an allen anderen Reformen nahm. Im Laufe seines Dienstes hatte der Verstorbene sich vieler Gnadenbezeugungen des Monarchen zu erfreuen. Er war Ritter aller russischer Orden und trug auf der Brust das Portrait S. M. des Kaisers. Er war Präsident des Ministerkomités für die Angelegenheiten Kaukasiens und des Königreichs Polen und Mitglied des Reichsraths und des Hauptkomités zur Organisation des Bauernstandes. Am 8. Februar hatte er den ersten Krankheitsanfall, vielleicht den ersten während seines ganzen Lebens; das Blut stieg ihm nach dem Kopfe und verdunkelte die bis dahin so hellen Fähigkeiten seines Geistes.

(D. P. Z.)

Charkow. Die Frage von der Holztheuerung und Wälderverwüstung ist eine für Rußland so hochwichtige, daß sie gar nicht oft genug in Anregung gebracht werden kann. Leider sind die in der Presse so zahlreich aufgetauchten Angstrufe in den meisten Fällen noch ungehört verhallt, und es vereinigen sich auch so mancherlei Umstände, um die Lösung dieser sich mit immer größerer Dringlichkeit in den Vordergrund schiebenden Frage zu erschweren. So schreibt ein Bewohner Charkows, daß es ein wahrer Segen für das Land wäre, wenn die in den Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß neue Eisenbahnkonzessionen nur dann ertheilt werden sollen, wenn die Gesellschaften sich verpflichten, die Lokomotiven mit Steinkohlen zu heizen. Aus seinen im Laufe von 20 Jahren an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen theilt uns unser Korrespondent mit, daß ein Kubikfaden des besten Eichenholzes (70 bis 80 Stück zu 3 Arschin Länge und 6 bis 7 Werschok Dicke) 1852 nur 10 bis 11 R. gekostet habe, während gegenwärtig dasselbe Quantum des sogenannten „besten" Eichenholzes (120 bis 130 Stück von 2 Werschok Dicke) mit 30 bis 33 R. bezahlt werde. Dazu kommt, daß das Holz mindestens 80 Werst weit hergebracht werden muß, so daß der Transport auf 20 R. pro Faden zu stehen kommt. Den Transport des Holzes der Eisenbahn halten entfernter wohnende Händler fast für unmöglich, weil entsetzlich gestohlen wird, so daß von 15 verladenen Faden höchstens 13 empfangen werden. Die Kursk-Charkow-Asowsche Bahn konsumirt allein 2000 Faden Holz monatlich, und doch liegen reiche Kohlenlager im Kreise Bachmut, an denen man mit Lokomotiven, die mit Holz geheizt werden, vorüberfährt. Bei dem Charkower Bahnhofe selbst ist ein Depot von 50- bis 60,000 Pud Anthracit und Braunkohle; ersterer wird zu 20, letztere zu 23 Kop. verkauft, trotzdem wird die Lokomotive mit Holz zu 30 R. der Faden gespeist. Für weiter von den Kohlenlagern entfernte Orte kommt die Kohle in Folge des hohen Frachtsatzes von 1/50 K. per Werst allerdings immer noch theurer zu stehen als Holz. Denn obgleich man die Kohle an Ort und Stelle nur mit 3 bis 5 Kop. bezahlt, wird sie schon durch den Transport vom Schacht zur nächsten Bahnlinie sehr vertheuert. Dazu kommt die höchst mangelhafte Art der Ausbeute. Würde eine systematische bergmännische Bearbeitung der Gruben eingeführt, so käme das Pud Kohle am Konsumtionsorte auf höchstens 12 Kop. zu stehen, die Kompagnien würden vortreffliche Geschäfte machen und unsere unglücklichen Wälder könnten sich erholen.

(D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin. „Die Augen der ganzen christlichen Welt sind in dieser Woche auf das preußische Herrenhaus gerichtet." Mit diesen Worten leitet die Voss. Ztg. einen Artikel über die bevorstehende Verhandlung im Herrenhaus, der den „Herren" mit seiner Ironie ihre Ohnmacht gegenüber der modernen Staatsentwickelung zu Gemüthe führt. „Es ist keine Kleinigkeit. Mehr als das Vaterland ist in Gefahr. Von allen Enden eilen die papierenen Hilfstruppen herbei, in Adressen an den Kanzler, in unzähligen Petitionen an das Herrenhaus; der Kriegstelegraph muß wieder ausgepackt sein, um jeden ächten und rechten Herrenhäusler von seinem verrotteten Flecken zum Kampf zu entbieten, um Pairsernennungen nach Städten und Städtchen zu tragen, die sonst in zehnjähriger Gewohnheit unter einem Jahre auf keinen Bescheid aus dem Ministerium gefaßt waren. Eine wahre Mobilmachung — wer weiß, wie am Donnerstag oder Freitag die Curse stehen werden." Denn Hr. v. Kleist-Retzow hat einen Bericht über das böse Gesetz gemacht, der den vom Abgeordnetenhaus geschwungenen Spieß umkehren will: „Die von Luther eingesetzte Schule soll wieder ganz der Kirche anheimfallen. Wie Gesetz und Wissenschaft sie auch seit vierthalbhundert Jahren verbessert und auf sich gestellt haben, sie ist wieder unter die Leitung der Kirche zu bringen; was der alte Fritz aus Noth that, soll zur Tugend werden; das allgemeine Landrecht wird wie ein Traum verwischt; was Luther recht ist, ist dem Papst billig; und der unverletzliche und unverletzte Kirchenpatron herrscht mittelst der Kirche über den dummen Bauer, und nicht der Staat über den Bürger" .... wenn nämlich nur nicht die Anstrengungen der Regierung zur Füllung der leeren Herrenhausbänke ihrem Entwurfe die Mehrheit verschaffen.

In welch' guter Ordnung die preußische Finanzwirthschaft ist, dies geht am schlagendsten aus der dem Abgeordnetenhause zur Entlastung vorgelegten allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1869 hervor. Derselbe weist nämlich nach, daß der Voranschlag in diesem Jahre um sieben Millionen überschritten worden ist: es hat eine Netto-Einnahme von 7,235,599 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. stattgefunden. 1869 ist das Jahr, in welchem Herr v. d. Heydt das Schaudergemälde über den Stand der preußischen Finanzen entwarf, das zu seinem Rücktritt führte.

Trotz der vielen Bauten, die hier aus der Erde wachsen, ist die Wohnungsnoth nach wie vor ein fortdauerndes Uebel; namentlich für die mittleren und ärmeren Klassen der Bevölkerung. Indessen ist, wie auf einem am verflossenen Freitag im Potsdamerstraßenbezirksvereine vom Direktor des städtischen statistischen Bureau's, Dr. Schwabe, gehaltenen Vortrage hervorgeht, in Berlin die Calamität doch nicht so groß wie in anderen Großstädten, namentlich wie in Wien, Petersburg und Paris. Hier in Berlin kommen 32, in Paris 35, in Petersburg 52 und in Wien 55 Personen auf Ein Haus, und im Zusammenhang damit steht auch die Sterblichkeit: auf 100 Bewohner starben in Berlin 25, in Paris 28, in Petersburg 41 und in Wien 47. London ist noch günstiger situirt als Berlin.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pesth. Ueber die ungarischen Reformen im letzten Menschenalter schreibt Franz Löher in der Augsb. Allg. Z.: Ungarn lag, was sein Comitatwesen betrifft, vor nicht gar langer Zeit noch wie im tiefen Mittelalter. Mit dieser Art von Selbstverwaltung, mit diesem Gerichts- und Adelsgetriebe las sich sein 18. Jahrhundert etwa wie unser 13, ehe noch der reiche Städtekranz Deutschland verschönerte. Das schlepperte sich in Ungarn alles so hin, als wenn die umgebende Zeit entweder über die Magyaren keine Macht hätte, oder als ob diese von den Anforderungen, welche die fortschreitende Zeit an die Völker stellte, keine Ahnung hätten. Erst die österreichischen Regenten neuerer Zeit mußten Bahn brechen, damit Ungarn doch einigermaßen Einrichtungen erhielt wie sie in Staatswesen gebildeter Völker entsprechen. Unverkennbar lebt man — trotz aller modischen Herrlichkeit in den Edelsitzen und Pester Palästen — noch in halb mittelalterlicher Welt, jedoch ebenso unläugbar, groß und vielversprechend sind die Fortschritte in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Immerdar wird dem Freunde schöner Humanität wie ein festlicher Lichtglanz in der neuesten Völkergeschichte erscheinen, was sich 1825 in Ungarn begab. Finsterniß lag über dem Lande, Rohheit hielt seine reichen Hülfsquellen überdeckt. Mit unwilligem Erstaunen sah man welche Bilder Eötvös und M. Jokai von ihrem Volk entrollten, und mit Entsetzen hörte man, es seien Photographien gewesen. Doch in jenem Heilsjahre 1825 hatte plötzlich die höheren Adelskreise der Vorsatz ergriffen, sich — ihrem Volk und Vaterland zu widmen und es zur Bildungshöhe der Zeit zu erheben. Dieser Vorsatz kam aus edelster Bewegung, ohne Noth und äußern Antrieb. Szechenyi's und Wesselenyi's Wort, der Besten unter den Großen, hatte gezündet. Da loderte das patriotische Feuer hell in allen Seelen, und echt ungarisch wollte man in einem Ansturm erobern, was ein Jahrtausend lang versäumt war. Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, Theißregulirung, Anbau von Handelsgewächsen, Nationaltheater, Akademie — all' diese und zahllose andere Entwürfe flogen wie mit Dampf hervor, und sofort legte man Hand ans Werk. Alles in der Welt wollte man schaffen und zwingen durch Vereine und Par-

---

Eine noch: die Pastoren unserer Stadt sind gern bereit Gaben für Schemacha entgegenzunehmen und hat das letzthin erschienene Kirchenblatt bereits solche quittirt!

Ueber anderthalb Jahrhunderte israelitischer Geschichte.

Vorträge, in der Aula der Universität zum Besten des Hülfsvereins gehalten

von

Professor Dr. W. Volck.

IV.

Dies führt mich auf das weltumgestaltende Ereigniß, das im Jahr vor des Herodes Tode in dem judäischen Bethlehem spielt. Ich habe hier nicht auf den evangelischen Bericht von der Geburt Christi einzugehen. Er ist Ihnen bekannt. Auch kann ich mich nicht auf eine Schilderung der Person Christi nach den Evangelien einlassen. Denn dies wäre ein Thema für einen ganzen Cyklus von Vorträgen. Vielmehr möchte ich Sie hier auf ein Zeugniß eines jüdischen Schriftstellers über die Person Christi aufmerksam machen, das immer noch zu denken gibt. Der mehrerwähnte Geschichtsschreiber T. Flavius Josephus, der im ersten Jahrh. unserer Zeitrechnung lebte und schrieb, hat in seiner griechisch geschriebenen Archäologie, welche ich für meine historische Darstellung hauptsächlich benutzte, folgende Stelle, die ich Ihnen in wörtlicher Uebersetzung mittheile. Josephus hat kurz vorher von Pilatus geredet und fährt dann fort:

„Es lebte zu dieser Zeit Jesus, ein weiser Mann, „wenn anders man ihn einen Mann nennen darf. Denn „er war ein Wunderthäter und ein Lehrer der Menschen, „die mit Freuden die Wahrheit annahmen. Viele von „den Juden, viele auch von den Hellenen gewann er für „sich. Dieser war der Christ. Und nachdem ihm Pilatus „auf die Anklage der ersten Männer bei uns hin die „Strafe des Kreuzestodes zuerkannt, blieben ihm seine „ursprünglichen Anhänger getreu. Denn er erschien ihnen „am 3. Tag als ein wieder ins Leben Zurückgekehrter „und hatten die göttlichen Propheten sowol dieses, als „vieles andere Wunderbare über ihn verkündigt. Bis jetzt „ist das Geschlecht der Christen, die sich nach ihm nennen, „nicht ausgestorben."

So Josephus. Es hat diese Stelle eine ganze Literatur hervorgerufen. Man hat ihre Aechtheit bestritten. Und in der That! Daß sie in der Gestalt, in der sie uns vorliegt, von Josephus nicht kann geschrieben sein, darüber kann unter denen, die ihn kennen, kein Zweifel obwalten. Nur ein Christ konnte so schreiben, und Josephus ist vom Christenthum so weit entfernt, als nur immer ein Jude der damaligen Zeit sein konnte. Andererseits aber spricht gegen eine Einschaltung der ganzen Stelle durch einen Christen auf das Entschiedenste der Umstand, daß Josephus an einer späteren unzweifelhaft ächten Stelle seiner Archäologie, nämlich da, wo er den Tod Jakobus des Gerechten erzählt, auf unsere Stelle zurückweist. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Stelle hat unächte Bestandtheile. Scheidet man dieselben aus, so bleibt so viel als authentische Aeußerung des Josephus nach, daß er Jesum als Wunderthäter und weisen Lehrer der Wahrheit preist, seinen Kreuzestod unter Pilatus, sowie die Stiftung der Gemeinde auf seinen Namen bezeugt. Hiemit erhalten wir die landläufige, judaisirende Anschauung von der Person Christi, welche, alles Anderen zu geschweigen, die Entstehung und das Vorhandensein einer christlichen Gemeinde zu einem völligen Räthsel macht. Doch ich kann mich hier nicht auf Rektifizirung christologischer Anschauungen, die ich für grundverkehrt halte, einlassen. Es bedarf dessen für meinen gegenwärtigen Zweck auch nicht. So viel werden Sie mir einräumen, daß die Offenbarung in Christo vor allen Dingen eine innerlich helfende und heilende war. Mit einer solchen konnte sich aber weder die pharisäische noch die sadduzäische Sinnesweise befreunden. Sowol der Ernst der sittlichen Forderung, der sich in Christi Worten kundgab, als das Aufsehen, das seine Wirksamkeit erregte, mußte die Pharisäer dazu bestimmen, feindselig gegen das Christenthum aufzutreten. Und die Sadduzäer konnten sich nach ihrer ganzen religiösen und politischen Stellung nicht anders verhalten. So geschah es, daß Christus in sein Eigenthum kam und die Seinen ihn nicht aufnahmen. Die Verkennung des providentiellen Berufes Israels, welche durch die pharisäische Sinnesweise angebahnt war, führte zu der Verwerfung dessen, in welchem jener Beruf sich vollenden sollte und vollendet hat. Hiemit war des damaligen Israel Maß voll. Nachdem aus seiner Mitte gerade diejenigen ausgeschieden waren, durch welche und um derentwillen hätte Friede bleiben mögen, entlud sich das Wetter des Gerichtes über der h. Stadt. Von Außen durch die zunehmenden Greuel der Römerherrschaft zur Verzweiflung, von Innen durch getäuschte Hoffnung zur Wuth getrieben stürzte sich das jüdische Volk in den Aufruhr, in welchem sein Gemeinwesen unterging. Im Jahre 70 zertrat der eiserne Fuß des Römer's die heilige Stadt. Seitdem ist das jüdische Volk ohne Heimath, und was es in der Fremde erlebt hat, ist eine oft grauenvolle Geschichte des Leidens. Aber obgleich über den Erdboden zerstreut, ist es doch innerlich geeint geblieben; obgleich oft mit Füßen getreten und den Parias der Gesellschaft gleich geachtet, hat es doch nicht aufgehört zu sein, was es von Anfang war, als es ins Leben trat,

das Volk der Hoffnung.

Allerlei.

Paris. Mehrere Damen der großen Welt tragen jetzt auf den Bällen folgende Trauertoilette: Schwarz seidenes, mit weißen Spitzen und rothen Rosen geschmücktes Kleid; in den Haaren diamantene „Thränen". Ein solcher „Schmerzensschrei" als Anzug kostet bloß 14,000 Fr.!

lamente. Ich glaube, wenn jemand vorgeschlagen hätte, die Damen sollten statt der spitzen Stecknadeln, sanfte Schlingen und Nesteln tragen aus ungarischem Stahl und Schnürwerk — gleich wären Präsident, Ausschuß und Generalversammlung dafür dagewesen. Es ist wahr, die ganze Erhebung ging nur von den höheren Adelskreisen aus; allmählich jedoch theilte sie sich allem mit, was nur halbwegs mehr, als Bauernbildung hatte, und sie alle haben mit einer Rührigkeit und Energie, die zum Bewundern, gearbeitet, bis jetzt ein sehr großer Theil von all' den Projecten, die wie ein Wirbelwind umherfuhren, ausgeführt ist, und zwar vieles schön und herrlich über alles Erwarten. Die ernste Zeit aber arbeitete mit, sie spülte fort die Frohnden und Roboten, die Adelsfreiheiten, die städtischen Vorrechte, die Fesselung des Grundbesitzes, den Zunftzwang und vieles andere, und nöthigte endlich zu Gesetzen, welche das alte Comitatunwesen in der Wurzel angreifen. Nur über eines soll man sich nicht täuschen. Es hilft gar wenig den Kopf eines Landes zu schmücken, und geschähe es noch so prächtig. Die Hauptstadt allein, mit ihren modernen Ministern und Einrichtungen, schafft das Land noch nicht anders. Guter Gesetze Wirkung mißt sich nach Menschenaltern. Großes kann dagegen in kurzer Zeit ein entschlossener sittlicher Wille leisten, sich vor den klaren Lehren, welche Natur und Geschichte eines jeden Landes an die Hand geben, nicht zu verschließen, den Grundbedingungen seines Aufschwungs, welche daraus erhellen, nachzuleben und geliebte Träumereien fahren zu lassen. Dann bringt die Zeitströmung fort und fort neue Ideen, Güter, tüchtige Menschen, die sich ansiedeln und weiter gedeihen. (A. A. Z.)

Wien, 4 März 21 Febr. Im Abgeordnetenhause stand die erste Lesung des Waldert'schen Antrages, die Regelung der Rechtsverhältnisse der Altkatholiken betreffend, auf der Tagesordnung. Der Abg. Waldert begründete seinen Antrag in folgender Rede: „Ich will mich in keine theologische Dissertation einlassen; ich will auch nicht polemisirend gegen das Ministerium des Cultus auftreten, aber einen Warnungsruf aus der eigenen Partei will ich ihm zurufen. Redner wirft einen historischen Rückblick auf die Entstehung des Unfehlbarkeitsdogma's; es entstand an demselben Tage an welchem Frankreich den Krieg an Deutschland erklärte. An diesem Tag ergieng also eine doppelte Kriegserklärung des Romanismus gegen den Germanismus auf dem Gebiete der Politik wie des Geistes. Der erste Eindruck der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma's war ein niederschmetternder gerade für die glaubenstreuen Katholiken und nur die religiös Indifferenten blieben gleichgültig. Auch heute noch hat sich das Dogma keine neuen Anhänger erworben, wenn man sich demselben auch äußerlich unterwirft. Ich will aber bloß auf die privatrechtlichen Wirren aufmerksam machen die durch das Dogma hervorgerufen wurden, und da muß ich mich zu dem letztpublicirten Erlaß des Cultusministeriums wenden, der diese Wirren keineswegs beseitigte. Der Redner kritisirt in eingehender Weise den Erlaß. Als der Gemeinderath von Wien den Altkatholiken die Salvatorcapelle zur Ausübung ihres Gottesdienstes überließ, erklärten die Stadthalterei und das Ministerium einem Recurs gegenüber, daß für die Staatsregiegung kein Fall der Einmischung vorliege. Die Altkatholiken waren somit als eine gesetzliche Religionsgenossenschaft anerkannt. So war es unter dem früheren Ministerium, das jetzige liberale Ministerium denkt anders und spricht den Attkatholiken das Recht einer gesetzlich anerkannten Kirche ab. Redner beruft sich auf den Vortrag, welchen Minister Dr. v. Stremayr anläßlich der Aufhebung des Concordats an den Monarchen erstattete, und in welchem die durch das proklamirte Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit entstandenen Veränderungen in dem Verhältniß zwischen Kirche und Staat dargelegt werden, und citirt das kaiserliche Handschreiben, welches in Erwiederung dieses Vortrags die Aufhebung des Concordats ausspricht. Das Rundschreiben des Ministers vom 20 Febr. 1872 entspricht nun weder dem an den Monarchen erstatteten Vortrag noch dem allerh. Handschreiben. Denn wenn wir auf den Art. 16 des Staatsgrundgesetzes hinsehen, auf welchen in jenem Rundschreiben die Altkatholiken gewiesen werden, so finden wir darin nur das Recht der häuslichen Religionsübung. Mithin werden alle Katholiken welche die päpstliche Unfehlbarkeit nicht anerkennen als Sectirer angesehen, die sich für confessionslos erklären können. Damit wird der größte Gewissensdruck auf die Katholiken ausgeübt, welche treu zu ihrem Glauben stehen. (Bravo! links), trotz des Bestandes der Staatsgrundgesetze. Ein weiterer Gewissenszwang ist bezüglich des Religionsunterrichts in der Volksschule vorhanden. Die Kinder derjenigen Eltern, welche das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht anerkennen, werden, zum Religionsunterricht gezwungen, und von demselben können sie selbst dann nicht befreit werden wenn die Eltern sich confessionslos erklären." Der Antrag Walderts wird einem fünfzehngliedrigen Ausschuß zugewiesen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris. „Sedan war das letzte Wort des militärischen Kaiserthums; der Assisenhof von Rouen weiht uns in die Mysterien der Verwaltung des Kaiserthums ein." Mit diesen Worten zeichnet das Siecle die allgemeine pathologische Bedeutung dieses Processes, „dessen Held seine Börse mit der des Departements vermischt, der seinen häuslichen Heerd prostituirt, der dem Armen, der um Brod fleht, seine Tochter abverlangt, sich den Ruf der Großmuth auf Kosten von Anderer Gelde macht und darob nicht einmal vor seinen Richtern erröthet; diesen Beamten, der mit wahrhaft kaiserlicher Unbekümmertheit vom Virement zum fictiven Mandat und zur Veruntreuung übergeht". Aber mehr noch als der Mann ist die Race merkwürdig. „Denn", meint das Siecle, „dieses Verwaltungsgeschöpf des Empire ward zwölf Jahre lang mit den Begünstigungen der Regierung überschüttet und es bedurfte einer Revolution, um der Justiz zu gestatten, Einsicht in die Acten seiner Mißverwaltung zu erhalten; denn dieser Mann wurde damals als der Musterpräfect gefeiert, er glänzte durch die Cultur officieller Candidaten, war bei Hofe wohlgelitten und Vorsitzender der Plebiscit-Ausschüsse, und als er in der Lozére verbraucht war, schickte man ihn zur Eure, und als er sich hier durch sein Privatleben unmöglich gemacht, zum Gard." Dies ein Stück von dem Lichtbilde eines Präfecten, wie Napoleon III. und Eugenie sie mit Gunst und Gnaden überschütteten. Der Temps berichtet, daß man allgemein Pouyer-Quertier's Entlassung heute im Journal Officiel erwartete und sich unangenehm durch das Schweigen des Regierungsblattes überrascht fühlte; denn dieser Scandal sei zweifacher Art: erstens erhelle aus den Grundsätzen Pouyer-Quertier's, daß, wäre er 1869 an Pinard's Stelle Minister des Innern gewesen, er Janvier nicht zur Disposition gestellt, sondern in Amt und Würden erhalten hätte; und zweitens gehe aus Pouyer-Quertier's öffentlichen Auslassungen die hochmüthige Verachtung hervor, die er über seine Collegen und über die Regierung zur Schau trage. (Köln. Z.)

Versailles. Herr Janvier de la Motte ist freigesprochen! Wer da vorausgesetzt hätte, daß kaum drei Monate nach dem Erlaß der Bismarckschen Instruktionsdepesche vom 7. December 1871 über den Verfall des Rechtsbewußtseins in Frankreich das Schwurgericht zu Rouen sich der Aufgabe unterziehen würde, die mit so lautem Halloh aufgenommenen Behauptungen des Reichskanzlers von Anfang bis Ende zu rechtfertigen! In der That, dem französischen Nationalstolze werden verhängnißvolle Wunden geschlagen. Erst das gänzliche Scheitern der famosen mit so viel Redepomp in Scene gesetzten National-Subskription, und nun die gesetzliche Gutheißung der augenfälligsten Fälschungen durch ein Gericht unbescholtener und unbeeinflußter Männer in einer der intelligentesten Industriestädte Frankreichs, in Rouen. Man trauet seinen Augen nicht, wenn man das freisprechende Erkenntniß in den Blättern liest. Ich verstehe zur Noth die Art und Weise, in welcher Herr Pouyer-Quertier, so lange Zeit offizieller Candidat des zweiten Kaiserreichs, für den Ex-Präfekten des Eure-Departements eingetreten ist. Der jetzige Finanzminister hatte zur Zeit des Empire, als die Wirthschaft der „Revirements" im Staatsbudget gesetzlich zugelassen worden war, zwar dieses System bekämpft, aber seine Wirkungen und Ausflüsse überall da unbeanstandet gelassen, wo sie ihm, Präsidenten des Generalrath im Departement Janvier's de la Motte, entgegengetreten waren. Er konnte Gründe haben, als Privatmann, nicht einen einzelnen Beamten der gefallenen Dynastie für das ganze System verantwortlich gemacht zu sehen, für ein System, das Janvier eben so wenig erfunden, denn ausschließlich für seine Domaine erklärt gehabt. Es gehörte eben zum Regierungs-, Verwaltungs- und Finanz-Apparate Napoleons III. Aber die Rolle der Geschworenen war eben eine ganz andere, als die des nicht ganz uninteressirten Zeugen und Finanzministers, so daß das freisprechende Erkenntniß, das sie gefällt, für die Gesammtheit der Nation, aus deren Schooße sie hervorgegangen, viel verbindlicher ist, als alle Ausführungen des Finanzministers, der ja in der Sache des Angeklagten doch auch zum Theil seine eigene Sache ein wenig mitvertheidigte. Die Feinde und Gegner Frankreichs werden ob dieser Blöße, die das Land sich selbst gegeben und für welche diesmal kein fremdes Element verantwortlich gemacht werden kann, in hohen Jubel ausbrechen, denn selten hat ein Geschworenengericht durch sein Urtheil dem eigenen Lande ein so vollgültiges moralisches Armuthszeugniß ausgestellt, als dies hier geschehen. Ich will nicht länger bei diesem unerquicklichen Thema verweilen, das Allen, denen Frankreich trotz alledem und alledem lieb und werth geblieben ist, so manche Hoffnung zerstört; aber so viel scheint festzustehen, daß das Land der Janvier'schen Thaten, das Departement der Eure, sich noch heute im Stande paradiesischer Unschuld zu befinden scheint; zum wenigsten haben seine Bewohner vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen ersichtlich noch nicht gekostet. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel. In der christlichen Welt des Morgenlandes spielt das byzantinische Griechenthum eine ähnliche Rolle, wie Rom im katholischen Abendlande. Den Völkern der Balkan-Halbinsel, der Donau-Mündung, Rußlands u. s. w. ist das Christenthum, durch griechische Boten übermittelt, zuerst in griechischer Sprache gepredigt worden. Konstantinopel ist die Wiege ihrer Bildung, die Hauptquelle ihrer kirchlichen Tradition, die Mutter ihrer künstlerischen Vorstellungen gewesen — an Konstantinopel sind die Erinnerungen des orthodoxen Slawenthums gerade so geknüpft, wie die Ueberlieferungen unseres Mittelalters auf Rom zurückgingen und unseren Vorfahren eine schwärmerische Begeisterung für „die ewige Stadt" einflößten. Der „ökumenische" Patriarch von Konstantinopel hat es seinen Glaubensgenossen gegenüber allerdings niemals zu der dominirenden Stellung des unfehlbaren Papstes gebracht; es steht ihm aber noch heute ein Ehrenprimat über alle Kirchenfürsten orthodoxen Bekenntnisses zur Seite, und die unabhängigen Landeskirchen Rußlands, Griechenlands, Oesterreich-Ungarns können nicht umhin, den Inhaber des Patriarchenstuhls von Stambul als einen Primus inter pares anzusehen. Die unter türkischer Hoheit stehenden christlichen Stämme, Slawen wie Griechen, verehren in diesem Patriarchen aber noch einen speciellen kirchlichen Oberherrn. Derselbe gehört herkömmlich der griechischen Nationalität an und ist von jeher bestrebt gewesen, dieser seiner Nationalität und dem fanariotischen Einfluß eine herrschende Stellung in der Kirche der Türkei, gleichsam das Recht der Erstgeburt, zu sichern. Seit Jahrhunderten liegt, so weit das Scepter des Sultans reicht, alle kirchliche Herrschaft in den Händen von Griechen, welche dieselbe auf Unkosten ihrer slawischen Gemeinden wesentlich zur Förderung selbstischer Interessen ausbeuteten. In den Händen des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel concentrirte sich alle Macht und aller Einfluß; er war es, der die Bischöfe aller slawischen Stämme ernannte, instruirte und leitete; seine Synode entschied je nach ihrem Gutdünken und ihrem Interesse alle Fragen, welche sich auf Cultus, Disciplin, geistliches Schulwesen u. s. w. von Stämmen bezogen, deren Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse in der Regel zu Stambul nicht bekannt waren und grundsätzlich nicht berücksichtigt wurden, sobald es sich um griechische Interessen handelte. Namentlich waltete die Tendenz vor, alle höheren Kirchenämter mit Griechen oder gräcisirten Slawen zu besetzen und das griechische Idiom zur ausschließlich herrschenden Kirchensprache zu machen. Der feste Rückhalt, den der Patriarch besaß, hielt alle nationalen Bestrebungen der slawischen Kirchenprovinzen nieder; man hatte ein zu lebhaftes Interesse daran, die Herrschaft über die Gemüther der morgenländischen Christen in den Händen des einen Patriarchen zu sehen. Die Südslawen sind es aber endlich müde geworden, das Joch des griechischen hohen Clerus zu tragen, und verlangen nach selbständigen, in allen Einzelfragen von der griechischen Synode und dem Patriarchen unabhängigen Nationalkirchen. Seit sechs oder sieben Jahren haben die Bulgaren sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt. Im Winter 1868 war es dahin gekommen, daß sie eine besondere Synode, das Recht zu freier Regelung aller Ritual- und Cultusfragen, Gottesdienst in ihrer Sprache, endlich die Befugniß verlangten, ihren Exarchen durch die Landesbischöfe, diese durch die bulgarischen Priester, die Priester durch die Gemeinden ernennen zu lassen. Die Pforte trat diesen Forderungen bei und mahnte den Patriarchen zur Annahme derselben. Auch der russische Synod rieth dem Kirchenfürsten, lieber mit den Bulgaren einen Vergleich zu schließen, als es zu einem Schisma kommen zu lassen. Die Kirchenbehörden von Athen, Carlowitz, Belgrad u. s. w. folgten dem von Rußland gegebenen Beispiele. Die Pforte bestätigte die bulgarischen Forderungen in all ihren Hauptpunkten und erhob dieselben nach Vornahme unwesentlicher Aenderungen vor nunmehr zwei Jahren durch einen großherrlichen Ferman zum Gesetz. Der Patriarch (damals Gregorius) antwortete mit wiederholten Protesten; sein Nachfolger Anthymois setzte den Streit fort, so daß es zu einem offenen Bruch zwischen dem Patriarchat und der russischen Botschaft kam. Dieser Gegensatz hat sich noch erheblich verschärft, seit Mahmud Pascha Großvezir geworden und dessen neueste Schritte in der bulgarischen Kirchenfrage ausnahmslos von Rußland gebilligt worden sind. (K. Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Stadttheilsaufsehers A. Falck Sohn Eduard Max. Des Kaufmannes E. Jansen Sohn Wilhelm Reinhold. — Gestorben: Der Militärschreiber Elmar Arnold Kauping, 26 Jahr alt. Die Wittwe Karoline Stelling, 52¾ Jahr alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Zahnarztes J. G. A. Waldmann Sohn Rudolph Ferdinand. — Gestorben: Des erblichen Ehrenbürgers G. A. J. Rosenpflanzer Tochter Margarethe Clementine Sophie, 24 Jahr alt.

Universitätskirche. Getauft: Des Syndikus und Docenten Mag. Erdmann Sohn Paul; des Gutsbesitzers Alex. von Glasenapp Sohn Ernst Otto Konstantin; des Docenten Dr. Russow Sohn Carl Johannes Walter. — Gestorben: Der stud. jur. Robert Ramberg, 30 Jahr alt; Joh. 11, 25.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Jaan Adamson Tochter Wilhelmine Sophie, des Johann Ploom Tochter Juliane, des Försters Jaan Lätt Sohn Alexander Reinhold, der Lisa Brett Tochter Marie Pauline, des Hendrik Kreizberg Tochter Rosalie, des Karl Janitz Sohn Alexander Johannes. — Proclamirt: Kleinhändler Karl Arrak mit Anna Katharine Jürgens, Wittwer Peter Sawo mit Anna Woitk. — Gestorben: Magd Mari Aima 34¹⁰/₁₂ Jahr alt, Thomas Paas 36⁵/₁₂ Jahr alt

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. ergeht von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat nachstehende Edictalladung:

Zufolge des zwischen den hiesigen Kaufläuten Johann Kurrikoff und Peter Mettus am 1. Februar d. J. abgeschlossenen und am 4. Februar sub Nr. 9. corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts hat der Kaufmann Peter Mettus die allhier im Kaufhof sub Nr. 27 belegene Bude sammt Keller, Bodenräumen und sonstigen Appertinentien für die Summe von 3600 R. S. käuflich acquirirt. Gegenwärtig hat Herr Käufer zur Besicherung seines Eigenthums an dem obgedachten Immobil um den Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der desfallsigen supplicantischen Anträge Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des zwischen den Kaufleuten Johann Kurrikoff und Peter Mettus abgeschlossenen, oben näher bezeichneten Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem fraglichen Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder aber auf der mehr genannten Bude ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 10. April 1873 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, falls deren Anwendung im Laufe der anberaumten peremtorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Herrn Provokanten diejenige Verfügung getroffen werden soll, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präkludirten Einwendungen und Rechte finden. Insbesondere wird dem Kaufmann Peter Mettus das Eigenthum an der mehrgedachten Bude sammt Appertimentien nach Inhalt des betreffenden Kaufcontracts zugesichert werden.

Dorpat-Rathhaus am 28. Februar 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 228.) Obersekretair Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am Donnerstag den 2. März c. um 3 Uhr Nachmittags in der Obercancellei dieser Behörde Meubles, verschiedenes Küchengeräth ꝛc. gegen sofortige Baarzahlung meistbietlich versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 28. Februar 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 226) Obersekretair Stillmark.

Auf dem Gute **Fiehrenhof** im Raugeschen Kirchspiel stehen

20 Mastochsen

zum Verkauf.

Zwei große fehlerfreie Wagen-Pferde

stehen zum **Verkauf** im Hause des Herrn Grafen Manteuffel-Saarenhof; dieselben sind zu besehen Vormittags von 10 bis 12 Uhr und werden gezeigt vom Kutscher Thom daselbst.

TURNHALLE.

Turnen der Erwachsenen.

Da die starke Betheiligung in diesem Semester die Einrichtung von noch zwei Turnabenden nöthig gemacht hat, so wird von Freitag, 3. März an in 2 Abtheilungen geturnt werden. Montag, Donnerstag und Dienstag, Freitag von 7 bis ½9 Uhr.

Beitrittserklärungen werden an jedem der 4 Turnabende entgegengenommen.

St. Petersburger Gesellschaft

zur

Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien.

Eingezahltes Grundkapital 2,400,000 Rubel
(ausser Reserven.)

Abrechnung für das Jahr 1871.

Einnahme:	Prämien für Feuerversicherungen (nach Abzug der Rückversicherungen, betragend SR. 596,687. 78.) .	SR.	511,623. 33.
	Prämien für Lebensversicherungen	„	117,491. 80.
	Zinsen etc.	„	193,290. 50.
	Prämienreserven der beiden Branchen aus d. Jahre 1870	„	382,136. 31.
		SR.	1,204,541. 94.
Ausgabe:	Unkosten der beiden Branchen . . SR. 146,212. 81.		
	Feuerschäden . . . . . „ 263,127. 90.		
	Todesfälle, ausgezahlte Renten und rückgekaufte Policen . . . . „ 25,264. 34.		
	Prämienreserven der beiden Branchen „ 454,287. 07.		
		„	888,892. 12.
	Gewinn	SR.	315,649. 82.

davon kommen: auf Reserve-Capital-Conto 5,649 Rbl. 82 K., zur Vertheilung an die Herren Actionaire 20 Rbl. per Actie 240,000 Rbl. und auf Actien-Amortisations-Conto 70,000 Rbl.

Die Gesellschaft schliesst unter den liberalsten und günstigsten Bedingungen zu billigen und festen Prämien:

a) **Versicherungen gegen Feuersgefahr** auf Mobilien und Immobilien jeder Art,

b) **Versicherungen von Capitalien und Renten auf das menschliche Leben** nach den verschiedensten Modalitäten, namentlich zur Versorgung der Angehörigen, zur Sicherstellung für das eigene Alter, zur Ausstattung von Kindern, Wittwen-Pensionen, sofort oder später beginnende Leibrenten u. s. w.

Statuten, Prämientabellen und Antragsformulare sind gratis zu empfangen und wird nähere Auskunft ertheilt beim unterzeichneten Agenten der Gesellschaft

P. H. Walter, Agent für Dorpat und Umgegend.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, den 3. März Abends um 9 Uhr.

Beantwortung eingegangener Fragen.

Das literärische Comité.

Mittwoch, den 1. März 1872
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

des

schwedischen Damen-Quartetts.

Hilda Wideberg. Amy Aaberg.
Maria Pettersson. Wilhelmina Söderlund.

Unter gefelliger Mitwirkung einiger Herren Studirenden.

Programm.

I. Abtheilung.

1) Aus Shakespear's Heinrich der VIII. (Quartett) . . . . . O. Lindblad.
2) Siebels Aria, aus der Oper Faust gesungen von A. Aaberg. Gounod.
3) a. der Mond) für gemischten Chor Maier.
   b. Mailied) Mendelsohn.
4) Bröllopsmarsch (Hochzeitsmarsch) A. Söderman.

II. Abtheilung.

5) Stjernarna tindra ren (Die Sterne leuchten schon.) (Quartett.) . Josephson.
6) Aria aus der Oper „Wilhelm Tell" gesungen von H. Wideberg. Rossini.
7) Längtan. (Ich erblicke froh u. s. w.) Quartett . . . . . Eisenhofer.
8) Das Kartenspiel. Quartett. . . Bellman.

III. Abtheilung.

9) a. Schwedisches Volkslied. Quartett.
   b. Norwegisches „ „
10) Zank-Duett, aus der Oper „Maurer und Schlosser". . . . . Auber. ges. von H. Wideberg u. A. Aaberg.
11) Jagdlied (für gemischten Chor) . Mendelsohn.
12) Horch! Horch! Quartett . . . Eisenhofer.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter und Abends an der Casse zu haben.

Anfang 7½ Uhr.

Monatssitzung

der

gelehrten estnischen Gesellschaft

Mittwoch, den 1. März 6 Uhr.

Abreisende.

Karl Neuber. (2)
Hofrichter. (2)
Johann Kuhs. (3)

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Sonntag d. 10 und Montag d. 11. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind		Temperatur Celsius.	
Archangelsk	58	+2	S (2)		−0	−7
Petersburg	58 63	−2 +5	S (2)	NW (3)	−5	−5
Helsingfors	56 67	−5 +11	W (1)	(0)	−1	−2
Reval	56 66	−5 +10	SE (4)	NW (2)	−0	−3
Dorpat	54 62	−4 +8	SW (3)	NW (3)	−3	−
Riga	— —	— —	—	—		
Wilna	53 58	−2 +5	S (2)	(0)	+1	−2
Warschau	54 56	+1 +2	E (1)	NE (2)	+0	+1
Kiew	53 52	−1 −1	SW (1)	W (1)	+0	+6
Charkow	57 56	+0 −1	W (1)	W (4)	−3	+3
Odessa	67 65	+0 −2	SW (1)	(0)	+3	+3
Nikolajewsk	70 69	−1 −1	S (2)	S (2)	+3	+1
Tiflis	39 32	+2 −7	(0)	(0)	−2	+6
Orenburg	54 50	+6 −4	SW (4)	SW (1)	−2	−12
Jekaterinb.	33 36	+9 +3	(0)	SE (1)	−13	
Kasan	52	+2	(0)		−1	+2
Moskau	56 47	+4 −9	NW (1)	N (3)	−3	+3
Paris	67 69	? +2	N (4)	N (2)	+7	
Konstantin.	71	?	NE (4)		+4	

Witterungsbeobachtungen

vom 11. März 1872.

Stunde	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Wind.		Bewölkung.
7 M.	61,8	−3,4	74	N (1)	W (2)	5
10	63,1	−1,2	61	N (2)	W (1)	4
1 Ab.	63,7	0,0	50	N (2)	W (3)	2
4	63,2	−0,2	48	N (2)	W (2)	1
7	63,3	−2,6	61	N (1)		2
10	64,1	−2,5	71	N (1)	W (1)	9
Mittel	62,13	−1,91				3,8

Extreme der Temperaturmittel in den letzten sechs Jahren: Maximum 11. März Minimum −9,88 im Jahre 1867; 1,32 im Jahre 1868.

6 jähriges Mittel für den 11. März. −3,81.

Verantwortlicher Redakteur W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 29. Februar 1872.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Druck von W. Gläser.